image
not
available

Digitized by Google

Des

Zweiflers Umkehr.

Roman

von

Fr. Friedrich.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von L. Wiedemann.
1858.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Der deutsche Roman soll das Volk nicht blos bei seiner Arbeit aufsuchen, er soll nicht in der realistischen Tendenz ganz aufgehen, denn mag diese zu einer Zeit auch noch so sehr vorherrschen, so ist sie doch immer nur eine einseitige und hat als solche höchstens nur für eine kurze Zeit Geltung. Der Roman soll ebensosehr die Thaten der Geschichte dem Bewußtsein des Volkes näher führen, er soll die Conflicte des Menschenlebens zu lösen und dessen Gegensätze zu vereinen oder zu mildern suchen; er soll endlich aus dem Geistes- und Seelenleben schöpfen und die oft wunderbaren Gestaltungen der Wirklichkeit dem Bewußtsein und der Erkenntniß vermitteln. Dieses letzte hat sich dieser Roman zur Aufgabe gestellt.

Glaube und Zweifel sind die beiden mächtigen Gegensätze und Factoren in ihm und jeder von ihnen hat seine volle Berechtigung. „Wer den Menschen nicht irren lassen will, will ihn sich nicht entwickeln lassen,“

Digitized by Google

ſagt Dieſterweg und denſelben Gedanken drückt Schleiermacher in den Worten aus: „Das Menſchwerden wird verhindert durch Alles, was nicht Vernunftentwicklung iſt.“ Die Vernunftentwicklung, die freie Bildung des Geiſtes iſt aber der mächtigſte Factor des Zweifels. Je kräftiger und ſelbſtändiger ſie ſich entwickelt, um ſo häufiger und ſchroffer tritt ſie dem Glauben entgegen, deſſen vorzüglichſtes Gebiet nicht der Geiſt, nicht das Denken und ſeine Conſequenzen, ſondern das Herz und das Gemüth iſt.

Glaube und Zweifel, wenn ſie beide wahrhaftig und aus dem Innerſten des Menſchen ſelbſtändig hervorgewachſen ſind, ſind gleichſam die beiden Endziele des Herzens und des Denkvermögens, und die unbeſchränkte Herrſchaft des einen zieht die Beſchränkung des andern nothwendig nach ſich. Wie der Zweifel ſich von dem Glauben loslöſt und wie dieſer wieder den Zweifel überwindet, erkennt man nur, wenn man das ganze innere Leben des Menſchen heranzieht und die äußeren Verhältniſſe berückſichtigt, die auf die pſychiſchen Vorgänge im Menſchen einen gewaltigen Einfluß ausüben. — Ob eine vollſtändige Löſung dieſes inneren Kampfes möglich iſt, iſt eine andere Frage.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In einem tiefen Hohlwege am Abhange eines Berges ritt ein Reiter langsam bergan. Die Aussicht war ihm zu beiden Seiten sowie nach vorn hin abgeschnitten und in Gedanken versunken ruhte sein Auge auf dem steilen, steinigten Pfade, welchen das Pferd mit Anstrengung, zugleich aber mit größt möglicher Ruhe und Ungebundenheit emporklomm. Die Zügel ruhten schlaff auf dem Halse des Thieres und weder Reitpeitsche noch Sporen trieben es zu rascherem Gange an, denn beides war bei dem Reiter nicht zu finden. Das Thier schien den Weg schon oft gemacht zu haben, denn sobald es eine besonders steile und schwierige Stelle überwunden hatte, stand es einen Augenblick still, um sowohl sich wie dem Reiter, dem der beschwerliche Pfad auch nicht sehr zu behagen schien, eine kurze Erholung zu gönnen. Ohne Anregung schritt es stets weiter, und der Reiter schien mit den Gewohnheiten seines Pferdes vollkommen vertraut zu sein, denn weder das Stillstehen noch das Weiterschreiten des Thieres weckten ihn aus seinen Gedanken auf.

Digitized by Google

Das Gesicht des Reiters hatte trotz des Ernstes, welcher in diesem Augenblicke auf seiner Stirn lag, einen freundlichen und gemüthlichen Ausdruck, und die Offenheit und Festigkeit, welche aus dem gedankenvollen Auge hervorblickten, machten schon bei dem ersten Anblick einen gewinnenden Eindruck. Dem Gesichte entsprechend war die ganze Gestalt des Reiters, welcher in nachlässiger, bequemer Haltung auf dem Pferde saß. So weit es sich in der sitzenden Stellung erkennen ließ, war es eine mittelgroße, wohlgenährte Gestalt und der lange schwarze Rock, das schwarze Beinkleid, das weiße Halstuch und der altmodige schwarze Hut verriethen nur zu deutlich den Geistlichen.

Nachdem das Pferd die letzte und schwierigste Stelle des Berges mit Hast und Anstrengung erstiegen hatte und nun auf dem Gipfel desselben angelangt war, schüttelte es sich und schnob laut durch die aufgeblähten Nüstern. Der Reiter ward hierdurch aus seinem Sinnen aufgerüttelt und indem er mit der Rechten den Hals des Thieres schmeichelnd klopfte, zog er mit der Linken die Zügel an, wandte es und hielt es an, indem er sein Auge auf die Gegend, aus der er soeben gekommen war, zurückwandte. Eins der lieblichsten Panoramas lag zu seinen Füßen. Wie ein fruchtbarer, wohlgepflegter Garten breitete das Thal sich vor ihm aus, in welchem Dörfer und kleine Gehölze malerisch miteinander abwechselten. Dicht an dem Fuße des Berges blickten die rothen Hausdächer und der sie überragende Thurm eines kleinen Dorfes aus dem sie umgebenden und halb verbergendem Grün der Bäume traulich hervor.

Digitized by Google

Schweifte das Auge weiter über die Gegend hin, so ward sein Gesichtskreis durch eine ferne Bergkette begrenzt, deren duftig blaue Farbe sich allmälig mit den verschiedenen und deutlicher hervortretenden Färbungen der Gegend vermischte. Nach der rechten Seite hin wurde die freie Aussicht durch einen hervortretenden Vorsprung des Berges, auf welchem der Reiter stand, unterbrochen, während zur linken Seite hin die Gegend ohne bestimmte Begrenzung sich ausdehnte.

In der weiten Thalebene selbst herrschte rings auf den Feldern das regste Leben. Es war Spätsommer, und während hier die Schnitter das gelbreife Korn mähten und das Streichen ihrer Sensen durch die Stille des Morgens klingend den Berg hinauftönte, fuhren dort mit Garben schwer beladene Wagen den Dörfern zu, um den Segen der reichen Ernte in sicheren Scheuern zu bergen. Und über dem Allen wölbte sich der Himmel so weit und blau und die Sonne schien so mild und warm und der Gesang der Lerchen, welche dem Auge unsichtbar hoch in den Lüften schwebten, klang so lustig dazwischen und über dem Allen lag von der Höhe des Berges aus betrachtet eine so friedliche Ruhe, daß sich dem Herzen des Beschauers unwillkürlich eine feierlich wehmüthige Stimmung aufdrängte.

Auch den Reiter schien eine solche Stimmung ergriffen zu haben, denn lange ruhte sein Auge auf der lieblichen Gegend ihm zu Füßen und in seinem Gesichte lag ein feierlich stiller Ausdruck. Er würde sich vielleicht noch längere Zeit dieser stillen Betrachtung hingegeben haben, wenn ihn nicht der plötzlich hinter ihm erschallende

Digitized by Google

Ruf: „Guten Morgen, guten Morgen, Herr Paſtor“ darauf aufmerkſam gemacht hätte, daß auch dort oben auf dem Gipfel des Berges das Leben noch nicht erſtorben ſei.

Raſch wandte er ſich um und erblickte einen Reiter, der in raſchem Trabe auf ihn zugeritten kam, dann dicht neben ihm nicht ohne Geſchicklichkeit das Pferd zum Stehen brachte und ihm mit freundlichem Gruße die Hand darreichte.

„Ein ſchöner Morgen, ein ſchöner Morgen,“ fuhr der Fremde mit raſcher und etwas polternder Stimme fort, „aber etwas warm, wir müſſen mindeſtens 22 Grad Reaumur Wärme in der Sonne haben,“ und bei dieſen Worten nahm er mit der ihm eigenthümlichen und ſich in allen ſeinen Bewegungen und Worten ausdrückenden Haſt ein kleines Thermometer aus ſeiner Taſche und ſtellte es vor ſich auf den Sattelknopf, ſo daß die vollen Strahlen der Sonne darauf fielen.

„Sehen Sie, ſehen Sie, Herr Paſtor,“ rief er gleich darauf, indem er das Thermometer in die Höhe hielt und betrachtete, „richtige 22 Grad Reaumur Wärme wie ich geſagt, das iſt viel für einen herbſtlichen Morgen und es kann einen heißen Tag geben.“

Der dieſe Worte geſprochen, ſchien auf den erſten Anblick in Allem das grade Gegentheil von dem Paſtor zu ſein, den er ſoeben begrüßt hatte. In ſeinem ganzen Weſen ſprach ſich eine große Unruhe und Haſt aus, ſelbſt in ſeinen Augen, die auf keinem Gegenſtande hafteten, ſondern unſtet umherſchweiften. Auf ſeinem Geſichte, deſſen mehrfache Falten das vorgerückte Alter

Digitized by Google

nur zu deutlich verriethen, war eine ewig heitre Stimmung ausgeprägt, die nur dann und wann durch das leise Verziehen des Mundes einen schwachen ironischen und spöttischen Anstrich erhielt. Im Uebrigen leuchtete auch aus ihm eine unverkennbare Gutmüthigkeit auf den ersten Anblick hervor. Die ganze Gestalt des Reiters war mehr klein und zierlich und machte durch den weiten grauen Ueberrock, der ursprünglich einer um ein gutes Theil größeren Persönlichkeit angehört zu haben schien, durch die langen hellbraunen Gamaschen, durch die ungeheuren Sporen und die mächtige Reitpeitsche, welche in Ermanglung eines Pferdes mit gutem Rechte die Stelle eines Stockes vertreten konnte, so wie durch den gewaltigen an beiden Seiten des Kinns herabhängenden Schnauzbart einen lustigen, wenn nicht gar lächerlichen Eindruck.

„Sie schienen in Betrachtungen über die Gegend versunken zu sein, Herr Pastor," fuhr die soeben geschilderte Persönlichkeit fort, als der Erstere sein Auge wieder schweigend auf die Gegend gerichtet hatte, „sonst würden Sie den Trab meines Gaules gehört haben, der nicht zu dem sanftesten gehört; aber das arme Vieh wird alt und es wundert mich nur, daß es nicht längst zehnmal seine vier Beine auf diesem lebensgefährlichen Wege gebrochen hat."

Der Angeredete schien in seinen Betrachtungen ungern gestört zu sein, wandte indeß sein Gesicht dem Fragenden zu und erwiderte: „Ja, ich betrachtete dieses wundervolle Stück von Gottes Erde, welches hier zu unseren Füßen ausgebreitet liegt. Seit länger denn

Digitized by Google

zehn Jahren reite ich wöchentlich mehre Male dieſen Weg und halte jedes Mal hier an, um hinunter zu ſchauen in das Land, und dennoch werde ich des Anblickes nicht müde, dennoch werde ich ſtets von Neuem dadurch ergriffen und dieſes kleine Stück Erde erhebt meine Gedanken zu Dem empor, der Himmel und Erde erſchaffen, deſſen Allmacht und Liebe den Feldern ihren Segen giebt. Sehen Sie hin," rief er mit geſteigerter Stimme, indem er den Arm ausſtreckte und in das Thal hinabzeigte, „das Alles, Alles iſt Gottes Werk und keine einzige Aehre dieſer ſo geſegneten Ernte, welche wir vor uns erblicken, wäre ohne ihn gewachſen und gereift."

„Ja, ja," entgegnete der Andere, indem er auf dem Sattel unruhig hin- und herrückte, „es iſt eine ſchöne Gegend, es wächſt herrliches Korn darin, und ich habe es ſchon vor zwanzig Jahren geſagt, daß es ſo kommen würde, wenn die Bauern beſſer pflügten und reichlicher düngten, ſo wie ſie es jetzt thun; es giebt keinen ſchönern Boden als da unten, der herrlichſte Humus mit etwas Lehm vermiſcht, es muß wachſen, wenn der Boden gehörig bearbeitet wird." —

„Wenn Gott ſeinen Segen giebt," unterbrach ihn der Paſtor verbeſſernd.

„Natürlich, natürlich," fuhr der Andere fort, „wenn die Sonne ſcheint und es tüchtig regnet, ohne das wächſt es nicht, beides iſt ſo nothwendig als uns Eſſen und Trinken."

„Und glauben Sie, Doctor," entgegnete der Paſtor, indem er ſich aus ſeiner nachläſſigen, etwas zuſammengedrückten Stellung emporrichtete, „glauben Sie, daß darin allein Gottes Segen beruht? Und wenn es der

Digitized by Google

schönste Boden der Welt wäre, und die Sonne schiene und es regnete, beides zu rechter Zeit, aber Gott gebe seinen Segen nicht, auch nicht ein Grashalm würde aus der Erde sprossen."

Der mit dem Namen Doctor bezeichnete blickte ihn erstaunt und mit starrem Auge an. „Wenn Alles," sprach er endlich, „was zum Wachsen der Pflanzen erforderlich ist, Luft, Licht, Regen, Sonnenschein und guter Boden, im gehörigen Verhältniß gegeben ist, dann muß es wachsen, denn das Wachsen ist ein chemischer Prozeß, nichts weiter, nichts weiter, Herr Pastor."

„Und dennoch können Sie mit all' Ihrer Chemie nicht den kleinsten Grashalm in's Leben rufen und erzeugen. Ihr Herren wollt' Alles mit Eurer Wissenschaft erklären und doch bedürft Ihr bei jedem Schritt einer höheren Kraft, welche Euch weiter hilft; doch darüber werden wir beiden uns nie einigen, und es ist deshalb besser, wir schweigen darüber. — Wird Ihr Weg uns noch eine Strecke zusammenführen?" wandte sich der Pastor, um das Gespräch über diesen Gegenstand abzubrechen, fragend an den kleinen Doctor.

„Wenn Sie heimwärts reiten, allerdings," entgegnete dieser, „denn es war meine Absicht, Sie zu besuchen."

„Schön, so kommen Sie," unterbrach ihn der Pfarrer, indem er sein Pferd mit einer größeren Entschlossenheit, als man ihm nach seinem gutmüthigen Gesichte zu schließen zugetraut hätte, umwandte.

„Nun, nun," entgegnete der Doctor, indem er gleichfalls die Zügel seines Pferdes anzog, „es hat solche Eile nicht, ja ich könnte eigentlich meinen Besuch so-

Digitized by Google

gleich hier abmachen, denn ich wollte mich nur nach Ihrem Sohne erkundigen."

„Nach Georg?" fragte der Pfarrer erstaunt.

„Ja, nach ihm, was macht er?"

„So viel ich weiß, ergeht es ihm wohl. In wenig Wochen wird er von der Universität zurückkehren, sein Triennium ist vollendet und dann wird sich, hoffe ich, schon ein ihm entsprechender Wirkungskreis finden; ich denke eine Hauslehrerstelle, denn es ist gut, wenn er sich auch einmal unter fremden Menschen bewegt."

„Sein Triennium ist vollendet," fragte der kleine Doctor, indem er den Zügel seines Pferdes straffer anzog, um seinen Schritt zu verlangsamen, „und Sie wollen ihn nicht länger mehr auf der Universität lassen?

„Wozu?" fragte der Pfarrer mit einem Erstaunen, aus dem deutlich hervorleuchtete, daß er des Doctors Frage nicht recht begriff. „Ich denke, drei Jahre sind vollkommen hinreichend für einen jungen Mann, der seine Zeit nicht wegwirft, um sich diejenigen Kenntnisse auf dem Gebiete der Theologie anzueignen, welche zu seinem späteren Berufe erforderlich sind."

„Gewiß, gewiß, Herr Pastor," entgegnete der Doctor, indem er eine innere Unruhe nicht zu verbergen vermochte, „sie sind hinreichend, aber ich glaube, daß Georg sich überhaupt nicht für den geistlichen Stand eignet."

Der Pfarrer hielt sein Pferd an, blickte den Doctor mit starren Augen an, ohne ihm jedoch etwas zu erwidern.

„Es scheint ihm die innere Begeistrung für diesen so ernsten Stand und Beruf zu fehlen," fuhr dieser

Digitized by Google

fort, „ja ich weiß, daß sie ihm fehlt und daß seine Ansichten von denen, welche sein künftiger Beruf verlangen würde, gänzlich verschieden sind. Ich weiß es, denn —"

„Was wissen Sie?" unterbrach ihn der Pfarrer, indem er den in ihm aufsteigenden Unwillen nicht zu verbergen vermochte. „Was wissen Sie?" wiederholte er, „und woher wissen Sie es."

Der Doctor warf einen flüchtigen Seitenblick auf das von Unwillen leicht geröthete Gesicht seines Begleiters und strich sich mit der Rechten seinen langen Schnauzbart, denn er erkannte, daß er einen heftigen Widerspruch bei dem Pfarrer finden werde. „Hören Sie mich ruhig an, mein lieber Herr Pastor," erwiderte er. „Was ich Ihnen gesagt habe, weiß ich von Georg selbst, denn er hat mir geschrieben, und um mit Ihnen darüber zu sprechen, bin ich zu Ihnen gekommen. Der Junge hat einmal keine Neigung zur Theologie, seine Ansichten laufen ihr schnurstracks entgegen und da müssen Sie selbst gestehen, daß es ein gewagtes Ding ist, wenn Sie darauf beharren würden."

„Er hat keine Neigung zur Theologie, nachdem er drei Jahre studirt, nachdem er bereits die Kanzel betreten hat?" fuhr der Pfarrer ziemlich heftig heraus, indem sich die Brauen über seinen Augen, die in der Regel so offen und friedlich blickten, finster zusammen zogen, „seine Ansichten vertragen sich nicht mit dem geistlichen Berufe? — Doch hier ist nicht der Ort, um darüber zu sprechen, kommen Sie mit mir, Doctor," unterbrach er sich selbst und gab seinem Pferde die Schenkel,

Digitized by Google

ſo daß das Thier nach dieſer Aufforderung bereitwillig ſeinem Verlangen nach dem behaglichen Stalle daheim folgte und in raſchem Trabe dahin eilte.

Der kleine Doctor mußte ſeine gewaltigen Sporen zu Hülfe nehmen, um ſeinen weniger lebensmuthigen Gaul zu einer gleichen Eile zu vermögen. Schweigend ritten beide neben einander an dem Kamme des Berges hin, bogen dann in einen ſanft abwärtsführenden Holzweg ein und als ſie aus dem Holze kamen, ſahen ſie das Pfarrdorf des Paſtors dicht vor ſich liegen, welches ſich freundlich an den Abhang des Berges ſchmiegte und mit ſeinen letzten Häuſern ſich in eine mit dem Auge weithin zu verfolgende Thalebene ſtreckte. An der Spitze des Dorfes und zuhöchſt gelegen am Berge erhob ſich die Kirche mit dem alterthümlichen Thurme und blickte gleichſam ſchützend und ſchirmend auf das Dorf und in das Thal hinab. Dicht neben der Kirche lag das Pfarrhaus und war leicht durch ſeine weißen Schornſteine, die einzigen derartigen im ganzen Dorfe und durch ſein freundliches Aeußere als ſolches zu erkennen.

Nachdem die beiden Reiter den Pfarrhof erreicht und ein Knecht ihnen die Pferde abgenommen, gingen ſie auf das Studirzimmer des Pfarrers.

„Setzen Sie ſich, lieber Doctor,“ forderte der Paſtor ſeinen Begleiter auf und ging ſelbſt, die Hände auf den Rücken gelegt im Zimmer auf und ab.

„Nun, was haben Sie mir von meinem Sohne zu ſagen?“ fragte er endlich, indem er vor dem Doctor ſtehen blieb und ihn erwartungsvoll anblickte. „Was hat er Ihnen geſchrieben?“

Digitized by Google

„Er wird Ihnen glaube ich daſſelbe geſchrieben haben," erwiderte der Gefragte, „hier iſt ein Brief von ihm für Sie. Leſen Sie ihn, das wird Sie am ſchnellſten aufklären."

Schweigend ergriff der Paſtor den Brief, ſetzte ſich nieder und las ihn mit möglichſter Ruhe. Forſchend ruhte des Doctors Auge auf ſeinem Geſichte, deſſen Stirn ſich mehr und mehr in finſtre Falten zuſammenzog. Als er ihn geleſen, legte er ihn ſchweigend und ruhig auf einen Tiſch, ſtand mit derſelben Ruhe auf und ging wieder im Zimmer auf und ab; aber dieſe Ruhe, welche er in ſeinem Aeußern zeigte, war nur eine mühſam errungene, in ſeinem Innern tobte es heftig, das verriethen ſeine gerötheten Wangen und ſeine zuſammengezogenen Brauen. Dieſe Ruhe glich der unheimlichen Stille, welche über einem Vulkane ruht, in deſſen Innern es bereits ſiedet und kocht, der jeden Augenblick einen gewaltſamen, heftigen Ausbruch befürchten läßt. Wiederum blieb er vor dem Doctor ſtehen und ſah ihn mit ſtarrem Auge ſchweigend an. Um den Mund des Doctors legte ſich ein ſchwaches ſpöttiſches Lächeln, er rüſtete ſich, um den erſten zu erwartenden heftigen Ausbruch des Pfarrers durch eine humoriſtiſche Entgegnung von ſich abzuwenden und dadurch Zeit zu gewinnen, ſich zu einem ernſtlichen Angriffe zu wappnen. Aber der erwartete Ausbruch erfolgte nicht, ſondern mit größter, wenn auch kalter Ruhe fragte der Pfarrer: „Sie kennen den Inhalt des Briefes?"

„Ich glaube ihn wenigſtens aus Dem, was Georg mir geſchrieben, errathen zu können."

Digitized by Google

„Und wer hat meinem Sohne die Neigung zum geiſtlichen Stande genommen, wer hat ihm Anſichten eingeredet, die ſich nicht mit dem Ernſte und der Wahrheit dieſes Standes vertragen?“ fragte der Pfarrer weiter, indem ſein Auge mit derſelben ſtarren Kälte auf dem Geſichte des Doctors haften blieb.

„Ha, ha!“ rief dieſer lächelnd, „ich merke wohin Sie zielen, aber ich will ehrlich gegen Sie ſein. Sie verkennen mich, nicht die Abneigung gegen die Theologie habe ich dem Jungen eingepflanzt, wahrhaftig nicht, ſondern ich habe ihn nur auf die Wahrheiten und Schönheiten der Natur aufmerkſam gemacht und habe ihm gezeigt, welchen hohen Genuß es bringt, die Geſetze dieſer Natur zu erforſchen und zu erkennen, ich habe ihm kein Wort über oder gegen die Theologie geſagt. Iſt es deshalb meine Schuld, wenn er die Geſetze und Wahrheiten der Natur nicht mit der Theologie und den Dogmen im Einklange findet?“

„Natur und Religion ſtehen im engſten Einklange,“ entgegnete der Pfarrer mit etwas heftiger Stimme; „ich ſelbſt bin ein Freund der Natur, ich ſelbſt ſtrebe ſie zu erkennen, aber ſie grade iſt es, die mein Auge ſtets am innigſten zu Dem emporhebt, aus deſſen Schöpferhand ſie mit Allem, was in ihr lebt und webt, hervorgegangen iſt!“

„Sie mögen Recht haben, lieber Herr Paſtor,“ erwiderte der kleine Doctor lächelnd, „es mag bei Ihnen ſo ſein, weil Sie die Natur ſchon mit einem befangenen Auge betrachten, weil Sie eben nur Das in ihr erblicken, was Sie ſehen wollen; aber wenn man dies Alles mit

Digitized by Google

dem Auge der Wissenschaft, mit dem Auge eines Chemikers und Physikers betrachtet, dann kommt etwas ganz Anderes heraus."

„Ich kenne diese Ihre Ansichten zur Genüge und Sie wissen auch was ich darüber denke. — Mein Sohn hat sich Ihnen mitgetheilt, Sie kennen seine Ansichten und Wünsche, nun rathen Sie mir, was ich thun soll?"

Erfreut und sich ganz vergessend sprang der kleine Doctor in die Höhe und legte vertrauensvoll die Hand auf die Schulter des Pfarrers. „Lassen Sie ihn Medicin und die Naturwissenschaften studiren, wie er es wünscht, hindern Sie ihn nicht, mein guter, lieber Herr Pastor. Er ist ein prächtiger Junge, er hat einen offnen Kopf, er ist zu etwas Großem bestimmt, und es wäre ewig Schade um ihn, wenn er Pfarrer werden müßte!" Diese letzten Worte waren ihm entfahren, ohne daß er sie hatte sagen wollen.

„Ist der geistliche Stand etwa eine Schande, daß es Schade um ihn wäre, wenn er Pfarrer würde?" entgegnete der Pfarrer mit verletztem Tone. „Freilich, wenn Sie solche Ansichten meinem Sohne beigebracht haben, so begreife ich Alles und es reut mich nur das Eine, daß ich ihn je in Ihr Haus —"

„Halt, halt, lieber Herr Pastor," unterbrach ihn der Doctor, „Sie verstehen mich falsch, ich meine, es wäre Schade um den Jungen, wenn er bei seinen Anlagen einem Berufe sich hingeben müßte, der seinem Herzen nicht entspricht. Ich ehre und achte den geistlichen Stand, aber sagen Sie selbst, kann er je als Pfarrer segensvoll wirken und die ihm auferlegten Pflichten

Digitized by Google

getreu erfüllen, wenn ihm die innere Begeistrung für seinen Beruf fehlt? Sehen Sie, das ist es, was ich meine, ein jeder Mensch soll sich dem Berufe widmen, zu dem er Anlage und Neigung hat, denn nur dann ist er im Stande, etwas Großes zu leisten."

„Und was glauben Sie, daß ich thun werde?"

„Sie werden seinem Wunsche nicht entgegen sein," rief der kleine Doctor schnell. „Sie werden ihn noch einige Jahre auf der Universität lassen, damit er sich ungehindert diesem neuen Studium hingeben kann, und ich bin überzeugt, er wird es mit aller Ausdauer und allem Fleiße thun und wird Ihnen Freude machen, Herr Pastor, ja er wird Ihnen noch viele Freude machen, denn er ist ein gescheidter Junge!"

„So," erwiderte der Pfarrer mit lächelnder Miene, in welcher sich der Spott nicht verkennen ließ, „so, meinen Sie, daß er mir Freude machen wird? Weshalb verläßt er denn seine theologische Laufbahn, nachdem er den schwierigsten Theil derselben vollendet und ihr große Opfer an Zeit und Geld gebracht hat? Er wußte doch, daß es mein liebster Wunsch ist, ihn in dem Berufe fortwirken zu sehen, in dem ich selbst lebe und den ich noch kein einziges Mal bereut habe — aber Sie meinen ja, daß ich seinem Wunsche nicht hindernd entgegentreten soll und Sie müssen das wissen, da Sie es sind, der ihm die neuen und überspannten Ideen in den Kopf gesetzt hat, an Sie hat er sich ja auch zuerst gewandt und Ihnen seinen Entschluß mitgetheilt, zu Ihnen," fügte er mit Bitterkeit hinzu, „scheint er ein größeres Vertrauen zu besitzen als zu

Digitized by Google

seinem Vater — gut, so schreiben Sie ihm, daß ich seinem Wunsche nicht entgegentreten will, daß ich —"

„Mein guter, bester Herr Pastor," unterbrach ihn der Doctor freudig, indem er seine Hand ergriff, „wußte ich es doch, daß Sie den guten Jungen nicht unglücklich machen würden."

„Lassen Sie mich erst ausreden," entgegnete der Pfarrer mit kaltem Ernste. „Schreiben Sie ihm, daß ich ihn aber auf keine Weise unterstützen werde, weder jetzt noch künftighin, schreiben Sie ihm, daß er selbst die Bande leichtsinnig zerrissen habe, welche mir mein Kind einst so lieb und werth gemacht hätten; schreiben Sie ihm," fügte er mit Nachdruck hinzu, ohne daß er es zu verbergen vermochte, wie tief er ergriffen war, „daß mein Herz über meinen einzigen verlornen Sohn weine, daß aber fortan alle Bande zwischen mir und einem Gottesleugner, denn als einen solchen giebt er sich in seinem eigenen Briefe zu erkennen, abgeschnitten und zerrissen seien — mein Kind sei er nicht mehr, da er aufgehört habe, meines Gottes Kind zu sein."

Er wandte sich nach diesen Worten ab und trat an das Fenster.

Diese Wendung schien der Doctor nicht erwartet zu haben und sprachlos blickte er den Pfarrer an. „Sie gehen zu weit, mein lieber Herr Pastor," sprach er endlich, indem er auf ihn zutrat, „Sie gehen zu weit, ist es denn ein Verbrechen, daß der arme Junge die Naturwissenschaft lieber hat als die Theologie, kann er nicht in jedem Berufe ein ehrenwerther Mann werden?"

Digitized by Google

Der Pfarrer wandte ſich zu dem Sprechenden um und indem er ihn ruhig anblickte, ſprach er mit einer Höflichkeit, die dem Doctor ſeine innere Aufregung nur zu deutlich verrieth: „Ja Herr Doctor Rell, in einem jeden Stande giebt es ehrenwerthe Männer, und ich achte Jeden hoch, der ſeinen Beruf, ſei er welcher er wolle, mit Treue und Gewiſſenhaftigkeit erfüllt. Das iſt es nicht, was mir ſo tief in's Herz ſchneidet, daß mein liebſter, ſeit langen Jahren mit unendlicher Vorliebe gehegter Wunſch unerfüllt bleibt, das iſt es nicht, daß mein Sohn ſich einen andern Beruf wählt, ſondern das iſt es, weshalb er es thut, das iſt es, weil er in ſeinem Briefe an Dem zweifelt und rüttelt, was mir das Höchſte auf der Erde iſt, an dem Glauben an Gott, ſeiner Allmacht und Liebe, daß er zweifelt an der ganzen Religion. Mag er ſich den von ihm ſo hoch geprieſenen Naturwiſſenſchaften, mag er ſich der Wiſſenſchaft der Thatſachen wie er ſie nennt, in die Arme werfen und mag er zuſehen, ob er durch ſie die Ruhe und den Frieden des Herzens erlangen wird, welchen allein der Glaube an Gott und Gottes Wort zu geben vermag, mag er zuſehen, wie er mit ihnen durch die Welt kommt, und mag er durch ſie ſich einen neuen Vater ſuchen. Ein Sohn, der meinen Gott nicht anerkennt, kann mein Kind nicht mehr ſein, er iſt todt für mich und mein Herz. — Schreiben Sie ihm das, Herr Doctor Rell, und fügen Sie hinzu, daß dieſes meine unwiderrufliche Meinung ſei.“

„Das kann Ihr Ernſt nicht ſein, wahrhaftig das kann es nicht, Sie können den guten Jungen nicht ver-

Digitized by Google

ſtoßen, weil er andere Anſichten hat als Sie," rief der Doctor, indem er den Pfarrer zu beruhigen ſich bemühte; „er hat einen feurigen Sinn und Kopf, er iſt ein junges Blut, laſſen Sie ihn geduldig austoben, es wird nicht ſo ſchlimm werden als Sie befürchten."

„Ich hoffe es und Gott möge es geben," entgegnete der Pfarrer mit weicherer Stimme, „aber er mag nicht glauben, daß ich ſeiner Thorheit den geringſten Vorſchub leiſten werde. Ich habe ihn nicht verſtoßen, ſondern er hat ſich von mir losgeriſſen, möge die Erfahrung und das Leben ihn weiſer und beſſer machen, dann will ich ihn mit Freuden wieder aufnehmen, die Freude über einen wiedergefundenen Sohn iſt eine doppelt große, jetzt iſt er verloren für mich — das ſchreiben Sie ihm, es iſt mein feſter Wille."

Er wandte ſich ab, um das Geſpräch damit abzubrechen und ärgerlich verließ der kleine Doctor das Zimmer und das Haus, ſprang auf ſein Pferd und eilte ſo ſchnell als möglich zum Dorfe hinaus. Er focht mit der gewaltigen Reitpeitſche geſticulirend in der Luft umher und ließ das Pferd den Berg hinantraben, was er nie zu thun pflegte.

„Das iſt eine verwünſchte Geſchichte," rief er endlich, als er das Pfarrhaus und das Dorf aus den Augen verloren hatte, indem er den keuchenden Gaul in langſamem Schritte weiter gehen ließ, „das iſt eine verwünſchte Geſchichte, denn der Alte gebehrdet ſich ſo toll, als ob der gute Junge ein Verbrecher oder Mörder wäre, als ob davon allein das ganze Leben abhinge, daß der Junge auf die Kanzel ſteige und den Leuten

Digitized by Google

etwas vorplappere. Ich habe den Alten immer für einen gutmüthigen, herzensguten Kerl gehalten, aber der Kuckuk mußte heute darinstecken, sagt sich wahrhaftig in optima forma von dem prächtigen Jungen los, als ob er noch ein halbes Schock derselben Art zu Hause umherlaufen hätte. Das hätte ich nicht geglaubt, aber der Junge hat Recht, wenn er mir schreibt, „ich fürchte, daß es mit meinem Vater einen schweren, schweren Kampf setzen wird. Ich kenne ihn, er ist herzensgut, aber unerbittlich fest, ja hart, wenn es sich um seinen Glauben handelt." — Der Doctor hielt bei diesen Worten das Pferd an, nahm einen Brief aus der Tasche und entfaltete ihn. „Ja, wahrhaftig, wie ich es gesagt habe, so steht es hier," fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, unerbittlich fest, ja hart, wenn es sich um seinen Glauben handelt," wiederholte er in dem Briefe lesend und las dann mit lauter Stimme weiter: „Ich hätte ihm gern diesen Schmerz, diese bittere Täuschung erspart, ich weiß, daß ich ihm einen langjährigen Wunsch vernichte, aber ich kann es nicht anders. Ich habe mit mir gekämpft und gerungen, aber der Glaube läßt sich nicht erlernen, eine bessere Erkenntniß läßt sich nicht gewaltsam zurückdrängen, und heucheln kann ich nicht, wenn ich mich nicht selbst verachten soll." — „Nein, mein Junge," rief der Doctor, indem er den Brief wieder zusammenlegte und in die Tasche steckte, „heucheln sollst Du nicht, Du sollst nicht Pastor werden, denn in Dir steckt ein tüchtiger Jünger Aeskulaps, und der Alte wird sich schon wieder zufrieden geben. Was so leicht gährt und aufbraust und so schnell im Entschlusse ist,

Digitized by Google

hat nicht lange Bestand. Aber wahrhaftig es steckt in dem Alten dasselbe feurige Blut, wie in dem Jungen, das will sich nicht bücken und beugen, wenn es einmal auf Etwas versessen ist, aber es hilft nichts, der Alte muß nachgeben und mein Junge muß Mediciner werden, denn nur als solcher kann er wirken und etwas Großes aus sich machen. Wenn wir nur erst den Alten herum hätten, aber halt, ich weiß wie es am besten geht, der Junge muß selbst kommen und ich denke, wenn er den prächtigen Kerl mit seinen Augen sieht, wird er kein Muck mehr sagen, denn von Herzen ist er gut. Ja, ja, so muß es gehen, ich schreibe dem Jungen, daß er kommen soll, bald, so schnell als er kann."

Der kleine Doctor schien von der Trefflichkeit und Unfehlbarkeit dieser Idee so fest überzeugt zu sein, daß er sich freudig im Sattel emporhob, mit der Reitpeitsche ein kunstgerechtes Rad in der Luft schlug und seinem Gaul, der sich dessen gar nicht versehen zu sein schien, die Sporen so heftig in die Seiten drückte, daß das Thier erschrocken zusammenfuhr und in Galopp mit ihm davon eilte.

Es war ein eigenthümliches Verhältniß, welches zwischen dem kleinen Doctor Rell und Georg Bode, dem Sohne des Pfarrers obwaltete. Es war das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Vater und Sohn, zwischen Bruder und Bruder zugleich und die innigste Freundschaft hatte dieses Verhältniß noch schöner gemacht. Sie waren an Jahren weit auseinander, denn der Doctor stand den fünfzigen nahe und Georg hatte eben die zwanzig überschritten, ihre Cha-

Digitized by Google

raktere waren sehr verschieden, aber in der gemeinsamen Liebe und Begeisterung für die Naturwissenschaft fanden sie ein Band, welches sie fest und dauernd aneinander knüpfte.

Georg hatte, als er das Gymnasium besuchte, bei dem Doctor mehre Jahre lang gewohnt und dieser hatte seine herzige Freude an dem muntern aufgeregten „Jungen", wie er ihn am liebsten zu nennen pflegte, gehabt. Er hatte ihn in den Anfangsgründen der Chemie, Physik und den anderen Naturwissenschaften unterrichtet, hatte mit ihm gemeinsam Versuche angestellt und geforscht und er war es allerdings gewesen, der dem Jünglinge die Neigung zu den Naturwissenschaften eingepflanzt hatte. Täglich war er mit ihm zusammen gewesen und allmälig hatte sich zwischen ihnen die Freundschaft ausgebildet, welcher durch Georg's Abgang zur Universität kein Abbruch gethan wurde. Ja die meiste Zeit seiner Ferien brachte er in der Stadt bei dem Doctor zu und dieser schien durch den lustigen Sinn des Jünglings wieder jung zu werden. Doctor Rell war Junggeselle, ohne von den Launen und Grillen heimgesucht zu sein, welche von dem ledigen Stande fast unzertrennlich scheinen, sobald dieser ein Alter erreicht hat, das sich der unvertilgbaren Gesichtsfalten wegen nicht mehr zur Jugend zählen kann und gleichwol sich von dem Alter noch unendlich weit entfernt glaubt. Er ging gern mit jungen Leuten um, weil sein Geist sich die Jugendfrische bewahrt hatte. Daß seine Haare aber bereits zu ergrauen anfingen, darüber bekümmerte er sich äußerst wenig, denn er war keineswegs eitel und stellte, wenn die Rede

Digitized by Google

darauf kam, die äußerst praktische Behauptung auf, daß wer nicht alt werden wolle, sich jung hängen müsse, das sei das zuverlässigste Mittel um jedem grauen Haare auszuweichen.

Doctor Paul Rell galt in der ganzen Gegend als ein höchst erfahrener und tüchtiger Arzt und seine ausgebreitete Praxis sprach dafür und für diese redete wieder das nicht unbedeutende Vermögen, welches er sich in einer Reihe von Jahren erworben hatte, obschon er nichts weniger als geizig war. Er besaß dicht vor dem Thore der Stadt ein großes, schönes, rings von einem Garten umgebenes Haus, welches er allein bewohnte und mit allen möglichen Sammlungen und Geräthschaften zu seinen chemischen und physikalischen Experimenten erfüllt hatte. Von den Bürgern der Stadt ward dies Haus deshalb nicht anders als des „Doctors Museum" genannt und der Garten hieß der „botanische Garten"; ja in der ganzen Stadt hörte man sagen, es gebe keine Pflanze auf der ganzen Erde, welche der kleine Doctor nicht in seinem Garten stehen habe, und was das Merkwürdigste dabei sei, jede Pflanze habe ihren eigenen Namen, den man auf daneben stehenden Stäbchen lesen könne.

In diesem „Museum" gab es aber einige sehr wohnlich und gemüthlich eingerichtete Zimmer und unter diesen stand des Doctors Wohnstube obenan. Sie war weniger brillant eingerichtet, sondern mit allen denjenigen Gegenständen versehen, welche zur Bequemlichkeit dienen.

Nach der Bequemlichkeit dieses Zimmers schien sich

Digitized by Google

Doctor Rell zu sehnen, als er den Pfarrer verlassen und sein Selbstgespräch vollendet hatte, denn in raschem Trabe eilte er heim und warf sich behaglich in einen Sessel, nachdem er sein Zimmer betreten hatte. Für einen Augenblick schien er in Gedanken versunken zu sein, aber nur für einen Augenblick. Doctor Rell liebte die stillen Betrachtungen nicht, er sprang in die Höhe, ging mit schnellen Schritten im Zimmer auf und ab und strich sich sinnend den langen Schnauzbart. „Ja, er muß kommen," sprach er endlich, „er muß für sich selbst reden und der Alte muß nachgeben; ich begreife ihn nicht, wie er darauf bestehen kann, daß ein so prächtiger Junge Pastor werden soll, dazu giebt es wahrhaftig andere genug; er muß kommen und zwar sobald als möglich."

Einig mit sich über diesen Entschluß setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb an Georg in seiner originellen, halb ernsten, halb komischen Weise:

Mein Herzensjunge.

„Alle Wetter, hat mich der Alte angeblickt, als ich ihm Deinen Brief übergab und ihm sagte, daß Du umsatteln wolltest. Ich hatte mich schon auf einen Hauptsturm vorbereitet, aber es lief noch ziemlich gnädig ab, nur ist er etwas empfindlich über Dich und ließ so einige Worte fallen, daß er nichts mehr von Dir wissen, daß er Dich nicht fernerhin unterstützen wolle, aber das Alles geschah in der ersten Hitze. Ich versuchte natürlich ihn zu beruhigen, aber es half wenig, denn mir bürdet er alle Schuld auf. Wenn mich dies nun auch freut, daß ich mein Theil

Digitized by Google

dazu beigetragen habe, daß Du ein ordentlicher Kerl wirst, so durfte ich es ihm doch nicht merken lassen.

Ich tauge wenig zum Diplomaten und Friedensunterhändler, deshalb mußt Du selbst kommen, mein Junge, und zwar sobald als möglich. Wenn der Alte Dich sieht, wird er schon andere Saiten aufspannen, denn er hat Dich lieb; aber zögere nicht zu lange, damit sich die Grillen in seinem Kopfe nicht zu festsetzen. Wenn Du kommst, wirst Du natürlich zuerst zu mir kommen, ich habe Vieles mit Dir zu sprechen, wir müssen uns erst berathen, auf welchem Wege wir den Alten am besten versöhnen, dann habe ich auch eine neue Entdeckung gemacht, eine ganz prächtige Entdeckung, mein Junge, die muß ich Dir zeigen und Du sollst Deine Freude darüber haben, aber schreiben will ich sie Dir nicht, ich will Dich damit überraschen.

Deine Mutter habe ich nicht gesprochen, aber von ihr befürchte ich weniger Widerstand, weil sie ihren Jungen viel zu lieb hat.

Nun mach' Dir nur keine Sorgen, mein Junge, das ist Thorheit, sondern komm bald in die Arme

Deines

Nell, Dr."

Als der kleine Doctor diesen Brief vollendet hatte, durchlas er ihn nochmals und aus dem Lächeln seines Gesichts konnte man entnehmen, daß er mit ihm zufrieden war. Schweigend faltete er ihn zusammen, steckte ihn in ein Couvert und machte sich dann selbst auf, um ihn zur Post zu tragen. —

Digitized by Google

Mehre Wochen waren vergangen. Der kleine Doctor ſaß in ſeinem Zimmer und las, als ſich die Thür öffnete und ein hochgewachſener junger Mann eintrat. Kaum hatte der Doctor ihm den Kopf zugewandt und ihn erkannt, als er das Buch zur Seite warf, in die Höhe ſprang und mit dem freudigen Ausrufe: „Mein Junge, mein Herzensjunge!“ den Eingetretenen in ſeine Arme ſchloß — es war Georg.

Er ließ ihn dann los, trat vor ihn hin und ließ mit einer Freude, die ſich offen in ſeinem ganzen Geſichte ausprägte, ſein Auge auf dem Jünglinge ruhen. Es war eine hohe ſchlanke Geſtalt, die durch ihre ganze Haltung durch jede ihrer Bewegungen die vollſte Jugendkraft verrieth. Das große dunkle Auge blickte mit einer eigenthümlichen Weichheit, aber dennoch lag Feſtigkeit und Entſchloſſenheit in dieſem Auge, dennoch prägte ſich das Bewußtſein einer inneren Kraft darin aus, die ihm zugleich eine Ruhe und Ueberlegung verlieh, welche dieſem Alter der erſten ſelbſtändigen Thatkraft ſo ſelten zueigen iſt. Ein kleiner ſchwarzer Schnurbart gab dem Geſichte einen etwas kecken Ausdruck, der indeß nicht im Geringſten an die Geckenhaftigkeit grenzte, welche ſo viele junge Männer in dieſem Alter charakteriſirt, dazu ſprach ein viel zu großer Ernſt aus dem ganzen Geſichte.

„Und welch' ein prächtiger Kerl Du geworden biſt!“ rief der Doctor, indem er des Jünglings Hand ergriff und herzhaft ſchüttelte.

„Sie haben mich wohl noch nicht erwartet?“ fragte Georg, der das Staunen des Doctors als eine Folge ſeiner überraſchenden Ankunft hielt.

Digitized by Google

„Längst habe ich Dich erwartet, täglich, stündlich, mein Junge," erwiderte der Doctor, „die Zeit ist mir lang geworden, aber nun komm, setz Dich zu mir und mach' ein freundliches Gesicht. Fürchtest Du Dich vor dem Alten? Sei ohne Sorgen, es soll schon Alles gut werden."

„Ich fürchte mich nicht vor meinem Vater", entgegnete Georg, „denn ich bin mir keines Unrechts gegen ihn bewußt, nur daß er mich sofort zu verstoßen droht, daß seine Liebe zu mir nicht durch festere Bande gehalten wird, das hat mich traurig gemacht. Ich hätte mich allerdings früher entscheiden sollen und dadurch, daß ich es nicht gethan habe, mag ich gefehlt haben, aber ich hoffte fortwährend, daß die Liebe zur Theologie noch kommen werde, je mehr ich mich in das Studium versenken würde; ich habe dieses Studium mit redlichem Ernste und Eifer getrieben, aber je mehr ich es trieb, um so mehr wuchs meine Abneigung. Ich habe so lange als möglich gezögert, meinem Vater diesen Schmerz zu bereiten, endlich konnte ich nicht umhin, es zu thun, aber nimmermehr hätte ich geglaubt, daß er deshalb so hart gegen mich sein würde."

„Sei nur ruhig, mein Junge," tröstete der Doctor. „Das Alles mußt Du Deinem Vater selbst sagen, dann wirst Du ihn an seiner schwächsten Seite, nämlich an der Herzensseite packen, und dann wird er zwar noch etwas grollen, aber in seinem Herzen wird er doch denken: es ist ein Blitzkerl der Junge und Du sollst ihm nur wieder gut sein. Siehst Du, so wird er es machen, ich kenne ihn."

Digitized by Google

„Ich fürchte, Sie kennen ihn eben nicht gut genug", entgegnete Georg. „Ich weiß wie unerschütterlich fest er in seinen einmal gefaßten Entschlüssen ist, und daß es sein fester Entschluß ist, sich von mir loszusagen, wenn ich die Theologie aufgebe, hat er mir zu deutlich und bestimmt geschrieben."

„Er hat Dir also geschrieben?" fragte der Doctor erstaunt.

„Ja, und zwar Dasselbe, was Sie mir geschrieben haben, nur härter und bestimmter."

Des Doctors Stirn zog sich in finstre Falten zusammen und mit der Rechten strich er seinen Schnauzbart. „Was willst Du nun thun?" fragte er endlich.

„Ich will versuchen, ihn zu versöhnen, ich will ihm mit aller Ruhe und Klarheit die Gründe auseinandersetzen, welche mich zu dem Schritte bewogen haben, ich will ihm zeigen, daß die größten und edelsten Geister unsres Jahrhunderts sich der Erforschung der Natur gewidmet haben und daß dies ein eben so schöner als edler Beruf ist, und ich hoffe, er wird versöhnlicher dadurch gestimmt werden."

„Ja, ja, er wird es," rief der kleine Doctor, „schau ihm nur so offen in die Augen, wie Du mich jetzt ansiehst, dann wird er schon nachgeben. — Aber nun laß die Grillen fahren, mein Junge, nun mach' mir ein freundliches Gesicht, morgen früh sollst Du zu Deinem Alten gehen, heute gehörst Du mir."

Die heitre Laune des kleinen Doctors verscheuchte mehr und mehr die finstre Stimmung, welche sich auf

Digitized by Google

Georg's Stirn gelagert hatte und in traulichem Gespräche schwand ihnen schnell der Abend dahin.

Als der kleine Doctor Georg auf dessen Zimmer, welches er jahrelang bewohnt hatte, geführt und ihm eine ruhige Nacht gewünscht hatte, ging dieser noch lange Zeit in dem kleinen Raume auf und ab. Ein eigenthümliches Gefühl ergriff ihn. Hier ruhte sein Auge nur auf längst bekannten und liebgewonnenen Gegenständen, welche alle eine Reihe glücklicher Jugenderinnerungen in ihm wachriefen. Hier hatte er manche frohe zufriedene Stunde verlebt. Noch stand Alles in derselben Ordnung, wie er es vor Jahren verlassen hatte. Dort das alte Fortepiano mit den gesprungenen Saiten, dort der kleine Bücherschrank mit den Schulbüchern und der ausgestopften Eule darauf — und diese Eule — sie war es gewesen, welche ihn zuerst in dieses Haus geführt hatte, sie war gleichsam die Urheberin von all' seinen Freuden und all' seinem Leid geworden.

Als Knabe hatte ihn einst der kleine Doctor in dem Hause seines Vaters überrascht, als er bemüht war, diesen Vogel auszustopfen. Es wollte ihm nicht gelingen, da war der Doctor zu ihm getreten, hatte es ihm gezeigt, und seit der Zeit an schien ein unsichtbares Band beide verknüpft zu haben. Sobald Georg in die Stadt kam, um das Gymnasium zu besuchen, hatte ihn der Doctor zu sich genommen. Die Eule war mit ihm in die Stadt gewandert und hatte manches Jahr auf dem Bücherschranke gesessen und sinnend und schweigend herabgeblickt.

Oft war Georg im Dämmerlicht vor diesem Vogel

Digitized by Google

gestanden, hatte ihm in die großen glänzenden Glasaugen geblickt und dann war es, als ob sich diese Augen bewegten und funkelten und das breite Gesicht der Eule ward größer und größer und bildete sich zu einem menschlichen Antlitz. Der gebogene Schnabel gestaltete sich dann zur spitzen und sinnigen Nase um, die dunkeln Augen erhielten einen unheimlichen Ausdruck und das ganze Gesicht schien ihm entgegenzulächeln. Es lag für Georg in diesem Gesichte etwas Dämonisches, aber zugleich wieder Etwas, was ihn mit Gewalt anzog und je länger er hinschaute, um so lebendiger ward dies Gesicht, um so mehr nahm es die Züge des kleinen Doctors an und mehr als einmal hatte Georg sich durch die Täuschung hinreißen lassen und hatte den Doctor angeredet. — Zwar mußte er, sobald er die Täuschung inne ward, über sich selbst lachen, aber dennoch kehrte sie stets wieder, sobald er sich in Gedanken versunken vor die Eule stellte und sie anblickte.

Da dies meist nur in den bewegtesten Stunden seines Lebens geschah, so brachte er unwillkürlich das Bild dieses Vogels mit seinem Menschengesichte, mit seinen wichtigsten Lebensabschnitten in Zusammenhang. So fern er sich auch von jedem Aberglauben hielt, so hatte die Eule dennoch mit der Zeit einen größeren Einfluß auf ihn gewonnen, als er sich selbst zugestand. Er blickte sie mit einer heiligen Scheu an, und dennoch schien ein geheimnißvolles enges Band ihn mit diesem Thiere zu verknüpfen. In mancher ernsten Stunde war er vor die Eule hingetreten, hatte sie gleichsam um Rath fragend angeblickt und in dem Ernste oder dem

Digitized by Google

Lächeln ihres Gesichtes glaubte er Freud oder Leid der Zukunft zu lesen.

Mit gekreuzten Armen blieb Georg sinnend vor der Eule stehen. Die großen dunkeln Glasaugen erglänzten in dem Kerzenlichte und jedes Aufflackern des Lichtes rief eine Bewegung in dem Gesichte hervor. War dies auch nur die Wirkung und der Wechsel von Licht und Schatten, für Georg waren es die Bewegungen wirklicher Gesichtszüge. Auch jetzt schien er eine Frage an diesen Vogel zu richten, denn starr ruhten seine Augen darauf. Jetzt stand er ja an dem größten und wichtigsten Abschnitte seines Lebens, an einem Grenzsteine, hinter welchem Freude oder Schmerz für ihn lag. Er war zwar in seinem Entschlusse nicht mehr schwankend, da derselbe nicht das Resultat weniger Tage oder des Augenblickes war, sondern sich mit unvermeidbarer Nothwendigkeit aus seinem ganzen Leben und seinen Lebensansichten von selbst ergeben hatte, aber dennoch bangte ihm vor der Ausführung, weil er wußte, daß er mit seinem Vater einen schweren Kampf zu bestehen haben werde.

Schweigend stand er lange Zeit in Gedanken versunken vor dem Vogel und blickte ihn an. Das Kerzenlicht war herabgebrannt und flackerte in langer, gelblicher Flamme empor. Deutlicher und deutlicher blickte ihm das bekannte Menschenantlitz aus dem Gesichte der Eule entgegen. Die dunkeln Augen funkelten lebhaft, ein unverkennbares Lächeln schien die Züge zu beleben, es waren die des kleinen Doctors. Die Nase trat deutlich hervor, selbst der lange Schnauzbart, er

Digitized by Google

lächelte, er nickte bejahend mit dem Kopfe — da streckte ihm der Jüngling, dessen Augen starrer und starrer auf dem geheimnißvollen Gesichte geruht hatten, plötzlich seine Rechte entgegen. „Ich will's, ich thu' es," rief er laut, „keine Macht der Erde soll mich zurückhalten und die Wahrheiten vernichten, welche mit so überzeugender Klarheit zu mir sprechen. Ich kann nicht verleugnen, was ich mit meinen eigenen Augen erblicke und mit meinen Händen fühlbar erfasse, eine einzige feststehende Thatsache wiegt mir schwerer als eine Welt voll unbegreifbaren Glaubens. Ich habe diesen Glauben nicht muthwillig von mir gestoßen, er selbst hat sich aus meinen Händen losgerungen; ich will Alles glauben, was Ihr verlangt, aber beweist es mir, stellt es als eine unumstößliche Thatsache vor mir hin, zeigt mir, daß dieser Glauben nicht im Widerspruche steht mit den Wahrheiten, welche sich so offen und greifbar in der ganzen Natur ausprägen, zeigt mir, daß Euer Glaube und die Gesetze der Natur Eins, daß sie von gleicher Nothwendigkeit bedingt und hervorgerufen sind — dann, dann will ich auch glauben, aber anders kann ich es nicht!"

Er hatte diese Worte laut gesprochen und ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Entschluß stand jetzt unerschütterlich fest und diese Festigkeit ließ ihn mit Ruhe der Zukunft entgegenblicken und scheuchte alle Bangigkeit, welche bisher seine Brust erfüllt hatte, von ihm. Noch einmal, ehe er das Licht auslöschte, um sich zur Ruhe zu legen, wandte er sein Auge auf den Vogel, aber er erblickte jetzt nur die

Digitized by Google

ausgestopfte Eule mit den dunkeln Glasaugen. Als er sich aber auf das Lager gestreckt hatte, als der Schlaf sich mehr und mehr auf seine Augen herabsenkte und seine Gedanken leicht und spielend von einem Gegenstande zum andern schweifen ließ, da war es ihm, als ob der alte Vogel sich von dem Bücherschranke herablasse und in leichtem Fluge sein Haupt umschwebe, als ob er die langen Flügel schützend und schirmend über ihm ausgespannt habe und ihm mit denselben leise Kühlung zuwehe. —

Die Morgensonne hatte sich längst am östlichen Himmelssaume erhoben und bereits ein gutes Stück ihrer Tageslaufbahn zurückgelegt, als der kleine Doctor zum zweiten Male in das Zimmer Georg's blickte, welcher noch im festen Schlafe lag. Dieses Mal kehrte er indeß nicht zurück, sondern trat an das Bett und rüttelte den Schläfer an der Schulter. Erschrocken sprang dieser in die Höhe, als er aber das freundliche Gesicht seines alten Freundes erblickte, reichte er ihm lächelnd die Hand zum Morgengruße.

„Das nenne ich einen gesunden Schlaf; fester schläft ja kein Winterschläfer," rief der kleine Doctor lächelnd, „aber das ist gut, mein Junge, solch Schlaf erquickt und ich hätte Dich nicht gewekt, wenn ich nicht einen Krankenbesuch über Land machen müßte. Mein Weg führt mich eine gute Strecke mit dem Deinigen, da glaubt' ich, wir könnten zusammen gehen, denn Du willst heute doch gewiß zu Deinem Vater?"

„Gewiß!" entgegnete Georg; „ich muß mit ihm reden, ich kann in diesem ungewissen Zustande nicht länger bleiben."

Digitized by Google

„Das ist recht, bring' die Sache in's Reine, aber dann kommst Du zurück, mein Junge, denn ich habe Vieles mit Dir zu besprechen, wozu Du jetzt noch keine Ruhe hast. Versprich mir, daß Du sobald als möglich zu mir kommen willst."

„Ich komme vielleicht noch früher, als uns beiden lieb ist," entgegnete Georg lächelnd.

„Nein, nein," unterbrach ihn der Doctor, „früher gewiß nicht, denn am liebsten behielte ich Dich sogleich hier, doch das geht nicht, sonst möchte der Alte sein Gemüth in die brummige Tonart stimmen, aber Du kehrst bald zu mir zurück und dann ist Alles gut." —

Noch war keine halbe Stunde verflossen und beide befanden sich schon auf dem Wege und der kleine Doctor bemühte sich, so heiter als möglich zu sein, um Georg fröhlich zu stimmen und ihm Muth einzuflößen.

„Halt, bishieher und nicht weiter!" rief er plötzlich, als sie sich einem Hohlweg genähert hatten, der einen ziemlich steilen Berg hinaufführte. „Diesen verteufelten Berg zu erklimmen, darf ich meinem alten Gaule nicht zumuthen, er ist älter als Du, wahrhaftig, er ist älter und das will viel sagen für ein Pferd, das alle Tage auf den Beinen ist. Steig' deshalb den Berg allein hinauf, mein Junge, und dann frisch auf die Pfarre los. Laß nur das verfluchte Grübeln unterwegs sein; ich bin nie ein Freund davon gewesen und am allerwenigsten, wenn man Etwas vorhat, es macht Einem das Herz schwer und greift die Hirnnerven an. Ich begreife überhaupt nicht, wie die Menschen so thöricht sein können, ihrem Herzen, wer weiß wie viele gefühl-

Digitized by Google

volle Dinge zuzumuthen und aufzubürden; es ist reine Thorheit, mein Junge, denn wenn das Ding in unsrer Brust, welches wir mit dem gewöhnlichen Ausdrucke „Herz", richtiger aber „Cor" zu nennen pflegen, das Blut gehörig durch unsern Körper treibt, so hat es genug gethan, alles Andere ist vom Uebel, und dieser Berg wird Dein Herz schon mehr als nöthig ist in Thätigkeit versetzen, also sei vernünftig. Sag's Deinem Alten offen und grad heraus, was Du willst, sieh ihm dabei in die Augen und dann ist's genug. Nun leb' wohl, mein Junge, grüß Deinen Alten und Deine Mutter und laß Dich nicht zu lange auf der Pfarre festhalten."

Er reichte dem Jünglinge die Hand zum Abschiede und wandte dann schnell sein Pferd, weil sein Herz schon gefühlvoller zu werden anfing, als er ihm je zuzumuthen gewagt hatte.

Einen Augenblick blieb Georg stehen und blickte seinem alten Freunde nach, dann stieg er schnell den Berg hinan und erst als er den Gipfel desselben erreicht hatte, gönnte er sich eine Erholung. Er stand still, wandte sein Auge zurück in die Gegend hinter und unter ihm und ließ es lange mit sichtbarer Erregung darauf ruhen. Wieder lag eine feierliche Morgenstille auf der Gegend wie vor wenigen Wochen, als sein Vater an dieser selben Stelle sein Pferd anhielt und in das Land hinabblickte. Wieder wölbte sich der Himmel über der lieblichen Gegend so weit und blau und die Herbstsonne schien noch mit derselben Milde. Auch Georgs Herz ward wie das seines Vaters unwillkürlich von einer feierlich wehmüthigen Stimmung ergriffen,

Digitized by Google

auch sein Auge ruhte sinnend auf der Gegend, aber ein ganz anderer Geist leuchtete daraus hervor, denn mit anderer Stimme redete die Erde und der Himmel, die Sonne und die Morgenstille zu ihm. Auch er fühlte sich erhoben, aber nicht zu einem Gott, einem Schöpfer, aus dessen Hand dies Alles hervorgegangen, dessen Wille dies Alles leitete, sondern durch das Bewußtsein, daß er inmitten einer ihm eng verschwisterten und verwandten Welt stehe, daß dieselben Naturgesetze, welche alles Leben ringsum bedingten und hervorriefen, auch in ihm wirksam seien.

„Mögt Ihr mich einen Zweifler, einen Gottesleugner nennen," rief er laut, indem er seine Hand gleichsam abwehrend und betheurend ausstreckte, „ich kann nicht an den Gott glauben, den Eure eigene Phantasie erschaffen. Alles, was mein Auge erblickt, ist durch ewig nothwendige Gesetze bedingt, es kann nicht durch die Willkür eines unbegreiflich mystischen Wesens hervorgerufen sein, dessen Existenz all seine eignen Schöpfungen verspottet. Es giebt nur eine Natur und Alles ist Natur, es giebt keine Trennung von Kraft und Stoff, keinen Unterschied zwischen Schöpfer und Erschaffnem, keinen Gegensatz von Geist und Welt, keine Trennung von Seele und Leib; die ganze Natur ist mein Gott und außer ihr giebt es keine Kraft, wie es außer ihr keinen Stoff giebt, sie ist ewig aber nur durch sich selbst."

Rasch schritt er jetzt über den Kamm des Berges hin und bog in den Hohlweg, welcher zu seinem Heimathdorfe führte. Da lag jetzt, als er aus dem Holze trat, das Dorf vor ihm, so still und friedlich; der

Digitized by Google

alte Thurm nickte ihm grüßend entgegen, das rothe Dach des Vaterhauses lächelte ihn freundlich an, es war Alles noch, wie es vor Jahren gewesen, wie er es verlassen hatte. Noch bog die hohe Linde vor dem Pfarrhause einen Theil ihrer schattenden Zweige über das rothe Dach, noch war auf dem gegenüberliegenden Gebäude das alte Storchnest, noch wanden sich Gärten und Bäume wie ein Kranz um das friedliche Dorf — nur Eins war anders geworden, er selbst, sein eignes Herz. Wenn er sonst heimkehrte auf diesem Wege, dann zog und trieb es ihn heim mit unsichtbarer Gewalt und die Seinen kamen ihm entgegen und jubelnd warf er sich an ihr Herz, heute stand er zaudernd still. Wohl blickte er forschend auf den Weg zum Pfarrhause, aber keiner der Seinen kam daher, ihn zu empfangen. War er nicht erwartet oder war der Sohn des Hauses nicht willkommen? Er hatte einen festen Muth gehabt bis hieher, aber jetzt erzitterte sein Herz und eine wehmuthsvolle Trauer schien ihn fast zu überwältigen.

„Fort, fort," rief er endlich, „ich habe den ersten Schritt gethan, jetzt will ich vor den Folgen nicht bange zurückbeben," und rasch schritt er dem Pfarrhause zu. Er trat in den väterlichen Garten, sein Auge ruhte auf den ihm so wohl bekannten Beeten mit Astern und Herbstblumen, er blickte umher, aber Alles war still und schaute ihm trauernd entgegen. Mit klopfendem Herzen schritt er durch den Garten und trat auf den Hof. Sein Vater stand in der Hausthür, aber er erblickte ihn nicht, er schien es nicht mehr zu fühlen und zu ahnen, daß sein Sohn ihm nahe war. Georg stand still.

Digitized by Google

Sein Herz zog und trieb ihn vorwärts, um sich an die Brust seines Vaters zu werfen, aber eine unbekannte Gewalt hielt ihn mit überlegener Kraft zurück. Da eilte ihm der alte Haushund entgegen und begrüßte ihn mit lautem Freudengebell, der Pfarrer wandte sich um, erblickte seinen Sohn, und einen Augenblick ruhte sein Auge finster auf ihm, dann ging er schnell und schweigend in das Haus. Er hatte keinen Gruß, keinen freundlichen Blick mehr für Den, der einst sein liebstes Kind gewesen, sein Herz hatte sich von dem Zweifler an seinem Glauben abgewandt.

Dunkle Röthe überzog Georgs Gesicht. Einen Augenblick lang kämpfte er mit sich, ob er nicht umkehren und das Vaterhaus verlassen sollte, wo er nicht mehr willkommen war, dann siegte sein Herz und er trat ein in das Haus, in die alte Stube. Seine kleine Schwester stand am Fenster und spielte, mit offenen Armen eilte er auf sie zu, aber das Kind wendete sich verlegen und ängstlich von ihm ab.

„Anna," rief Georg welcher in dem Augenblicke glaubte, das Kind habe ihn nicht erkannt, „Anna, kennst Du mich nicht mehr?"

Das Kind nickte schweigend mit dem Kopfe.

„Und Du wendest Dich von Deinem Bruder ab, Du hast ihn nicht mehr lieb? Sprich, mein Kind," rief Georg, indem er den kleinen lockigen Kopf seiner Schwester mit beiden Händen in die Höhe hob.

„Ich habe Dich wohl noch lieb," erwiderte das Kind leise und verlegen, „aber der liebe Gott hat Dich nicht mehr lieb, weil Du nicht mehr betest."

Digitized by Google

„Anna, wer hat Dir das gesagt?“ rief Georg leidenschaftlich, indem er den Kopf des Kindes los ließ.

„Der Vater hat es gesagt,“ entgegnete das Mädchen, indem es ihn mit seinen großen freundlichen Augen offen ansah, „und der Vater hat Dich nicht mehr lieb und die Mutter hat viel um Dich geweint, weil Du nicht mehr zum lieben Gott betest.“

„Also selbst das Herz des Kindes soll von mir abgewendet werden, als ob ich ein Verbrecher, ein Verachteter wäre,“ rief er heftig, aber er bezwang sich und mit einer Thräne in dem Auge bog er sich wieder nieder zu dem Kinde und zog es an sein Herz. „Und Du hast mich noch lieb, auch wenn ich nicht mehr bete?“ fragte er, und das Kind nickte schweigend. „Betest Du denn, Anna? fragte er weiter.

„Ja, Georg, ich bete alle Morgen und alle Abend,“ erwiderte das Kind, indem es sich zutraulich an ihn schmiegte.

„Und willst Du auch für mich beten?“

„Ich bete immer für Dich mit und auch für den Vater und für die Mutter, und nicht wahr, Georg, Du betest auch?“ entgegnete die Kleine.

„Bete Du nur immer, mein Kind,“ erwiderte er, indem er sie fest an seine Brust preßte und auf die blühende Wange küßte, und das Herz des Kindes war versöhnt.

In dem Augenblicke trat Georgs Mutter in das Zimmer. Sie eilte auf ihn zu, schloß ihn schweigend in ihre Arme und drückte sein Haupt fest an ihre Brust. Keines von beiden vermochte ein Wort zu sprechen. Die

Digitized by Google

Thränen, welche unaufhaltsam über ihre Wangen rannen, verriethen, daß auch sie den Schritt ihres Sohnes mißbilligte, aber die Innigkeit, mit der sie ihr Kind an sich drückte, zeigte noch deutlicher, daß sie nie aufhören könne es zu lieben. Sanft strich sie mit der Hand das Haar von seiner Stirn zurück und bog sich auf ihn herab, um ihn zu küssen.

„Georg," sprach sie endlich mit schluchzender, aber weicher Stimme, „Georg, ist es wahr, was Du dem Vater geschrieben hast, ist es wirklich Dein Entschluß, die Theologie aufzugeben und ...?"

Georg richtete sich empor, ruhig und offen blickte er seiner Mutter in die Augen. „Es ist mein fester Entschluß, Mutter, oder soll ich einen Lebensberuf wählen, dem ich mich nicht mit ganzem Herzen weihen kann, soll ich Glauben heucheln, den ich nicht habe, soll ich mich für mein ganzes Leben an einen Beruf binden, der mir zuwider ist?"

„Nein, Georg," erwiderte die Frau, „das sollst, das darfst Du nicht, aber Du hast den Vater durch Deinen Entschluß tief betrübt, Du hast ihm seinen liebsten Wunsch zerstört, den er seit langen Jahren mit größter Vorliebe in sich genährt und gepflegt hat."

„Ich weiß es," entgegnete Georg, „und es thut mir leid, daß es so ist; soll ich aber mein Lebensglück, meine Ueberzeugung einem Wunsche zum Opfer bringen! Kann es der Vater noch wünschen, daß ich mich der Theologie widme, wenn er weiß, daß meine Neigung und meine Ueberzeugung dagegen sind! Kann er Etwas wünschen, was mich unglücklich machen würde!"

Digitized by Google

„Nein, mein Georg, jeder Vater wünscht das Glück seines Kindes und wohl keiner mehr als der Deinige, aber siehe, mein Kind, muß er nicht glauben, daß auch Du in dem Berufe glücklich seien werdest, in welchem er Ruhe und Glück gefunden, muß er nicht den Glauben für den wahren und echten halten, den er ein langes Leben hindurch als bewährt erfunden hat? Ich verdamme Dich am wenigsten, ich kenne Dein Herz, Georg, ich weiß, daß es gut ist und daß kein Falsch darinnen wohnt, aber reicht Deine Lebenserfahrung nur halb soweit als die Deines Vaters? Du bist jung, bist schnell im Entschlusse, aber wer bürgt Dir dafür, daß dieser Entschluß zu Deinem Glücke gereicht? Willst Du den Rath und die Lebenserfahrung Deines Vaters zurückweisen, wo es sich nur um Dein Lebensglück handelt?"

„Mein Entschluß ist nicht das Werk eines Augenblickes," erwiderte Georg mit ruhiger Stimme, „schon seit Jahren ist er in mir entstanden und herangereift, ich habe gegen ihn gekämpft und gerungen, aber mit neuer Gewalt tauchte er stets wieder in mir empor. Ich achte den Rath und die Erfahrungen des Vaters hoch, aber sieh, Mutter, es können nicht Alle einen Weg gehen. Der wahre Glauben läßt sich weder freiwillig wegwerfen noch annehmen, er ist todt, wenn er nicht aus dem Innersten des Herzens, aus dem ganzen Denken und Empfinden mit Nothwendigkeit herauswächst; ebenso wenig kann ich aber auch die Ueberzeugungen von mir werfen, welche ich als ewige Wahrheit erkannt habe; das kann auch der Vater nicht wünschen."

Digitized by Google

„Ich weiß nicht, in wie weit der Vater Deine Ansichten billigen wird, ich weiß nur, daß sie ihm vielen Kummer bereitet haben. Gebe Gott, daß sich noch Alles zum Guten wendet.“

Sie hatte diese Worte mit ihrer weichen Stimme gesprochen, sie hatte alle Kraft aufgewandt, um ruhig zu sein, aber dennoch zitterte ihre Stimme leise vor innerer Bewegung. und sie vermochte die Thränen nicht zurückzuhalten.

Schweigend ergriff Georg die Hand seiner Mutter, er hielt sie fest in der seinigen und blickte ihr ergriffen in die Augen. „Mutter,“ sprach er endlich ruhig und fest, „ich will mit dem Vater sprechen, ich will ihm meine Ansichten und Gründe offen darlegen, er wird sie nicht billigen, aber er kann sie auch nicht verdammen.“

„Der Vater will Dich nicht sprechen, ich will indeß zu ihm gehen und ihn zu beruhigen suchen,“ erwiderte die Frau und verließ das Zimmer.

Unruhig ging Georg im Zimmer auf und ab. Jeder Gegenstand nickte ihm freundlich und bekannt entgegen, sie alle waren Freunde und Gespielen seiner Kindheit, nichts hatte sich in dem Zimmer verändert, da hingen noch die alten Bilder an der Wand auf derselben Stelle, da stand der alte Schrank, der alte Sessel hinter dem Ofen, da hing noch die alte Rahmenuhr mit dem abgebrochenen Zeiger über dem Sopha, es war Alles noch wie es vor Jahren gewesen, und doch fühlte er sich mit einem Male hier fremd, weil er selbst ein Anderer geworden war.

Mit trauernder Miene und feuchten Augen trat

Digitized by Google

ſeine Mutter wieder in die Stube, ſie ſetzte ſich ſchweigend auf einen Stuhl und ihr Weinen brach in lautes Schluchzen aus.

„Will der Vater mich nicht anhören?“ fragte Georg, indem er die Hand beruhigend auf die Schulter ſeiner Mutter legte.

Sie ſchüttelte verneinend mit dem Kopfe. „Er will Dich nicht ſehen, er will nichts von Dir wiſſen ...“

„Mutter, Mutter, unterbrach ſie Georg mit lauter und leidenſchaftlicher Stimme, „höre auf! So kann kein Vater gegen ſein Kind handeln; er kann mich nicht wie einen Miſſethäter aus ſeinem Hauſe weiſen, weil ich andere Ueberzeugungen habe als er, er kann es nicht, ſelbſt wenn ich irre, wenn ich auf einem falſchen Wege bin. Ich muß ihn ſprechen, er muß mich hören.“ Ehe ſeine Mutter ihn zurückzuhalten vermochte, war er aus der Stube geeilt und die Treppe zum Zimmer ſeines Vaters hinaufgeſtiegen.

Entſchloſſen öffnete er die Thür und trat ein. Als er aber in das Auge ſeines Vaters blickte, das feſt und mit einem trauernden Ernſte auf ihn gerichtet war, als er in deſſen Antlitz die tiefen Furchen wahrnahm, welche Kummer und Sorgen hineingegraben hatten, als er ſah, daß die Haare auf ſeinem Haupte zu ergrauen anfingen, blieb er erſchrocken ſtehen und eine innere Stimme rief ihm zu: „Sieh, das haſt Du gethan. Der Kummer um Dich hat jene Furchen gezogen und jenes Haar erbleichen gemacht!“ In ſeinem Innern ſtürmte und kämpfte es gewaltig, er hätte auf ihn zueilen, ſeine Stirn küſſen, ihm zu Füßen fallen und rufen mögen:

Digitized by Google

„Hier, Vater, nimm mich wieder, leg' Deine Hand auf mein Haupt, ich will wieder ſein, was ich einſt Dir war, Dein Kind, Dein Sohn. Ich will zurückkehren zu Deinem Glauben, ich will meine Ueberzeugung, mein Glück Deinem Frieden opfern, ich will Dir folgen, Dir gehorchen, nur ſieh mich wieder freundlich an!" Aber eine andere Stimme rief ihm wieder zu: „Du kannſt, Du darfſt es nicht! Du darfſt Deine Ueberzeugung und Dein ganzes Lebensglück nicht der Erregung eines Augenblickes zum Opfer bringen; es ſteht nicht in Deiner Kraft, die Wahrheiten von Dir zu werfen, welche Du mit Mühe erſt errungen, Du darfſt die Wahrheit nicht hingeben, für die Regungen Deines Herzens, denn ſie iſt ewig und ſteht über ihnen!"

Nur kurze Zeit ſchwankte Georg, dann war er ſich ſeines Zieles wieder klar bewußt und ruhiger ſchritt er auf ſeinen Vater zu und reichte ihm die Hand. „Willſt Du mich anhören, Vater?"

Der Pfarrer wehrte die Hand mit einer langſamen Bewegung ſeiner Rechten ab, während ſein Auge mit demſelben kummervollen und durchdringenden Ernſte auf ſeinem Sohne ruhte.

„Willſt Du mich ruhig anhören, Vater?" wiederholte dieſer, „ich will Dir wahr und offen die Gründe meiner Ueberzeugungen nennen, ich will Dir geſtehen, was mich mit Allgewalt zu ihnen gedrängt hat."

„Schweig!" unterbrach ihn der Pfarrer mit lauter, faſt drohender Stimme, indem er ſich aus ſeiner etwas nachläſſigen Stellung mit voller Kraft in die Höhe richtete, „ſchweig!" wiederholte er mit demſelben finſtern

Digitized by Google

Ernſte, „ich kenne dieſe Gründe, welche Dich mit Allgewalt gedrängt haben, ich will ſie Dir nennen, ſie heißen: Leichtſinn, Hochmuth und Gottloſigkeit. Der Leichtſinn hat Dich von dem ernſten Studium, welches Deinem künftigen Lebensberufe galt, abgewandt, der Hochmuth hat Dich verlockt, weil es Dir ſchmeichelt, klüger zu ſein als Tauſende und aber Tauſende, klüger zu ſein als die heilige Schrift und die Offenbarungen Gottes, die ſeit Jahrtauſenden die Menſchheit beglückt und erlöſt haben, und die Gottloſigkeit hat Dich gedrängt, daß Du Dich abwendeſt von Deinem Gott und Glauben, daß Du ſie verſpotteſt und entheiligſt durch Deine Thorheiten.“

Das Blut war bei dieſen Worten in Georgs Wangen getreten, er wollte leidenſchaftlich antworten, aber er bezwang ſich aus Liebe und Ehrfurcht vor ſeinem Vater. „Ich verſpotte, ich entheilige den chriſtlichen Gott und Glauben nicht,“ entgegnete er, „ich achte ſie hoch, wenn ich auch nicht daran glauben kann. Du nennſt meine Ueberzeugungen Thorheiten, und doch ſind ſie durch Thatſachen hervorgerufen, welche den Stempel der ewigen Wahrheit unverkennbar an ſich tragen. Oder ſollen wir das eine Thorheit, eine Lüge nennen, was ſo offen und wahr in der ganzen Natur ausgeſprochen iſt, was täglich, ſtündlich zu uns ſpricht! Sollen wir die unleugbaren Thatſachen, welche wir mit unſeren Augen erblicken, verkennen und zurückweiſen, um uns einem unbewieſenen und unbegriffenen Glauben hinzugeben, der uns nie vor der erſchütternden Gewalt des Zweifels zu ſchützen vermag! Zeig' mir den Gott, an den Du

Digitized by Google

glaubst, in der Natur, beweise mir, daß er mehr ist als ein Werk des Menschen Geistes, der mit dem Glauben an ihm zugleich in Nichts zerrinnt, zeig' ihn mir und mit Freuden will ich an ihn glauben!"

„Schweig, Gotteslästerer, auf daß der Fluch Deiner eigenen Worte nicht auf Dich zurückfällt!" unterbrach ihn der Pfarrer mit lauter, erschütternder Stimme. „Ich kenne Eure unglückselige Verblendung und weiß, daß sie zum Elende führt. Ihr wollt begeistert sein vor dem Werke und Euer Auge ist blind gegen den Meister, der es hervorgerufen, ja Euer Leichtsinn ist gottlos genug, daß Ihr ihn verspottet. Ihr bildet Euch ein, die Natur zu erkennen und hilflos und verlassen irrt Ihr in ihr umher. Ihr verleugnet Gott und könnt keinen Finger rühren ohne seinen Willen."

„In uns wirken und leben dieselben Kräfte und Gesetze, welche die ganze Natur erfüllen," erwiderte Georg, „wir sind ein Theil derselben, wir können uns nie von ihr trennen, aber wir können uns auch nie über sie emporheben. Aus Stoffen und Kräften derselben sind wir entstanden, und zu ihnen kehren wir zurück als eine kurze Phase in dem großen Kreislaufe des ewigen Lebens, wenn das Zusammenwirken jener Stoffe und Kräfte, durch welche unser Körper und Geist gebildet wurde, aufhört."

„Hör' ein mit Deinem Unsinn," rief der Pfarrer streng, „ich kenne ihn und weiß auch, wohin er führt. — Du hast Dich losgesagt von Deinem Gott und Deinem Glauben," fuhr er nach kurzem Schweigen mit ernster, aber vor Kummer zitternder Stimme fort, „Du willst

Digitized by Google

nicht mehr ein Kind meines Gottes sein, damit hast Du aber auch aufgehört mein Kind zu sein. Du hast Dich losgerissen von meinem Herzen, das Dich einst so sehr geliebt. Du warst mein einziger Sohn, auf Dich hatte ich meinen Stolz, meine Freude gesetzt, in Dir hoffte ich einst einen muthigen Kämpfer für den Glauben zu erblicken, der mich erfüllt und glücklich macht, der mein Heiligthum, mein Trost und meine Stütze ist — das ist jetzt Alles dahin, es ist vorbei. Du hast meinen Rath, mein Herz verschmäht, geh, geh, — unsre Wege liegen weit auseinander."

„Vater, Vater, Du verkennst mich," rief Georg durch den Schmerz seines Vaters auf das Tiefste ergriffen, indem er auf ihn zueilte und seine Hand ergriff.

Der Pfarrer zog seine Rechte zurück. „Nenne mich nicht Vater mehr," sprach er mit schmerzvoller aber fester Stimme, „denn durch dies Wort erinnerst Du mich daran, daß Du meinen Vater im Himmel leugnest und verspottest. Zwischen uns steht eine feste Schranke, wir haben nichts mehr mit einander gemein, und wenn Du dies Haus wieder betrittst — bist Du mir ein Fremder."

„Vater, halt ein," rief Georg laut, „ich mag irren, aber ich bin kein Missethäter, daß Du mich von Dir stößest und fortweisest aus dem Vaterhause."

„Du bist ein Gottesleugner und Gotteslästrer, mein Kind bist Du nicht mehr, von mir hoffe und erwarte nichts!"

Noch einmal versuchte Georg seinen Vater zu versöhnen, aber kalt wandte sich dieser ab. In höchster Aufregung verließ Georg das Zimmer. Ohne Abschied,

Digitized by Google

ohne Lebewohl trennten ſich Vater und Sohn für lange Zeit, vielleicht für immer. Jeder von beiden glaubte das rechte Theil erwählt zu haben, jeder hielt unerbittlich daran feſt, jeder war Fanatiker in ſeiner Art. Die Stimme des Herzens ward zurückgedrängt, wo die Geiſter in heftigem Ueberzeugungsfeuer aufloderten, nur die Feuer waren ſich gleich an Gluth und Heftigkeit.

Georg eilte zurück in das Zimmer ſeiner Mutter, welche mit bangem Herzen den Ausgang der Unterredung zwiſchen ihrem Manne und ihrem Kinde erwartet hatte. Sie las ihn aus der Röthe ſeiner Wangen, ſie erkannte ihn aus der Heftigkeit, mit welcher Georg ſich an ihre Bruſt warf und laut weinte. Mit aller Kraft hatte er die in ihm lodernde Leidenſchaftlichkeit, ſeine auf das Höchſte geſteigerte Aufregung ſeinem Vater gegenüber zurückgehalten, jetzt brach ſie hervor und machte ſich in Thränen Luft.

Schweigend drückte die Frau ihren Sohn an ihr Herz, ſie kannte und verſtand ihn. Sie kannte den Ungeſtüm ſeiner Jugend, allein ſie wußte auch, daß ſein Herz treu und ehrlich war.

„Du biſt heftig gegen den Vater geweſen, Georg?“ fragte ſie endlich.

„Nein, Mutter,“ erwiderte Georg ſchluchzend, „ich habe mich bekämpft, ich bin es nicht geweſen; aber er hat mich fortgeſtoßen von ſeinem Herzen, hat mich fortgewieſen aus dieſem Hauſe und hat alle Bande, die ihn an mich feſſeln, zerriſſen.“

Die Mutter erſchrak, ſuchte aber ihrem Kinde gegenüber ruhig zu bleiben. „Sei ruhig, Georg, mein Kind,“

Digitized by Google

tröſtete ſie, „der Vater iſt gereizt, er meint es nicht ſo hart.“

Georg ſchüttelte verneinend mit dem Kopfe. „Ich habe ihm die Hand zur Verſöhnung dargereicht, aber er hat ſie zurückgeſtoßen, er hat ſich losgeſagt von mir — nun gut, ich werde gehen. Ich kann meine Ueberzeugungen nicht aufgeben, ich werde mir allein meinen Weg durch das Leben bahnen!“

Er richtete ſich entſchloſſen empor und wiſchte die Thränen aus ſeinen Augen.

„Was willſt Du beginnen, Georg?“ fragte die Mutter mit ängſtlichem Blicke.

„Noch weiß ich es nicht; aber fort von hier, fort aus dieſem Hauſe!“

„Nein, nein, Georg, mein Kind, Du bleibſt hier, Du bleibſt bei mir,“ rief die Mutter, indem ſie ſeine Hand ergriff, um ihm feſtzuhalten. Aber ſein Entſchluß ſtand feſt. Noch einmal ſchloß er Mutter und Schweſter in die Arme, küßte ſie auf die Stirn und den Mund und eilte, ehe ſie es wehren konnten, ſchnell aus dem Zimmer.

Vergebens eilte die Mutter ihm nach und rief ihn bei Namen, vergebens ſtreckte ſie die Arme nach ihm aus — er hörte und ſah es nicht. Wie ein Verfolgter eilte er durch den Garten und den Berg hinan in das Holz. —

Betrübt und erſchrocken kehrte die Frau in das Haus zurück und ging hinauf in das Zimmer ihres Mannes, der langſam, die Hände auf den Rücken gelegt, darin auf- und abging. Sie ſetzte ſich auf einen Stuhl, ſtützte den Kopf auf die Hand und weinte heftig.

Digitized by Google

„Du biſt zu hart gegen Dein Kind geweſen!“ rief ſie endlich ihrem Manne zu und dieſer blieb vor ihr ſtehen und blickte ruhig, wenn auch nicht ohne Schmerz auf ſie herab.

„Nenne es nicht hart, ſondern nur ſtreng,“ entgegnete er mit derſelben Ruhe in ſeiner Stimme.

„Georg hat ein gutes Herz,“ fuhr die Frau weiter fort, „wenn er gefehlt hat, wenn er auf falſche Wege gerathen iſt, ſo iſt es nur durch den Leichtſinn ſeiner Jugend geſchehen.“

„Als etwas weiteres als Leichtſinn habe ich es auch nicht angeſehen,“ antwortete der Pfarrer, „aber es iſt ein Leichtſinn der ſchlimmſten Art. Wenn er nicht mit aller Strenge und Kraft bekämpft wird, ſo greift er weiter und weiter um ſich. Mit ſchwerem, blutendem Herzen habe ich mich von meinem einzigen Sohne losgeſagt, ich habe ihn aus dieſem Hauſe gewieſen, damit er im Kampfe mit dem Leben das Leben kennen lerne. Ein ſorgloſes glückliches Leben ſcheint ihn übermüthig gemacht zu haben, möge er durch Sorgen und Noth zu der Ueberzeugung ſeiner Thorheit gebracht werden. Es iſt ein hartes Mittel ihn zu heilen, aber ſeine Thorheit iſt noch hundert Mal gefährlicher als dies Mittel. Kehrt er um, wendet er ſich wieder ſeinem Gott und ſeinem Glauben zu, ſo will ich der Erſte ſein, der ihn mit ſeinen Armen umfängt und an das Herz drückt.“ —

Schluchzend ſchüttelte die Frau das Haupt. „Du kennſt ihn nicht genug, Bode, Du irrſt Dich in ihm. Georg iſt von Herzen gut, aber leidenſchaftlich von Charakter. Du willſt ihn durch Strenge, durch das

Digitized by Google

Unglück beſſern, aber das beugt ihn nicht, das wird ſeinen Trotz wach rufen, wo Liebe und Milde vielleicht Alles über ihn vermocht hätten. Du haſt ihn von Dir geſtoßen, haſt ihn aus dem Vaterhauſe gewieſen und Georg wird nie wiederkehren."

„Sei ruhig, Auguſte," entgegnete der Pfarrer, indem er ſeine Hand tröſtend auf die Schulter ſeiner Frau legte. „Lieber kein Kind, als ein mißrathenes Kind, und das iſt ein mißrathener Sohn, der an dem Gott und dem Gauben, dem höchſten Heiligthume ſeines Vaters, rüttelt und ſie verſpottet." —

Der Pfarrer ſchwieg und ſchritt im Zimmer wieder auf und ab. Seine Frau weinte im Stillen fort und dieſe Thränen zeigten nur zu deutlich, daß ihr Herz den Anſichten ihres Mannes nicht beizuſtimmen vermochte. Ihr Herz, dies weilte bei ihrem Sohne, der, in Gedanken verſunken, durch den Wald ſchritt. Sein Geiſt blickte in die Zukunft. Er ſah, welche gewaltigen Hinderniſſe ſich vor ihm aufthürmten, aber ſie ſchreckten ihn nicht ab. Jetzt war er entſchloſſener als vor wenig Stunden, wo er auf demſelben Wege dem Vaterhauſe zueilte. Der Würfel war für ihn gefallen, muthig hob er ihn auf, ſein eigenes Schickſal ſich zu erkämpfen und zu erringen. Er hatte nicht geglaubt, daß ſein Vater ſo ſtreng und entſchloſſen ſein werde, er wäre vielleicht ſelbſt in ſeinem Entſchluſſe wankend geworden, wenn er es zuvor gewußt hätte — jetzt war der Schritt geſchehen, er lag mit ſeiner ganzen Härte hinter ihm und er fühlte ſich leichter als er gehofft hatte. Die Stimme ſeines Herzens konnte vor den Gedanken an

Digitized by Google

die Zukunft und in der ganz neuen Lage, in welche er so plötzlich versetzt war, noch nicht zur vollen Geltung kommen, noch haftete auch ein bitteres, trotziges Gefühl darin, welches die Härte seines Vaters hervorgerufen hatte.

Unter solchen Gedanken und Empfindungen schritt er der Stadt zu zu seinem Freunde, dem kleinen Doctor. Dieser war ja der Einzige, an den er sich in seiner jetzigen Lage wenden konnte, der Einzige, der ihn, den Gottesleugner, den Zweifler mit offnen Armen aufnahm. Als er in das Zimmer des kleinen Doctors trat, sprang dieser erschrocken in die Höhe, denn noch waren auf seinem Gesichte die Spuren des Kampfes zurückgeblieben, welchen er in seinem Inneren gekämpft hatte.

Mit einem bittern, schmerzlichen Lächeln reichte ihm Georg die Hand. Er wollte ruhig erscheinen, aber er vermochte kein Wort hervorzubringen.

„Was ist das, was heißt das, mein Junge? Woher kommst Du?" fragte Doctor Nell erstaunt.

„Von meinem Vater," entgegnete Georg.

„Was, von Deinem Vater? Und Du hast mit ihm gesprochen? Du hast ihm Deine Ansichten auseinandergesetzt?"

„Ja!" erwiderte Georg. „Er hat mich von sich gestoßen und aus dem Vaterhause verwiesen — von ihm habe ich nichts mehr zu hoffen."

Der kleine Doctor schien durch diese Worte auf das Höchste erschrocken zu sein. Er lief unruhig hin und her und versuchte vergeblich, sich die Möglichkeit dieses Schrittes auszudenken.

„Das kann nicht sein, das darf nicht sein, Georg,

Digitized by Google

mein Junge," rief er endlich, als er wieder zu ſich gekommen war, „das darf Dein Vater nicht thun, das iſt gegen alles Völkerrecht und gegen alle väterliche Liebe. Das iſt ja eine ganz verwünſchte Geſchichte, ja eine verwünſchte Geſchichte! Aber ſei nur ruhig, mein Junge, Morgen früh reite ich zu dem Alten und ich will's ihm ſagen, ich will's ihm auseinanderſetzen, was das heißt, einen ſolchen Jungen von ſich zu ſtoßen. Sei ruhig, ich will ihn ſchon faſſen."

„Sie werden ihn nicht verſöhnlicher ſtimmen. Mein Vater iſt unerſchütterlich feſt, wenn er einmal einen Entſchluß gefaßt hat."

„Das iſt es ja eben, es iſt wirklich eine verwünſchte Geſchichte! Aber zu ihm reiten muß ich," entgegnete der Doctor. „Wenn er nun aber wirklich nicht nachgeben will, und ich befürchte faſt, daß es ſo kommen wird, was willſt Du dann beginnen, mein Junge?"

„Ich weiß es noch nicht," erwiderte Georg; „ich werde irgend Etwas ergreifen, um mein Brot zu verdienen, und mir ſo viel zu erwerben, daß ...

„Was, was?" unterbrach ihn der Doctor lebhaft, „was? Dein Brot verdienen? Biſt Du toll, mein Junge! So war es nicht gemeint. Wenn Dein Vater nichts von Dir wiſſen will, dann biſt Du mein Junge, das verſteht ſich ja von ſelbſt, da iſt alſo vom Brotverdienen keine Rede."

„Ich habe keine Mittel, um mein Studium fortzuſetzen," gab Georg zur Antwort, da er den Doctor nicht verſtand, gleich wie dieſer ihn nicht begriff.

Digitized by Google

„Was denn für Mittel, mein Junge?“ fragte der Doctor erſtaunt.

„Ich habe kein Geld.“

„Aber Georg, Junge, biſt Du denn ganz des Teufels!“ rief der kleine Doctor, indem er ſich dicht vor ihn hinſtellte und mit der Rechten ſeinen langen Schnauzbart ſtrich. „Geld? Was willſt Du denn mit Geld, wenn Du mein Junge biſt? Du weißt doch, daß ich einige Dreier habe, und die gehören doch auch Dir, das verſteht ſich ja von ſelbſt.“

„Das iſt es gerade, was ich nicht will,“ entgegnete Georg. „Mein Vater hat ſich von mir losgeſagt, und ehe ich einem andern Menſchen zur Laſt falle, will ich mir mein Brot durch Handarbeit verdienen.“

Der kleine Doctor ſah ihn ganz verwundert an; er drehte ſich auf dem Hacken um, ſchlug erſtaunt in ſeine Hände, ergriff dann die auf dem Tiſche liegende mächtige Reitpeitſche und geſticulirte ſo lebhaft damit, daß Jedem, der dieſe ſeine Gewohnheit nicht kannte, bei den pfeifenden Lufthieben ſich die ſtarke Befürchtung hätte aufdrängen müſſen, dieſe Hiebe könnten durch allzugroße Lebhaftigkeit des kleinen Mannes vor ihm ſich auf ſeinen Rücken verirren. Endlich faßte er die Reitpeitſche mit beiden Händen, ſtellte ſich dicht vor Georg hin und rief: „Junge, Du biſt ja toll, ganz und gar toll! Will er mir nicht einmal zur Laſt fallen! Kann ich denn mein Geld mit in's Grab nehmen? Sprich! Es gehört ja Alles Dir, ich will Dich ja zu meinem Erben einſetzen, Du Rackerjunge — ſtill, ſtill kein Wort mehr davon, Du biſt jetzt mein Junge und ich ſorge für Dich.“

Digitized by Google

Er drängte Georg mit Gewalt auf das Sopha, ſetzte ſich neben ihn, ergriff ſeine Hand und konnte ſeine Freude nicht verbergen, daß er jetzt ſeinen Liebling wieder hatte und daß er es ſein ſollte, der in Zukunft für ihn ſorge.

„Und nun willſt Du Mediciner werden, nun willſt Du Dich ungehindert den Naturwiſſenſchaften widmen?“ fragte er mit freudigem Geſichte.

„Ja,“ entgegnete Georg. „Jetzt bindet, jetzt hält mich nichts mehr zurück, jetzt kann ich frei meiner Neigung und meiner Ueberzeugung folgen.“

Wieder ſprang der kleine unruhige Doctor in die Höhe, aber diesmal aus Freude, weil er jetzt endlich ſeinen liebſten Wunſch erfüllt ſah. Er ſprach mit Georg über deſſen Zukunft und erſchien ſo heiter, wie er ſeit langer Zeit nicht geweſen war.

„Es iſt gut, daß ich Dich wieder hier habe,“ rief er endlich. „Heute Abend bin ich ausgebeten zu einer Spielpartie und Du mußt mit mir gehen, Du mußt den alten Apotheker Mirus und ſeine beiden Töchter kennen lernen, ſie werden Dir gefallen. Der Alte iſt ein Prachtkerl und die beiden Mädchen ſind ein paar allerliebſte Dinger.“

Georg ſchüttelte mit dem Kopfe. „Ich tauge heute nicht in Geſellſchaft, laſſen Sie mich daheim bleiben, ich kann heute nicht heiter ſein, dieſer Tag liegt mir ſchwer auf dem Herzen.“

„Grade deshalb ſollſt Du mit gehen,“ entgegnete Doctor Rell. „Hier würdeſt Du Dir Grillen in den Kopf ſetzen, und das taugt nicht, mein Junge. Du

Digitized by Google

ſollſt ſchon heiter werden. Der alte Mirus verſteht einen Scherz zu machen und ſeine Mädchen ſind auch nicht die ſtillſten, zum wenigſten die eine nicht, die kleine. Du mußt ſie kennen lernen. Die große heißt Julie, ſie iſt eine große hübſche Geſtalt, aber ſie iſt mir zu ſtill, ſie ſoll ein kluges Mädchen ſein, aber ich weiß es nicht. Ich habe ſie wohl oft lächeln geſehen, aber nie lachen. Das kann die Jüngere, die Fanny, um ſo beſſer, die lacht, als ob ihr Himmel ewig voll Geigen hinge. Sie iſt zwar weniger hübſch als ihre Schweſter, hinkt ein wenig auf dem rechten Beine und hat ſo ein Bischen Auswuchs auf dem Rücken — der Kuckuk mag wiſſen wie ſie das bekommen hat, aber das thut ja nichts, denn ſie hat ein paar ſo ſchwarze luſtige Augen in dem Kopfe, iſt ein ſo heiteres Ding und ſteckt ſo voll toller Streiche, daß ich oft meine liebe Noth damit habe. Sie wird Dir ſchon gefallen. Sie iſt eine große Naturforſcherin und hat neulich mit ihres Vaters Herbarium Kochverſuche angeſtellt, um zu ſehen, was ſich aus den getrockneten Pflanzen machen ließe. Ha, ha, der Alte war wüthend darüber. Aus ſeinen ſeltenſten und am ſorgfältigſten getrockneten Pflanzenexemplaren war ein Spinat ähnliches Mus gekocht, und obenein konnte es Niemand eſſen, denn das tolle Mädchen hatte ſogar einige giftige Pflanzen dazu genommen. Ich kam grade dazu, als das koſtbare Mus fertig war. Der Alte ſaß mit einer verzweifelten Miene davor und bemühte ſich vergebens, irgend eine Gattung oder Species ſeiner koſtbaren Pflanzen darin zu entdecken. Er hat den Verluſt bis heute noch nicht verſchmerzen können.

Digitized by Google

Gieb Acht, mein Junge, ich will den Alten heute Abend daran erinnern, und Du ſollſt ſehen, welche erbärmlichen Geſichter er ſchneidet.“

So ſehr ſich Georg auch ſträuben mochte, den kleinen Doctor an dem Abende zu begleiten, ſo ließ doch dieſer in ſeinen Bitten nicht nach, bis er endlich einwilligte. —

Die wenigen Stunden bis zum Abende ſchwanden ſchnell dahin und mit innerer Freude und nicht ohne heimlichen Stolz ſchritt der kleine Doctor an Georg's Seite zur Apotheke. Er war ſo heiter wie Georg ihn ſelten geſehen hatte. Seine Neckereien ſtreiften an Ausgelaſſenheit und aus purer Herzensfreude ward er in ſeinen Witzen biſſig, aber er meinte ſie nicht ſo.

Georg war ſtill; als ſie aber vor der Apotheke ankamen, blickte er nicht ohne Intereſſe an dem alten düſtern Gebäude empor, welches er ſchon in früheren Jahren ſo oft betrachtet hatte. Es bildete ein Gegenſtück zu dem alten Rathhauſe, dem es gegenüber lag und beide blickten ſo ſtill und ernſt auf den zwiſchen ihnen liegenden freien Marktplatz, als ob ſie Vieles erzählen könnten, wenn ſie ihr geheimnißvolles Schweigen zu brechen vermöchten. Georg hatte nie das Innere der Apotheke betreten. Obſchon das Gebäude von außen düſter und grau ausſah, ließen doch die mit ſauberen Vorhängen geſchmückten Fenſter, in denen zahlreiche Blumentöpfe ſtanden, auf ſtille und behagliche Gemächer ſchließen. Er irrte ſich nicht, als er in das Haus eintrat.

Freundlich und herzlich wurden ſie von dem Apo-

Digitized by Google

theker empfangen. Der kleine Doctor hatte die goldenste Laune und stellte seinen Schützling unter den derbsten Späßen vor.

„Ich bringe Ihnen einen großen Naturforscher," wandte er sich an die kleine Fanny, wie er sie stets zu nennen pflegte und die er Georg am Nachmittage so treffend geschildert hatte. Und man brauchte nur in das schelmische Auge dieses leider etwas verwachsenen Mädchens zu blicken, um sich sogleich von dem jugendlichen Uebermuthe und der heiteren Lebensluſt, die daraus hervorleuchteten, angesteckt zu fühlen. „Ich bringe Ihnen einen großen Naturforscher," wiederholte er, „dem darnach verlangt, die Proben Ihrer seltenen Kochkunst kennen zu lernen. Sie werden doch hoffentlich gute Fortschritte in der Kunst gemacht haben, oder hat der Papa sein Herbarium verschlossen?"

Die Angeredete versuchte ein ernstes Gesicht zu machen, konnte aber ein heimliches Lächeln nicht verbergen, als sie ihren Vater ansah, der sowohl ihr wie dem Doctor einen ärgerlichen Blick zuwarf.

„Ich habe mich jetzt vor solchen Thorheiten gesichert," sprach der Apotheker. „Ich halte jetzt Alles, was sich irgendwie zerstören oder verderben läßt vor dem gottlosen Mädchen verschlossen."

„Daran thun Sie sehr Unrecht, liebster Freund," erwiderte der Doctor mit verstelltem Ernste, indem er zugleich heimlich seinen jungen Freund anstieß, um ihn auf den Aerger des Apothekers aufmerksam zu machen. „Sie sollten dem wissenschaftlichen Eifer Ihrer Tochter nicht hindernd entgegentreten."

Digitized by Google

„Wie!“ rief der Alte, „ich ſollte mein herrliches Herbarium mit den ſchönſten und ſeltenſten Exemplaren der Thorheit des Mädchens preisgeben?“

„Warum nicht? Die kleine Fanny bereitet vielleicht ein ganz neues Gericht daraus,“ lachte der Doctor. „Sie können ſich ja die Pflanzen aus jedem Graben wiederholen.“

„Siehſt Du, Papa,“ fiel die Kleine ſchnell und erfreut, an dem Doctor einen ſo herrlichen Fürſprecher gefunden zu haben, ein. „Ich habe es Dir auch ſchon geſagt, daß dieſelben Pflanzen, welche — welche ich aus Deinem Herbarium genommen habe, hinter unſerm Garten wachſen, Du wollteſt es nur nicht glauben. Ich will Dir morgen helfen, ſie aufzuſuchen.“

„Schweig mit ſolcher Thorheit,“ unterbrach ſie ihr Vater ärgerlich. „Wachſen vielleicht dieſelben Blumen, welche ich in der Schweiz mit unendlicher Mühe, ja mit Gefahr meines Lebens auf den Alpen geſammelt habe, hinter unſerm Garten im Graben? Wächſt dort vielleicht ein Erinus alpinus oder Rhododendron ferrugineum oder Gnaphalium margaritaceum oder viola biflora? He, Du gottloſes Mädchen? Zeig mir den Graben, wo ſie ſtehen. Nicht eine einzige von dieſen Blumen findeſt Du in ganz Deutſchland.“

„So ſtehen wenigſtens ähnliche Blumen hinter unſerm Garten,“ verſetzte das Mädchen, welches ſich noch nicht gefangen geben wollte, lächelnd. Aber auch hiermit war der Papa noch nicht zufrieden.

„Hat man ſchon je ſolche Thorheit gehört,“ rief er erſtaunt die Hände zuſammenſchlagend. „Was thue ich

Digitized by Google

mit ähnlichen Pflanzen, wenn sie nicht derselben Gattung und Species angehören! Aber auch nicht einmal ähnliche Pflanzen stehen dort, denn dort wächst nichts als Carduus und Urtica urens.

„Gut," erwiderte das Mädchen entschlossen, „so legen wir diese in Dein Herbarium. Es ist ja einerlei, wenn es nur Pflanzen sind, denn es bekommt sie ja doch Niemand zu sehen."

Der alte Mirus vermochte für diese seinem Herbarium zugemuthete Entweihung keine Worte zu finden; ja es schien ihm unwürdig zu sein, nur ein Wort hierauf zu erwidern. Unwillig wandte er sich ab und trat an den Spieltisch, auf welchem die Kerzen schon lange vergeblich gebrannt hatten, während die kleine Fanny diesen Augenblick benutzte, um siegreich das Feld zu räumen und das Zimmer zu verlassen.

„Kommen Sie, Doctor," sprach er, „wir verschwenden die Zeit mit thörichtem Gerede." Die Heiterkeit des kleinen Doctors war durch dieses kleine und drollige Zwischenspiel noch erhöht, und er vermochte sein mühsam zurückgehaltenes Lachen nicht länger zu verbergen.

„Sie sind besiegt, besiegt!" rief er laut. „Sie können mit all' Ihrer Gelehrsamkeit und Weisheit nicht gegen den Frauenwitz der kleinen Fanny aufkommen. Gestehen Sie es nur, darauf sind Sie mit all' Ihrer Weisheit noch nicht gerathen, ein kostbares Herbarium nur aus Carduus und Urtica herzustellen."

„Thorheit, Thorheit", brummte der alte Apotheker. „Setzen Sie sich an den Spieltisch." Aber der Doctor hatte heute mehre Gründe, weshalb er nicht zu

Digitized by Google

ſpielen wünſchte. Vorzugsweiſe wollte er Georg nicht aus den Augen laſſen, damit dieſer nicht in ſeine trübe Stimmung zurückfalle, ſodann war er ſelbſt zu heiter aufgeregt, um die Geduld zum Spielen zu haben. Er ſchlug deshalb dem Apotheker ſeine Bitte ab und dieſer ſah ſich genöthigt, für dieſen Abend auf ſein liebſtes Vergnügen zu verzichten. Er war zwar etwas ungehalten darüber, aber der Doctor kannte die Art und Weiſe, um ihn ſchnell wieder heiter zu ſtimmen.

Fanny kehrte mit ihrer um einige Jahre älteren Schweſter Louiſe und mit einer Freundin, welche bei ihr zum Beſuche war, in das Zimmer zurück, und dieſe beiden Mädchen ſchienen Georg's Intereſſe noch mehr zu feſſeln, als der Aerger des Apothekers Mirus über ſein gekochtes Herbarium.

Hatte der kleine Doctor Nell am Nachmittage Fanny, ſeinen Liebling, ſehr gut und richtig geſchildert, ſo hatte er das Bild ihrer Schweſter weniger getroffen. Sie war eine hohe und ebenmäßig gewachſene Geſtalt, ihre Geſichtszüge waren regelmäßig und ſchön, ja faſt zu regelmäßig, um auf den erſten Blick zu feſſeln. Ihr weiches blondes Haar, ihre blauen großen Augen milderten zwar den ſtolzen und kalten Ausdruck, der in ihrem Geſichte lag, vermochten ihn aber nicht gänzlich zu verwiſchen. In Wirklichkeit war Louiſe weder kalt noch ſtolz, ſie war nur verſchloſſen oder noch richtiger innerlich. Sie konnte ſehr heiter und innig ſein, aber ſie vermochte es nie äußerlich zu zeigen, ein mildes freundliches Lächeln, ein eigenthümlicher Glanz ihrer Augen waren die einzigen Kennzeichen dafür. Lachen, ſo recht

Digitized by Google

aus vollem Herzen laut lachen wie Fanny konnte sie nicht, darin hatte der kleine Doctor Recht, aber der Grund hiervon lag darin, daß ihr eine offene und humoristische Lebensheiterkeit abging, dafür trug sie aber in ihrem Herzen einen so stillen und festen Frieden, der der kleinen flatterhaften Fanny abging.

Louise war das Bild ihrer früh verstorbenen Mutter, während Fanny ihrem Vater glich, denn mochte der Alte auch durch trübe Lebenserfahrungen und Kummer gegen eine laute und offen zu Tage liegende Heiterkeit abgestumpft sein, mochte er im gewöhnlichen Leben ernst erscheinen, weil er den Ernst für seine Stellung und seine wissenschaftliche Bildung, auf welche er sich nicht wenig zugute that, als unerläßlich nothwendig hielt, so lag doch eine offene und sich gehenlassende Heiterkeit in seinem Charakter begründet.

Der alte Mirus lag mit der kleinen Fanny in einem fast fortwährenden Kampfe, ihr lustiger toller Sinn und Uebermuth gab ihm täglich zu ernsten Strafpredigten Anlaß, die zu seinem Leidwesen freilich wenig fruchteten, aber trotzdem war sie sein Lieblingskind, war ihm fest an das Herz gewachsen und oft freute er sich im Stillen über ihre lustigen Streiche, weil sie manche Erinnerung an seine eigene Jugendzeit in ihm wachriefen.

Die stille innerliche Louise gab ihrem Vater selten, fast nie zu ernsten Strafpredigten Anlaß, aber trotzdem liebte er sie nicht in dem Maße wie Fanny. Er verstand sie und ihr Wesen nicht und zu einer recht innigen Liebe stand sie ihm zu fern und zu fremd da.

Zwischen den beiden Schwestern selbst herrschte ein

Digitized by Google

glückliches, inniges Verhältniß. Sie verstanden sich gegenseitig. Hatte Louise auch zuweilen Manches von ihrer lustigen Schwester zu erdulden, so wußte sie doch zu gut, daß dies nur das Ueberbrausen eines lebenslustigen Herzens war, und daß ihr die Absicht fern lag, ihr wehe zu thun.

Zwischen beiden Mädchen stand ihre Freundin, Marie Falk. Ihre Gesichtszüge waren weniger schön als die Louisens und doch anziehender und lieblicher, sie war nicht so heiter als Fanny und dennoch blickte aus ihren großen dunkeln Augen eine mildere und innigere Freundlichkeit. In ihrem zarten Gesichte lag der Ausdruck einer harmlosen Kindlichkeit und aus ihrem Auge sprach eine fromme Demuth und Innigkeit des Herzens. Sie vereinte gleichsam die Charaktere beider Schwestern in sich, nur waren sie bei ihr milder und sanfter. Nur in einer Beziehung hatte ihr Charakter etwas Extremes — sie war schwärmerisch und diese Schwärmerei konnte all' ihre Gefühle und Gedanken für eine Zeitlang gefangen nehmen und selbst zur Leidenschaftlichkeit steigern. Es war indeß nicht zu leugnen, daß ihr Auge durch diese Schwärmerei einen eigenthümlichen Reiz und feuchten Glanz erhielt. Marie's Erziehung mochte vielleicht einen guten Theil zur Ausbildung dieser Schwärmerei beigetragen haben, denn inmitten einer lieblichen romantischen Gegend war sie in der Stille und Einsamkeit des Dorfes herangewachsen. Sie hatte keine Geschwister und eigentlich auch keine vertraute Gespielin gehabt und alle Erlebnisse und Eindrücke hatte sie deshalb in ihrem eigenen Herzen still durchlebt. Außerdem wohnte

Digitized by Google

ihr ein tief religiöser Sinn inne, der sowohl von ihrem Vater wie von ihrer Mutter in ihr sorgsam hervorgezogen war.

Marie's Vater war Pfarrer und der Vorgänger des Pastors Bode gewesen und in demselben Hause, in dem jetzt Georgs Eltern wohnten, war sie geboren. Ihr Vater war todt und Marie wohnte mit ihrer Mutter auf dem früheren Pfarrdorfe desselben und keine Woche verging, daß sie nicht von Georgs Vater einen Besuch erhielten. Er war ihr Beschützer und Rathgeber und sie standen zu ihm in dem freundschaftlichsten Verhältnisse.

Es war natürlich, daß Marie mit Georgs Familienverhältnissen vertraut war, sie hatte ihn zwar seit einigen Jahren nicht gesehen, aber ihr väterlicher Freund hatte ihnen stets von seinem einzigen Sohne, auf den er nicht ohne Stolz blickte, erzählt. Nur von dessen Abgang von dem Studium der Theologie, von seiner neuen Glaubensrichtung wußte sie nichts, denn hierüber hatte der Pfarrer geschwiegen.

Auch Georg hatte Marie früher öfter gesehen, da er ihr aber nie ein näheres Interesse geschenkt hatte, war ihr Bild ihm gänzlich entschwunden. Daß er sie deshalb nicht sofort wiedererkannte, war ihm in der That leicht zu verzeihen, denn als Kind hatte er sie gekannt und als herrlich aufgeblühte Jungfrau stand sie jetzt vor ihm.

Als sie ihm wie eine alte Bekannte vorgestellt wurde und ihm selbst als eine solche entgegenkam, denn er war ihr durch die Erzählungen seines Vaters ja

Digitized by Google

eigentlich nie fremd geworden, erröthete er beſchämt, weil er ſie nicht früher erkannt hatte. Er verſuchte ſich darüber zu entſchuldigen, ward aber, was ihm ſonſt höchſt ſelten begegnete, durch das freundliche Lächeln des lieblichen Mädchens verwirrt und verlegen.

Er fühlte ſeine Schuld und ſuchte ſie dadurch zu ſühnen, daß er Marie eine größere Aufmerkſamkeit und Artigkeit bewies, als er ſonſt gethan haben würde.

Mit unbefangener Freundlichkeit ging Marie auf ſeine Unterhaltung ein, er war ja für ſie ein alter Bekannter und Jugendfreund. Sie fragte nach ſeinen Eltern und war erſtaunt, daß er ſie ſo ſchnell wieder verlaſſen hatte.

„Ihr Vater hatte ſich ſo ſehr auf Ihre Zurückkunft von der Univerſität gefreut," ſprach ſie, „und nun haben Sie ihn ſo ſchnell wieder verlaſſen? Sie werden wohl bald zu Ihren Eltern zurückkehren?"

Die Erinnerung an ſeinen Vater, an den heftigen Auftritt in dem Vaterhauſe, der Gedanke an den Schmerz ſeiner Mutter, rieſen mit einem Male in Georgs Herzen die trüben Bilder wieder wach, die kaum daraus gewichen waren. Sein Auge verdüſterte ſich, ſeine Gedanken kehrten zu dem Erlebniſſe des Morgens zurück und ohne über die Frage des lieblichen Mädchen genauer nachzudenken, erwiderte er haſtig: „Nein — nein."

Marie hatte keine Ahnung von Dem, was in ſeinem Innern vorging und arglos fragte ſie weiter. „Sie werden doch nicht zur Univerſität zurückkehren?"

„Ja, nein — ich weiß noch nicht," erwiderte Georg, deſſen Verlegenheit immer peinlicher wurde, deſſen Ge-

Digitized by Google

danken immer weiter fortschweiften. „Ich werde einstweilen hier bleiben."

Marie begriff diese hastige und sich widersprechende Antwort nicht, sie bemerkte seine Unruhe und Aufregung und hatte doch keine Ahnung, wodurch diese hervorgerufen sein könnte. Auch sie ward jetzt verlegen.

Der kleine Doctor hatte die Verlegenheit und peinliche Lage seines jungen Freundes bemerkt und versuchte ihn daraus zu befreien, um seine trübe Stimmung nicht noch festere Wurzeln fassen zu lassen. Die kleine Fanny sollte ihm hierbei behülflich sein und mit unruhiger Hast suchte er sie auf. Sie war im Nebenzimmer und so schnell als möglich, theilte er ihr Georgs Verhältniß zu seinem Vater mit einigen Worten mit und bat sie, Marie unter irgend einem Vorwande von Georg zu entfernen und sie zu bitten, diesen Gegenstand mit keinem Worte gegen Georg wieder zu erwähnen.

Der schnelle und lebendige Geist des lustigen Mädchens faßte des Doctors Wunsch rasch auf und ehe Marie noch dazu gelangen konnte, eine weitere Frage an Georg zu richten, war sie schon von der kleinen Fanny in Beschlag genommen und mit größter Unbefangenheit und vielem Geschick von Georgs Seite entfernt.

Während sie im Nebenzimmer von dem lustigen Mädchen die ferneren Verhaltungsregeln dem jungen Manne gegenüber erhielt, zog der kleine Doctor Georg zu sich heran und bemühte sich, die in ihm aufgestiegene trübe Stimmnng wieder zu verscheuchen und es gelang ihm auch.

Digitized by Google

Weniger gut gelang es ihm, Georg von einer weiteren Unterhaltung mit Marie fern zu halten. Unwillkürlich fühlte sich Georg zu diesem Mädchen hingezogen und suchte sie auf. Grade weil sie seinen Eltern so nahe stand, suchte er sich auch ihr zu nähern. Er hielt jetzt seine trübe Stimmung mit aller Gewalt zurück und fand Beruhigung darin, mit ihr von seinem Vater und seiner Mutter zu sprechen, erschien ihm dies doch gleichsam wie eine Sühne für den Schmerz und den Kummer, den er ihnen zugefügt hatte. Mochte sein Vater auch noch so hart gegen ihn gewesen sein, mochte er in höchster Aufregung sich von ihm getrennt haben, seine kindliche Liebe war dadurch keineswegs erschüttert und geschwächt.

Er knüpfte mit Marie die Jugendfreundschaft wieder an, und Herzen die sich einmal näher gestanden haben und nur durch äußere Verhältnisse getrennt sind, verstehen sich schnell wieder. Marie gab sich ihm bald in ihrer ganzen heitern Unbefangenheit und Natürlichkeit und man sah es Georg an, einen wie wohlthätigen Einfluß dies auf sein Herz übte.

Auch der kleine Doctor bemerkte dies zu seiner Freude und je heiterer Georgs Stirn wurde, um so mehr ließ er seiner eigenen lustigen Laune frei die Zügel schießen. Ihn freute das gegenseitige Wohlgefallen, welches die beiden jungen Leute an einander hatten, er sah schon im Geiste sich in Georgs Herzen eine innigere Neigung daraus entspinnen und wußte recht wohl, daß diese das beste Mittel sein würde, um alle trüben Gedanken aus seinem Kopfe zu verscheuchen. Er würde

Digitized by Google

es zwar lieber gesehen haben, Georg hätte sich mehr zu seinem Lieblinge, der kleinen Fanny, hingezogen gefühlt, aber jetzt verfolgte er diesen Gedanken nicht weiter, denn sein nächster Wunsch war es ja, daß Georg wieder der freie, sorglos heitere Mensch werde, der er früher gewesen war, und wenn er dies erreichte, so kümmerten ihn alle Herzensgeschichten nicht weiter, denn in ihnen war er ein Fremdling.

War es Zufall oder Tücke des Schicksals, daß der kleine Doctor selbst, wenn auch ohne Absicht, den Anlaß gab, daß die erneuerte Freundschaft der beiden jungen Leute wieder getrennt wurde! Ohne daß er im Geringsten an die Folgen gedacht hatte, nur vom Zufalle und seiner heitern Laune geleitet, brachte er das Gespräch auf die Religion und den Glauben und ohne sie im Geringsten verspotten zu wollen, vermochte er sich doch nicht der Ironie, der steten Begleiterin seiner lustigen Laune, zu enthalten. Er dachte nicht daran, daß dieser Gegenstand eine Ursache zum Streite werden könne, denn er wußte nicht, daß die Religion und der Glaube Marie zu einer schwärmerischen Leidenschaftlichkeit hinreißen konnte.

Ohne Arg sprach er über das Gebet und gestand, daß es für ihn ein sehr großes phychologisches Interesse habe, da sich doch keineswegs leugnen lasse, daß es ähnlich wie Hoffnung und Furcht und überhaupt jeder Affect des Geistes und Herzens einen gewaltigen Einfluß auf das innere Leben des Menschen ausübe.

„Eine andere Kraft gestehen Sie dem Gebete nicht

Digitized by Google

zu?" fragte ihn Marie, welche dieser Gegenstand außerordentlich interessirte.

„Ich kenne keine andere," erwiderte der Doctor lächelnd.

„Beten Sie nicht selbst," fragte sie weiter.

„Nein," versetzte der Doctor. „Aber trotzdem interessirt es mich, und ich beachte gern den Einfluß, den es auf Andere ausübt."

„Woher nehmen Sie aber im Unglücke Trost, woher bekommen Sie die Kraft und den festen Willen, das Gute und Rechte zu thun, wenn Sie sich nicht durch das Gebet dazu stärken?" fragte Marie. „Der Gedanke an Gott, die Erhebung zu ihm ist doch die einzige Gewalt, welche den Menschen zum Guten antreibt."

Lächelnd und mit Interesse hatte Georg dem Mädchen zugehört. Der Eifer ihrer Gesinnung hatte ihre Wangen geröthet und aus ihrer frommen Begeistrung leuchtete ein unschuldiges und kindliches Herz hervor.

„Sie glauben also," sprach er, indem er die Antwort für den Doctor übernahm, „daß Jemand, der an keinen persönlichen Gott glaubt, auch kein guter Mensch sein könne, daß es nichts für ihn gebe, was ihn zum Rechten antreibe?"

„Gewiß glaube ich das," erwiderte Marie über die Frage erstaunt.

„Und dennoch kann auch Der, der an keinen Gott glaubt, ein ebenso guter und moralischer Mensch sein wie der frömmste Christ," entgegnete Georg lächelnd. „Es liegt in dem Menschen selbst ein Bewußtsein des Guten und eine Moral begründet, es spricht aus der

Digitized by Google

ganzen Natur eine tiefe und hohe Ethik zu uns. Alles in der Natur geht nach den strengsten Gesetzen vor sich, Nichts in ihr — den Menschen ausgenommen — verfolgt ein Sonderinteresse. Alles strebt dem einen und großem Ziele zu, welches die ganze Natur umfaßt. Nichts sucht sich ihren Gesetzen zu entziehen, der größte wie der kleinste Gegenstand ordnet sich ihnen gehorsam unter, Alles in ihr erfüllt den Zweck, zu dem es erschaffen ist und dieser Zweck steht wieder im innigsten Zusammenhange, in der innigsten Harmonie mit der ganzen Natur — sehen Sie, das ist die Ethik der Natur. Sie folgt ihr unbewußt, aber streng. Und auch der Mensch folgt ihr, sobald er sich ihrer klar bewußt wird. Das volle und freudige Bewußtsein, daß der Mensch der Natur angehört, wie das kleinste Geschöpf, das volle Bewußtsein ihrer unüberschreitbaren Gesetze und ihres ewigen Zieles, das freudige Erfüllen und Unterordnen unter diese Gesetze — das ist die höchste und die einzig wahre Moral für den Menschen. Sie duldet keinen Egoismus und keine Sonderinteressen, beide sind ja die Wurzel aller Sünde, sie strebt nach einem willigen Aufgehen des Einzelnen zum Wohle des großen Allgemeinen, sie treibt den Menschen zum Guten und Rechten, sie ersetzt ihm einen persönlichen Gott, denn sie ist für ihn das Höchste."

Er hatte diese Worte mit Wärme und Begeistrung gesprochen, denn sie drückten ja seine innerste Ueberzeugung aus. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit war Marie seinen Worten gefolgt, wohl vermochte sie Manches von ihnen nicht zu begreifen, aber sie ahnte

Digitized by Google

doch ihren Sinn und unwillkürlich bebte sie davor zurück. Sie blickte ihn fragend und mit starren Augen an, um von ihm die Bestätigung zu empfangen, daß er wirklich jene Worte in vollem Ernste gesprochen habe.

„Dies ist Ihre wirkliche Ueberzeugung?" fragte sie mit leise bebender Stimme, gleichsam als fürchte sie sich, die Antwort zu vernehmen.

„Es ist meine völlige und feste Ueberzeugung," erwiderte Georg.

„Sie gehen zu weit, Herr Bode, Sie gehen zu weit," fiel der Apotheker ein. „Ich gehöre keineswegs zu den Strenggläubigen, aber dennoch glaube ich, daß man nicht Alles über den Haufen werfen darf, es bleibt sonst zu wenig für uns stehen, um uns daran halten zu können. Sie haben Recht, es giebt eine Ethik der Natur, eine dem Menschen natürlich inne wohnende Moral, aber sie reicht doch nicht für alle Fälle aus. Wie wollen sie zum Beispiel unsre Pflichten gegen unsre Nächsten, gegen den Staat, gegen die bürgerliche Gesellschaft, in der wir leben, erklären?"

„Aus dem Begriffe derselben," entgegnete Georg. „Auch diese Pflichten schreibt uns die Natur vor, denken Sie nur an den kleinen Ameisenstaat, in dem jede einzelne Ameise in der Sorge und in dem Begriffe für das Allgemeine, für den Staat aufgeht. Bei ihnen ist es unvermeidbares Naturgesetz, wir nennen es Instinct oder Naturtrieb, der Mensch muß sich dieser Gesetze bewußt werden und sie sind für ihn Pflichten."

„Sie mögen auch hierin Recht haben," rief der Apotheker, „aber wie gesagt, es reicht nicht aus für alle

Digitized by Google

Fälle. Es kommen Lagen im Leben, Herr Bode, wo der Menſch ſich an eine höhere Macht, an einen Gott halten muß, oder er fällt."

„Er braucht nur feſt und frei mitten in der Natur zu ſtehen und ſich auf ihre Geſetze zu ſtützen, und er ſteht in allen Fällen feſt," entgegnete Georg lächelnd.

In Marie's Geſicht hatte ſich eine unverkennbare Angſt ausgeprägt, ihre Augen waren auf Georg's Antlitz gerichtet, gleichſam als wollten ſie aus ihm leſen, daß es in ſeinem Herzen anders ausſehe als ſein Mund ſpreche.

„Und Sie finden Ruhe und Frieden bei dieſem Glauben?" fragte ſie. „Sie fühlen ſich in ihm glücklich?"

„Ja," verſetzte Georg beſtimmt.

„Mir grauet, wenn ich daran denke", ſprach das Mädchen. „Es iſt mir, als ob ein Dämon aus Ihren Worten rede und mir zurufe, mich von Ihnen fern zu halten, damit Ihr Unglaube meinen Glauben nicht vernichte und vergifte. Aber auch Sie werden einſt noch zu dem Glauben ſich zurückwenden, der allein dem Herzen das wahre Glück und den rechten Frieden zu geben vermag, auch Sie werden einſt noch zu dem Gotte, zu dem wir beten, zurückkehren, wenn Sie einſt vielleicht allein und verlaſſen in der Welt daſtehen und Nichts, Nichts mehr haben, woran Sie ſich halten können. Mögen Sie jetzt ein noch ſo großer Zweifler ſein, einſt werden Sie umkehren."

„Nie, nie", rief Georg ergriffen und leidenſchaftlich.

Marie erhob ſich, ging in ein Nebenzimmer und trat dort ſtill an das Fenſter. In Gedanken ver-

Digitized by Google

sunken saß Georg schweigend da, er vermochte den Eindruck ihrer Worte nicht zu verwischen und wieder stieg jene trübe Stimmung in ihm auf, welche ihn kaum verlassen hatte. Er fühlte, daß sich das Herz des Mädchens von ihm abgewandt hatte. Schwer lag der Gedanke auf ihm, daß er außer dem Vaterherzen auch das dieses Mädchens verloren habe. Sprach denn wirklich ein so finstrer Dämon aus ihm und seiner Ueberzeugung, daß sich alle Herzen von ihm abwendeten — aber nein, nein es konnte nicht sein, lebte doch die Ueberzeugung zu klar und zu fest in ihm, war sie doch durch Tausende von Thatsachen unerschütterlich fest begründet.

Jetzt erst erkannte der kleine Doctor das Unheil, welches er angestiftet hatte; doch es war zu spät. Er versuchte darüber zu scherzen, aber die Scherze kamen ihm nicht vom Herzen und halfen auch nichts. Er vermochte die finstern Gedanken nicht von der Stirn seines jungen Freundes zu verscheuchen. Fanny holte Marie in das Zimmer zurück, aber auch diese war befangen, sie vermied es, mit Georg zu sprechen, gleichsam als ob sie sich vor ihm fürchte.

Die Gemüthlichkeit des Abends war gestört und kehrte nicht wieder. Den kleinen Doctor ergriff eine Unruhe, er sehnte sich fort aus dieser peinlichen Stimmung und trieb zum Aufbruche. Als sie schieden, trat Georg auf Marie zu und reichte ihr die Hand zum Abschiede, sie nahm sie an, aber er fühlte wie ihre Hand unwillkürlich in der seinigen zuckte, als scheue sie sich vor dieser Berührung. Ihre Augen waren zu Boden ge-

Digitized by Google

richtet und als ſie dieſelben noch einmal aufſchlug, glaubte Georg eine ſtille Trauer darin zu bemerken. Raſch folgte er dem Doctor.

Schweigend gingen ſie nebeneinander. Jeder von ihnen war mit ſich ſelbſt unzufrieden und jeder hing ſeinen eigenen Gedanken nach. Als ſie heim kamen, ging Georg ſofort auf ſein Zimmer, denn er mußte allein ſein, um noch einmal die Erlebniſſe dieſes Tages vor ſeinem Geiſte vorüber ziehen zu laſſen.

Lange noch ſaß er in Gedanken verſunken auf ſeinem Zimmer. Es war ihm als ob er allein und verlaſſen daſtehe, als ob er geſchieden ſei aus der Herzens- und Gedanken-Gemeinſchaft mit allen Menſchen. Keiner verſtand ihn, keiner wollte ihn verſtehen; er kam ſich vor wie ein Heimathloſer, ein Geächteter und doch konnte er nicht zurückkehren, er konnte ſeine Ueberzeugung nicht verleugnen und die einmal erkannten Wahrheiten nicht gewaltſam aus ſeiner Bruſt und aus ſeinem Gedächtniſſe reißen.

Als ſeine Gedanken wieder ruhiger wurden, kehrten ſie zu der lieblichen Marie zurück. Ihr Bild ſtand lebhaft vor ſeiner Seele und er gedachte ſeiner Knabenjahre, wo er ſo oft mit ihr zuſammen geweſen war, er gedachte ſo mancher glücklichen, heitern Stunde und dieſe Erinnrung rief endlich den Schlaf auf ſeine Augen herab.

Als er bereits ſchlummerte wachten in der alten Apotheke am Markte noch zwei Augen und ein Herz ſchlug dort noch unruhig und laut, das Mariens. Auch ihre Gedanken weilten Jahre zurück, in der Zeit, wo ſie mit dem luſtigen kühnen Knaben ſo oft und ſo gern

Digitized by Google

gespielt hatte. Sie hatte ihn damals wie einen Bruder geliebt und auch Georg war gern mit ihr verkehrt. Er war zum Jünglinge herangewachsen und sie hatte ihn seltener gesehen, aber immer noch hatte sie die schwesterliche Liebe zu ihm still im Herzen bewahrt. Er war endlich fortgezogen auf die Universität, sie hatte ihn seitdem nicht wieder erblickt und in ihrem Herzen hatte sie sein früheres Bild bewahrt und heute war er plötzlich vor ihr hingetreten, sein Körper hatte sich zu einer männlich schönen Gestalt entwickelt und auf seiner Stirn lag der Ernst und die Ueberlegung des Mannes.

Ihr Herz hatte heftig gepocht, als sie ihn erblickte, sie wäre ihm beinahe wie früher freudig entgegen geeilt, aber eine ihr fremd gewordene Gestalt hielt sie zurück, sie fühlte, daß ihre alte Jugendfreundschaft einen anderen Charakter und ein anderes Gewand anziehen müsse, wenn sie fortbestehen solle. Und Georg hatte sie nicht einmal erkannt; ihr Herz zuckte schmerzhaft zusammen, als sie dies gewahr wurde, aber bald ward es wieder beruhigt, denn Georg fühlte ja daß er ihr Unrecht gethan, und er war ja freundlich gegen sie und sein Blick verrieth ihr, daß er ein inniges Interesse an ihr nahm. Ihr Herz hatte sich ihm nun in voller Liebe zugewandt, da hatte sie mit Schrecken erkannt, daß er nicht an den Gott glaube, zu dem sie betete, daß er ein Zweifler, ein Gottesleugner sei. Von diesem Augenblicke an hatte sich eine starke Schranke zwischen ihm und ihr erhoben, sie fühlte, daß er ihr nie angehören könne, daß sie keine Gemeinschaft mit ihm haben dürfe, sie wollte ihr Herz von ihm losreißen, aber dies kleine Herz ließ sich nicht

Digitized by Google

gebieten. Es kümmerte ſich nicht um Glauben und Dogma, um Zweifel und Unglaube; von einer mächtigeren Gewalt ward es bewegt und geleitet. Dies kleine Herz hing feſt an Dem, den ihr Glaube und ihre Ueberzeugung als einen Gottloſen, als einen Verlornen bezeichneten, es wollte und konnte ſich nicht von ihm losſagen.

Sie betete für ſich und für ihn, ſie richtete die Hände flehend zu dem Gott empor, an den er nicht mehr glaubte, von dem er ſich losgeſagt hatte, um ihn zu bitten, den Verirrten auf den rechten Weg des Glaubens und des Glückes zurückzuführen, damit ſie ihm ihr Herz wieder zuwenden könne ohne Reue, ohne innern Vorwurf. Sie verſuchte gewaltſam die Gedanken an ihn von ſich zu werfen und es gelang ihr, aber kaum hatte der Schlaf ihre Augenlider geſchloſſen, ſo ſtand das Bild des Geliebten wieder vor ihrer Seele, hoch und ſchön, und ſeine Stirn war frei und heiter und ſein Auge blickte ſie freundlich an. Der Gott des Traumes war mild und gnädig geſinnt, er zeigte ihr nicht den Zweifler, den Gottesleugner, ſondern den Geliebten, wie ihr Herz ihn wünſchte. Ihr Buſen hob und ſenkte ſich ungeſtüm, eine zarte und flüchtige Röthe war über ihre Wangen gehaucht und ihr Mund verzog ſich zu einem glücklichen, ſeligen Lächeln.

Wir ſagen wohl, das Leben ſei ein Traum, aber das iſt grade das Schöne des Traumes, daß er mehr iſt als Leben, daß er uns oft, wenn auch nur für kurze Zeit aus der trüben Wirklichkeit des Lebens herausreißt.

Digitized by Google

Einige Indianerstämme Amerikas glauben, daß während des Schlafes und Traumes der Geist des Menschen eine Reise in ein fernes und schönes Land unternehme, und wir können uns in der That keine sinnigere Vorstellung vom Traume machen. Frei und leicht wie ein Schmetterling fliegt der Geist im Traume über Zeit und Raum dahin, schaukelt sich auf herrlichen und duftenden Blumen und wird von freundlichen Traumgestalten umgeben und umtanzt. —

Als Georg am folgenden Morgen erwachte, fand er auf dem Tische neben seinem Bette einen Brief vor, der während er noch schlief dorthin gelegt war. Aus der Adresse erkannte er sofort die Hand seiner Mutter und hastig, mit innerer Aufregung erbrach er ihn. Langsam durchlas er die Zeilen, seine Stirn ward trüber und trüber und in seine Augen traten Thränen. Seine Hand zitterte vor innerer Erregung und er mußte einen Augenblick im Lesen inne halten.

Mit aller Liebe und Innigkeit des mütterlichen Herzens schrieb ihm seine Mutter und bat ihn noch einmal von der gefahrvollen und irrigen Bahn, die er betreten habe, umzukehren. Sie schilderte ihm den stillen und tiefen Schmerz seines Vaters über den Verlust des einzigen und geliebten Sohnes. „Er sucht mir die Tiefe und Heftigkeit seines Schmerzes zu verbergen," schrieb sie, „aber an dem trauernden Blicke seiner Augen, an der Unruhe, die sein ganzes Wesen ergriffen hat, erkenne ich sie. Seit Du das Haus verlassen hast, ist er für sich allein auf seinem Zimmer geblieben. Er will den Schmerz allein und ohne Theilnahme erdulden,

Digitized by Google

aber dieſer Schmerz verzehrt ihn langſam und nagt an ſeinem Herzen."

„Seitdem er vor Wochen Deinen Brief erhalten hat, habe ich ihn noch nicht wieder heiter lachen ſehen. Der frohe, glückliche Sinn, der ſonſt in unſerm Hauſe wohnte, iſt verſchwunden, es iſt ſtill und traurig bei uns. Du, Du, Georg, haſt die Ruhe und den Frieden von uns genommen, Du haſt unſere Herzen mit Schmerz und Trauer erfüllt, aber ich wollte Alles und noch mehr mit Freuden ertragen, wenn ich wüßte, daß Dein Weg zu Deinem Heile und Deinem Glücke führte. Nicht meinet- nicht unſrerwegen ſchreibe ich Dir, mein Kind, mein Georg, Dein eigenes Wohl iſt es, was mir am Herzen liegt. Du biſt noch jung, haſt wenig Erfahrung und einen raſchen Sinn, prüfe deshalb, prüfe doppelt und dreifach Dich ſelbſt, Deine Kräfte und Dein Ziel, ehe Du den ſchweren und großen Schritt thuſt, der Dich von den Herzen Deiner Lieben fortreißt. Prüfe, Georg, mein Kind! Ich will für Dich zu dem Gotte beten, den Du verleugneſt, daß er Dich nicht fallen läßt und ſich nicht von Dir wendet auf Deiner irrigen Bahn, er iſt ja der Gott der Liebe und Gnade. Einſt wirſt auch Du zu ihm zurückkehren, gebe Gott, daß es nicht zu ſpät iſt für Dich, für Dein Glück und den Frieden Deines Herzens."

Die Sprache des Mutterherzens drang ihm tief in das Herz hinein. Die Hand, welche den Brief hielt, ſank nieder auf das Bett, er ſtützte ſein Haupt auf ſeine Rechte und Thränen rannen ihm ſtill und unbewußt über die Wangen. Er hatte geglaubt, uner-

Digitized by Google

ſchütterlich feſt in ſeinem Entſchluſſe dazuſtehen, er hatte mit einem freudigen Muthe der Zukunft entgegengeſehen, und jetzt wo er ſein Herz wieder um Rath fragte, war er wieder ſchwankend in ſeinem Entſchluſſe, ſchwankend mit ſich ſelbſt. Er wollte zurückkehren zu ſeinen Eltern, ſich ihnen in die Arme werfen und rufen: „Hier habt Ihr mich wieder, ich will wieder ſein, was ich war; Euer Glück, Euer Wunſch ſoll auch der meine ſein!“

Und wieder rief eine andere Stimme in ihm: „Du kannſt es nicht, Du darfſt es nicht. Magſt Du der Ruhe und dem Frieden Deiner Eltern auch Dein eigenes Glück zum Opfer bringen, ſeinem Glücke, ſeinen Wünſchen, ſeinen Lebenshoffnungen kann man entſagen — aber Ueberzeugungen, die Erkenntniß der Wahrheit läßt ſich nicht fortwerfen und aus der Bruſt vertilgen.“

In dieſem Augenblicke trat der kleine Doctor zu ihm ins Zimmer; er war erſtaunt als er die Thränen auf ſeinen Wangen und ſeine heftige Erregung erblickte.

„Georg, mein Junge, was iſt Dir, was fehlt Dir?“ rief er erſchrocken und Georg reichte ihm ſchweigend den Brief ſeiner Mutter dar.

Er las ihn. Auch auf ſeinem Geſichte prägte es ſich deutlich aus, daß ſein Herz bewegt und ergriffen wurde. Schweigend legte er den Brief auf den Tiſch und ging mit unruhigen Schritten im Zimmer auf und ab. Seine Augen waren nachdenkend auf den Boden gerichtet und mit der Rechten ſtrich er ſeinen langen Bart und rieb die Stirn, als ob er mit Gewalt einen Rath dort hervorrufen wolle, der beiden Theilen genüge.

Digitized by Google

Endlich blieb er dicht vor Georg stehen, legte seine Hand auf dessen Schulter und blickte ihn einen Augenblick schweigend an.

„Georg, mein Junge," sprach er, und seine Stimme bebte leise, „so geht es nicht mehr, so darf es nicht bleiben. Dieses Schwanken Deines Entschlusses, dieses Schwanken zwischen Deinem Herzen und Deiner Ueberzeugung reibt Dich auf und verzehrt Dich. So darf es nicht bleiben. Du mußt Dich daraus emporreißen, mußt stark sein und Dich nach einer Seite hin entscheiden und Du selbst, Du allein mußt entscheiden, kein Wort erwarte von mir darüber. Du mußt entweder Deinem Herzen und dem Wunsche Deiner Eltern folgen, oder stark und muthig mußt Du die Bahn Deiner Ueberzeugung betreten. Eins von beiden mußt Du thun und zwar mit aller Kraft und Energie. Folgst Du Deiner Ueberzeugung, so darfst Du nimmer Deinen Blick zurückwenden, so mußt Du die Stimme Deines Herzens mit Gewalt zurückdrängen, giebst Du Deinem Herzen und dem Wunsche der Deinen nach, so mußt Du für immer abschließen mit Deinem Hoffen und Träumen der Zukunft. Es ist eine schwere, schwere Bahn, die Du betreten wolltest, zu schwer als daß ein unüberlegter, leichtsinniger Entschluß darauf aushielte, sie erfordert die Kraft eines Mannes, der graden Auges der Wahrheit und seiner Ueberzeugung folgt, mag er auch der Einzige auf dieser Bahn sein, mag er allein und verlassen dastehen, mag er von Anderen verstoßen und verkannt werden, mag Alles neben ihm zusammen-

Digitized by Google

stürzen — er darf nur das eine — eine Streben haben — die Wahrheit. — Ueberlege, Georg, überlege reiflich, und hast Du Dich entschieden, dann sei fest, dann sei Mann, dann wirf für immer alles Schwanken von Dir."

Eine Zeitlang blieb Georg noch in seiner nachdenkenden Stellung sitzen, dann richtete er sich lebhaft in die Höhe und rief: „Ich will sie gehen diese Bahn, ich kann nicht mehr zurückkehren. Ich darf meinem Herzen nicht nachgeben, denn es täuscht mich, es lockt mich nur in augenblicklicher Erregung. Ich würde mich selbst und die Meinen täuschen, ich kann nicht zu ihnen zurückkehren, denn ich bin ein Anderer geworden. Mag diese Bahn mir wenig Freuden bieten, sie giebt mir zum wenigsten das Bewußtsein, dem Rechten und der Wahrheit nachgestrebt zu haben. Ich will sie gehen diese Bahn, ohne ferner zu wanken und zu schwanken."

Aus seinen Augen leuchtete ein kühner Muth und eine feurige Begeistrung. Es war ja dieser Augenblick der Wendepunkt seines Lebens, ein über das Herz mühsam errungener Sieg. Der kleine Doctor hatte einen so schnellen und so bestimmt und freudig ausgesprochenen Entschluß nicht erwartet, ja er hatte im Stillen gefürchtet und gezittert, daß Georg der Stimme seines Herzens nachgeben und folgen möge, um so mehr war er jetzt freudig überrascht.

„Mein Junge, mein Herzensjunge," rief er laut, indem er auf Georg zueilte und ihn ungestüm in die Arme schloß, „nun mußt Du fest und muthig stehen. Fort nun mit jedem Zweifel, mit jedem Schwanken, Du

Digitized by Google

trägst Deinen Gott in Dir, in Deinem Bewußtsein. Zeige der Welt, daß dieser Gott, daß diese Kraft stark genug ist, um Dich zu halten, um Dir Ruhe und Frieden zu geben. Ich will Dich getreulich unterstützen, ich will nimmer von Dir lassen, hier meine Hand, schlag ein, Herzensjunge, schlag ein; wir wollen fest zu einander stehen, denn wir gehören zusammen."

Die Hände der beiden Männer ruhten zum unverbrüchlichen Bunde fest ineinander. — Wenn Georg in diesem Augenblicke hätte in die Zukunft blicken können, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, die Schmerzen und traurigen Stunden, welche dieser Entschluß ihm bringen werde, im Voraus zu erblicken, wenn er jetzt geahnt hätte, daß er einst nach Jahren voll Kummer und Sorgen dennoch zu dem Glauben und dem Gotte zurückkehren werde, von denen er sich soeben losgesagt, — er würde anders gehandelt haben!

Dieser feste Entschluß hatte indeß eine unleugbare Ruhe und Festigkeit über ihn gebracht, er war sogar ruhig genug, um noch an demselben Morgen seiner Mutter zu antworten und ihr klar und offen auseinander zu setzen, was ihn zu dem gefaßten Entschlusse bewogen habe.

Je mehr es sich aber in seinem Innern wieder aufklärte, um so häufiger kehrten seine Gedanken zu dem lieblichen Mädchen zurück, das sein Interesse am vorigen Abende in so hohem Grade erregt hatte. Er fühlte die Spannung und Entfremdung, welche zwischen ihnen eingetreten war, und ihn verlangte darnach, sich ihr wieder zu nähern, sich mit ihr zu versöhnen.

Digitized by Google

Er ging zur Apotheke, um sie zu sehen und zu sprechen, aber er kam zu spät; Marie hatte bereits vor mehreren Stunden die Stadt verlassen und war zu ihrer Mutter zurückgekehrt. Er fragte nach ihr und lachend erwiderte die kleine Fanny:

„Sie haben das arme Mädchen durch das offene Geständniß Ihrer Ansichten sehr betrübt. Sie fürchtet sich jetzt förmlich vor Ihnen und ich glaube, nur um mit Ihnen nicht wieder zusammenzutreffen, hat sie uns so schnell verlassen. Marie hat einen frommen kindlichen Glauben und Sie hätten ihr sollen die freudige Zuversicht nicht nehmen, daß auch Sie sich zu diesem Glauben bekennten. Aber sie hat trotzdem gestern Abend ihren Jugendfreund mit in ihr Nachtgebet eingeschlossen," fügte sie schalkhaft lächelnd hinzu. „Sie geben freilich nichts auf das Gebet."

„Doch, doch," fiel Georg, der durch die letzten Worte wieder etwas leichter gestimmt war, fast hastig ein, ich achte den Glauben an Anderen hoch, wenn er aus wirklicher Ueberzeugung und einem reinen kindlichen Herzen entsteht. Ich habe nur gesagt, daß ich selbst nicht bete, aber ich fühle es, daß meine Ueberzeugung für das weibliche Gemüth zu ernst und zu starr ist, ich fühle, daß das Herz der Frauen des Gebetes bedarf."

„Ist das Ihr Ernst?" unterbrach ihn Louise, die in gespanntester Aufmerksamkeit seinen Worten gefolgt war, hastig.

„Es ist mein Ernst," erwiderte Georg. „Der Glaube und die Ueberzeugung, welche dem denkenden und forschen-

Digitized by Google

den Geiste des Mannes genügen, können das Gemüth der Frauen nicht befriedigen; ich würde deshalb nie darnach trachten einer Frau meine Ueberzeugung aufzudrängen, weil ich weiß, daß ich ihr dadurch den schönsten und edelsten Theil ihres inneren Gemüthslebens rauben würde."

Eine heimliche Freude leuchtete bei diesen Worten aus Louisens Augen.

„Ich will es Ihnen nur gestehen," sprach Fanny, „daß Sie sich auch in meiner Schwester eine Gegnerin erworben hatten, denn auch sie hängt fest und innig an ihrem Glauben, aber jetzt muß auch sie wieder versöhnt sein, nicht wahr, Louise?"

Georg richtete sein Auge auf das blühend schöne Mädchen; sie erröthete, aber schwieg und was in ihrem Innern vorging, vermochte Niemand zu errathen.

Solange Georg in der Stadt blieb, sah er Marie nicht wieder, aber seine Gedanken weilten um so öfter bei ihr und es lag eine innere Beruhigung für ihn in dem Gedanken, daß sie für ihn gebetet habe, denn daraus sah er, daß ihr Herz noch nicht für ihn erstorben war. Er kehrte bald zur Universität zurück, um nun mit vollen Kräften und vollem Muthe die Bahn zu beschreiten, für die er sich entschlossen hatte.

Der kleine Doctor stattete ihn mit größter Freigebigkeit aus, es freute ihn, daß er für ihn sorgen konnte, denn er hatte ihn lieb wie einen eigenen Sohn.

Digitized by Google

In dem Hause, in welchem die Witwe des verstorbenen Pfarrers Falk mit ihrer Tochter wohnte, herrschte ein stilles und friedliches Leben. Machte doch schon das kleine Haus auf den Beschauer einen friedlichen und einnehmenden Eindruck. Epheu hatte sich an der einen Seite des Hauses emporgerankt und bedeckte selbst noch einen Theil des rothen Daches. Vor dem Hause war ein zwar nur kleiner, aber mit Sorgfalt gepflegter Garten, man erkannte sofort die pflegende Frauenhand in ihm und es war ja Mariens fast einzige Freude und ihr einziges Vergnügen, für die Blumen im Garten zu sorgen. Keine Knospe entfaltete sich zur Blüthe, auf der nicht schon ihr Auge geruht, denn stundenlang konnte sie sinnend vor einer Blume stehen, in der Betrachtung des stillen und wunderbaren Schaffens der Natur versenkt. War es ihr doch, als ob mit jeder Blüthe ein neues Leben wachgerufen werde, glaubte sie doch in den Blumen einen schwachen Hauch von Empfindung und Leben zu finden, denn die Blumen sprachen zu ihrem Herzen und sie wähnte deren Sprache zu verstehen.

Nie hatten Mariens Blumen sich über irgend eine Vernachlässigung zu beklagen gehabt, nur in der letzten Zeit war es anders geworden. Marie hatte ihre Lieblinge nicht vergessen, denn oft stand sie lange in Gedanken versunken vor ihnen, ihr Auge ruhte auf ihren farbigen Kelchen, aber ihre Hand vergaß sie zu begießen. In dem sonst so kindlich heiteren Mädchen war eine große und sichtbare Veränderung vorgegangen, sie war stiller, sinnender und schwärmerischer geworden.

Digitized by Google

Dieſe Veränderung war ſeit der Zeit eingetreten, wo Marie mit Georg in der Stadt zuſammengeweſen und ſo ſchnell zu ihrer Mutter zurückgekehrt war. Dieſer war das veränderte Weſen ihres Kindes keineswegs entgangen und ſie wußte auch, daß der Eindruck, den Georg auf Mariens Herz hervorgerufen hatte, der Grund davon war, denn Marie hatte von ihm erzählt und ohne daß ſie es ahnte, ihr eigenes Herz verrathen. Dieſes Herz lebte mit ſich ſelbſt im heftigſten Kampfe. Der Gedanke, daß Georg ein Zweifler, ein Gottesleugner ſei, daß er nicht ihren Glauben theile, ſchreckte ſie von ihm zurück und immer wieder zog ihr Herz ſie zu ihm hin. Ihre Mutter ließ ſie ſtill gewähren, denn ſie wußte, daß dem Herzen ſich nicht rathen und gebieten läßt und daß jeder Widerſtand ſeine Leidenſchaft ſteigert, ſie wußte, daß ſolche Kämpfe im Geheimſten des Herzens ausgefochten werden müſſen, wenn ſie zu einem feſten und dauernden Siege und Frieden führen ſollen. Sie ſetzte ein feſtes Vertrauen auf ihr Kind und hoffte mit Zuverſicht, daß eine ruhige Ueberlegung die Neigung ihres Herzens überwinden und ihr die Ueberzeugung aufdrängen werde, daß ſie nie einem Zweifler angehören könne und dürfe. Sie hielt dieſes für ſo unmöglich, daß ſie nicht im Entfernteſten daran dachte, daß ihr Kind anders denken und fühlen könne, daß ſie nicht daran dachte, wie unendlich weit ein jugendlich-ſchwärmeriſches und ein gereiftes ruhiges Herz in ihren Empfindungen auseinanderliegen.

Georg war bereits zur Univerſität zurückgekehrt, es waren ſeitdem mehrere Wochen verfloſſen und noch

Digitized by Google

war die Ruhe nicht in das Herz des Mädchens zurückgekehrt, seine Leidenschaft schien sich im Gegentheil von Tage zu Tage gesteigert zu haben.

Während dieser ganzen Zeit war Georg's Vater nicht bei ihrer Mutter gewesen. Der Schmerz um seinen einzigen Sohn nahm sein ganzes Herz in Anspruch und er hatte ihn noch viel zu wenig überwunden, um Anderen ruhig entgegentreten zu können. Marie hatte sich oft nach ihm gesehnt, denn von ihm durfte sie hoffen, Etwas von Georg zu hören und es lag ihr daran, zu erfahren, wie sein eigener Vater über seinen Abfall vom rechten Glauben dachte.

Wieder stand sie sinnend und nachdenkend in ihrem kleinen Garten, da sah sie ihren väterlichen Freund herannahen. Ueberrascht, erfreut eilte sie ihm mit gerötheten Wangen entgegen, denn eine innere Stimme rief ihr zu, daß er ihr Nachrichten von Georg bringe. Als sie sich ihm aber nährte und seine kummervollen bleichen Züge erblickte, als sein Auge ernst und traurig und nicht wie sonst freundlich und mild auf ihr ruhte, blieb sie erschrocken stehen, und in ihr rief es: „Das hat Er gethan. Er hat die tiefen Furchen auf Stirn und Wangen gezogen, er hat den Augen ihren freundlichen Blick und dem Herzen seine Ruhe und seinen Frieden geraubt!“

Der Pfarrer trat auf sie zu und reichte ihr die Hand zum Gruße dar. Sie ergriff sie, aber ihre Rechte zitterte, ihr Auge senkte sich zu Boden, denn er mußte es ihr ja ansehen, daß ihr Herz an Dem hing, der ihn so tief betrübt. Sie trat mit ihm in das Haus zu

Digitized by Google

ihrer Mutter, ihr Herz ſchlug unruhig und erwartungsvoll, denn jetzt mußte er ja von Georg erzählen und ſprechen, aber er ſchwieg über ihn. Als Marie's Mutter endlich nach ihm fragte, blickte ſie der Pfarrer einen Augenblick kummervoll und ſchweigend an.

„Ich habe keinen Sohn mehr," ſprach er dann mit ſchwerem Seufzer. „Der, den ich einſt ſo nannte, den ich ſo innig liebte, ſteht mir fern, denn er hat ſich losgeriſſen von meinem Herzen. Er geht auf einem Wege, der mit meinem Wege nichts gemein hat. Ich zürne ihm nicht, weil er all' meine Wünſche und Hoffnungen vernichtet, weil er mein Herz mit Schmerz und Kummer erfüllt hat, ſondern ich trauere um ihn als einen Verlornen, der ſich losgeſagt hat von ſeinem Gott und ſeinem Glauben."

„Er wird ſich beſſern, er wird einſt noch umkehren," tröſtete die Witwe.

„Darum bete ich zu meinem Gott, den er verlaſſen," erwiderte der Pfarrer betrübt. „Er wird einſt umkehren, gebe Gott, daß es nicht zu ſpät geſchieht, aber bis dahin habe ich nichts mit ihm gemein. — Glauben Sie mir, es iſt ein ſchwerer Kampf ein geliebtes Kind gewaltſam aus dem Herzen reißen zu müſſen, es iſt ein ſchwereres Werk als es zu Grabe zu tragen. Der Schmerz über einen Todten mildert ſich, die Trauer über ein geſchiedenes Kind wird zur ſtillen Wehmuth, denn mit Freuden denkt man daran zurück und freut ſich auf das Wiederſehen im Jenſeit, — aber ich, — ich weine um einen verlornen, einen verirrten Sohn, er lebt noch und lebendig muß ich ihn

Digitized by Google

in meinem Herzen begraben, — das drückt und schmerzt und wird dem Herzen bald zu viel, um es zu ertragen."

Der Schmerz war mit aller Heftigkeit wieder in ihm erwacht und betrübt senkte sich sein Haupt auf seine Brust herab.

Während die Witwe ihn zu trösten versuchte, verließ Marie das Zimmer. Sie ging hin in die dunkle stille Laube im Garten und dort weinte sie um den Verirrten und Verlornen, den Zweifler und betete für ihn zu Gott, daß er sein Herz zurückleiten möge auf den rechten Pfad und zur rechten Erkenntniß. Sie fühlte es deutlich, daß ihr Herz nimmer von ihm lassen könne und doch durfte sie ihm nie angehören, sie hätte mit Freuden ihr Leben hingegeben, um seine Seele zu retten.

Manche Nacht, wenn der Schlaf sie floh, sann sie darüber nach, wie sie den Freund, den Geliebten erretten könne und ihr schwärmerisches Herz gab sich immer mehr solchen Gedanken hin, und immer fester bildete sich in ihr die freudige Hoffnung und Ueberzeugung aus, daß es ihr einst gelingen werde, ihn zu retten und zur Umkehr zu bewegen.

Wochen und Monden schwanden in diesem stillen innerlichen Leben und Kämpfen schnell dahin. Während daheim die Herzen noch von dem Schmerze um den Sohn und Geliebten erzitterten, hatte sich dieser mit aller Kraft und Energie dem neuen Studium in die Arme geworfen und war rasch und muthig auf der erwählten Bahn weiter geschritten. Jetzt da sein Geist wieder inmitten dieser neuen Ideen lebte, da diese täg-

Digitized by Google

lich in ihm mehr und fester ausgebildet wurden, da er in nothwendiger Consequenz immer weiter und weiter schritt, hatte sein Herz nicht Raum und Zeit seine Stimme zu erheben und seine Forderungen zur Geltung zu bringen.

Wohl fühlte er schmerzlich, was er verloren hatte, aber er empfand auch den Gewinn, den dieses neue Geistesleben ihm brachte und er war nicht ruhig genug, um unparteiisch den Verlust und Gewinn gegen einander abzuwägen. Er glich einem Schwimmer, der kräftig und muthig einem gesteckten Ziele entgegen schwimmt. Sein Auge ist auf das Ziel gerichtet, all' seine Kräfte streben ihm entgegen, die Wogen heben ihn und halb berauscht wird er von ihnen dahin getragen, er hat nicht Zeit, den Blick zurückzuwenden, die liebliche Landschaft an den Ufern zu beiden Seiten kümmert ihn nicht, er hat nur ein Streben, das: sein Ziel zu erreichen. —

Fast ein Jahr war verflossen und in das Pfarrhaus war der volle alte Friede noch nicht zurückgekehrt. Die alte Heiterkeit war verschwunden und täglich wurde die Erinnernng an den Schmerz um den verlornen Sohn wieder wachgerufen. Am meisten, wenn auch am Stillsten, litt Georgs Mutter. Ihr Mann wünschte und verlangte, daß sie alle Verbindung mit Georg abbrechen, daß sie ihm nicht einmal schreiben sollte und nur unter den heftigsten Kämpfen und bittersten Schmerzen vermochte sie sich hierzu zu entschließen. Mochte er auch auf einem irrigen Weg gehen, das Mutterherz konnte ihm nicht zürnen und von sich stoßen. Er blieb

Digitized by Google

ihr Kind, ihr Sohn und sie wußte am Besten wie gut und edel sein Herz war. Sie fügte sich ihrem Manne, aber die Ruhe ihres Herzens war dahin. —

Es war ein heiterer Nachmittag. Marie war mit ihrer Mutter zum Besuch bei dem Pfarrer Bode und vereint gingen alle in dem Pfarrgarten spazieren, um den heitern Tag zu genießen. Wieder blühten die Astern und aus den Bäumen fielen einzelne gelbe Blätter zur Erde nieder. Der Anfang des Herbstes kündete sich ringsum durch die gelben Felder, durch den wolkenlos blauen Himmel und die reine Luft an. Nun war es fast ein Jahr, daß des Pfarrers Sohn zum letzten Male durch diesen Garten gegangen war, auch damals blühten die Astern, auch damals rauschten die gelben Herbstblätter langsam von den Bäumen nieder. Nun war es fast ein Jahr! Ob die Astern, ob die niederfallenden Blätter wohl eine Erinnerung an den Verlornen oder Verstoßnen erwecken? Ob sie seiner wohl gedenken? Hat der Winter und Frühling und Sommer, hat diese tiefe Ruhe und der Frieden, der rings in der Natur waltet, das Herz des Pfarrers nicht versöhnlicher und milder gegen seinen Sohn gestimmt? Schlägt es noch so unerbittlich hart, ist in seine Brust kein Sehnen und Verlangen nach dem Sohne, den er einst so sehr geliebt, eingekehrt? — Er denkt an ihn, aber seine Augen blicken trüb und traurig, seine Stirn ist in finstre Falten zusammengezogen — er hat ihm noch nicht verziehen. Das Herz des Mannes ist ja anders als das der Frauen. Die Gefühle und Leidenschaften, welche bei den Frauen wie die Wolken

Digitized by Google

am Himmel durch die Bruſt hinziehen, wie Schmetterlinge über eine blumige Flur, welche ſchnell auflodern wie eine Flamme und ſchnell verwehen wie der Rauch eines Feuers, wenn der Wind dazwiſchen fährt — ſie wachſen in der Bruſt des Mannes langſam heran, aber noch langſamer ſterben ſie wieder ab; ſie ſind zu tief darin gewurzelt und wenn ſie endlich hinſterben und fallen, dann reißen ſie nur zu oft ein Stück von dem Herzen mit ab.

Und Marie? Hat auch ſie Den ſchon vergeſſen, für den ihr Herz ſo feurig ſchlug, hat auch ſie ihm noch nicht verziehen, gedenkt ſie ſeiner in dieſer Stunde nicht? Ihr Auge blickt ſinnend, ſchwärmeriſch auf den Weg, der zum Walde hinauf führt, eine Ahnung zieht durch ihr Herz, daß er heute dorther kommen, daß er wiederkehren müſſe. Wohl ſagt ſie ſich, daß dieſe Ahnung trügeriſch, daß es ein eitles Hoffen ſei, aber immer wieder kehrt ihr Blick zum Waldſaume zurück als müßte der Geliebte aus ihm hervortreten.

Plötzlich kommt ein Reiter aus dem Walde hervor und in raſchem Trabe nähert er ſich dem Dorfe. Aller Augen ſind auf ihn gerichtet. Jetzt erkennen ſie ihn, es iſt der kleine Doctor. Er iſt ſeit einem Jahre nicht auf der Pfarre geweſen und zu ihr lenkt er ſein Pferd. Was will er, was bringt er? Seine gewaltige Reitpeitſche fährt lebhaft durch die Luft und treibt den Gaul zu größter Eile. Er bringt eine Nachricht von Georg, dieſer Gedanke drängt ſich Allen auf.

Und er brachte auch eine Nachricht von ihm, der kleine luſtige Doctor. Als er ſich der Pfarre näherte

Digitized by Google

hielt er einen Brief hoch empor und schwenkte ihn jubelnd in der Luft. Mit einer fast übermüthigen Laune sprengte er auf den Pfarrhof, schwang sich vom Pferde und trat in den Garten.

„Freude über die Pfarre!“ rief er den Erstaunten jubelnd entgegen. „Spannen Sie Ihre heitersten Segel in Ihrer Brust auf, Herr Pastor, ich bringe Ihnen eine Nachricht von dem Goldjungen, dem Georg, welche jede Falte von Ihrer Stirn wischen soll. Aber rathen Sie, ja rathen müssen Sie, was es ist?“ fügte er hinzu, indem er einen Brief in die Höhe hielt.

Ueberrascht und gespannt hatten ihn Alle umringt und auch der Pfarrer konnte seine Erwartung nicht verbergen.

„Ich weiß es nicht, aber gebe Gott, daß es eine gute Nachricht ist,“ sprach er ruhig.

„Es ist eine gute, eine herrliche Nachricht, sage ich Ihnen,“ rief der kleine Doctor heiter. „Aber Sie rathen es nicht, denn Sie kennen Ihren Goldjungen nicht; hören Sie: Er hat sich bei einem wissenschaftlichen Preisausschreiben betheiligt. Doctoren, Professoren und gelehrte Männer haben Arbeiten eingesandt und sich um den Preis beworben, und er, Georg, der Herzensjunge hat den Preis davongetragen.“

Er hielt inne, um die Wirkung zu beobachten, welche diese Nachricht hervorbringen würde, und auf allen Gesichtern prägte sich die freudigste Ueberraschung aus. Selbst über des Pfarrers Stirn flog eine augenblickliche Freude und hastig fragte er: „Was ist das für eine Preisaufgabe?“

Digitized by Google

„Eine rein wissenschaftliche," erwiderte der Doctor, „eine äußerst schwierige, eigentlich nur für Professoren und gelehrte Männer berechnet. Die Preisfrage war: „Ob der Mensch wirklich einen freien Willen habe?" Und diese Frage hat der Junge gelöst und hat bewiesen, klar und deutlich bewiesen, daß der Mensch keinen wirklichen freien Willen besitzt, sondern daß er, wie er in Allem von nothwendigen Naturgesetzen abhängt, auch in seinem Willen, in seinen Gedanken und Handlungen von unabweichbaren Gesetzen bestimmt wird. Er hat bewiesen, daß die Freiheit des Willens nur darin bestehe, daß der Mensch sich der Naturnothwendigkeit der Gesetze, welche ihn bestimmen und von denen er abhängt, daß er sich der Schranken und Tragweite seiner Kräfte und seines Wirkungskreises deutlich und freudig bewußt werde. Wir haben keinen freien Willen, lieber Herr Pastor; Georg hat es deutlich und unumstößlich bewiesen. Seine Abhandlung hat den Preis von hundert Ducaten gewonnen, sie wird im Druck erscheinen und Sie müssen sie lesen und Sie werden dem Jungen beistimmen und ihm wieder gut sein."

Der kleine Doctor hielt sich fest überzeugt, daß der Pfarrer seine Freude theilen und freudig den Sohn an sein Herz zurückrufen werde; er hatte nicht im Entferntesten daran gedacht, daß er dieser Nachricht werde widerstehen können, er hatte ihn nur nach seinem eigenen Herzen beurtheilt.

Die Stirn des Pfarrers hatte sich bei des Doctors Worten in finstre Falten gelegt, die Freude, die für

Digitized by Google

kurze Zeit darauf aufgetaucht war, war noch schneller wieder verschwunden.

„Mich verlangt nicht darnach die Schrift zu lesen," erwiderte er mit ernster und strenger Stimme, „sie beweist mir nur wie weit mein unglücklicher, verlorner Sohn schon auf dem Wege des Irrthums und Unglaubens fortgeschritten ist. Er leugnet den freien Willen, er leugnet diese göttliche Kraft in des Menschen Brust, welche ihn allein zu Gott emporheben kann, er leugnet den Grund, auf dem allein der Glaube und die Moral begründet sind, er wirft sie fort, vernichtet das Gewissen und erniedrigt den Menschen, das Abbild Gottes, zu einem willenlosen Geschöpfe gleich dem Baume und Steine. Gut, Herr Doctor Rell, ich will ihm zeigen, daß ich mir mit dem Glauben an meinen Gott auch zugleich den freien Willen bewahrt habe, gut, schreiben Sie ihm, daß es mein freier und unumstößlicher Wille sei, daß die Thür des Vaterhauses für ihn verschlossen bleibe, solange er auf diesem Wege des Unglaubens und der Gottlosigkeit beharre. Schreiben Sie ihm das, es ist mein fester und freier Wille, oder nennen Sie dies auch Naturgesetz und Naturnothwendigkeit? Mir ist es gleichgiltig; ich kenne diesen Unsinn und weiß, wohin er führt — zum Elende, zum — Irrenhause!"

Das Gesicht des Doctors verrieth, wie sehr er von dieser unvorhergesehenen Wendung überrascht war. Seine Augen waren starr auf den Pfarrer gerichtet und seine Rechte strich hastig seinen langen Bart.

Digitized by Google

„Sie verstehen ihn falsch, lieber, bester Herr Pastor,“ rief er endlich, „Sie verstehen ihn falsch. Das Naturgesetz verlangt ja, daß Sie Ihren Sohn lieben und ihm verzeihen sollen, ja ja das verlangt es, aber Sie sind sich dieses Naturgesetzes nur nicht bewußt, Sie handeln ihm zuwider.“

„Lassen Sie uns nicht darüber streiten, Herr Doctor Rell,“ unterbrach ihn der Pfarrer. „Ich weiß, daß mir diese Liebe durch Naturnothwendigkeit inne wohnt, aber ich weiß auch, daß die wahre Liebe keine Thorheit, keinen Leichtsinn und keine Gottlosigkeit befördern darf, ich bin mir derselben bewußt und deshalb ist es mein freier Wille, den ich nicht blos vor meinem eigenen Herzen und Gewissen, sondern auch vor meinem Gott zu verantworten habe, daß ich nichts mit einem Zweifler und Gottesleugner gemein haben mag.“

„Aber die Abhandlung hat den Preis gewonnen, sie ist von den gelehrtesten Männern als die vorzüglichste anerkannt worden, sie bringt Ehre und Ruhm für Georg!“ erwiderte der Doctor, der durch des Pfarrers starren und festen Willen etwas verwirrt wurde.

„Ich beneide ihn nicht um diesen Ruhm,“ entgegnete der Pfarrer, „er wird für ihn zum Fluche, denn er reißt ihn immer weiter auf seinem irrigen und gottlosen Wege hin. Ich beneide ihn nicht um den errungenen Preis und mögen die gelehrtesten Männer der Erde sich dafür ausgesprochen haben. Des Menschen Wissen ist Stückwerk und all' sein Thun und Treiben ist eitel, wenn der Glaube ihm fehlt. Mein Glaube

Digitized by Google

und mein Gott, das sind die einzigen Autoritäten für mich, vor denen ich mich beuge."

Noch einmal machte der kleine Doctor einen Versuch, das Herz des Pfarrers zu versöhnen, als aber auch dieses ihm mißlang, als der Pfarrer nochmals aussprach, daß er seinen Entschluß fest und unerschütterlich halten werde, vermochte er es nicht länger bei ihm auszuhalten. Verstimmt und rasch schwang er sich auf sein Pferd und trieb es zu größter Eile an. Erst als das Pfarrhaus mit seinem rothen Dache und weißen Schornsteinen seinen Blicken entschwunden war, ließ er sein Pferd langsamer gehen und gab sich der Betrachtung über das Mißlingen seines Planes hin, zu dem er sich ungern entschlossen, an welchen er aber die größten Hoffnungen geknüpft hatte.

Er war über das Glück Georg's auf's Höchste erfreut, er blickte mit Stolz auf ihn und all' die Hoffnungen, welche er an Georg's Zukunft geknüpft hatte, sah er schon im Voraus im Geiste auf das Herrlichste erfüllt. Dieses Glück, diese Auszeichnung hatte er ja nicht einmal in seinen kühnsten Träumen erwartet — und hierüber freute sich Georg's Vater nicht einmal, ja das Glück seines Sohnes schien ihn noch unversöhnlicher und härter gegen ihn zu machen. Das vermochte er nicht zu fassen und er zürnte dem Alten.

„Gut, gut," sprach er zu sich selbst, indem er langsam zur Stadt zurückritt und seine Worte mit passenden Lufthieben seiner gewaltigen Reitpeitsche begleitete, „gut, daß der Alte sich von ihm losgesagt hat, nun gehört der Junge mir, mir ganz allein. Er ist auch

Digitized by Google

nicht werth, daß er einen solchen Jungen hat, der alte Hitz- und Starrkopf. Freut sich nicht einmal, daß der Junge den Preis gewonnen, es ist unerhört. Ich glaube wahrhaftig, er hätte es lieber gesehen, der Goldjunge hätte eine fromme Predigt gemacht, wahrhaftig er hätte sich mehr darüber gefreut, der alte Starrkopf. Und er will seinen eigenen freien Willen haben? Gar keinen Willen soll er haben. Der Junge soll nicht zu ihm zurückkehren, er soll nichts mit ihm gemein haben, ich allein will jetzt für ihn sorgen. Ha, ha," unterbrach er sich selbst durch lautes Auflachen, „der Alte hat gar keinen Willen, er will der Junge soll Pastor werden, aber er thut es nicht, nein er thut es wahrhaftig nicht, denn er hat einen noch viel stärkeren Willen, der Blitzjunge. Wenn er nur hier wäre! keinen Schritt sollte er zu dem Alten thun, keinen Schritt; ich will es nicht, Herr Pastor, und der Junge thut, was ich will."

„Und der alte Starrkopf will die Schrift des Jungen nicht einmal lesen! Sagt alles Wissen ist Stückwerk! Nein, Herr Pastor, eine gekrönte Preisschrift ist kein Stückwerk, sonst hätten nicht die gelehrtesten Männer sie als des Preises würdig erkannt; zum Kuckuk, werden die für ein bloßes Stückwerk hundert Ducaten zahlen! Aber das ist die Sache, der Alte versteht nichts davon, glaubt Alles mit seinem Glauben abmachen zu können, und nichts kann er damit, nicht einmal die bloße Ueberschrift zu einer solchen Preisschrift kann er damit schreiben. Thut wahrhaftig, als ob er Alles besser wisse, will nicht einmal die gelehrten Preisrichter

Digitized by Google

als Autoritäten anerkennen, stellt seinen Glauben höher als sie — oho, Herr Pastor, Glauben ist nichts, gar nichts — Wissen ist das Rechte, Glauben gilt nicht in der Wissenschaft, da muß Alles bewiesen werden durch Thatsachen, Versuche und Experimente, aber davon verstehen Sie nichts!"

Er hatte sich durch seinen Monolog selbst aufgeregt und wie in der Regel mußte auch dieses Mal sein armer Gaul, der von dem laut gesprochenen Monologe kein Wort verstanden hatte, sondern in stiller Selbstbetrachtung oder Selbstschau langsam weiter schritt, diese Aufregung büßen, denn gleichsam zur Bestätigung und Versicherung seiner letzten Worte, und um ihnen einen größeren Nachdruck zu geben, versetzte er ihm einen Hieb mit der Reitgerte, der das Thier auf unangenehme Weise aus seinen kopfhängenden und langsam schreitenden Betrachtungen aufrüttelte.

In dem Pfarrhause hatte des Doctors Nachricht die verschiedenartigsten Empfindungen hervorgerufen. Der Pfarrer hatte sich auf sein Zimmer zurückgezogen, um allein und in der Stille sein aufgeregtes Herz zu beruhigen, Georg's Mutter saß in dem Wohnzimmer und weinte. Es waren Freuden- und Schmerzensthränen zugleich. Ihr Herz war nicht unempfindlich gegen das Glück und den Ruhm ihres Kindes, aber es konnte diese Freude nicht ungestört und ungetrübt genießen, die unerbittliche Härte ihres Mannes schmerzte sie und auch sie vermochte sich des Gedankens nicht zu erwehren, daß Georg dadurch immer weiter und weiter von dem rechten Pfade abgelenkt werde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Anders als die beiden Eltern hatte Marie diese Nachricht aufgenommen. Sie saß allein in der Laube des Gartens und ihr Auge ruhte sinnend auf dem Saume des Waldes. Ihr Herz war durch diese Nachricht berauscht. Sie fühlte das Glück des Geliebten, sie sah im Geiste sein Haupt mit Ruhm umkränzt und wenn er jetzt, in diesem Augenblicke, in dieser Stunde ihr entgegengetreten wäre, sie hätte ihr Herz nicht zu bezwingen vermocht, sie hätte ihm müssen entgegeneilen, um sich an seine Brust zu werfen. Sie dachte nicht daran, daß er ein Zweifler, ein Gottesleugner sei, daß seine Ueberzeugung mit ihrem Glauben nichts gemein habe. Ihre aufgeregte Phantasie führte ihrem Geiste Bilder auf Bilder vor, ihre Gedanken weilten träumend und schwärmend in der Zukunft, sie erblickte sich an der Seite des Geliebten und ihr Herz schlug so unruhig und laut, als ob all' ihre Träume Wahrheit gewesen wären.

Die Sonne neigte sich tiefer und tiefer und warf ihre goldigen Strahlen auf die herbstlich gefärbten Wipfel der Bäume. Keine Wolke trübte den blauen weiten Himmel dort oben, wie auch des Mädchens Himmel für kurze Zeit heiter und wolkenleer war. Von dem Walde her wehte ein sanfter Abendwind und es war ihr als müsse er ihr einen Gruß von dem Geliebten bringen, als trüge er seine Gedanken und sein Sehnen zu ihr herüber. Tief athmend sog sie den milden Lufthauch ein und ihr Herz schien weiter und weiter zu werden, denn ihre Brust hob und senkte sich stürmisch,

Digitized by Google

als vermöge sie das Herz mit seinen Gefühlen und seiner Liebe nicht mehr zu umfassen und zu bergen.

Glückliche Jugend, welche noch von dem Augenblicke berauscht werden kann und das Leben und sein Wünschen in ungetrübtem Lichte sieht. Glückliche Jugend, bei der das Herz noch stark genug ist, alle anderen Empfindungen und Gedanken, wenn auch nur für kurze Zeit zum Schweigen zu bringen. Sind es auch nur Augenblicke, in denen das Herz gleichsam in einer himmlischen Unschuldsluft athmet, diese Augenblicke prägen sich der Erinnerung unvergeßlich ein und noch nach Jahren, noch im Alter ragen sie wie Frühlingsblumen in die starre Wirklichkeit hinein.

Aber die Menschen selbst tragen die Schuld, daß ihr Herz diese jugendliche Spannkraft verliert. Sie wollen ihm Schranken ziehen, wo es in dem Heiligthume seiner Gefühle ein unbeschränktes Gebiet verlangt, sie wollen es unter die Regeln des Alltagslebens zwängen, wenn es frei sein will wie der Vogel in der Luft, der dorthin fliegt, wohin es ihn zieht.

Wohl macht das Alter erfahren, aber oft ist die Jugend in ihrer Unschuld hundertmal weiser, denn jede Erfahrung, wenn sie mit Sorgen und Schmerzen erkauft ist, drückt dem Herzen und der Lebensansicht einen Stachel ein und darum ist das Alter bei aller Fülle seiner Erfahrungen oft so starr und unweise, weil es die Erfahrungen nicht von den trüben Erinnerungen, die sich daran knüpfen, zu klären vermag, weil jeder Erfahrung noch ein Stück des Schmerzes anhaftet, durch welchen sie gewonnen ist.

Digitized by Google

Vor dem Thore der Stadt, in welcher der Doctor Rell wohnte, stand ein kleines, aber freundliches Haus. Es war rings von einem kleinen Garten umgeben und stille, genügsame Herzen würden sowohl das Haus wie seine Lage romantisch gefunden haben, zum wenigsten hätte es alle Bedingungen zu einem Stillleben dargeboten. Die schmalen Wege und Blumenrabatten des Gartens, die kleinen mit Gemüse und Früchten jeder Art bestellten Beete verriethen, daß der Besitzer bei all' seiner Liebe zu den Blumen, welche die dicht bepflanzten Rabatten bewiesen, doch auch auf die Nützlichkeit einige Rücksicht nehmen müßte, und so war es in der That.

In diesem Hause wohnte der pensionirte Major Rüder mit seiner Tochter Wilhelmine. Der Major war ein Mann von ungefähr sechzig Jahren, sein Haar und sein Schnauzbart waren zwar etwas sehr dünn und so sehr mit Weiß untermischt, daß ihre ursprüngliche Farbe nicht mehr zu erkennen war, aber sein Gesicht war noch ziemlich von Falten frei und seine lebhaft rothe Farbe verrieth eine volle und dauernde Gesundheit, wenn ein schärferes Auge hinter ihr auch die Neigung zu geistigen Getränken erblickte. Der Major Rüder war in der That ein noch äußerst rüstiger und kräftiger Mann. Er liebte ein Glas Wein oder auch Rum, ohne eigentlich unmäßig zu sein, denn wie er entschuldigend behauptete, trank er beides nur der Gesundheit wegen, um sich von den Strapatzen früherer Feldzüge zu erholen. Es war freilich eine unbewiesene Thatsache, ob er einen Feldzug mitgemacht habe, aber er wußte

Digitized by Google

außerordentlich viel von ihm und seinen Heldenthaten zu erzählen, was indeß diese letzteren anbetraf, so kannte man sie nur aus seinem eigenen Munde. Sein Gesicht wie seine Gestalt hatten etwas Schroffes und wenig Einnehmendes, aber beides war leicht zu ertragen. Er war in Gesellschaften, in denen man keine Anforderungen an eine feinere Bildung machte, gern gesehen und er selbst ging noch viel lieber in dieselben.

Major Rüder lebte mit seiner Tochter Wilhelmine in einem sehr verträglichen Verhältnisse, da er sich daheim willig in alle Anordnungen derselben fügte. Wilhelmine hatte in ihrem Aeußern viel Aehnlichkeit mit ihrem Vater und stand in jenem unangenehmen Alter, welches die zurückgelegten Dreißig nicht mehr verleugnen kann. Sie war in ihrem Benehmen äußerst steif pedantisch und mehr und mehr entwickelten sich bei ihr die unvermeidlichen Eigenschaften, die sich bei allen Jungfrauen, welche von boshaften Zungen mit dem Beinamen „alt" gebrandmarkt sind, einstellen. Obschon sie die Zahl ihrer Lebensjahre nicht füglich mehr verleugnen konnte, denn dreiviertel derselben reichten genügend hin, um sie aus der Liste der Jugend auszustreichen, so suchte sie dieselben doch durch einen angenommenen jugendlich unschuldigen Charakter zu verbergen, und sie hatte in ihrer Jugendrolle eine außerordentliche Gewandtheit erlangt. Sie konnte erröthen, wann und wie sie es wünschte; schwach, so daß bloß ihre Wangen sich färbten, mittel, so daß auch die Stirn an der Unschuldsfarbe theilnahm, und stark, so daß selbst der Nacken damit bedeckt ward und die Farbe scheinbar bis

Digitized by Google

zum Herzen hinablief. Mit dieser Erröthensgewandtheit stand der Charakterzug in Verbindung, daß sie Alles, selbst das Harmloseste unschicklich fand. In Gesellschaften erschien sie äußerst schüchtern und hingebend sanft, in der Stille ihrer Häuslichkeit legte sie aber weder ihrer scharfen Zunge noch ihrer Herrschsucht irgend eine Beschränkung auf.

Die Verhältnisse des Majors waren äußerst bescheidener Art. Sie reichten zwar zu einem anständigen Leben aus, legten ihm aber manche Einschränkungen auf, denen er sich nur ungern fügte. Von jeher — wenigstens seit langen Jahren war es deshalb sein liebster Wunsch und sein eifrigstes Streben gewesen, für seine Tochter eine gute und möglichst reiche Partie zu finden, und Wilhelmine hatte ihren Vater auf jede Weise und mit unendlich viel stillem Sehnen und Schmachten unterstützt, aber all ihre Bemühungen waren bis dahin vergeblich gewesen.

Manche Hoffnung war ihnen vernichtet, zu mancher Täuschung hatten ihre überspannten Pläne geführt, denn im Plänemachen war Wilhelmine groß und unübertrefflich, wenn sie auch in den seltensten Fällen etwas taugten, aber eine letzte Hoffnung war ihnen noch geblieben, nämlich der kleine Doctor Rell. Sie waren mit ihm verwandt, wenn auch nicht nahe, allein da der kleine Doctor nur sehr wenig Verwandte hatte und sie unter diesen ihm am nächsten standen, so hatten sie Hoffnung einst von ihn zu erben, falls er das Zeitliche früher segnete als sie. Der Major Rüder hatte kein boshaftes Herz, aber dennoch machte ihm des

Digitized by Google

Doctors treffliche Gesundheit viel Kummer und er würde nicht untröstlich gewesen sein, wenn jener in Ruhe und Frieden von der Erde geschieden wäre, um ihm sein Vermögen zu hinterlassen. Wilhelmine baute auf diese freilich noch in weiter Aussicht stehende Erbschaft feste Pläne und der Major hatte bereits fest beschlossen, daß alle unnützen Sammlungen und aller Mumienkram, wie er des Doctors ausgestopfte Thiere nannte, sofort aus des Doctors Hause, das ja dann ihnen zufallen mußte, entfernt und daß auch in dem Garten gründliche Umänderungen vorgenommen werden sollten. Ja er ging so weit, daß er in müßigen Stunden, deren er, die Essens und Schlafenszeit, sowie die, welche er zu Spaziergängen benutzte, ausgenommen, mindestens zwölf täglich zählte, bereits verschiedene Pläne über die Garteneinrichtung mit Kreide auf dem Tische entwarf.

Des Doctors treffliche Gesundheit und sein Wohlbefinden machte freilich durch alle Pläne und Entwürfe einen Strich, damit der Major aber noch bei seinen eigenen Lebzeiten einen Genuß von des kleinen Doctors Vermögen habe, hatte er beschlossen, daß Wilhelmine den Doctor heirathen solle. Wilhelmine hatte sich nach vielen zarterröthenden Einreden und schüchternen Einwendungen endlich bereit erklärt, den Doctor mit ihrer jungfräulichen Hand beglücken zu wollen und sie waren über alles Nähere bereits einig, nur ein einziger Punkt stand ihnen noch hindernd entgegen, die Frage, ob der Doctor auch mit diesem so sorgfältig geprüften Entschlusse und reiflich überlegten Plane einverstanden sei.

Der Major bemühte sich dem Doctor diese Frage

Digitized by Google

möglichst nahe vor die Augen zu rücken, er sagte ihm, daß er nothwendig heirathen müsse und Wilhelmine unterstützte ihn mit wiederholtem und graduellem Erröthen, aber in Allem, was Liebessachen anbetraf, war der kleine Doctor unendlich schwer von Begriffen und er schnitt alle Bemühungen und Andeutungen des Majors in der Regel mit der Erklärung ab, daß er beschlossen habe, ledig zu bleiben und ledig zu sterben.

So standen die Angelegenheiten zwischen dem kleinen Doctor Nell und dem Major Rüder, als dieser eines Tages mit bestürzter Miene zu seiner Tochter ins Zimmer trat.

„Denk Dir, Wilhelmine," rief er aufgeregt und erzürnt, „denk Dir diese Thorheit und Ungerechtigkeit. Es ist nicht genug, daß der Doctor den gottlosen Sohn des Pfarrers mit seinem oder vielmehr mit unserm Gelde gänzlich unterhält, nun erzählt er heute noch sogar, daß er beschlossen habe, dem Jungen sein ganzes Vermögen zu vermachen."

„Das darf er nicht, das soll er nicht!" rief Wilhelmine mit einer so bestimmten und fest entschlossenen Stimme, als ob die Verfügung über des Doctors Vermögen allein von ihrem Willen abhinge.

„Das sage ich auch, daß er es nicht darf," entgegnete der Major, „aber wie können wir ihn hindern, wenn es einmal sein fester Wille ist? Du weißt, daß der Doctor vor dem heiligen Ehestande eine große Scheu besitzt und daß er sich deshalb weigert, Deine Hand anzunehmen. Dieser Weg, um ihn daran zu hindern,

Digitized by Google

ſcheint uns alſo abgeſchnitten zu ſein und ich weiß in der That nicht" —.

„Laß nur gut ſein," unterbrach ihn Wilhelmine, „mir ſchwebt ſchon ein Plan vor, der ausgezeichnet iſt."

Geſpannt blickte der Major ſie an.

„Er iſt noch nicht zur völligen Reife und Entwicklung in mir gediehen," fuhr die Jungfrau fort, „deshalb theile ich ihn Dir noch nicht mit."

„Auch ich habe einen trefflichen Plan, mein Kind," rückte der Major mit einiger Verlegenheit heraus, und das Gelingen deſſelben hängt nur davon ab, ob Du Dich ihm geneigt zeigſt. Da der Sohn des Paſtors das ganze Vermögen erben ſoll und außerdem ein hübſcher junger Mann iſt, ſo meine ich wäre es das Beſte und der ſicherſte Weg, wenn Du alle Abſichten auf den Doctor fahren ließeſt und den jungen Mann erwähltеſt. Der Doctor iſt überhaupt etwas zu alt für Dich. Was meinſt Du, mein Kind, zu dieſem Plane?"

Wilhelmine erröthete mittleren Grades und ihre Augen ſenkten ſich ſchüchtern zu Boden. Sie fand es ſonſt freilich ſehr unſchicklich, wenn Perſonen, die noch keine dreißig Jahre alt waren, heiratheten, in dieſem Falle geſtattete ſie jedoch gern eine Ausnahme, denn um ſo viel Georg noch zu jung war, zählte ſie ſelbſt über das dreißigſte Jahr hinaus und durch dieſe Ausgleichung entſtand alſo ein vollſtändig ſchickliches Alter. Nach einigen ſchüchternen Einwänden ſtimmte ſie endlich dem Plane ihres Vaters bei und es kam nur noch darauf an, auch Georg für dieſen Plan zu gewinnen.

Während ſie dieſen Punkt mit einander überlegten,

Digitized by Google

wurden sie durch den kleinen Doctor unterbrochen, der rasch in das Zimmer trat.

„Eine Bitte, lieber Major!" rief er ihnen entgegen. „Ich werde auf einige Tage verreisen, um meinen Jungen, den Georg, zu besuchen, meine alte Haushälterin ist krank geworden und ich habe Niemand, dem ich mein Haus so lange anvertrauen kann. Wollen Sie dasselbe für die wenigen Tage unter ihren militärischen Schutz nehmen und in demselben Ihr Quartier aufschlagen? Sie erweisen mir einen großen Gefallen dadurch. Es soll Ihnen nicht an Bequemlichkeit mangeln, vielleicht entschließt sich Fräulein Wilhelmine, Ihnen Gesellschaft zu leisten?"

Wilhelmine erröthete schweigend und ersten Grades.

„Keine Worte weiter, lieber Doctor," rief der Major, dem diese Bitte sehr gelegen kam, da er dadurch zugleich einen kleinen Vorgeschmack erhielt, wie es sich in dem Hause wohnen lasse, mit soldatischer Offenheit, „keine Worte weiter, es geschieht, ich rücke ein, sobald Sie wünschen und seien Sie überzeugt, daß sich keine Maus in Ihrem Hause rühren soll, so lange es unter meinem Commando steht."

„Hören Sie, lieber Major," versetzte der kleine Doctor, „wenn sich Ihre Macht auch über die Ratten erstreckte, so wäre es mir lieb, wenn sie den Thieren einige Disciplin beibringen könnten, sie hilft vielleicht besser als mein Gift."

„Ich werde Ihr Haus, solange ich dessen Commandant bin, in Belagerungszustand versetzen und Mäuse und Ratten vor ein Kriegsgericht stellen, ich werde

Digitized by Google

Standrecht üben," erwiderte der Major. „Sie können sich auf mich verlassen, Sacrament, Doctor, ich habe einen Feldzug mitgemacht, ich habe ein ganzes Regiment in die Schlacht geführt und kein Kerl hat sich gemuckst, nicht einmal Au haben die Kerle geschrien, wenn ihnen eine Kanonenkugel den Kopf wegriß. Ich hatte eine solche Disciplin eingeführt und die Kerle hatten eine Furcht vor mir, daß sie nicht einmal zu sterben wagten, wenn ihnen eine Kugel durch die Brust gefahren war, wie die Kerzen blieben sie stehen und erst wenn ich fortgegangen war, fielen sie um und waren todt, und das waren alle wilde Burschen, die nicht einmal vor dem General Respect hatten."

Der Doctor lachte laut auf. „Gut, gut, nun reise ich mit ruhigem Herzen, machen Sie es sich nur bequem in meinem Hause," und der Major versicherte ihn mit aufrichtigem Herzen, daß er Alles aufbieten werde, um dieses zu thun.

Der Doctor reiste schon am folgenden Tage und der Major hielt seinen Einzug in das seinem Schutze anvertraute Haus. Er hatte sich mit einer Pistole bewaffnet, um im Falle einer Ueberrumpelung sich tapfer vertheidigen zu können und hatte geschworen, wenn eine Ratte so frech und tollkühn sein sollte sich seinen Blicken zu zeigen, sie mit einem Pistolenfeuer zu begrüßen, denn, hatte er zu sich selbst gesagt, zwischen einem alten gedienten Major, der einen Feldzug mitgemacht habe und einer Ratte könne unmöglich irgend eine völkerrechtliche Beziehung stattfinden.

Wilhelmine begleitete ihren Vater um für wenige

Digitized by Google

Tage in dem Hause als Hausfrau zu walten, in dem sie einst als Georgs Gattin gebieten werde. Neugierig durchwanderte sie alle Zimmer des geräumigen Hauses. Sie fand es zwar sehr unschicklich, daß der Doctor einen jungen Hund, dem er das Fell abgezogen hatte, so nackt und ohne alle Bekleidung in Spiritus aufbewahrte, und fuhr entsetzt zurück, als sie ein menschliches Skelett gleichfalls ohne alle Kleidung, selbst ohne den paradiesischen Nothbehelf erblickte und vergaß in ihrem Schrecken sogar das Erröthen. Sie erinnerte sich nachher zwar daran und nahm sich vor, es dadurch wieder gut zu machen, daß sie bei nächster Gelegenheit einen Grad höher erröthe.

Während der Major und Wilhelmine in dem neuen Quartiere sich schon sehr heimisch fühlten, fuhr der kleine Doctor heiter der Universitätstadt zu. Er war so lustig und ausgelassen wie ein Fuchs, der zum ersten Male der märchenhaften Stadt zufährt, und gleich wie diesem schlug ihm sein Herz unruhiger und ungeduldiger, je näher er der Stadt kam. Nun sollte er ja seinen Jungen, seinen Georg wiedersehen, der ihm lieber und lieber geworden war, je mehr er für ihn gesorgt hatte.

Ohne die geringste Ahnung zu haben, daß sein väterlicher Freund ihm so nahe war, saß Georg auf seinem Zimmer und arbeitete. Er stand auf und schritt, um sich einen Augenblick zu erholen, im Zimmer auf und ab. Jetzt sah man, daß sein Gesicht nicht mehr jene jugendliche Frische zeigte wie noch vor einem Jahre. Seine Wangen waren bleich und man sah die durchwachten und durcharbeiteten Nächte ihnen an. Seine

Digitized by Google

Augen hatten indeß noch denselben Glanz und dasselbe Feuer, aus ihnen blickte noch dieselbe Ruhe seines Innern und dieselbe Begeistrung für das erwählte Ziel.

Georg hatte in dem einen Jahre, in welchem er sich ungestört und ganz dem Studium der Naturwissenschaften und Medicin hingegeben hatte, außerordentlich viel gearbeitet und nur seinem äußerst kräftigen und gesunden Körper verdankte er es, daß ihn die Anstrengungen nicht längst niedergedrückt hatten. Er wollte sein Ziel schnell erreichen, zugleich feuerte ihn noch das Streben an, seinem Vater durch die That zu zeigen, daß der erwählte Weg zu Ruhm und Ehre führe. Die Auszeichnung, welche seine Abhandlung erhalten hatte, war der erste glückliche Erfolg, die erste That auf seiner neuen Laufbahn, und dieser kaum gehoffte Erfolg hatte seine Ueberzeugung, daß er den richtigen Pfad eingeschlagen habe, noch fester begründet.

Dem kleinen Doctor hatte er die ihm widerfahrene Auszeichnung geschrieben, aber noch hatte er keine Antwort erhalten. Er war äußerst gespannt darauf, denn er hatte ihm geschrieben, es seinem Vater mitzutheilen, hoffend, daß dessen Herz vielleicht dadurch versöhnt werde. Er dachte in diesem Augenblicke daran, welche Ursache wohl seinen väterlichen Freund zurück gehalten haben könne, ihm zu schreiben, da ward die Thür seines Zimmers hastig aufgerissen, dieser selbst stürzte herein und fiel ihm um den Hals.

„Mein Junge, mein Herzensjunge!“ rief er indem er den freudig Ueberraschten fest an seine Brust drückte. „Das nenne ich eine Ueberraschung, die hättest Du dem alten

Digitized by Google

Rell wohl nicht zugetraut, nicht wahr, mein Junge, für so geſcheidt hätteſt Du ihn nicht gehalten," und das Herz des kleinen Doctors drohte vor Freude und Bewegung faſt die Bruſt zu zerſprengen und was er für ganz unmöglich gehalten hätte, was ihm auch ſeit langen, langen Jahren nicht begegnet war, — in ſeine Augen traten Thränen.

Kaum hatte er ſie aber bemerkt, als er, ärgerlich über dieſe Zeugen ſeiner Rührung und innern Bewegung, ſich von Georg losriß und an das Fenſter trat, um ſie zu verbergen. Aber Georg hatte ſie geſehen und eilte ihm nach.

„Laſſen Sie dieſe Zeichen der Liebe," ſprach er bewegt, „ſie thun mir ſo wohl und Sie ſind ja mein Vater."

„Ja, mein guter Junge, mein Herzensjunge," rief der Doctor, der die gewaltſam aufgeriſſenen Schleuſen ſeines Herzens nicht ſogleich verſtopfen konnte, „ja mein Junge, ich bin Dein Vater und will es auch ſein, aber deshalb brauchen mir die Dinger doch nicht in die Augen zu kommen. Aber ſiehſt Du, ich habe Recht, man braucht dem Herzen, dieſer unverſtändigen und thörichten Maſchine in der menſchlichen Bruſt, nur einen Finger breit Spielraum und Freiheit zu geſtatten und es währt nicht lange ſo wirft es ſich zum Herrn in dem ganzen Körper auf. Sieh, mein Junge, weil ich mich ſo unendlich freute, daß ich Dich wiederſehen ſollte, habe ich meinem Herzen auf der Reiſe volle Freiheit geſtattet; es mag ſich austoben in ſeiner Freude, dachte ich, nun ſpielt es mir aber dieſen Streich, den vergebe

Digitized by Google

ich ihm nie. Ja wenn es ginge, ich ließe mich operiren und dem willkürlichen Dinge eine Daumschraube aufsetzen, um es in Zaume halten zu können, aber das geht nicht, mein Junge, das geht nicht."

„Gut, daß es nicht geht," entgegnete Georg, „sind doch manche Herzen so schon hart genug und hat mir doch diese Thräne in Ihrem Auge gezeigt, wie sehr Sie mich lieben und daß ich dieser Liebe nicht unwerth bin."

„Unwerth!" rief der Doctor erstaunt. „Alle Menschen müssen Dich lieb haben, mein Junge, und sie sollen es, wahrhaftig sie sollen es!"

„Und doch haben die Herzen Derjenigen, welche mir am Nächsten standen, sich von mir gewandt," erwiderte Georg.

„Nein, nein, mein Junge," entgegnete der Doctor. „Deine Mutter weinte vor Freuden, als sie die Nachricht von mir erfuhr, daß Du den Preis erhalten hast, ich sah es ihrem Gesichte an, daß sie stolz auf Dich war."

„Und mein Vater?" fragte Georg.

„Der bleibt der Alte, der ist nicht zu beugen und zu brechen. Noch an demselben Tage, wo ich Deinen Brief erhalten hatte, ritt ich zur Pfarre, mit dem Briefe in der Hand stürmte ich dem Alten jubelnd entgegen und rechnete fest darauf, die Nachricht sollte sein Herz weich und mild machen, er sollte Dich zurückrufen und an seine Brust drücken, aber er blieb unveränderlich und unversöhnlich. Wollte er doch wahrhaftig nicht einmal die Preisrichter als Autoritäten anerkennen, sondern stellte seinen Glauben noch über sie. Da ver-

Digitized by Google

mochte ich es nicht länger auf der Pfarre auszuhalten, und ritt zurück. Dein Vater weiß nicht, was das heißt den Preis für eine gelehrte und wissenschaftliche Abhandlung zu erhalten; weiß der Kuckuk, es wäre ihm lieber gewesen, Du hättest eine fromme Predigt gemacht oder die Bibel auswendig gelernt. Sieh, mein Junge, da habe ich nichts mehr gesagt und bin fortgeritten."

Schweigend schritt Georg im Zimmer auf und ab. Wohl kannte er den harten und unerschütterlichen Sinn seines Vaters, aber dennoch hatte er im Stillen gehofft, daß dieser günstige Erfolg ihn milder und versöhnlicher stimmen werde. Er war sich ja keines Vergehens bewußt, er war ja nur seiner Ueberzeugung und einem inneren Drange gefolgt und er hielt daran fest, ganz wie sein Vater fest an seinem Glauben hielt. „Selbst wenn ich irre," sagte er zu sich selbst, „so verdient dieser Irrthum nicht diese Härte. Wer den menschlichen Geist nicht irren lassen will, der schneidet ihm jede freie Entwicklung zur Wahrheit ab. Mag ich irren, mag mein Zweifel ein falscher sein, so sollte er bedenken, daß Zweifel und Irrthümer zur Erkenntniß der reinen Wahrheit ebenso nöthig sind wie die Gährung zur Klärung des Mostes."

Diese Betrachtungen, der Gedanke an seinen Vater raubten ihn einen großen Theil der Freude über des Doctors Ankunft, aber um seinetwillen drängte er seine trübe Stimmung gewaltsam zurück.

„Haben Sie Niemandem weiter die Nachricht mitgetheilt?" fragte er endlich.

Digitized by Google

„Jedem Menſchen, mit dem ich zuſammen gekommen bin, habe ich es erzählt, daß mein Junge den Preis für eine gelehrte Abhandlung bekommen habe, alle Menſchen wiſſen es!“ rief der Doctor.

„Und was ſagen ſie?“ fragte Georg weiter.

„Sie bewundern Dich, ſie freuen ſich über Dich, und die kleine Fanny meinte, Deine Abhandlung möchte ein äußerſt gelehrtes Werk ſein, aber es wäre ein großer Irrthum und Fehler darin, wenn Du ſie nicht ausdrücklich genannt und geſagt hätteſt, daß ſie einen vollſtändig freien Willen habe, denn ſie wolle es Dir durch die That beweiſen, ſobald Du kommeſt.“

„Was ſagte Marie Falk dazu?“ fragte Georg. Kaum hatte er indeß dieſe Frage, welche ihm gleichſam unwillkürlich entſchlüpft war, gethan, als er heftig erröthete.

Der kleine Doctor bemerkte es. „Aha, mein Junge,“ rief er lächelnd, „ſtehen die Sachen ſo? Alſo darum fragſt Du, was die Anderen dazu ſagen und Du meinſt doch nur die kleine Marie.“ Er drohte ihm mit dem Finger und fügte hinzu: „Nichts ſagte ſie, denn ſie war grade bei Deinem Vater zum Beſuche, als ich ihm die Nachricht brachte, aber ich ſah es ihr an, daß ſie um ſo mehr dachte, denn es ſtrahlte eine unendliche Freude aus ihrem Geſichte. Alſo die kleine Marie hat Dein Herz gefeſſelt? Haha, der Zweifler und Gottesleugner, wie Dich Dein Papa nennt, hat ſich ein ſehr frommes und gläubiges Mädchen auserſehen, haha, oder haſt Du vielleicht die Abſicht, ſie zu bekehren?“

Georg ſah es nur ungern, daß er ſeine Herzensneigung, die ja ihm ſelbſt kaum klar geworden war,

Digitized by Google

verrathen habe, denn er wußte, daß er nun manchen Scherz des kleinen Doctors würde ertragen müssen und nie wird ein Scherz verletzender, als wenn er die erste Liebe betrifft. Diese ist für das Herz etwas Heiliges und so duftig Zartes, daß sie keinen fremden Hauch verträgt, das Herz wagt ja selbst kaum an die Erfüllung derselben zu denken, denn sie erscheint ihm zu hoch und zu rein, als daß sie je die Wirklichkeit berühren und in sie eintreten könne. Georg suchte deshalb das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu bringen.

„Ich glaube," erwiderte er, „daß meine Ueberzeugung überhaupt ein weibliches Herz nicht befriedigt. Die volle Erkenntniß der Wahrheit, welche mein Streben und meine Religion ist, erfüllt den Geist mit einem freudigen Bewußtsein, aber sie verleiht dem Gemüthe und Herzen nicht jene Befriedigung, sie giebt ihm nicht einen solchen Spielraum zum Träumen und Schwärmen wie das Herz der Frauen es verlangt. Die reine Wahrheit hat immer etwas Starres, weil sie etwas Abstractes ist, sie ist ein Product der Thatsachen und des Denkens, aber kein Kind des Gemüthes und Herzens. Für das weibliche Herz wird der christliche Glaube stets das Höchste bleiben, weil er die Liebe als das Grundprincip hinstellt und sie bietet dem Herzen und Gefühlsleben ein großes und weites Feld dar."

„Ja, ja, Du hast in Allem Recht," versetzte der Doctor lächelnd, „möchtest Du indeß ein fromm gläubiges Mädchen zum Weibe nehmen?"

„Warum nicht?" erwiderte Georg. „Ich bin nicht Fanatiker genug, um Andere durchaus für meine Ueber-

Digitized by Google

zeugung gewinnen zu wollen. Es kommt ja zur Ruhe und zum Frieden des Herzens, oder zur Seligkeit, gleichviel wie wir es nennen wollen, nicht auf Das an, was man glaubt oder für wahr hält, sondern darauf, daß das ganze Leben mit dem Glauben oder der Ueberzeugung zu einem Ganzen verwächst. Beide müssen gleichsam eine Harmonie bilden, alle Thaten müssen daraus hervorgehen. Ohne Bedenken würde ich ein frommes Mädchen zur Frau nehmen, sobald sie sich einen freien und unbefangenen Blick für das Leben bewahrt hat."

„Aha," rief der Doctor, „sie soll also doch nach einer Seite hin Deine Ansichten theilen."

„Nach dieser Seite hin, ja; denn ich mißtraue der Religion und dem Glauben, welche den Menschen alle Freuden und Genüsse des Lebens verbieten und rauben, welche das Leben zur Sklaverei und die Erde zum Jammerthale machen wollen. Sie betrügen Herz und Geist um den schönsten Theil ihrer Freuden — und betrügen sie auch um die himmlischen Freuden," fügte er lächelnd hinzu.

„Siehst Du, mein Junge," erwiderte der kleine Doctor, „das ist einmal wieder ein sehr vernünftiger Gedanke, man soll das Leben lustig und mäßig genießen; was indeß die fromme Frau anbetrifft, — ich möchte sie nicht, nein, nein, sie würde schlecht zu mir passen. Ich mag überhaupt keine Frau, mein Junge, denn weißt Du quälen und knechten thun sie die Männer alle und die widerhaarigsten Männer müssen nach ihrer Pfeife tanzen, denn die Evastöchter stecken durch und durch voll feiner Kniffe und Schlauheiten, an welche eine ehrliche Männerseele nicht denkt. Du lachst? Meinst

Digitized by Google

Du, ich kenne die Frauen nicht? Ich habe sie studirt, ganz im Stillen. Selbst das sanfteste und nachgiebigste Weib hat einige Capricen und Launen, auf welche sie mit aller Hartnäckigkeit besteht und greifst Du sie bei denselben an, so wird selbst die engelgleiche Frau zum Teufel. Der vernünftige Mann erträgt deshalb solche ruhig und geduldig, — ich bin aber eben nicht vernünftig genug dazu und deshalb habe ich auch nie geheirathet."

Lächelnd blickte Georg seinen väterlichen Freund an, denn es war nicht das erste Mal, daß er diese Ansicht von ihm hörte und wenn sie auch viel Wahres enthielt, so war sie doch bei ihm selbst zur Caprice ausgeartet.

Erst jetzt ward der kleine Doctor gewahr, daß Georg's Aussehen sich so sehr verändert hatte und fast erschrocken sprang er in die Höhe, um ihn zu betrachten. Er machte ihm Vorwürfe, daß er auf Kosten seiner Gesundheit sich seinem Studium zu eifrig ergeben habe und suchte ihn zu bewegen, mit ihm zurückzukehren und sich für einige Zeit Ruhe zu gönnen. Nur nach langem Widerstreben willigte Georg ein; er würde sich seinem Studium nicht entzogen haben, aber sein Herz sehnte sich zurück, um Die wiederzusehen, an die er so oft in stillen Stunden gedacht, von der ihm so oft geträumt hatte. Die Neigung zu Marie war in seinem Herzen langsam zur Liebe angewachsen und hatte tiefe Wurzeln geschlagen. Der Gedanke an dieses liebliche Mädchen hatte ihn so oft gestärkt, wenn sein Geist von den Arbeiten erschöpft war und fast unbewußt hatte sie sich in all seine Ideen und Pläne mit eingeschlichen.

Digitized by Google

Schon nach wenigen Tagen kehrte der kleine Doctor mit Georg zurück. Der Major und Wilhelmine hatten sein Haus trefflich beschützt, denn er fand Alles in voller Ordnung vor. Ja der Major versicherte ihn auf sein Ehrenwort, daß er während der ganzen Zeit nicht die geringste Spur von einer Maus oder Ratte entdeckt habe. „Die Bestien haben gemerkt, daß ein alter Soldat im Hause ist," fügte er nicht ohne einiges Selbstbewußtsein hinzu.

Sowohl er wie Wilhelmine würden es gern gesehen habe, wenn der Doctor seine Reise noch etwas ausgedehnt hätte, denn Beide hatten gefunden, daß es sich in seinem Hause äußerst gemüthlich und bequem lebe und der Major hatte sich selbst die Mühe nicht verdrießen lassen, täglich mehrere Male in des Doctors Weinkeller hinabzusteigen, um den Ratten und Mäusen nachzuspüren — wie er sagte. Die Ankunft Georg's söhnte sie indeß über des Doctors baldige Wiederkehr schnell aus, denn sie gab ihnen die beste Gelegenheit, die Ausführung des in Beziehung auf Georg ausgedachten Planes sofort in Angriff zu nehmen.

Wilhelmine spannte all' ihre Segel der Liebenswürdigkeit, des Erröthens, der jugendlichen Schüchternheit und Unschuld auf, steuerte direct auf Georg's Herz los und nach ihrer Ansicht wußte sie sicher und unfehlbar ihre Enterhaken in Georg's Herz auswerfen, unglücklicher Weise hatte Georg aber grade die entgegengesetzten Segel aufgespannt und sie vermochte sich deshalb ihm nicht einmal zu nähern. Ein guter Schiffer verliert indeß auch bei ihm direct entgegenwehendem Winde

Digitized by Google

den Muth nicht, sondern sucht sich durch Laviren zu helfen und so machte es auch Wilhelmine.

Georg hatte von Wilhelminens Absicht keine Ahnung, sonst würde er ihr für immer entflohen sein. Er begegnete ihr als einer Verwandten seines väterlichen Freundes und als einem weiblichen Wesen artig, fühlte aber nicht den geringsten Hauch eines Interesses für sie in seinem Herzen. Wilhelmine legte diese Theilnahmlosigkeit als jugendliche Schüchternheit und allzu großen Respekt vor ihrer Persönlichkeit aus und ließ es deshalb nicht an aufmunternden, ermuthigenden Blicken und Winken fehlen. Georg hatte kein Auge hierfür, ganz andere Gedanken erfüllten und beschäftigten ihn. Er sehnte sich darnach, Marie wiederzusehen und er wußte keinen Weg, um dies zu erreichen. Mehrere Male war er in der Apotheke gewesen in der Hoffnung sie dort vielleicht zu treffen, — vergebens; er mußte die lustigen Scherze und Launen der kleinen Fanny ertragen, ohne der Erfüllung seines Wunsches dadurch näher gerückt zu sein.

Der kleine Doctor errieth die stillen Wünsche und Gedanken seines jungen Freundes und forderte ihn eines Morgens auf, ihn zu dem Dorfe, in welchem Marie wohnte, zu begleiten. „Ich muß dort einen Kranken besuchen," sprach er, „der Weg dorthin ist angenehm und während ich den Krankenbesuch mache, kannst Du Dich im Dorfe umschauen, denn ich denke es wird Dir nicht ganz gleichgiltig sein — es soll ein niedliches, frommes Mädchen darin wohnen," fügte er lächelnd hinzu.

Digitized by Google

Georg begleitete den Doctor gern, denn wenn er die Geliebte auch nicht erblickte, so war er ihr doch näher, so sah er doch das Haus, in dem sie weilte, so ging er doch auf den Wegen, welche auch ihr Fuß oft betrat.

Als sie sich dem Dorfe näherten, blieb er an dem Saume des nahen Waldes zurück. Von hier sah er ja das Haus, in dem Marie wohnte, vor sich liegen und traulich blickte es ihm aus dem Epheu, der es zur Hälfte umrankt hatte, entgegen. Lange Zeit stand er in dem Anblicke dieses Hauses verloren sinnend da. Das Bild des lieblichen Mädchens trat ihm klar und deutlich vor die Seele und in Gedanken umfaßte er sie und drückte sie fest an sein Herz.

Endlich folgte er einem Pfade, der am Saume des Waldes hinführte. Die Sonne schien mild und freundlich durch die Wipfel der hohen Buchen, von denen der Wind die gelblichen Herbstblätter schüttelte und spielend an der Erde hintrieb. Der Himmel blickte so weit und blau durch die Bäume, und aus der Höhe schallte der Schrei von Kranichen, welche in langen Zügen dem Süden zueilten. Züge kleiner Singvögel huschten zwitschernd durch die Büsche und Bäume, sonst war Alles still ringsum. Die Glockenschläge der Uhr tönten klar und rein vom nahen Dorfe herüber und Georg zählte sie langsam, fast unbewußt — dann war Alles wieder still. Ein wehmüthig weiches Gefühl ergriff sein Herz. Dort lag das Haus, in dem das geliebte Mädchen wohnte, dort hinter jenem Berge lag das Dorf, in dem seine Eltern weilten, er war ihnen allen so

Digitized by Google

nahe und doch wußten sie nichts von ihm, doch konnte er nicht zu ihnen eilen und sie in die Arme schließen. Er kam sich in diesem Augenblicke so allein und verlassen vor, er hatte Niemand, dem er die innersten und heiligsten Gefühle seines Herzens anvertrauen konnte, denn war auch der kleine Doctor sein aufrichtiger Freund, in dieser Beziehung konnte er sich ihm nicht mittheilen, weil sein Herz ihn nicht verstand. Ihre Geister standen sich so nahe, aber ihre Herzen lagen in ihren Empfindungen und Regungen weit auseinander.

Ein Rauschen der Büsche hinter ihm störte ihn aus seinen Betrachtungen, er wandte sich um und eine freudige Röthe flog über seine Wangen, denn wenige Schritte von ihm entfernt stand Marie. Sie war erschrocken, als sie Georg so unvermuthet vor sich erblickte und für einen Augenblick erbleichten ihre Wangen um aber gleich darauf um so heftiger zu erröthen. Ihr Herz schlug fast hörbar laut und ihr Busen hob und senkte sich ungestüm. Auch sie hatte soeben an Georg gedacht, auch sie hatte sich nach ihm gesehnt, und nun sie ihn plötzlich so nahe vor sich erblickte, ergriff sie eine unerklärbare Angst. Sie wollte fliehen, aber ihr Herz hielt sie mit Gewalt zurück und ihre Füße versagten ihr den Dienst; sie fühlte sich abgestoßen und angezogen zu gleicher Zeit, sie hätte ihn für immer meiden und doch auch wieder in die Arme schließen mögen. Es war ein kurzer heftiger Kampf in ihr, — ihr Herz siegte.

Georg hatte das Mädchen nie so schön und reizend gesehen als in diesem Augenblicke. Sie trug ein einfaches Morgenkleid. Ueber dem schöngeformten entblößten

Digitized by Google

Arm hing ein runder Strohhut, und mit der Rechten hielt sie noch den Busch zurückgebogen, durch welchen sie eben getreten war. Sie sah so zart und leicht aus wie eine Fee, und Georg mußte seine Geisteskräfte zusammennehmen, um sie nicht für eine Erscheinung zu halten.

Er trat auf sie zu und reichte ihr die Hand. Einen Augenblick zögerte das Mädchen, ehe sie ihm die ihrige darreichte, als aber ihr Auge dem seinigen begegnete, vermochte sie nicht zu widerstreben. Schweigend hielt er die kleine Hand umschlossen, er fühlte wie sie zitterte.

„Sie haben mich hier nicht erwartet," sprach er endlich, und mit leiser, bebender Stimme erwiderte sie: „Nein, ich wußte nicht, daß Sie zurückgekehrt waren."

„Ich habe mich oft nach Ihnen gesehnt," fuhr Georg fort. „Sie sind es, welche mich zurückgezogen haben, ich vermochte es nicht länger zu ertragen, daß Sie zuletzt im Unwillen von mir geschieden waren, ich hatte Sie verletzt und Sie zürnten mir."

„Nein, ich zürnte Ihnen nicht," erwiderte Marie, indem sie mit Mühe nach Fassung rang, „Sie haben mich nicht verletzt, aber es that mir leid, daß Ihre Ueberzeugungen so weit von dem wahren Glauben abwichen."

„Hat Ihr Herz keine Entschuldigung für mich gefunden?" fragte Georg, indem er ihre kleine Hand fest drückte. Sie wagte nicht, sie zurückzuziehen, vermochte aber auf seine Frage nicht zu antworten.

„Hat Ihr Herz mich nicht entschuldigt?" wiederholte er. „Ich stehe allein und verlassen da, mein

Digitized by Google

eigener Vater hat mich von sich gewiesen und nur der Gedanke, die Hoffnung, daß Sie, daß Ihr Herz mich nicht verkennen würde, hat mich aufrechterhalten. Seien Sie nicht unbarmherzig, Marie, stoßen nicht auch Sie mich zurück."

Das Mädchen ward verwirrter und verlegener, Herz und Glauben lagen miteinander in Kampfe.

„Darf ich auf das Herz hören," sprach sie, „wenn eine andere Stimme mir zuruft, daß Sie auf dem Wege des Unglaubens sind, daß Sie sich von meinem Gott und Glauben losgesagt haben?"

„Ja, ja," rief Georg leidenschaftlich, „hören Sie auf Ihr Herz, folgen Sie ihm, denn Ihr Herz hat für mich gebetet. Ja ich weiß es, Marie," fügte er mit weicher, bittender Stimme hinzu, „Sie haben für mich gebetet und der Segen Ihres Gebetes hat mich gestärkt, das Bewußtsein, daß Sie sich noch nicht ganz von mir gewandt, hat mich in mancher trüben Stunde getröstet und aufrechterhalten. Marie, lassen Sie dies Herz, das für mich gebetet, mein sein für immer, werden Sie mein Engel, mein Trost, werden Sie mein."

Zitternd vor innerer Aufregung stand das Mädchen da. Zu unvorbereitet, zu rasch drangen Georg's Worte auf sie ein. Sie zog die Hand gewaltsam zurück und indem sie ihr Herz mit beiden Händen zusammenpreßte, stieß sie die Worte hervor: „Nie, nie, ich kann Ihnen nicht angehören!"

„Marie, Marie!" unterbrach sie Georg, indem er ihre Hand wieder erfaßte. „Das kann nicht aus Ihrem Herzen kommen. Stoßen Sie mich nicht von sich.

Digitized by Google

Gehe ich wirklich auf einem irrigen Wege, ſo können nur Sie, ſo kannſt nur Du, Du allein mich erretten und zurückführen. Nur Du, Marie," flüſterte er flehend, „Du allein. Dich haben meine Gedanken geſucht Tag und Nacht, nach Dir hat ſich mein Herz geſehnt immerdar. Siehe, Marie, nicht aus Frevel und Leichtſinn habe ich Deinen Glauben verlaſſen, ich habe ihn nicht in thörichtem Uebermuthe von mir geworfen, ich habe gerungen und gekämpft, ihn mir zu bewahren, aber er iſt von mir geflohen, je mehr ſich mir die Wahrheit anderer Ueberzeugungen aufdrängte. Ich weiß, daß meine Laufbahn mir wenig Freuden bringen wird, ſoll ich allein, ganz allein daſtehen, willſt auch Du mich verlaſſen und verſtoßen, Du, auf die ich ſo feſt gebaut habe? Du kannſt es nicht, Du darfſt es nicht, Du mußt mein werden, Du allein kannſt mich retten, wenn ich irre."

Noch einen Augenblick ſtand ſie kämpfend und ſchwankend da. Als er aber ſeinen Arm um ſie legte und an ſeine Bruſt zog, da vermochte ſie ſich nicht länger zu halten. Mit lautem, heftigem Schluchzen barg ſie ihr Haupt an ſeiner Bruſt und ſchloß ihn mit ihren Armen feſt an ſich. „Ich will Dein ſein, ich kann Dich nicht verlaſſen!" rief ſie ſchluchzend, und der Bund zweier Herzen war mit den wenigen Worten für ewig feſt und unverbrüchlich geſchloſſen.

Ein Windhauch zog flüſternd, leiſe rauſchend durch die Wipfel der Bäume und ſtreute Blätter auf ſie herab, Vögel zogen luſtig zwitſchernd und ſingend vorüber und die Sonne ſchien noch milder und freund-

Digitized by Google

licher als zuvor und der Himmel war noch weiter und blauer. Alles ringsum und über ihnen war durch die wenigen Worte verjüngt und verschönert, Alles ringsum prangte im Lenzesschein, wie Alles in ihnen Lenz und Frühling war.

Da saßen sie auf dem dunkelgrünen Moose unter der hohen Buche. Ihre Hände hielten sich umfaßt, ihre Augen ruhten in einander und aus ihren Mienen sprach das höchste Glück. Beider Wangen waren geröthet, beider Herzen schlugen laut und doch lag die Ruhe des Glückes darin, die nur durch ihre eigene Seligkeit erregt wird. Sie sprachen nicht miteinander, Beide fühlten, daß sie einander schon lange geliebt und daß sie sich ewig lieben würden.

Gewiß ist der Augenblick, in dem sich zwei Herzen, die einander innig lieben, finden, der heiligste und schönste des ganzen Erdenlebens. In ihm ist die Liebe am reinsten und verklärtesten, in ihm steigen die Herzen auf den Schwungfedern des jungen Glückes bis zum Himmel hinauf. Es ist jener Augenblick, in dem die Herzen sich ganz dem errungenen Glücke hingeben, ohne es durch einen Blick in die Vergangenheit oder durch einen Wunsch für die Zukunft zu schwächen. Wie eine Sonne erhellt die Erinnerung an diesen Augenblick manche dunkle und trübe Nacht und selbst wenn eine Zeit kommt, wo das Herz verwelkt und vertrocknet, wird es durch die Erinnerung an jene heiligen und reinen Minuten für kurze Zeit wieder erfrischt. Es weht dann mit der Erinnerung noch einmal ein schwacher Hauch der Jugendliebe und Jugendfrische dadurch hin.

Digitized by Google

Lange saßen Georg und Marie in ihr Glück versenkt neben einander. Sie hatten kein Auge für Das, was um ihnen vorging, sie sahen nicht, daß der kleine Doctor sich ihnen mehr und mehr näherte und daß er nur mit Mühe den lauten Ausbruch seiner Freude zurückhielt über das Bündniß ihrer Herzen, welches sich so deutlich auf ihren Wangen und in ihren Augen ausprägte.

Länger vermochte er sich nicht zu halten und mit einem lauten Freudenrufe trat er plötzlich vor sie hin. Erschrocken und überrascht sprangen Beide in die Höhe, sie waren verwirrt und verlegen.

Mit heimlichem Vergnügen betrachtete sie der Doctor einen Augenblick, dann rief er: „Nun, Ihr närrischen Leute, Ihr schämt Euch wohl gar. Seht, Ihr überrascht mich nicht einmal; er sehnt sich und sie sehnt sich, da wußte ich voraus, daß es ein Geständniß setzen würde, wenn Ihr Euch träfet; ich glaubte nur nicht, daß es so schnell geschehen würde. Georg, komm mein Junge, komm, ich bin Dein Vater und Du mußt mir Dein Mädchen zuführen, komm mein Junge, ich, habe ja nichts dagegen. So, nun gebt Euch die Hände, so ist's Recht. Ich verstehe nicht viel von Liebe und Liebessachen, aber Eins will ich Euch Beiden sagen: Ihr habt Eure Herzen einmal vereint, nun haltet auch fest aneinander für immerdar, mag es kommen wie es will. Nun laßt Euch durch nichts wieder trennen. Fest und treu, das sei Euer Wahlspruch, und will auch ich so zu Euch halten, wenn Ihr den alten Junggesellen wollt."

Digitized by Google

Bewegt und schweigend schloß Georg seinen väterlichen Freund in die Arme, er vermochte ihm in diesem Augenblicke nichts zu erwidern, nur durch den Druck seiner Hand zeigte er, was er empfand.

Noch einmal drückte Georg das geliebte Mädchen an sein Herz, dann schieden sie und ihre junge Liebe empfand zum ersten Male den Abschiedsschmerz. Aber für die Liebe ist ja Alles süß, Freude und Schmerz, denn auch den Schmerz versüßt sie durch Träume, Hoffnungen und Erinnerungen.

Schweigend kehrte Georg an des kleinen Doctors Seite zur Stadt zurück. Sein Herz war so unendlich voll Freude und Glück, aber er barg es still in sich, er konnte keine Worte dafür finden, denn er wagte das Heiligthum seines Herzens kaum zu nennen. Der Doctor störte ihn nicht in seinem stillen Glücke.

Als sie heimkehrten, empfing sie Wilhelmine mit zart geröthetem Gesichte und so gern Georg auch allein gewesen wäre, um in der Erinnerung die Nachlese der glücklichen Stunde mit Marie zu halten, so vermochte er ihr doch nicht auszuweichen, denn fest schloß sie sich an seine Seite und suchte ihn zu fesseln, während der Doctor den Augenblick benutzte, um sich zu entfernen. „Es ist gut für den Jungen," dachte er, „Jungfrau Wilhelmine wird ihn abkühlen."

In Gedanken versenkt schritt Georg an Wilhelminens Seite durch den Garten, er konnte sich von seinem Glücke so schnell nicht losreißen, um ihr seine Aufmerksamkeit zu widmen. Sie ließ sich indeß durch die vermeintliche Schüchternheit nicht abschrecken, sondern

Digitized by Google

gab sich alle Mühe, ihn zu ermuntern und zu ermuthigen.

Der Plan, den Wilhelmine aus reiner Speculation ausgesonnen hatte, hatte für sie eine ganz andere Bedeutung gewommen, denn ihr jungfräulich unschuldiges Herz war keineswegs gegen den hübschen jungen Mann kalt geblieben, er gefiel ihr und sie liebte ihn mit aller Gluth ihres alternden Herzens. Um so mehr strebte sie aber, ihren Plan in Erfüllung zu bringen, und da Georg's Schüchternheit ihr nicht entgegenzukommen wagte, so hatte sie sich enschlossen, ihm das Geständniß seiner Liebe abzulocken oder ihre eigene Liebe ihm mit zartem Erröthen zu gestehen. Der jetzige Augenblick bot ihr die günstigste Gelegenheit dazu. Sie redete ihn an, sie fragte ihn mit bedeutungsvollen Blicken und zartem Erröthen nach verschiedenen Gegenständen, aber er antwortete zerstreut und seine Augen hafteten sinnend auf der Erde. Sie ward offener und dreister in ihren Fragen und Andeutungen, sie erröthete bis zum dritten Grade, aber er verstand sie nicht und hatte für ihre Unschuldsfarbe kein Auge. Sie ward unruhig und ungeduldig, denn wie leicht konnte dieser kostbare Augenblick nutzlos verloren gehen, sie mußte das Aeußerste wagen. Um sich nicht durch die Berechnung des Erröthungsgrades aufzuhalten und zu stören, stereotypirte sie das Erröthen mittleren Grades auf Wangen und Stirn.

Sie beugte sich nieder, pflückte eine Monatsrose, die so eben aufgeblüht war, mit zarten Fingern ab und reichte sie mit niedergeschlagenen Augen Georg dar. Dieser nahm sie und roch gleichgiltig darauf.

Digitized by Google

„Kennen Sie die Bedeutung der Rose?“ fragte Wilhelmine mit leiser schüchterner Stimme.

„Ja,“ erwiderte Georg zerstreut, „es ist Rosa semperflorens.“

Erstaunt blickte Wilhelmine ihn an, er schien sie nicht verstanden zu haben und sie fragte desfalls deutlicher: „Ich meine, ob Sie die Blumensprache der Rose kennen?“

„Nein,“ entgegnete Georg, „aber ich weiß, daß die Blumensprache im Oriente sehr ausgebildet ist.“

„Auch bei uns haben die Blumen eine Bedeutung,“ unterbrach ihn Wilhelmine, „die Rose ist die Blume der Liebe — sie bedeutet Liebe.“

Sinnend und mit glücklich strahlenden Augen betrachtete Georg die Blume ja in seiner Hand — ihr kaum erschlossener Kelch erschien ihm wie seine junge Liebe, sie war so rein und duftig, so frisch und zart.

„Verstehen Sie nicht, was die Rose spricht?“ fuhr Wilhelmine fort, indem ihr Erröthen zwischen dem mittleren und letzten Grade schwankte.

„Doch, doch,“ entgegnete Georg zerstreut.

„Und Sie haben mir nichts darauf zu erwidern?“ fuhr Wilhelmine mit bebendem Herzen fort. „Sie schweigen? Nein, Sie können es mir nicht mehr verbergen, ich habe Ihr Herz längst durchschaut und erkannt, ich weiß, daß Sie mich lieben und auch mein Herz ist nicht kalt, ich erhöre Sie, Georg, ohne daß Sie zu mir sprechen — ich liebe Sie.“

Sie wollte ihr Haupt verschämt an seine Schulter lehnen, aber überrascht trat Georg zurück und

Digitized by Google

blickte sie mit starren Augen an. „Sie irren sich, Sie haben mein Herz falsch verstanden, nicht Sie, nicht Sie liebe ich," erwiderte er, ohne seine Worte zu überlegen.

„Sie lieben mich nicht!" rief Wilhelmine, indem ihre Wangen erbleichten, „Sie lieben mich nicht!" rief sie fast heftig, aber sie faßte sich schnell und erkannte, daß nur eine Ohnmacht sie aus dieser peinlichen Lage erretten könne. Schnell entschloß sie sich dazu und mit geschlossenen Augenlidern und einem schweren Seufzer sank sie langsam nieder.

Erschrocken, ohne Ahnung, daß Alles nur Verstellung war, sprang Georg hinzu und fing sie in seinem Arme auf. Er trug sie in die nahe Laube und ließ sie auf eine Bank nieder, indem er ihren Kopf in seinen Armen hielt, ohne zu wissen, was er beginnen solle.

In diesem Augenblicke trat der kleine Doctor mit dem Major von der anderen Seite in die Laube. Beide stutzten.

„Ha, ich errathe, was geschehen," rief der Major, indem er erfreut auf Georg zuschritt, „Wilhelmine hat es mir verrathen. Sie haben ihr Ihre Liebe gestanden und haben dadurch das zarte Herz meines Kindes zu sehr überrascht; seien Sie unbesorgt, kommen Sie an mein Herz, junger Mann, mein Sohn, kommen Sie, ich gebe Ihnen mit Freuden meinen väterlichen Segen!"

Er wollte Georg in seine Arme schließen, dieser wich erstaunt zurück.

„Zum Kuckuk, was ist denn hier vorgefallen?" rief

Digitized by Google

der Doctor, der dies Alles noch nicht zu faſſen vermochte.

„Ein Irrthum," erwiderte Georg.

„Ein Irrthum?" rief der Major, indem ſeine Augen ſtarr und fragend auf Georg gerichtet waren. „Ein Irrthum?" wiederholte er mit erſchrockener Miene. „Sie haben doch meiner Tochter Ihre Liebe geſtanden, haben um ihr Herz geworben? Sprechen Sie, iſt es nicht ſo?"

„Nein," entgegnete Georg, dem jetzt erſt der ganze Auftritt völlig klar wurde. „Die Sache iſt umgekehrt, von Ihrer Fräulein Tochter ging das Geſtändniß aus — aber — ich bedauere —"

„Wie?" rief der Major. „Von meiner Tochter Wilhelmine? Wilhelmine — Du hätteſt . . ."

Die Ohnmächtige hielt es für das Paſſendſte, in dieſem Augenblicke zu erwachen. Langſam hob ſie ſich wie eine aus tiefem Schlafe Erwachende empor. Ihr Auge ſchweifte ſuchend umher, kaum hatte ſie aber Georg und den Doctor erblickt als ſie zurückfuhr und ihnen heftig mit der Hand winkte, ſich zu entfernen.

Der Doctor faßte Georg unter den Arm und Beide traten raſch aus der Laube heraus. Ein laut ſchallendes Gelächter des Doctors verrieth, daß Georg ihn über den Vorfall aufgeklärt hatte.

Wilhelmine erröthete bis zum dritten Grade, dieſes Mal indeß nicht aus Berechnung, ſondern unwillkürlich aus Zorn. „Fort, fort von hier," rief ſie, indem ſie ſich raſch erhob, „fort von hier, ſie ſollen meine Rache kennen lernen, meine ganze glühende Rache!"—

Digitized by Google

Nur noch wenige Tage blieb Georg in der Stadt. Er ſehnte ſich darnach, Marie noch einmal zu ſehen und zu ſprechen, ehe er zur Univerſität zurückkehrte; denn der Augenblick, in dem ſich ihre Herzen gefunden hatten, war raſch wie ein Traum an ihnen vorübergeeilt. Da aber ihre Liebe noch ein Geheimniß bleiben ſollte, mußte er irgend einen Weg ausſinnen, um ſie heimlich zu ſprechen. Er ſchrieb ihr und bat ſie, ihm einen Ort zu beſtimmen, an welchem er ſie treffen könne. „Ich muß Dich noch einmal ſehen und an mein Herz drücken," ſchloß er ſeinen Brief. „Ich muß noch einmal Abſchied von Dir nehmen, denn auf lange Zeit werden wir getrennt ſein, und für dieſe Zeit muß ich mir Muth und Troſt aus Deinen Augen und von Deinem Munde mitnehmen — die Erinnerung, von der ich ſo lange Zeit zehren ſoll, iſt zu kurz, ich habe ſie ſchon jetzt bis in ihre kleinſten Theile erſchöpft."

Mit Ungeduld erwartete er die Antwort von Marie, er zweifelte nicht daran, daß ſie ſeine Bitte erfüllen werde, denn auch ſie liebte ihn ja, auch ihr mußte es erwünſcht ſein, ihn noch einmal zu ſehen. Um ſo mehr war er überraſcht, als Marie ihm ſchrieb, daß ſie ſeine Bitte nicht erfüllen könne, aber ihr Brief ſprach ihre Liebe ſo offen und innig aus, er legte ihr Herz ihm ſo offen dar, daß er ihr nicht zürnen konnte.

„Es iſt die erſte Bitte, mein Georg, die Du an mich richteſt," ſchrieb ſie, „zürne mir nicht, wenn ich ſie nicht erfüllen kann. Bringe dieſes Opfer der Ruhe und dem Frieden meines Herzens, bringe es unſerer Liebe. Ich fühle, Georg, daß ich Dich unausſprechlich

Digitized by Google

liebe und daß ich nimmer von Dir laſſen könnte, aber ich fühle auch, daß ich Dich jetzt noch nicht wieder ſehen darf. Du verſtehſt mich vielleicht nicht, mein Geliebter, das Herz des Mannes ſchlägt ja anders als das eines Mädchens, Du haſt ja nicht den Kampf in Dir zu beſtehen gehabt, der mein Herz ſo arg erſchüttert hat. Mein Glaube lag mit meinem Herzen im Streite, das Herz hat geſiegt und meine Liebe ſteht unerſchütterlich feſt; jetzt gönne ihr und mir eine kurze Ruhe. Ich darf mich jetzt nicht auf's Neue in die Freude des Wiederſehens und den Schmerz des Abſchiedes hineinſtürzen, in der Stille und Zurückgezogenheit meines Herzens will ich meine Liebe pflegen und heranziehen wie eine Blume, damit ſie um ſo kräftiger und friſcher werde und einſt ſtark genug iſt Freud und Leid getreu mit Dir zu theilen."

„Siehe, mein Georg, auch ich ſehne mich, Dich wiederzuſehen, der glücklichſte Augenblick meines Lebens war ſo kurz, doch ich unterdrücke dieſes Sehnen gewaltſam um meiner Liebe willen. Jetzt da mein Herz endlich ruhig wird, iſt es ſo voll unendlicher Liebe und Glück, daß ich glaube, es kann nie, nie glücklicher werden. In Gedanken bin ich immer bei Dir, die Erinnerung an den glücklichſten Augenblick meines Lebens verläßt mich keine Minute. Siehe, mein Georg, dieſer kurze Augenblick war ſo unendlich heilig und groß, daß ich jahrelang an ſeiner Erinnerung zehren könnte, daß dieſe mich jahrelang ſtärken würde. Auch für Dein Herz wird dieſe Erinnerung genügen, denn klar und

Digitized by Google

deutlich muß ſie Dir entgegenrufen, daß ich Dich treu und unendlich liebe."

„Zürne mir nicht, Georg; das Opfer, das Du bringſt, bringſt Du unſerer Liebe, thue es freudig. Mein Herz bleibt Dir unverbrüchlich treu und ich bete zu Gott, daß er mir auch Deine Liebe bewahre ſo wie ſie iſt, feſt und rein."

Deine Marie.

Wieder und wieder las Georg dieſe Zeilen. Er konnte dem Mädchen nicht zürnen, erkannte er doch, daß es ihr ebenſo ſchwer ward, ſeinem Wunſche zu entſagen wie ihm, ſprach doch die innigſte Liebe aus jeder Zeile zu ihm. Feſt drückte er den Brief an ſein Herz, er war ihm ein Talisman ſeiner Liebe.

Er kehrte zur Univerſität zurück und mit erneutem Eifer gab er ſich ſeinem Studium hin. Ihn trieb ja nun nicht blos das Streben nach Wahrheit, ihn lockte noch ein andres Ziel — ſeine Marie. Unermüdlich war er in ſeinen Arbeiten und ſeinem Forſchen. Die Laufbahn, welche er bereits zurückgelegt hatte, hatte für ihn den unberechenbaren Gewinn gebracht, daß ſein Geiſt gereift und ſelbſtändig geworden war. Er war ſehr reich an poſitiven Kenntniſſen, da ihn von Jugend auf außerordentliche Anlagen unterſtützt hatten. Während er ſich beſtrebte, ſeine Kenntniſſe in den Naturwiſſenſchaften durch ſelbſtändiges Forſchen zu vermehren, befolgte er zugleich ein neues Syſten, welches er ſich ſelbſt gebildet hatte.

Georg glich nicht den gewöhnlichen Studirenden, ſein Geiſt hatte ja die Reife eines Mannes, ſondern

Digitized by Google

eines Mannes, der die günstigen und ihm dargebotenen Gelegenheiten und Mittel einer Universität benutzt, seine Kenntnisse zu erweitern und selbständige Forschungen anzustellen. Die Erfolge, welche er erlangte, ließen sich auch deshalb nicht mit denen anderer Studirender vergleichen. Hatte er sich doch schon am Ende des ersten Jahres seiner neuen Laufbahn durch seine Preisschrift einen guten Namen erworben und die Blicke aller wissenschaftlichen Männer seines Faches auf sich gelenkt. Man erwartete unter solchen Anfängen und Anzeichen Großes von ihm und er versprach es auch zu leisten.

Mit Marie und seinem väterlichen Freunde blieb Georg in fortwährendem Briefwechsel und diese Briefe bildeten die Erholung von seiner Arbeit. So sehr er sich auch sehnte, Marie wiederzusehen, so hatte er doch jetzt den festen Entschluß gefaßt, nicht eher zu ihr zurückzukehren, als bis er seine Studien vollendet. Am meisten war hiermit der kleine Doctor unzufrieden, jeder seiner Briefe drang in Georg, sich eine Erholung zu gönnen und ihn zu besuchen, Georg blieb indeß fest. Je früher er seine Studien vollendete, um so näher rückte er seinem Ziele, durch nichts ließ er sich deshalb zurückhalten.

Marie hatte während der Zeit manchen schweren Kampf bestanden. Sie hatte ihrer Mutter ihre Liebe mitgetheilt und diese war dagegen gewesen, denn sie vermochte nicht zu begreifen, wie ihr Kind einen Mann lieben könne, der ein Zweifler und Gottesleugner sei und sich von dem christlichen Glauben losgesagt habe.

Digitized by Google

Sie vermochte nicht zu begreifen, daß dieser Zweifel, dieser Abfall, wie sie es nannte, nicht aus Georg's Herzen hervorgegangen war, sondern daß die Ueberzeugung seines Geistes, die Thatsachen und Wahrheiten seiner neuen Laufbahn ihn dahin geführt hatten, wo er stand. Bei ihr bestand ja die ganze Religion in dem Glauben und der frommen Stimmung ihres Gemüthes, sie hatte nie gewagt, einen Zweifel in ihrem Herzen aufkommen zu lassen, hatte nie gewagt, ihren Geist und Verstand in Glaubens- und Religionssachen um Rath zu fragen und zu Rathe zu ziehen. Nach ihrer Ansicht bestand die wahre Religion grade in der unbedingten Hingabe an den Glauben, in der ungeprüften Annahme desselben. Jedes prüfende Nachsinnen über die Wahrheit des Glaubens und der christlichen Lehre war für sie schon ein Zweifel und der erste Schritt zum Unglauben.

Mariens Mutter war in ihren Ansichten über Religion und Glauben sehr beschränkt und in dieser Beschränkung lag etwas Starres und Unbeugsames, ja ein unverkennbarer fanatischer Zug, dessen Härte aber durch die Milde und Güte ihres trefflichen Herzens gemildert wurde und nie völlig zum Ausbruche kam.

Sie hatte über die Liebe ihrer Tochter ihren Freund, den Pastor Rode, zu Rathe gezogen und dieser war noch schroffer in seinen Ansichten als sie selbst. Er sprach ein hartes Urtheil über seinen Sohn aus und nannte Mariens Liebe zu ihm eine unselige Leidenschaft, eine sündhafte Schwäche, weil ihr die Neigung des Herzens höher gelte als ihr Glaube und ihr Gott.

Digitized by Google

„Ist es nicht selbst ein Zeichen des Unglaubens," hatte er Marie zugerufen, „wenn Du Dein Herz an einen Ungläubigen und Gottesleugner hängst? Nimmst Du damit nicht selbst Theil an seiner Schuld? Siehe, Marie, er ist mein Sohn, er stand einst meinem Herzen so nahe, ich hatte ihn so lieb, wie nur ein Vater sein Kind lieben kann, aber ich habe ihn gewaltsam und unter den heftigsten Schmerzen aus meinem Herzen gerissen, ich habe meinem Gott und meinem Glauben dies schwere Opfer gebracht, denn nur der Glaube ist ein wahrer, der vor keinem Opfer zurückbebt, der sich nicht scheut, sein eigenes Herz und das irdische Lebensglück ihm darzubringen. Du bist noch jung und unerfahren, Marie, ich weiß, daß Dein Herz noch lebhafter und feuriger schlägt, als das meinige, aber prüfe Dich, mein Kind, bezwinge Deine Neigung, kämpfe mit Deinem Herzen, Du mußt Deinem Glauben dieses Opfer bringen und wenn es Dir noch so schwer wird. Erst wenn Du siegreich aus diesem Kampfe hervorgegangen bist, wirst Du Dir bewußt werden, ein wie Großes Du errungen hast. Prüfe Dich, mein Kind, die Krone des Glaubens zu erringen ist schwer, sie zu tragen ist aber süß."

Marie hatte mit sich und ihrem Herzen gekämpft und gerungen, sie hatte auf ihren Knieen gelegen und zu Gott um Stärkung in diesem Kampfe gefleht, aber jetzt, da ihrer Liebe das erste Hinderniß entgegentrat, jetzt fühlte sie erst, wie tief, wie gewaltig und stark ihre Liebe war. Sie konnte sie nicht aus ihrem Herzen reißen, ohne zugleich sich selbst zu vernichten. Sie

Digitized by Google

konnte nicht von Georg lassen, sie durfte es nicht, auf sie hoffte und baute er ja fest, sie war sein Trost und seine Freude und wenn es irgend ein Mittel gab, ihn zum rechten Glauben zurückzuführen, so war es ihre Liebe, so vermochte sie es. Sie fühlte das klar und deutlich und eine andere Opferbereitwilligkeit als Georg's Vater von ihr forderte, lebte in ihr. „Nicht um mein Glück handelt es sich hier," sprach sie zu sich selbst „sondern um das meines Geliebten. Ich will, ich kann mir nicht dadurch Ruhe und Glück erkaufen, daß ich an ihm treulos und verrätherisch handle, daß ich ihn um meiner eigenen Seligkeit willen verlasse. Es mag süß sein, Kronen zu tragen, aber süßer muß es noch sein, ihnen freiwillig und freudig zu entsagen. Sein Glück ist mein Streben, sein Glück will ich erkaufen und sei es um den Preis meines Lebens, meiner eigenen Seligkeit. Ich lasse nicht von ihm, ich bleibe ihm treu!"

Und von jetzt an schwankte sie nicht mehr, sie war fest und unerschütterlich. Alle Bitten ihrer Mutter, alle Einreden von Georg's Vater waren vergeblich. Sie hatte Georg nichts von ihren heftigen, inneren Kämpfen geschrieben, um seine Ruhe nicht zu stören, aber er erkannte sie dennoch aus der oft wehmüthigen und dann wieder freudig begeisterten Stimmung ihrer Briefe, sie war zu rein und zu unschuldig, um ihm irgend eine Regung oder eine Falte ihres Gemüthes verbergen zu können. Georg fühlte sich von diesen Beweisen ihrer innigen und treuen Liebe mächtig gehoben und gestärkt. Jetzt war es ihm gleich, wenn auch alle Menschen ihn verlassen und gemieden hätten, stand doch ein Herz un-

Digitized by Google

verbrüchlich fest zu ihm, ein Herz, das er so innig liebte. —

Zwei Jahre waren wie ein Traum für Georg und Marie dahingeschwunden, nur dem kleinen Doctor schienen sie unendlich lang zu sein. Da überraschte ihn Georg mit der Nachricht, daß er sein Examen gemacht, daß er sich den Doctortitel ehrenvoll erworben und die Erlaubniß erhalten habe, sich als Privatdocent an der Universität zu habilitiren. In dem Briefe meldete er ihm zugleich, daß er in kurzer Zeit zu ihm kommen werde und demselben war ein Buch beigefügt, welches seine selbständigen Forschungen enthielt und ihm gleichsam als Empfehlung bei seinem Eintritte in das öffentliche Leben dienen sollte.

Des kleinen Doctors Freude war unbeschreiblich. Gut, daß Georg in diesem Augenblicke nicht bei ihm war, er würde ihn im Uebermaß der Freude an seinem Herzen erdrückt haben.

Wieder wie vor ungefähr zwei Jahren warf er sich auf sein Pferd und trieb das alte Thier zu größter Eile an; dies Mal ritt er indeß nicht zur Pfarre, sondern zu dem kleinen epheuumrankten Hause, in dem Marie und ihre Mutter wohnten. Er wußte, daß er hier willkommen war, denn Mariens Mutter hatte endlich der festen und unbeugsamen Liebe ihrer Tochter nachgegeben. Stürmisch eilte er in das kleine Haus, drückte jubelnd die erstaunte Marie an sein Herz und erst dann kam er dazu, ihr die freudige Nachricht mitzutheilen. Er that es mit stolzer Freude, denn er trug ja einen Theil des Verdienstes, er hatte Georg

Digitized by Google

ja die erste Neigung zu seinem jetzigen Berufe eingeflößt, er hatte es ihm möglich gemacht, sein Studium fortzusetzen, er, er allein war nicht von ihm gewichen, als ihn Alle verlassen hatten.

Marie empfing diese Nachricht nicht mit lauter Freude wie der Doctor erwartet hatte; sie war zu sehr überrascht, um ihre Gefühle laut werden lassen zu können. Aber aus den von Thränen feuchten Augen schimmerte ihre unendliche Freude und die ganze Fülle ihres Glückes hervor. Ihr Herz zitterte und sie vermochte den Gedanken kaum zu fassen, daß es Wahrheit, volle, ganze Wahrheit sei, was der Doctor ihr mittheilte. So viel Glück hatte sie nicht geträumt und gehofft. So lebensfroh und heiter sie sein konnte, so vermochte sie ihre Freude doch nicht laut zu äußern, sie sehnte sich allein zu sein und trat hinaus in ihren kleinen Garten.

Hier, wo der blaue Himmel sich über ihr wölbte und ihr Blick frei hinauf schweifen konnte in die unendlichen Räume des Alls, hier faltete sie die Hände zum freudigen Gebete und das freudige Erzittern ihrer Hände, das ungestüme Heben und Senken ihres Busens, der feuchte verklärte Blick ihrer Augen — sie waren die beredtesten Zeugen von der Innigkeit und Tiefe ihrer Empfindungen.

Ein wahrhaft gefühlvolles Herz kann nur selten bei großer Freude oder heftigem Schmerze seine Empfindung laut äußern, es ist zu tief und zu innerlich dazu. Es verschließt beide still in sich und durchlebt sie langsam, freilich darum nicht minder heftig.

Digitized by Google

Georg kam früher, als er versprochen hatte. Er kehrte zuerst bei seinem väterlichen Freunde ein, denn bei ihm war jetzt seine Heimath, seitdem das Vaterhaus ihm verschlossen war.

Zwei Jahre lang hatte der kleine Doctor ihn nicht gesehen. An ihm selbst schien die Zeit spurlos vorübergegangen zu sein, um so mehr fiel ihm aber die Veränderung auf, welche mit Georg in dieser Zeit vor sich gegangen war. Er war völlig zum Manne gereift und auf seinem Gesichte prägte sich jener ruhige und besonnene Ernst aus, welcher den Mann charakterisirt. Nur Eins war bei ihm noch das Alte geblieben, sein Herz und die innige Neigung, mit welchem er an seinem Freunde hing.

Spät Abends hatte er den kleinen Doctor durch seine Ankunft überrascht und bis spät in die Nacht hinein hatten sie sich unterhalten. Schon am folgenden Morgen sehnte er sich nach seiner geliebten Marie und vermochte diesem Verlangen nicht länger zu widerstehen. Gern willigte der Doctor ein, ihn zu Marie zu begleiten und heiter machten sich Beide auf den Weg. Auch Marie wußte nicht, daß Georg früher gekommen war, auch ihr stand deshalb eine Ueberraschung bevor. Ungesehen näherten sie sich dem kleinen mit Epheu umrankten Hause. Sie traten ein in den kleinen Garten, aber Niemand war darin.

Glücklich lächelnd ruhten Georg's Augen auf den Beeten und Blumen. Sie waren von Mariens Hand gepflegt und unter ihren Augen waren diese Blumen herangewachsen. Wie oft hatte sie davor gestanden,

Digitized by Google

wie oft hatte ihr Blick auf ihnen geruht. Er hätte sich niederbücken und jede dieser Blumen küssen mögen, aber es trieb ihn mächtig hin zu der Geliebten. Sie traten ein in das Haus und leise öffneten sie die Stubenthür. Mit einem lauten Freudenrufe sprang Marie empor, überrascht blieb Georg auf der Schwelle stehen. Dort eilte ihm seine Geliebte entgegen, dort erblickte er seine Mutter. Einen Augenblick schwankte er, wem er sich zuerst in die Arme werfen sollte, dann eilte er auf seine Mutter zu und fiel ihr schluchzend um den Hals.

Seit drei Jahren hatte er dies theure Gesicht nicht gesehen, seit drei Jahren nicht an diesem Herzen geruht, und doch wußte er, daß es noch eben so warm und lieb für ihn schlug, wie einst, so viel es auch seinetwegen geweint hatte. Er kannte ja seine Marie und wußte, daß sie dem Herzen der Mutter die Freude gönnte, von ihm zuerst begrüßt zu werden. Er hatte sich nicht geirrt. Sie eilte auf ihn zu und fest hielten ihn nun die Arme der Mutter und der Geliebten umschlossen, Beiden gehörte er ja für immer an, Beide hatten gleiche Anrechte an ihn und seine Liebe und doch trat keine der anderen zu nahe.

Still ruhte Georg einen Augenblick an ihren Herzen, er hatte dieses Glück so lange entbehrt, und diese einzige Minute entschädigte ihn für all' sein Sehnen und Wünschen. Als er sich endlich empor richtete, als sein Blick abwechselnd auf der Geliebten und der Mutter ruhte, als ihm aus Beider Augen eine gleichinnige und doch so verschiedene Liebe entgegenstrahlte,

Digitized by Google

da mußte er ſich beſinnen, ob nicht dieſes Glück nur ein Traum ſei, denn es ſchien ihm zu groß für die Wirklichkeit.

Aber es war Wirklichkeit. Er hielt ja Beider Hände in den ſeinigen, Beide lächelten ihm ſtill glücklich entgegen.

Nur Eins hauchte einen trüben Schatten über ſein Glück hin, das war ein wehmüthig-trauriger Zug in dem Geſichte ſeiner Mutter, den ſelbſt die Freude dieſes Augenblickes nicht zu verwiſchen vermocht hatte. Er verſtand dieſen Zug. Einſt war er nicht in dem lieben Geſichte geweſen und er war es, der ihn hervorgerufen hatte. All' die traurigen Stunden und Nächte, in denen ſeine Mutter um ihn geweint hatte, blickten ihm aus dieſem einen Zuge entgegen, und doch lag kein Vorwurf in ihrem Auge, doch hatte ſie ihrem Kinde nicht zürnen können. Waren nicht dieſe Thränen, welche ſtill über die Wangen der Mutter rannen, das deutlichſte Zeichen ihrer Liebe und der Freude des Augenblicks!

Und wenn er dann wieder in die Augen ſeiner Geliebten blickte und eine unendliche Fülle der Freude und des Glückes ihm daraus entgegenleuchtete, wenn der leiſe innige Druck ihrer Hand ihm durch das Herz und alle Nerven zuckte, wenn Alle, die ihn umſtanden, ihm zuzurufen ſchienen: „Siehe, Du biſt unſer Stolz, unſre Freude," dann hätte er mögen laut aufjauchzen, um ſeinem übervollen Herzen Luft zu verſchaffen und er hätte mögen ſie Alle an ſein Herz ziehen, um ſie für immer daran feſtzuhalten.

Digitized by Google

Es giebt Augenblicke im Menschenleben so voll des reinsten Glückes, daß wir nicht im Stande sind, sie zu erfassen und erschöpfend zu genießen, mögen wir uns auch noch so sehr darnach gesehnt haben. Das Herz wird davon überfluthet wie die Fluren von einem zu heftigen Regen, es hat nicht Zeit, das Glück langsam in sich einzusaugen, und ein großer Theil desselben rinnt unbenutzt vorüber. Wie glücklich wären wir, wenn wir diesen Ueberfluß für trübe Tage und Stunden aufbewahren könnten!

Nachdem Georg's Herz ruhiger geworden war, fragte er nach seinem Vater. Der traurige Blick, das Schweigen seiner Mutter verriethen ihm, daß seines Vaters Herz noch nicht versöhnt war und eine trübe Wolke zog über seine Stirn hin. Die kleine Hand Mariens glättete sie und erinnerte ihn zugleich daran, daß ihr noch viel zu wenig von dem Antheile, den sie an ihn zu fordern hatte, beschieden war. Er trat mit ihr hinaus in den kleinen Garten, er hielt sie mit dem Arme umfaßt und blickte ihr in die Augen und nun schwand jeder trübe Schatten aus seiner Seele. Nun hielt er das geliebte Mädchen, nach dem er sich so oft gesehnt, umfaßt, nun war er in ihrer unmittelbaren Nähe, er hatte dieses Glück ja erst einmal für wenige Augenblicke genossen. Beide hatten so viel auf dem Herzen, was sie einander mittheilen wollten, in dieser Stunde kamen sie indeß nicht dazu, denn ihre Herzen waren zu freudig erregt.

„Ist nun Dein Herz mit sich einig?" fragte Georg endlich, indem er das geliebte Mädchen fest an

Digitized by Google

sich heranzog, „hat sich nun Dein Glaube mit dem Gedanken ausgesöhnt, daß Dein Herz einem Zweifler angehört?“ fügte er lächelnd hinzu.

„Spotte nicht darüber, Georg,“ erwiderte Marie sanft, „Du weißt nicht, wie viele und schwere Kämpfe es mich gekostet hat, ehe meine Liebe gesiegt hat, ehe der Entschluß fest in mir stand, Dir für immer anzugehören und — —“

Sie vollendete ihre Worte nicht.

„Und,“ fragte Georg, „Du wolltest noch Etwas hinzufügen, Marie, sprich es aus, mir darfst Du nichts verhehlen.“

„Und meine eigene Seligkeit Deinem Glücke zum Opfer zu bringen,“ sprach sie, indem ihre Augen sich zur Erde senkten und sie sich fest an Georg's Herz schmiegte.

„Marie, Marie!“ rief Georg leidenschaftlich, „wer hat Dir diese Ideen eingeredet. Ich habe sie aus Deinen Briefen fast errathen, aber ich wagte nicht zu glauben, daß Du wirklich solche Ansichten hättest. Darum hast Du also so schwer und heftig mit Dir gekämpft und gerungen, darum also! Marie, ich weiß, daß Dein Glaube und meine Ueberzeugungen weit auseinander liegen, allein sollten sie auch unsere Herzen trennen? Was hat unsere Liebe mit dem Glauben gemein! Marie, ich achte und ehre Deinen Glauben, wenn ich ihn auch nicht theile, ich werde nie darnach trachten, ihn Dir zu entreißen, wie ich auch meine Ueberzeugungen fest bewahren werde, ich weiß aber auch, daß Dein Glaube, daß der wahre christliche Glaube nicht ein solches Opfer

Digitized by Google

verlangen kann. Er will das Herz mit einer freudigen und selbstbewußten Zuversicht erfüllen, aber er will es nicht zum Sklaven machen, und das ist Sklaverei, wenn er Dir solche Fesseln auferlegte. Der wahre christliche Glaube gründet sich auf die Liebe, ist aber fern von allem Fanatismus."

„Was ist es denn, was unsere Herzen vereint hat und zusammenhält? Sieh, es ist die Liebe; sie rüttelt nicht an dem Glauben, — er soll auch nicht an ihr rütteln. Es ist hierarchischer Fanatismus, wenn der Glaube das ganze Herz beansprucht, wenn er keine andere Neigung und Empfindung darin duldet; es ist Fanatismus, wenn er das Herz für jede Neigung und Freude abstumpfen und absterben lassen will. Wie konnte Dein Herz auf solche Gedanken und solche selbstquälende Irrwege gerathen, mein Mädchen, laß die Liebe frei und ohne Zwang in Deinem Herzen herrschen und halte an ihr fest mit aller Kraft, denn die Liebe will nur Gutes und kann nur Gutes wollen."

Marie verstand ihn, sie war von der Wahrheit seiner Worte überzeugt, dennoch sprach eine Stimme in ihr anders; und wieder wußte sie nicht, wem sie glauben sollte.

„Du magst hierin Recht haben, Georg," sprach sie sanft, „aber dennoch bete ich täglich zu Gott, daß er Dein Herz zum rechten Glauben zurückwende. Es würde ein unendlicher Trost für mein Herz und meine Liebe sein, wenn ich wüßte, daß Du denselben und den rechten Glauben mit mir theiltest. Dann erst würde ich das Glück meiner Liebe im ganzen und vollen Maße

Digitized by Google

empfinden, aber ſieh, Georg, in den glücklichſten Augenblicken bebe ich ſtets vor dem Gedanken zurück, daß Du einſt nicht Theil haben ſollſt an der Seligkeit, daß Dein Herz nie die Ruhe und den Frieden bei Gott finden ſoll."

„Marie," rief Georg, indem er ſie feſt und innig in ſeine Arme ſchloß, „ſage nicht, daß ich nicht ſelig werde; ſieh, ich bin es ſchon, denn ich halte Dich, meinen Engel im Arme und mehr Seligkeit verlange ich nicht. Sieh, in Dir habe ich ſchon den Himmel auf Erden; ich bin alſo gegen Dich im Vortheile und mir kann der Tod keine Täuſchung bereiten, ich habe meine Seligkeit vorweg in Dir und in mir ſelbſt."

„Glaubſt Du an kein ewiges Leben, Georg?" fragte Marie mit ängſtlichem Blicke.

„Alles iſt ewig," erwiderte Georg, „nichts vergeht. Stoff und Kraft ſind unvergänglich, beide wechſeln nur ihre Formen — das iſt das Leben, das iſt die Unſterblichkeit."

„Und unſere Seele, unſer Geiſt?" fragte Marie weiter.

„Sie vergehen mit unſerm Körper, die Kraft ändert ſich mit dem Stoffe, ein neues Leben ſteigt aus ihnen empor." gab Georg zur Antwort.

Unwillkürlich, mit bebendem Herzen und einer bangen Scheu wand ſich Marie aus ſeinen Armen. Ihre Augen waren ſtarr auf ihn gerichtet, gleichſam als wollten ſie aus ſeinen Mienen leſen, daß es nicht ſeine Ueberzeugung ſei und ſein könne, was er ſo eben ausgeſprochen.

Digitized by Google

Georg bemerkte es, ihn reute es, daß er das Herz des geliebten Mädchens durch seine Worte verletzt hatte. „Marie, mein Engel," sprach er mit fast weicher, bittender Stimme, „wende Dich nicht von mir. Du mißtraust meinen Ueberzeugungen, aber meinem Herzen darfst Du nicht mißtrauen, es ist von denselben Gefühlen wie das Deinige beseelt und meine Liebe ist fest und unerschütterlich, so lange dies Herz in meiner Brust schlägt, so lange noch ein Lebensfunken meinen Körper durchzuckt. Vergieb mir, mein Mädchen, daß ich Dir durch das offene Geständniß meiner Ueberzeugungen wehe gethan habe, vergieb mir."

Er zog sie an sein Herz und sie ließ es still geschehen und ruhte einen Augenblick regungslos daran, als ob sie sich überzeugen wollte, daß dieses Herz an dem Unglauben keinen Theil habe.

„Nicht dadurch thust Du mir wehe, Georg," sprach sie, indem sie ihr Haupt emporrichtete und ihn mit einem Blicke voll unendlicher Liebe anschaute, „nicht Deine Liebe, Deine Offenheit schmerzt mich, sondern der Gedanke, daß Du an all Das, was dem Menschenherzen Trost und Ruhe in trüben Stunden verleiht, nicht glaubst, daß Du, wenn einst solche Stunden über Dich kommen sollten, arm und verlassen dastehst, daß Du nichts, nichts hast, an dem Du Dich halten kannst."

„Ist das Bewußtsein, nach besten Kräften die Wahrheit erstrebt und das Rechte gewollt zu haben, kein Trost?" erwiderte Georg. „Der Mensch trägt in sich selbst eine unendlich starke Macht und Stütze, sie verläßt ihn nicht, wenn er sich selbst nicht verläßt. Doch

Digitized by Google

wir wollen uns dieſe glückliche Stunde nicht durch ſolche Gedanken trüben; den Augenblick erfaſſen, wie er iſt und recht genießen, das iſt die Weisheit des Lebens."

Was aber in dem Herzen des Mädchens noch einen trüben Schatten zurückließ, war der Gedanke, daß ſie für all die freudige Opferbereitwilligkeit, mit der ſie ihr Herz und ihre Seligkeit dem Glücke des Geliebten weihte, nicht einmal die feſte Hoffnung und Zuverſicht haben ſolle, in dem jenſeitigen Leben für immer mit ihm vereint zu werden und dieſen Gedanken vermochte ſie nicht ſo ſchnell zu verſcheuchen, wenn ſie ihn auch durch kein Wort verrieth.

Das Herz machte indeß bald ſeine Rechte geltend. Sollte es deshalb ſo viel gekämpft und gelitten, ſollte es ſich deshalb ſo viel und ſo lange geſehnt haben, um dieſe Stunde des höchſten Glückes unbenutzt vorüber gehen zu laſſen! Nein, es gab ſich, nachdem dieſer erſte kleine und trübe Schatten vorübergezogen war, ganz und ungeſtört ſeinem Glücke hin, es ſchloß ſich feſt und innig an den Mann, dem es ſich ergeben hatte. Und Georg's Herz ward weicher und milder, immer mehr wurden ſeine ſtarren Ueberzeugungen durch den milden Hauch der Liebe und des Glückes zurückgedrängt. Der Tag ſchwand ihm an der Geliebten Seite wie ein Traum, wie ein Rauſch ſchnell dahin, als er aber am Abende mit dem kleinen Doctor zur Stadt zurückkehrte, als er Abſchied genommen hatte von Marie und ſeine Gedanken noch einmal auf die letzten Stunden zurückwandte, da ward er erſt inne, eine wie große Fülle von Glück und Freude er genoſſen hatte.

Digitized by Google

Es ist ein verkehrter Glaube Vieler, daß das Glück des Menschen Herz stolz und übermüthig mache, daß das Unglück und die Trauer schwerer Tage und Stunden allein im Stande sei, das Herz zu demüthigen und seinen Stolz und sein Selbstbewußtsein zu beugen. Nur von schwachen Menschen gilt dieses. Edle Herzen und kräftigere Charaktere werden durch Unglück nicht gebeugt, sondern stolz gemacht. Das Unglück fordert all ihre Kräfte in die Schranken, es reizt den Muth, mit ihm zu ringen, es treibt den Geist, sich im stolzen Selbstbewußtsein darüber hinweg zu setzen. Es umgiebt das Herz gleichsam mit der festen und kalten Schale, die allem Aeußeren schroff entgegentritt. Der freundliche milde Strahl des Glückes zieht auch durch ein edles Menschenherz mit mildem Hauche; der Stolz beugt sich vor diesen weichen und wärmenden Strahlen, jede Rinde des Herzens zerschmilzt vor ihnen.

Dies zeigte Georg am deutlichsten. Sein Herz war so mild und weich geworden, und fast war es ihm, als ob seine starren Ansichten mehr und mehr zurückwichen und der fromme Glaube Mariens ihn mit Gewalt zu sich hinzöge. —

Als Georg von seiner Mutter Abschied genommen, hatte sie ihm versprochen, daß sie all ihre Kräfte aufbieten werde, um das Herz seines Vaters zu versöhnen und in der zuversichtlichen Hoffnung, daß es ihr gelingen werde, eilte sie heim. Der Abend war mild und heiter und ehe sie noch die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, kam ihr Mann ihr entgegen. Seit Jahren hatte er dies nicht gethan und um so mehr war sie

Digitized by Google

darüber erfreut. Aus ſeinen Augen blickte ihr eine heitre Stimmung entgegen und lieb drückte er ihr die Hand, als ſie ihn begrüßte.

Einen Augenblick lang war ſie in Zweifel, ob ſie dieſe heitre und milde Stimmung ihres Mannes benutzen ſolle, um ihn verſöhnlich gegen Georg zu ſtimmen oder nicht. Benutze dieſen Augenblick für das Glück Deines Kindes! rief ihr eine innere Stimme zu, und eine andre ſprach wieder: Störe den Frieden und die Heiterkeit dieſes Mannes nicht, Du weißt, wie ſelten ſie jetzt bei ihm einkehren, ſeitdem der Schmerz um ſeinen Sohn an ſeinem Herzen nagt. Die Mutterliebe ſiegte. Wenn es mir gelingt, ihn mit ſeinem Kinde auszuſöhnen, ſprach ſie zu ſich ſelbſt, dann wird er ſpäter ſelbſt dieſen Augenblick ſegnen, denn auch in ſein Herz wird dann das alte Glück zurückkehren.

„Rathe, mein Mann," ſprach ſie möglichſt unbefangen und heiter, „wen ich heute geſehen und geſprochen habe?"

„Ich weiß es nicht," erwiderte der Pfarrer, „ſo viel ſehe ich indeß aus Deinen glücklich leuchtenden Augen, daß Derjenige Deinem Herzen nahe ſtehen muß."

„Ja," ſprach die Frau freudig, „er ſteht ihm ſo nahe wie irgend Jemand auf der Erde. Räthſt Du es noch nicht? Unſer Kind, Georg, habe ich geſehen."

Der Pfarrer blickte ſeine Frau überraſcht an, aber vergebens ſuchte ſie in ſeinem Geſichte nach irgend einem Zeichen der Freude.

„Haſt Du nichts darauf zu erwidern, Bode?" fuhr ſie fort.

Digitized by Google

„Nichts, wenn er noch auf demſelben Pfade der Thorheit und des Irrthums wandelt," erwiderte der Pfarrer ruhig und ernſt.

Trauernd wandte ſeine Frau den Blick zur Erde, aber noch gab ſie die Hoffnung nicht auf, ihres Mannes Herz zu verſöhnen.

„Du biſt zu hart, Bode," ſprach ſie endlich, „Du verhärteſt Dein Herz immer mehr und mehr. Reichen Jahre noch nicht aus, Dich zu verſöhnen, willſt Du Dein Kind für immer von Dir ſtoßen! Sei verſöhnlich Bode, vergieb Deinem Kinde und rufe es zurück an Dein Herz. Siehe, Georg iſt gut und edel, mag ſeine Laufbahn eine irrige ſein, ſein Herz iſt dadurch noch nicht ſchlechter geworden, er hat die herrlichſten Erfolge darauf errungen; was andere Väter glücklich machen würde, verdammſt Du."

„Auguſte!" erwiderte der Pfarrer, indem er ſeine Frau vorwurfsvoll anblickte. „Auch Du haſt Dich von den Erfolgen blenden laſſen, aber ſie werden ihn noch immer weiter auf der Bahn des Irrthums und des Unglaubens hinreißen. Ich verdamme ihn nicht, ich richte ihn nicht, beides kommt mir nicht zu. Habe ich aus Zorn ihn von mir geſtoßen? Ich wollte ihn dadurch beſſern und zur Umkehr bewegen, es war ein Mittel, zu dem ich mich nur mit blutendem Herzen entſchloß, aber ich hielt es für das einzig richtige und auch heute halte ich es noch dafür. Hätte ich ihn nicht ſo lieb gehabt, ich würde auch für ſein wahres Glück weniger beſorgt geweſen ſein und ich würde nicht meinem Herzen eine ſo tiefe Wunde geſchlagen haben, um ihn zu beſ-

Digitized by Google

fern. Kannſt Du mich für ſo ſchwach halten, daß ich aus Zorn meinen einzigen Sohn von mir ſtoßen würde? Kennſt Du mich nicht beſſer, Auguſte?

„Du kennſt ihn zu wenig," entgegnete die Frau. „Nicht durch Härte und Strenge beugſt Du ihn, während Du ihn durch Güte und Milde längſt zur Umkehr gebracht haben würdeſt."

„Bin ich früher anders gegen ihn geweſen als mild und gütig?" fragte der Pfarrer. „Habe ich nicht faſt jeden ſeiner Wünſche erfüllt, noch ehe er ſie ausgeſprochen? Habe ich ihn nicht an meinem Herzen gehalten ſo feſt und innig, wie nur ein Vater ſein Kind halten kann? Wenn ich meinem Herzen einen Vorwurf machen muß, ſo iſt es der, daß ich zu mild, zu ſchwach gegen ihn geweſen bin. Ich weiß, Auguſte, daß Du anders denkſt und urtheilſt. Das Weib urtheilt nur mit dem Herzen, der Mann darf es nicht. Siehe mich an, Auguſte, meine Haare ſind in den letzten Jahren bleich geworden und in mein Herz will die alte Heiterkeit nicht zurückkehren, ich werde vor den Jahren alt und dies Alles hat der Schmerz um mein Kind gethan. Glaubſt Du, daß ich dieſen Schmerz, weil ich ihn im Stillen und in Geduld ertrage, weniger gefühlt habe als Du? Mein Herz iſt davon zerriſſen und manche Nacht habe ich ſchlaflos zugebracht. Und dies Alles habe ich meines Kindes wegen ertragen. Es thut mir wehe, daß ich hart gegen ihn ſein mußte, — ich konnte nicht anders, ich durfte nicht anders, es handelte ſich nicht um eine Thorheit, einen Jugendſtreich, ſondern um das ganze Lebens- und Seelenglück meines Kindes. Wel-

Digitized by Google

chen Vater wird es nicht wehe thun, wenn er sein Kind strafen muß und ich habe ihn lieb, so lieb, es ist mein einziger Sohn!"

Er hatte diese letzten Worte mit innerster Bewegung gesprochen und eine Thräne glänzte zwischen seinen Augenlidern. Seine Frau bemerkte es und sie wußte, wie selten eine Thräne in seine Augen trat und wie heftig sein Herz erschüttert sein mußte. Diese einzige Thräne in dem Auge des festen, ernsten Mannes zeigte ihr, wie unendlich viel er erduldet hatte.

Weinend reichte sie ihm die Hand dar. „Warum hast Du mir nie Etwas von Deinen Schmerzen gesagt, weshalb hast Du sie mir nicht anvertraut?" fragte sie.

„Du konntest mir nicht helfen, Auguste," erwiderte der Pfarrer ruhig, „Du konntest keine trübe Stunde von mir nehmen. Hatte nicht Dein Herz an dem eigenen Schmerze schon genug zu tragen? Ich habe es Deinen Augen angesehen, Dein Herz hat mir im Stillen manchen Vorwurf gemacht, es klagte mich der Härte und Unversöhnlichkeit an, ich bin Dir deshalb nicht böse gewesen, denn ich wußte, daß Du mein Handeln nicht recht verstandest und begriffest."

„Willst Du Georg nie zurückrufen und als Dein Kind wieder aufnehmen?" fragte die Frau, nachdem sie einen Augenblick geschwiegen hatte.

„Tag für Tag bete ich zu Gott, daß er das Herz meines Sohnes auf den rechten Pfad zurücklenken möge," erwiderte der Pfarrer. „Auguste, wenn ich das noch erlebte, daß Georg wieder würde, wie er einst war, gut und fromm, wenn ich ihn an mein Herz drücken

Digitized by Google

könnte als einen wiedergefundenen Sohn, mehr verlange ich nicht, ruhig und glücklich würde ich dann sterben."

Schweigend gingen die beiden Gatten heim. Jeder von ihnen ertrug seinen Schmerz still und für sich, um den des Andern zu erleichtern. Am meisten litt das Herz der Mutter, es schwankte zwischen Mann und Sohn, für Beide fühlte es eine gleiche Liebe, Keinem wollte es zu nahe treten und doch Beiden helfen und sie glücklich machen. —

Für Georg begann jetzt die Jubelperiode seines Lebens. Tag für Tag kam er mit Marie zusammen, welche in der Apotheke zum Besuche eingekehrt war. Bei dem alten Mirus war er stets willkommen, denn er war der Einzige, der von Zeit zu Zeit den wissenschaftlichen Herzensergießungen desselben ein aufmerksames Ohr lieh und seinem Herbarium Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er hatte zu dem strebsamen, geistig frischen und kräftigen jungen Manne schnell Zuneigung gefaßt und liebte es, sich mit ihm zu unterhalten. Unwillig ward er deshalb jedesmal, wenn die kleine Fanny ihre gelehrte Unterhaltung störte, und das that sie so oft es irgend möglich war, denn es gab für sie nichts Langweiligeres und nach ihrer Ansicht Unnützeres als die künstlichen und natürlichen Pflanzensysteme eines Linné, Jussieu, De Candolle, Lück, Lindley und wie sie alle heißen mochten. Sie war zufrieden, wenn eine Blume schön blühte und angenehm duftete, mochte sie nun nach Linné zur 15. Ordnung der XXIV. Classe, oder nach Jussieu zur hundertsten Familie gehören. Ihr Vater schüttelte zwar über diesen gänzlichen Mangel an

Digitized by Google

wiſſenſchaftlichen Sinn den Kopf und fand es ſündhaft, wenn ſie behauptete, es wäre ihr ganz gleichgiltig, ob eine Blume gar keinen oder tauſend Staubfäden habe. Er ließ es dann nie an einer wohlverdienten Zurechtweiſung fehlen und belehrte ſie, daß es überhaupt keine Blume mit tauſend Staubfäden gebe, und daß man wiederum jeder Pflanze mindeſtens einen Staubfaden zugeſtehen müſſe, denn hätte man auch noch nicht bei allen Pflanzen, die nach dem Linné'ſchen Sexualſyſteme zur XXIV. Claſſe, alſo zu den Kryptogamen gehörten, Staubfäden und Blüthen entdeckt, ſo wäre die Wiſſenſchaft doch zu der Annahme berechtigt, daß auch ſie nicht ohne Befruchtungswerkzeuge ſeien.

Fanny hatte ſolche Auseinanderſetzungen ſchon oft gehört, trotzdem waren ſie ein unfehlbares Mittel, um ſie möglichſt ſchnell aus dem Zimmer zu treiben.

So lange Marie in der Apotheke weilte, herrſchte ein luſtiges Leben darin, denn auch Georg und der kleine Doctor Rell kamen ſo oft es ihre Zeit geſtattete zum Beſuch. Nur Louiſe nahm an dieſem heitern Leben wenig Antheil, ſie zog ſich häufig aus der Geſellſchaft zurück, um allein ſpazieren zu gehen, oder ſtill auf ihrer Stube ihren Gedanken und Träumen nachzuhängen. Da ihr eigenthümlicher Charakter Allen bekannt war, ſo fiel es weniger auf, ward zuweilen darüber geſcherzt, ſo ließ ſie es ſtill geſchehen und antwortete blos mit einem ſchwachen, faſt wehmüthigen Lächeln. Nur Fanny ſchien zu ahnen, was in dem Innern ihrer Schweſter vorging, aber bei allem ihr angeborenen Muthwillen hatte ſie doch eine ſolche Achtung vor dem ſtil-

Digitized by Google

len Schmerze derselben, daß sie ihn nicht zu berühren wagte und sich stets auf ihre Seite stellte, wenn die Anderen über sie scherzten.

Am heitersten von Allen war der kleine Doctor. Er fühlte sich vollkommen glücklich, er war stolz auf Georg, seinen Jungen, und man sah es ihm an, wie viel er sich darauf zu Gute that, daß er Georg auf die Laufbahn, auf der er schon so viel Lorbern errungen, geführt habe. Wäre es nach seinem Willen und seinen Wünschen gegangen, so wären Georg und Marie sofort vor dem Altare vereint und zu ihm in sein Haus gezogen; für ihre Bedürfnisse hätte er Sorge getragen.

Er machte Georg diesen Vorschlag, den dieser natürlich ausschlug, so gern auch sein Herz darauf eingegangen wäre. Hierin durfte er seinem Herzen nicht nachgeben, denn noch hatte er ja seine Zukunft und sein Leben nicht gesichert und würde auch sein väterlicher Freund ihn nimmer verlassen haben, so sträubte sich doch sein Stolz dagegen, von ihm eine Unterstützung anzunehmen, da er selbst im Stande war für sich zu sorgen. Durch eigene Arbeit und Mühe wollte er seiner Marie das Leben angenehm machen. Dann trachtete er aber auch nach größeren Erfolgen auf der einmal betretenen Bahn. Es war nicht Ruhmsucht, die ihn hierzu trieb, obschon sein Herz nicht gleichgiltig dagegen war, sondern er hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, seinen Vater durch die glücklichen Erfolge seiner Laufbahn zu versöhnen, er wollte ihm zeigen und beweisen, daß sein Weg nicht irrig sei.

Es trieb ihn deshalb früher als es Marie und dem

Digitized by Google

kleinen Doctor lieb war, zur Universität zurück, um mit Ruhe und Sicherheit seine neue Stellung als Lehrer antreten zu können.

In der alten und grauen Apotheke am Markte war es still und einsam. Georg war an dem Morgen abgereist und auch Marie war zu ihrer Mutter zurückgekehrt. Der kleine Doctor ließ sich nicht blicken, denn der Abschied von seinem Jungen war ihm zu Herzen gegangen, mehr als er irgend Jemand zeigen mochte. Der Apotheker Mirus hatte deshalb Gesellschaft und ein Spiel außerhalb des Hauses aufgesucht und seine beiden Töchter waren allein in der geräumigen Wohnung des alten Hauses. Louise saß auf ihrem Zimmer. Sie hatte das Haupt auf die Hand gestützt, ihre Augen waren sinnend auf den Boden geheftet und über ihre Wangen rannen Thränen und tropften langsam herab. Ein inneres Leid schien in ihr zu zehren, denn von Zeit zu Zeit rang sich ein schwerer Seufzer aus ihrer Brust hervor und sie preßte dann dieselbe mit ihren Händen gewaltsam zusammen.

Eine Zeitlang hatte sie bereits still in ihrem Schmerz versunken dagesessen, als die kleine Fanny in das Zimmer trat. Sie erhob sich schnell und trat an das Fenster, um die Thränen vor der Schwester zu verbergen, aber diese hatte sie bereits bemerkt und trat zu ihr, den Arm um ihren Hals schlingend. Einen Augenblick stand sie schweigend neben ihr, als ob sie erwarte, daß die Schwe-

Digitized by Google

ſter ihr unaufgefordert den Grund ihrer Trauer mittheilen ſolle. Louiſe ſchwieg, ihre Wangen waren geröthet und gewaltſam drängte ſie die Thränen zurück.

„Du haſt geweint, Louiſe," ſprach ſie endlich, aber auch auf dieſe Aufforderung öffnete ſich das Herz der Betrübten noch nicht.

„Du willſt mir Deinen Schmerz verbergen," fuhr Fanny mit einem milden Vorwurfe fort. „Was hab' ich gethan, daß Du mir nicht mehr vertrau'ſt wie früher?"

Statt der Antwort brach die Schweſter nur in ein heftigeres und lauteres Weinen aus und barg das Geſicht in den Händen.

„Sprich, Louiſe, was betrübt Dich," bat die Schweſter, aber dieſe ſchüttelte ſchweigend und ablehnend das Haupt.

„Sieh, ich könnte Dir böſe ſein," fuhr die kleine Fanny fort, „recht böſe, weil Du ſo verſchwiegen gegen mich biſt. Ich weiß, weshalb Du weinſt und habe es ſchon lange gewußt, was Dir das Herz ſo ſchwer macht."

Wieder ſchüttelte die Weinende das Haupt. „Nein, nein, Du weißt es nicht," rief ſie ſchluchzend, „Du kannſt es nicht wiſſen, kein Menſch weiß es."

„Aber Deine kluge Schweſter weiß es," erwiderte Fanny lächelnd, indem ſie zugleich die Hand der Schweſter ergriff, gleichſam um ihr zu zeigen, daß in dieſem Lächeln nichts Verletzendes liegen ſolle. „Ich weiß es," wiederholte ſie, „Du liebſt Georg."

Die Weinende bebte erröthend zurück und bedeckte ihr Geſicht mit den Händen. Was ihr eigenes Herz

Digitized by Google

sich kaum zu gestehen wagte, was sie selbst im Traume sich kaum zugeflüstert hatte, das sprach ihre Schwester laut und offen aus. Als diese nun ihre Hände von dem Gesichte zurückzog und ihr lieb und lächelnd in die Augen blickte, vermochte sie sich nicht länger zu halten und laut schluchzend sank sie an das Herz der Schwester. Ihre Thränen waren ihre einzige Antwort, und diese Thränen zeigten auch zugleich, welche Gewalt diese Liebe in ihrem Herzen schon erlangt hatte, wie sehr sie schon zur zehrenden Leidenschaft gesteigert war.

Fanny selbst schien eine solche Gluth und Leidenschaft nicht erwartet zu haben. Mit einer theilnehmend trauernden, fast ängstlichen Miene hielt sie die Schwester in ihren Armen, sie wußte ja wie unendlich viel dazu gehörte, ehe dieses sonst so ruhige und verschlossene Mädchen sich ihren Gefühlen so offen hingab. Sie beugte sich über sie und küßte sie auf die Stirn. „Armes, armes Mädchen," flüsterte sie, „Deine Liebe ist hoffnungslos, aber sei ruhig und gefaßt, Louise. Du wirst diese Liebe überwinden und vergessen; es giebt ja noch mehr Männerherzen, die Du lieben kannst."

Wieder schüttelte die Weinende das Haupt und erhob es langsam. „Nein, nein," rief sie, „ich kann sie nicht vergessen. Ich habe mit mir gekämpft und gerungen, vergebens — diese Liebe zehrt in mir seit der ersten Stunde, in welcher ich ihn erblickte, ich habe sie gewaltsam aus meinem Herzen reißen wollen, aber dann ist es mir wieder, als ob eine geheime finstre Gewalt mich zu ihm hinzöge."

Digitized by Google

„Hat Georg eine Ahnung, daß Du ihn liebst?“ fragte die Schweſter.

„Nein,“ erwiderte Louiſe, „mit keinem Worte, mit keinem Blicke habe ich die in mir lodernde Leidenſchaft verrathen, ich habe ihn gemieden, wenn er hier war.“

„Schon daraus hätte er es errathen können,“ unterbrach ſie Fanny. „Georg iſt gottlob viel zu unbefangen und auch Marie hat nichts davon gemerkt, ſonſt hätte ſie ſich mir vertraut. Was willſt Du nun aber mit Deiner Liebe beginnen, Du armes, armes Mädchen? Du kannſt ſie doch nicht immer hoffnungslos im Herzen tragen.“

Wieder warf ſich das unglückliche Mädchen laut weinend an die Bruſt der Schweſter und rief: „Ich wünſche, ich wäre todt oder ich könnte für ihn ſterben, dann wär' Alles mit einem Male vorbei, dann hätte ich Ruhe.“

„Sei nicht thöricht, Louiſe,“ mahnte die Schweſter, indem ſie ihr mit der Hand das Haar von der Stirn ſtrich. „Du brauchſt Dir wegen einer erſten unglücklichen Liebe nicht den Tod zu wünſchen, Du ſelbſt wirſt ſpäter darüber lachen, wenn Du geheilt biſt und ein anderer liebenswürdiger Mann Dich heimführt.“

„Nein,“ rief Louiſe faſt leidenſchaftlich, „ich kann nie einem andern Mann angehören, auch ihm nicht. Ich liebe ihn mit aller Gluth des Herzens, aber trotzdem könnte ich nie die ſeine werden. Ich liebe ihn, aber wenn ich bei ihm bin, fühle ich mich von ihm abgeſtoßen. Es giebt Augenblicke, in denen ich ihn haſſen könnte, und dann kann ich mir wieder nichts

Digitized by Google

Seligeres vorstellen, als wenn es mir vergönnt wäre für ihn zu sterben. Aber Du verstehst mich nicht, Du kannst mich nicht verstehen, denn ich selbst bin oft uneinig mit mir."

Sie hatte sich völlig empor gerichtet und trat an das Fenster, durch welches sie sinnend auf den Markt blickte. Fanny war sowohl über ihre Worte wie über die Leidenschaftlichkeit mit welcher sie dieselben gesprochen hatte, auf das Höchste erstaunt, denn noch nie hatte sie die Schwester in einer solchen Aufregung erblickt und sie ersah daraus, wie gewaltig ihr Inneres erschüttert sein mußte. Sie begriff sie nicht. In ihrem eigenen Herzen lag Alles so heiter und klar, ihr Herz und ihr Wille waren noch nie mit einander in Conflict gerathen, und am Unbegreiflichsten war es ihr, wie Louise Georg lieben könne, ohne zugleich den Wunsch zu haben, ihm anzugehören. Sie selbst hatte eigentlich noch nie geliebt, aber soviel glaubte sie doch zu wissen, daß eine wahre Liebe mit sich selbst einig sei.

Sie trat zu der Schwester an das Fenster und weckte sie aus ihrem Sinnen auf. „Du bist eine Schwärmerin, Louise," sprach sie lächelnd. „Und das kommt daher, weil Du so still und so selten heiter bist. Wärest Du lustig und lebensfroh wie ich, so würdest Du Deinem Herzen ein Schnippchen schlagen und denken: ist es Dieser nicht, so ist es ein Anderer. Sei doch nicht thöricht, Mädchen, denkst Du denn Georg ist der einzige Erdensohn, der für Dich geschaffen ist und Dich glücklich machen kann. Wenn ich so hübsch wäre wie Du, so würde ich ganz andere Segel aufspannen.

Digitized by Google

Stolz wie eine Fregatte würde ich durch das Leben fahren und jedes Männer-Herz, das in den Bereich meiner Herzensgeschütze käme, müßte die Segel streichen. Ich nähme es an das Schlepptau, das heißt ich führte es an der Nase spazieren, bis endlich der Rechte käme, der mich an das Schlepptau nähme. Sieh, so würde ich es machen."

Louise schien von den Worten ihrer Schwester nichts gehört zu haben, denn als diese schwieg, blickte sie ihr starr in die Augen.

„Du bist eine Schwärmerin, Louise, Du mußt Dich zerstreuen, komm mit mir in den Garten," rief die kleine Fanny und zog sie fast gewaltsam mit sich in den Garten. Der Abend war still und heiter und in der dichten Lindenlaube saßen sie, sich von Georg und seiner Zukunft unterhaltend. Sie sprachen davon, daß es die Absicht des Doctors sei, ihn als seinen Erben einzusetzen und die kleine Fanny freute sich schon auf die Zeit, wo Georg mit Marie vermählt sein und in des Doctors Hause wohnen werde.

„Bis dahin," sprach sie scherzend zu der Schwester „bist Du längst von Deiner Thorheit und Schwärmerei geheilt, bist vielleicht auch schon verheirathet. Aber hier mußt Du bleiben, ich lasse Dich nicht aus der Stadt, damit wir täglich zusammenkommen können. Den einen Tag komme ich zu Dir, den andern Tag gehe ich zu Marie, ich werde dann die Tante Fanny und übernehme das wichtige Amt in Euren Ehen den Frieden stets aufrechtzuerhalten."

Während die beiden Mädchen sich über diese Gegen-

Digitized by Google

stände sorglos unterhielten, hatte sich, von ihnen unbemerkt, ein Mann auf dem hinter der Laube vorbeiführenden, aber wenig betretenen Wege herbeigeschlichen und war lauschend neben der Laube stehen geblieben. Es war eine mittelgroße Gestalt, deren Oberkörper namentlich beim Gehen nach vorn übergebeugt war. Die Arme waren im Verhältniß zu dem Körper sehr lang, hingen in der Regel zu beiden Seiten schlaff herab. Nur beim Gehen sowie bei lebhafter Unterhaltung fuhren sie ungeregelt umher. Das Gesicht machte einen sehr unangenehmen Eindruck. Das rechte Auge war durch irgend ein Unglück ausgestoßen und die Augenlider lagen in der eingesunkenen Augenhöhle fest aufeinander, das linke war klein, grau und stechend. Die Nase lief in einer unangenehmen Spitze aus und die Lippen des ziemlich großen Mundes waren meist fest geschlossen und der vorderen fehlenden Zähne wegen, etwas eingefallen. Die Stirn war stark hervortretend, aber sehr schmal und die kurz abgeschnittenen hellblonden Haare waren in einem spitzen Zwickel auf dieselbe tief herabgewachsen.

Dieser Mann war Ernst Wiesel, der Provisor der Apotheke und seit einigen Wochen der Verlobte der Jungfrau Wilhelmine Rüder. Er hatte die Jünglingsjahre längst hinter sich liegen, da er ungefähr sechsundvierzig bis achtundvierzig Jahre zählen mochte. Ueber seinen Charakter gingen sehr verschiedenartige Nachrichten umher, unbezweifelt war sein außerordentlicher Geiz und seine Unliebenswürdigkeit in Gesellschaften. Wilhelmine legte auf all' diese Gerüchte und Ansichten,

Digitized by Google

welche ihr keineswegs unbekannt waren, nicht das geringste Gewicht, sie wußte sie im Gegentheil zum Guten zu wenden. Seinen Geiz nannte sie eine verständige Sparsamkeit, um sich einst selbständig zu machen, seine Unliebenswürdigkeit in Gesellschaften nannte sie kluge Zurückhaltung vor Leuten, die ihm an wissenschaftlicher Bildung nachständen und ihm also auch keine befriedigende Unterhaltung zu gewähren vermöchten, und das bereits vorgerückte Alter war ihr das Liebste. Einentheils fand sie grade dieses Alter für das allein schickliche, um einen Bund für das Leben zu schließen, sodann war sie stolz darauf den Provisor, der bis dahin allen Versuchungen der Liebe glücklich entgangen war, durch ihre Fesseln an sich geknüpft zu haben.

Mit schmachtendem Sehnen erwartete sie ihn alle Abende in dem kleinen Garten. An diesem Abende spielte sie die Schmollende, weil er später kam als sonst. Ueberhaupt war er an diesem Abende bei weitem nicht so zärtlich und süßlich liebenswürdig, wie er es zu sein pflegte, weil ihm die belauschte Unterhaltung der Töchter seines Principals durch den Kopf fuhr.

Nicht Wilhelminens Reize allein hatten ihn angelockt, sondern vorzugsweise die Hoffnung, daß sie einst von dem Doctor Rell erben werde, denn er wußte, daß der Major Rüder des Doctors nächster und fast einziger Verwandter war. Ja er hatte sich in den Gedanken, einst der Herr von des Doctors Besitzung und seinem Gelde zu werden, bereits so sehr hineingelebt und ihn als so unfehlbar und sicher betrachtet, daß er vor Schreck fast erstarrte, als er aus der Unterhaltung

Digitized by Google

der Mädchen gehört hatte, daß der Doctor willens sei, sein Vermögen an Georg zu vermachen. Er zweifelte zwar an der Wahrheit dieser Nachricht, aber dennoch bebte er vor dem Gedanken zurück, sich mit einem Mädchen zu verbinden, bei dem er Gefahr laufe sie einst als seine Frau mit seinem Gelde unterhalten zu müssen, während er durch sie ein bedeutendes Vermögen zu bekommen gehofft hatte.

Es war ihm deshalb vor Allem daran gelegen, zu erforschen, in wie weit seine Befürchtungen oder des Majors Erbschaftshoffnungen begründet waren und hierauf richteten sich alle seine Gedanken. Gleichwohl wollte er sich doch nicht den Anschein geben, als ob ihm die Erbschaft mehr als Wilhelmine am Herzen liege und gesprächsweise brachte er den Major auf seine verwandtschaftliche Beziehung zum Doctor Rell.

Der Major setzte ihm dieselben mit größter Ausführlichkeit auseinander, ohne irgend eine Nebenlinie seiner oder des Doctors Familie unerwähnt zu lassen, und der ungeduldige Provisor, der dies Alles längst aus des Majors Munde wußte, mußte es gelassen anhören.

„Sie sind also der Nächste von den wenigen Verwandten des Doctors und haben die größten Ansprüche auf sein Besitzthum?“ unterbrach er ihn endlich.

„Ich allein habe Ansprüche darauf,“ erwiderte der Major mit Selbstbewußtsein, „ich allein, mein lieber Herr Provisor, von Gott und Rechts wegen. Sobald der Doctor todt ist, bin ich Erbe und Herr seines Vermögens und seiner Besitzung.“

„Das heißt, wenn er kein Testament macht,“ bemerkte

der Proviſor. „Wer kann ihn hindern, daß er einen Anderen als ſeinen Erben einſetzt?“

„Wer ihn daran hindern kann?“ wiederholte der Major fragend. „Er darf es nicht; ich bin ſein nächſter Anverwandter, mich muß er zum Erben einſetzen, anders iſt es ja gar nicht denkbar; es ſei denn, daß der Doctor ſich noch verheirathete.“

„Das wird er nicht thun, ſoweit ich ihn kenne,“ erwiderte der Proviſor, „aber wie ich gehört habe, hat er in Willen den jungen Bode zu ſeinem Erben einzuſetzen.“

„Ah, das iſt ein thörichtes und unbegründetes Gerücht,“ unterbrach ihn Wilhelmine, die nicht ohne Grund befürchtete, daß dieſes Gerücht auch auf die Liebe ihres Verlobten einen Einfluß ausübe. „Ich weiß auch worauf ſich dieſes Gerücht ſtützt,“ fügte ſie hinzu, indem ſie erſten Grades erröthete und die Augen niederſchlug.

„Worauf denn, liebe Wilhelmine?“ fragte der Proviſor, indem ſein langer Arm ſie umfing.

Ihr Erröthen ſteigerte ſich faſt bis zum zweiten Grade und indem ſie ſchüchtern die Augen aufſchlug, ſprach ſie leiſe flüſternd: „Der Doctor hatte Abſichten auf meine Hand, da ich ihn nicht erhörte, weil ich Dich, mein Ernſt, ſchon liebte, hat er im erſten Aufbrauſen ſeines Zornes geſagt, daß er ſein Vermögen dem jungen Bode vererben wolle. Er wird es aber nicht thun.“

„Du traust ihm zu viel, Wilhelmine,“ erwiderte der Proviſor, der über dieſe Mittheilung ziemlich erſtaunt war. „Aber weshalb haſt Du ihm Deine Hand nicht gegeben, weshalb haſt Du nicht eingewilligt, ihn zu heirathen, das Vermögen wäre Dir dann ſicher zuge-

Digitized by Google

fallen und nach des Doctors Tode hätten wir uns immer noch verbinden können, wir stehen in unsern besten Jahren, Du hättest es thun sollen."

„Nein, nein, ich kann es nicht," rief sie fast leidenschaftlich.

„Weshalb nicht?" fragte der Provisor.

Einen Augenblick zögerte sie mit der Antwort, als ob sie sich scheue, dieselbe auszusprechen, dann lehnte sie schüchtern und die Augen erröthend niederschlagend ihr Haupt an seine Brust und flüsterte: „Ich fürchtete mich vor seinem langen Barte." Der Provisor lächelte und wandte sich an den Major mit der Frage: „Was wollen Sie *thun*, wenn der Doctor wirklich jenen jungen Menschen *als* seinen Erben einsetzt? Ich weiß aus sicherer Quelle, daß er sein Testament bereits gemacht hat."

Der Major war über diese Mittheilung bestürzt und wußte keinen anderen Rath, als daß er sagte, man müsse diesem Testamente und dem Begünstigten auf jede Weise entgegenarbeiten. Auch Wilhelmine und ihr Verlobter stimmten ihm hierin bei, aber keiner von ihnen wußte einen näheren Weg, auf welchem dieses zu erreichen sei, zu bezeichnen.

Nachdem dieser Gegenstand einmal zur offenen Sprache gebracht war, ward er auch nach allen Seiten hin reiflich überlegt und besprochen und Niemandem lag er mehr am Herzen als dem Provisor. Als er in sein kleines Zimmer in der alten Apotheke zurückgekehrt war, ging er noch lange Zeit in demselben auf und ab und überlegte, auf welche Weise er am schnellsten und sichersten zu seinem Ziele gelange. Hatte der kleine Doctor

Digitized by Google

Georg wirklich als seinen Erben eingesetzt, so vermochte ihn Niemand daran zu hindern, denn er war freier Herr seines Vermögens. Und selbst für den Fall, daß der Major und Wilhelmine einst von ihm erbten, hatte er noch Manches zu befürchten, denn er wußte, daß der Doctor seinen Liebling Georg mit freigebiger Hand unterstützte, natürlicherweise wurde aber hierdurch die einstige Erbschaft geschmälert. Er nahm all' seine geistigen Kräfte zusammen, um irgend einen Weg zu ersinnen, der ihm das Vermögen des Doctors sicherte, so viel er aber auch nachsann, vermochte er keinen besseren zu finden als wenn Wilhelmine den Doctor heirathete. Einentheils war ihm dadurch das Vermögen gesichert und anderntheils war sie dann auch im Stande, die Unterstützungen zu hintertreiben. Es war dies zwar ein großer Umweg, um zu seinem Ziele zu gelangen, aber er schreckte davor nicht zurück, da es ihm der sicherste Weg zu sein schien. Daß Wilhelmine ihn nach des Doctors Tode mit ihrer Hand beglücken werde, zweifelte er nicht, da er zu viele Beweise ihrer zärtlichsten Liebe hatte und der Tod des Doctors konnte nach seiner Ansicht nicht sehr fern mehr liegen, da der Körper desselben durch die Beschwerden seines Berufes sehr angegriffen wurde. Wilhelmine hatte ihm zwar gesagt, daß sie dem Doctor nie ihre Hand reichen werde, aber er hoffte sie leicht dazu zu überreden, wenn es ihm gelingen sollte, den Doctor zu bewegen, seinen Antrag zu wiederholen.

Unter solchen Gedanken und Plänen legte er sich endlich zur Ruhe und schlief ein. Er hatte sich vorgenommen, den Doctor bei der ersten Gelegenheit aus-

Digitized by Google

zuhorchen und ihm sub rosa zu verstehen zu geben, daß die Weigerung Wilhelminens nur eine jugendliche Schüchternheit gewesen sei und bei nochmaliger Wiederholung seines Antrags schwinden werde. Das Glück war ihm gewogener als er gehofft hatte, denn bereits am folgenden Morgen traf er den Doctor auf einem Spaziergange.

Mit großer Gewandtheit wußte er das Gespräch auf Georg zu lenken und dieser Gegenstand berührte das Herz des kleinen Doctors zu nahe, als daß er daran gedacht hätte, seine Gefühle und seine Gedanken irgend wie zurückzuhalten.

„Es muß Ihnen doch eine große Freude gewähren, für einen so tüchtigen jungen Mann Sorge tragen zu können," sprach der Provisor, „denn das Verdienst seiner Leistungen fällt zum größten Theile auf Sie; ohne Ihre Unterstützung wäre es ihm nicht möglich gewesen, sich den Wissenschaften so ungetheilt zu widmen."

„Sie haben nicht ganz Unrecht, mein lieber Herr Wiesel," erwiderte der kleine Doctor mit innerer Freude, „aber das Hauptverdienst gebührt doch immer meinem Jungen. Ich bringe ihm ja kein Opfer; ich habe mehr als ich gebrauche und wenn ich einmal sterbe, so erhält er es ja doch, denn ich habe keine Erben außer ihm."

„Haben Sie keine Anverwandten?" fragte der Provisor, der seinen Aerger über des Doctors Worte kaum zu verbergen vermochte. „Ich habe das Vergnügen gehabt den Herrn Major Rüder und seine Fräulein Tochter kennen zu lernen, und ich meinte sie hätten erwähnt, daß sie mit Ihnen verwandt wären."

Digitized by Google

„Ganz recht, ganz recht," fiel der Doctor ein. „Wir sind weitläufig verwandt. Ja wir sind so was man nennt Vettern, aber der Major bedarf meiner nicht, er kann ganz gut von seiner Pension leben und das kleine Haus, in dem er wohnt, gehört auch ihm."

„Aber wenn er stirbt hört die Pension auf," bemerkte der Provisor.

„Natürlich," mein lieber Herr Wiesel," rief der Doctor lachend, „und wenn man todt ist braucht man auch nichts mehr."

„Aber seine Tochter?"

„Ja es ist wahr, an Cousine Wilhelmine habe ich nicht gedacht," erwiderte der Doctor. „Nun für sie wird sich schon Rath schaffen lassen, der Major sieht übrigens noch nicht aus, als ob er an den Tod dächte."

Der Provisor blieb stehen und schien seine Kräfte zur Ausführung eines großen Entschlusses zu sammeln. „Darf ich mir eine offene Frage erlauben?" fragte er endlich.

Der kleine Doctor blickte ihn verwundert an. „Zum Kuckuk, Herr Wiesel," rief er, „was haben Sie denn? Sie thun so gewichtig und geheimnißvoll; fragen Sie offen heraus, so viel Sie wollen."

„Sie haben sich für Fräulein Rüder interessirt," sprach der Provisor indem er sein kleines Auge fast gänzlich schloß, um genau damit zu beobachten.

„Für Cousine Wilhelmine? fragte der Doctor überrascht.

„Ja, für sie. Ich weiß es," fuhr der Provisor fort. „Ich weiß, daß Sie um sie angehalten haben

Digitized by Google

und daß Fräulein Wilhelmine nur aus jugendlicher Schüchternheit Ihren Antrag abgelehnt hat. Aber ihre Weigerung ist ihr gewissermaßen gereut, es thut ihr leid, einen so ehrenwerthen Mann wie Sie zurückgewiesen und verletzt zu haben, wenn Sie deshalb Ihren Antrag noch einmal wiederholen wollten, Herr Doctor Rell, so dürften Sie fest überzeugt sein, daß — —

Der kleine Doctor unterbrach ihn durch ein lautschallendes Gelächter. „Mein lieber, bester, wertheſter Herr Wiesel," rief er unter fortwährend lautem Lachen, „wer hat Sie zum Besten gehabt, wer hat Ihnen solche Märchen aufgebunden? Allen Respect vor meiner Cousine Wilhelmine, aber es ist mir nie in den Sinn gekommen, ihr irgend einen Antrag zu machen, da ich außer meiner verwandtschaftlichen Beziehung nie die geringste Zuneigung zu ihren Reizen in mir verspürt habe. Ja, mein lieber Herr Wiesel, ich habe gar nicht daran gedacht je meinen ehrwürdigen Junggesellenstand zu verlassen, wäre es mir aber in den Sinn gekommen, so gestehe ich es Ihnen offen, daß meine Cousine Wilhelmine zu wenig Reize für mich besessen hätte. Man hat Sie zum Besten gehabt," fügte er lachend hinzu „und Sie sind gutmüthig genug gewesen, es zu glauben."

Der Provisor war auf das Höchste überrascht. Er wußte im ersten Augenblicke nicht, ob er des Doctors Lachen nur für ein erheucheltes halten sollte, *oder nicht*, aber es klang ihm zu offen und zu laut und er sah ein, daß er von Wilhelmine getäuscht war. Sein kleines graues Auge blitzte und funkelte vor in ihm aufsteigendem Zorne, seine Stirn röthete sich und seine Lippen

Digitized by Google

ſchloſſen ſich feſt. Er wollte dem Doctor die Täuſchung Wilhelminens entdecken, entſchloß ſich aber ſchnell anders und entfernte ſich unter einem Vorwande ſobald es ihm möglich war. Er kehrte heim und ging eine Zeitlang in ſeinem Zimmer auf und ab; dann ſetzte er ſich nieder und ſchrieb an Wilhelmine. Seine Hand flog flüchtig ſchreibend über das Papier hin, ſein kleines Auge funkelte. Als der Brief beendet war, las er ihn nochmals durch, er wollte ihn ſchon ſchließen, da durchzuckte ein Gedanke ſeinen Kopf. Einen Augenblick lang ruhte ſein Auge nachdenkend auf den ſo eben geſchriebenen Zeilen, dann zerriß er das Papier in viele und kleine Stückchen und warf ſie in den Ofen. Ein anderer Plan war in ihm aufgetaucht und ſchnell zur Reife des Entſchluſſes gelangt. —

Georg's Auftreten als Docent und ſeine Vorleſungen hatten ein ſchnelleres und größeres Aufſehen erregt, als er ſelbſt in ſeinen kühnſten Träumen zu hoffen gewagt hatte. Seine Vorleſungen wurden außerordentlich zahlreich beſucht und mit wirklicher Begeiſtrung hingen ſeine Zuhörer an ihm. Das, was ihn vor Allen auszeichnete und ſo ſchnell für ihn gewann, war der ruhige und beſonnene Muth, mit der er ſeine Gedanken und Ueberzeugungen ausſprach, das war die ruhige Klarheit ſeiner Forſchungen und die Duldſamkeit gegen andere Anſichten.

Es hatte ihn ein feuriger Muth und eine glühende Begeiſtrung für ſeine Ueberzeugung ergriffen, aber dieſe

Digitized by Google

machte sich nicht äußerlich geltend, sondern zeigte sich nur in dem freien Muthe, mit welchem er sich über alle Vorurtheile erhob, die sich seit Jahrhunderten mit den allgemeinen Ansichten vereint hatten und durch ihr Alter Anspruch auf Wahrheit zu haben schienen. Er sah ein, daß er auf dem alten und betretenen Wege sein Ziel nicht erreichen werde und könne, er suchte nicht auf einem Nebenwege zu demselben zu gelangen, sondern mit dem frischen Muthe und der Kraft der Jugend bahnte er sich einen neuen Weg, ohne ängstlich zu berechnen, ob er im Stande sein werde, die auf demselben ihm entgegentretenden Hindernisse zu überwinden. Er wußte, daß dieser Weg zu seinem Ziele führte — das genügte ihm.

Er arbeitete außerordentlich fleißig. Mit einem unausgesetzten Eifer gab er sich seinen Forschungen hin und die ihn erfüllende Begeistrung führte ihn mit schnellen Schritten weiter. Alle in ihm liegenden Kräfte kamen in rascher Weise zur Entwicklung und führten die schönsten Erfolge herbei. Eine ungestörte Siegesfreude, eine Freude an dem Erforschen und Erkennen der Wahrheit erfüllte ihn, aber er konnte sich nicht verhehlen, daß diese Freude allein nicht genügte, um ihn für die Dauer frisch und lebensmuthig zu erhalten. Diese Freude ließ das Innerste seines Herzens kalt, sie durchzog ihn wie ein Rausch und war sie verraucht, so fühlte er sich allein und verlassen. Für die Stunden der Erholung hatte er nichts, als die Erinnrung und Hoffnung, beide reichten nicht aus für sein Herz.

Digitized by Google

Mehr denn je sehnte er sich nach Marie. Er schrieb ihr, er empfing von ihr Briefe, doch diese Briefe waren für seine Sehnsucht nicht mehr als das Bild eines klaren Quells für einen Dürstenden. Sie zeigten ihm, wie unendlich glücklich er sein könnte, erinnerten ihn aber auch daran, daß er dieses Glück noch nicht besaß. Wohl hatte er oft daran gedacht, das geliebte Mädchen als sein Weib heimzuführen und sich eine Stätte zu bereiten, wo er nach den Mühen und Anstrengungen seiner Forschungen Ruhe, Frieden und ein stilles Herzensglück finde, aber er wollte das Schicksal des Mädchens nicht eher an sein eigenes binden, als bis dieses gesichert war.

Trotz seines feurig jugendlichen Geistes, trotz der Freude, welche ihm seine Forschungen schafften, vermochte er nicht, alle trüben Stimmungen von sich zu bannen, die ihn in einsamen Stunden befielen. Diese Stimmungen wurden von Tage zu Tage mehr gesteigert und drängten selbst seine geistige Frische und Freudigkeit zurück. Herz und Gemüth verlangten ihre Rechte und machten sie auf stürmische Weise geltend.

In solcher Stimmung überraschte ihn der kleine Doctor Nell, der eines Tages gänzlich unerwartet in sein Zimmer trat, um seinen Liebling zu besuchen. Mit inniger Freude eilte Georg ihm entgegen, aber diese Freude machte sich nicht mehr wie früher durch lauten Jubel geltend, sondern vermochte eine gewisse Wehmuth und Trauer nicht zu verbergen. Der kleine Doctor achtete viel zu genau auf jeden Blick und jedes Wort seines jungen Freundes, als daß ihm diese Veränderung

Digitized by Google

in Georgs Weſen hätte verborgen bleiben ſollen. Mit einem richtigen Blicke erkannte er den wahren Grund derſelben.

„Ich weiß, was Dir fehlt und was Dich quält, mein Junge," ſprach er, „Du fühlſt Dich hier allein und verlaſſen, Dir fehlt ein Herz, dem Du Dich anvertrauen kannſt, ein Herz und eine Stätte, wo Du Erholung nach der Arbeit findeſt. Ja, ja, das iſt es, ſei nur ruhig, ich weiß es. Sieh, mein Junge, Du kannſt ja Alles haben, wie Du es nur wünſcheſt. Oder meinſt Du, Marie hätte keine Luſt, Dein Weib zu werden? — Ich bin Arzt, ich habe Erfahrungen, ich weiß, was Dir Noth thut und gut iſt und mein Recept heißt: „„„Mache in vier Wochen Hochzeit und in fünf Wochen fehlt Dir nichts mehr!"" Sieh, das iſt ein gutes, allopathiſches Recept und es hilft!"

Georg theilte den Doctor ſeine Bedenken, die ihn von dieſem Schritte zurückhielten, mit, doch der kleine Doctor ließ ſie nicht gelten.

„Wieder die alte Thorheit," rief er, indem ſeine Hände lebhaft geſticulirend in der Luft umherfuhren, „ganz die alte Thorheit. Willſt Du denn nie vernünftig werden, wie es ſich für einen Doctor und Privatdocenten geziemt, und Dir ſagen: „Der alte Rell hat Geld, der muß hergeben, wenn es nicht zulangen will." So wäre es vernünftig gedacht und geſprochen und der alte Rell hat ja nichts dagegen, er will es ja. Er hat ja mehr als er braucht; wenn er nur ſo viel behält, daß er und ſein alter Gaul davon leben können, beide

Digitized by Google

werden dann schon so viel übrig lassen, daß auch die alte Wirthschafterin nicht verhungert. Also die Sache ist abgemacht — still, sie ist abgemacht, dabei bleibt es und alles Uebrige überläßt Du mir, ich werde es schon in Ordnung bringen, sobald ich zurückgekehrt bin."

Georg's Einwendungen halfen in der That nicht viel und sein Herz fügte sich nur zu gern in diese Bestimmungen seines väterlichen Freundes. Zwar wurde der Tag, an dem er mit dem geliebten Mädchen für immer verbunden werden sollte, noch um einige Wochen weiter hinausgeschoben, als es dem kleinen Doctor lieb war, aber diese Frist ertrug er gern, denn nun konnte er ja die Tage und Stunden zählen, welche noch zwischen der Gegenwart und seinem Glücke lagen und selbst schon dieses Zählen machte ihn glücklich.

Marie und deren Mutter waren mit Georg's schnellem Entschlusse einverstanden. Er hatte auch an seine Mutter und an seinen Vater geschrieben und um ihre Einwilligung und ihren Segen gebeten; — nur von seiner Mutter erhielt er eine Antwort. Sie war glücklich über sein Glück, sie schrieb ihm mit aller Liebe, welche sie ihm in ihrem Herzen bewahrt hatte; aber trotzdem las er aus den Zeilen und den Worten ihres Briefes den stillen und heimlichen Schmerz, den sie über die Unversöhnlichkeit seines Vaters empfand. Mit keinem Worte klagte sie jedoch über ihn, sondern suchte die Liebe ihres Kindes ihrem Manne zu erhalten.

„Zürne dem Vater nicht, Georg, mein Kind," schrieb sie ihm, „mag er scheinbar hart gegen Dich sein, vergiß nicht, daß er Dein Vater ist und daß er nur Dein

Digitized by Google

wahres Wohl und Glück im Auge hat. Du weißt, wie sehr er Dich geliebt hat, und ich weiß, daß er mit Freuden zehn Jahre seines Lebens hingeben würde, wenn er Dich dadurch auf den rechten Pfad und zum wahren Glauben zurückführen könnte. Selbst wenn er zu weit gehen und irren sollte, achte sein Streben, es gilt Deinem Glücke." —

Näher und näher rückte der Tag heran, der zwei Herzen so unendlich glücklich machen sollte. In dem kleinen Hause der Predigerwitwe herrschte ein stilles, aber äußerst geschäftiges Leben und keine Hand war unthätig, alle waren mit den Vorkehrungen zu der Hochzeitsfeier eifrig bemüht, denn schon in wenigen Tagen sollte dieselbe stattfinden. Aus den Augen Mariens glänzte ein unendliches, stilles Glück, sie baute ja gleichsam mit an dem Tempel ihres eigenen Glückes und jeder Gegenstand, der die Festlichkeit betraf, rief ihr dasselbe in voller Frische in die Erinnerung. Kaum vermochte sie die Verwirklichung dieses Glückes zu erfassen, sie vermochte es sich nicht zu denken, daß ihr ein solches Glück beschieden werden sollte. Ward sie doch jetzt schon durch den Gedanken an dasselbe halb betäubt und berauscht, war doch jetzt schon ihr Herz so voll, daß es fast zu zersprengen drohte und doch sollte dies erst das kleinste Maas desselben sein. Sie sollte mit Dem, den sie unaussprechlich liebte, für immer verbunden werden, sie sollte ihm angehören, ganz ihm und nur ihm, sie sollte stets um ihn sein, um jede Falte von seiner Stirn streichen zu können, um jedes frohe Lächeln mit ihm zu theilen. Sie sollte

Digitized by Google

als sein Weib, als seine Hausfrau für ihn sorgen und ihn pflegen, sie sollte all' ihre Thätigkeit ihm widmen dürfen! — Sie vermochte es nicht zu fassen, sie vermochte es nicht zu denken, daß ihr, gerade ihr ein solches Glück zu Theil werden solle, — aber sie mußte sein werden, um ihn zu erretten von seiner gefährlichen Bahn und ihn zurückzuführen zum rechten Glauben.

Dieser Gedanke und Entschluß hatte sich bei ihr zu einer schwärmerischen Begeistrung ausgebildet und als feste Gewißheit trug sie die Hoffnung in sich, daß dieses Werk ihr gelingen werde. Keinen Augenblick zweifelte sie daran, denn sie beurtheilte das Denken und Fühlen ihres Geliebten nur nach ihren eigenen Gedanken und Empfindungen. Nicht ohne einen gewissen Stolz dachte sie an die Zeit, wo sie vor seinen Vater würde hintreten und sagen können: „Siehe, ich habe Deinen Sohn gerettet, ich habe ihn zu Deinem Glauben zurückgeführt, ich habe die Seligkeit für ihn errungen und dies Alles habe ich durch meine Liebe vollbracht."

Und die Liebe sollte ihn einst in der That umkehren lassen, sie sollte seinem Herzen das Uebergewicht über sein freies Denken erringen, aber anders, als sie es sich träumte, später als sie es hoffte. Sie sollte wirklich dieses Werk vollbringen, aber mit Opfern, von denen sie keine Ahnung hatte, mit Schmerzen, die sie nie zuvor gekannt.

Träumend von dem Glücke der Zukunft stand sie in dem kleinen Garten und ihr Auge ruhte auf den Blumen, von denen sie in wenig Tagen scheiden sollte. Wohl zog ein wehmüthig trauriger Hauch durch ihr

Digitized by Google

Herz bei dem Gedanken an dieſe Trennung von ihren Lieblingen, an das Scheiden von all dieſen Stätten, wo ſie ſo glücklich geweſen war, doch alle dieſe wehmüthigen Gedanken wichen vor dem einen zurück, daß ſie ihm angehören ſolle.

Der Hufſchlag eines Pferdes ſtörte ſie aus ihren Träumen. Der kleine Doctor ritt in ſcharfem Trabe auf das kleine Haus zu. Faſt täglich war er in der letzten Zeit hier eingekehrt und war in ſeinen Sorgen und Mühen um die Vorbereitungen zu der Hochzeit unermüdlich geweſen. Er wollte Alles allein beſorgen und mit ſeinen Mitteln beſtreiten, denn es galt ja dem glücklichſten Tage ſeines Lieblings und dieſen Tag wollte er feiern, ſo glücklich als möglich.

Alles war ihm bis dahin nach Wunſch gegangen, nur Eins war noch vorhanden, worauf er nicht ohne Beſorgniß geblickt hatte: die Gewißheit, daß Georg's Vater bei dieſer Feier zugegen ſein und den Bund ſeines einzigen Sohnes einſegnen werde. Sowohl er, wie Marie und deren Mutter hatten nicht daran gezweifelt, daß der Pfarrer ſich, wenn auch nur ungern, zu dieſem Schritte entſchließen werde, und hatten in Gedanken den Tag ſchon als Verſöhnungstag zwiſchen Vater und Sohn gefeiert. Trotzdem hatte ſie eine unerklärbare Scheu zurückgehalten, ſich über den Entſchluß des Pfarrers volle Gewißheit zu verſchaffen.

Der kleine Doctor hatte es endlich an dieſem Morgen gethan. Er war zu ihm geritten und hatte ihm nochmals im Namen der Witwe eingeladen. Marie wußte nichts davon, deshalb eilte ſie ihm ſorglos ent-

Digitized by Google

gegen und war auf das Höchste erstaunt, als er ungestüm vom Pferde sprang, ohne ihren Gruß zu erwidern.

Er ließ sein Pferd unangebunden vor der Thür stehen und schritt hastig, mit zusammengezogenen Brauen in das Haus. Mit bange pochendem Herzen folgte ihm Marie. Da brach der Unmuth los.

„Hole der Kuckuk jede Starrköpfigkeit," rief er laut, indem er mit der Reitpeitsche heftig auf den Tisch schlug. „Nimmt keine Vernunft an, hört auf keine Gründe, ist taub gegen alle Bitten, will nicht zur Hochzeit kommen, will nicht einmal seinen eigenen Jungen trauen, nichts, gar nichts will er, wenn da nicht ein leibhaftiger Dämon in dem Herrn Pfarrer steckt, so will ich nicht Rell heißen! Aber es ist eine verwünschte Geschichte! Geht Alles gut, freue mich, daß der alte Zwist endlich beigelegt werden soll — nun will der Herr Pfarrer nicht. Will absolut nicht kommen, nicht trauen, sich nicht versöhnen, will von dem Jungen gar nichts hören und wissen, will sich nicht beugen und biegen — nun es ist gut, Herr Pastor, es ist gut, getraut wird der Junge doch, und Hochzeit wird auch gemacht. Und wenn ich je wieder zu Ihnen reite und Ihnen gute Worte gebe, dann mag sich mein Gaul alle vier Beine brechen und mir mag die Zunge steif werden. Allewetter, hätte ich nicht an meinen Jungen gedacht, ich hätte es dem Herrn Pfarrer ins Gesicht gesagt, daß er ein Starrkopf, ein Hitzkopf, ein Trotzkopf und noch ein anderer Kopf ist, daß er aber eigentlich gar keinen Kopf hat, sonst würde er Vernunft angenommen haben! Ich sag's ihm noch einmal, so wahr ich Rell heiße."

Digitized by Google

Er hatte dieſe Worte in ſeiner raſchen und polternden Weiſe, die durch ſeine aufgeregte Stimmung noch erhöht war, geſprochen, aber trotzdem hatte ſowohl Marie wie deren Mutter den Sinn derſelben vollkommen verſtanden und in ihren ſtillen Thränen zeigte ſich ihr Schmerz über die getäuſchte Hoffnung.

„Grämen Sie ſich nicht, Frau Paſtorin, ſei nur ruhig, Marie," fuhr der kleine Doctor fort, der beim Anblicke der Thränen anfing, unruhig zu werden, „unſre Hochzeitsfeier ſoll dadurch nicht geſtört werden. Der Herr Pfarrer will nicht nachgeben, er will an dem Ehrentage ſeines Sohnes nicht Theil nehmen, gut, dann wollen wir ohne ihn luſtig ſein und unſer Jubel ſoll zu ihm über den Berg hinüber ſchallen. Weinen Sie nur nicht, es wird noch Alles gut werden."

„Mir thut nur Georg leid," erwiderte Marie, „ſein ſchönſter Tag wird ihm verbittert."

„Trägt er nicht ſelbſt die Schuld," verſetzte ihre Mutter. „Sein Vater iſt wohl ſtreng und hart, aber ich kann ihm deshalb nicht zürnen. Soll er dem Sohne nachgeben, er der Vater! Es iſt des Kindes erſte Pflicht, der Gehorſam in den Willen der Eltern, darin fehlt Georg."

„Halt, halt, Frau Paſtorin," unterbrach ſie der kleine Doctor lebhaft. „Hier iſt von keinem Gehorſam die Rede; in Glaubens- und Ueberzeugungsſachen hört aller Gehorſam auf. Georg iſt kein Kind, kein Knabe mehr, der an einem Gängelbande geleitet wird. Sein Vater hält an ſeinem Glauben unverbrüchlich feſt, er hält es für eine Sünde und ein Vergehen, nur einen

Digitized by Google

Schritt von diesem Glauben abzugehen; sehen Sie, er dient seinem Sohne als Vorbild und lehrt ihn durch sein Beispiel, daß auch er an seinen Ueberzeugungen unverbrüchlich festhalten müsse und er thut es, denn er ist der Wahrheit seiner Ueberzeugungen ebenso gewiß, wie sein Vater der seines Glaubens. Und der Junge hat Recht, darum darf er nicht nachgeben."

Die Witwe wollte auf des Doctors Worte etwas erwidern, aber sie schwieg, denn aller Streit über diesen Gegenstand führte keinen Schritt näher, er hatte ihnen Allen bereits genug trübe Stunden gebracht. — In Mariens Herzen war ein Gedanke entstanden, der schnell zum festen Entschlusse reifte. Sie selbst wollte noch einmal zu Georg's Vater gehen und ihn bitten, an ihrem Ehrentage nicht zu fehlen, sie wollte ihn so lange mit ihren Bitten bestürmen, bis er denselben nachgegeben hätte.

Sie verrieth diesen Entschluß mit keinem Worte; erst als der kleine Doctor wieder fortgeritten war, sprach sie mit ihrer Mutter darüber, welche ihr beistimmte.

Noch in derselben Stunde machte sie sich auf den Weg zum Pfarrhause. Sie legte sich in Gedanken die Worte zurecht, welche sie zu Georg's Vater sprechen wollte und mit einer Brust voll fester und frischer Hoffnung schritt sie dahin. Es durfte, es konnte ihr nicht mißlingen, all ihre Bitten und Kräfte wollte sie aufbieten, das Herz des Pfarrers versöhnlich zu stimmen und diese Versöhnung sollte eine Ueberraschung, ihre Hochzeitsgabe für Georg sein.

Je näher sie dem Pfarrhause kam, um so unruhiger

Digitized by Google

und ängstlicher schlug ihr Herz, doch ihre Hoffnung und ihr Muth wankten nicht. Sie erblickte Georgs Vater schon aus der Ferne in dem Garten, langsam schritt er in demselben auf und ab. Unbemerkt trat sie in den Garten und eilte ihm entgegen. Sein Auge blickte ernst aber ruhig, seine Stirn war frei und ohne Falten, nur ein Zug stiller Trauer und stillen Schmerzes ließ sich in seinem Gesichte nicht verkennen.

Sobald er das Mädchen bemerkt hatte, ging er ihr entgegen und reichte ihr die Hand zum Gruße dar. Sein Auge ruhte fragend und mit einem trauernden Ausdrucke auf ihr, gleichsam, als wisse er bereits, weshalb sie komme, als thue es ihm leid, daß er auch ihre Bitte nicht erfüllen könne. Als Marie in sein ernstes Gesicht blickte, in welchem Schmerz und Kummer in den letzten Jahren so manche tiefe Furche eingegraben hatten, als sie ihre Bitte ihm sagen wollte, stockte ihre Stimme und Thränen traten ihr in die Augen.

„Ich weiß, weshalb Du zu mir kommst, Marie," sprach der Pfarrer mit weicher, milder Stimme, „ich weiß es, mein Kind, und ich gäbe viel darum, wenn ich Deinen Wunsch erfüllen könnte."

„Sie dürfen an dem Tage nicht fehlen, der uns glücklich machen soll," rief sie schluchzend. „Sie dürfen Georg nicht länger zürnen, sein Herz ist gut, verzeihen Sie ihm, entziehen Sie uns Ihren Segen nicht."

„Mein Kind, mein Kind," erwiderte der Pfarrer mit bewegter Stimme, indem er ihre Hand ergriff, „meinen Segen entziehe ich Euch nicht, ich will ihn Euch mit ganzem und vollem Herzen geben, ich will zu Gott für

Digitized by Google

Euch beten, aber ſiehe, meine Tochter, aller Segen kommt von oben, kommt von Gott. Kann er meinen Sohn ſegnen, da er ſich von ihm gewandt hat, da er ihn verleugnet! Du ſagſt ſein Herz iſt gut — ja, das iſt es, aber es iſt auf Irrwegen, auf gefährlichen Bahnen, die nur zum Verderben führen können. Dringe nicht in mich, Marie, daß ich an dem Tage Deiner Hochzeit bei Dir ſein möge, bitte mich nicht darum, Du weißt nicht, wie wehe es mir thut, Dir dieſe Bitten abſchlagen zu müſſen. Ich habe Dich lieb, wie mein eigenes Kind, Marie, Dein Glück, Dein Frieden liegt mir am Herzen, ich hätte Dich ſo gern, ſo gern eingeſegnet zu Deinem Lebensbunde, doch ich kann es nicht und darf es nicht. Die Ehe, mein Kind, ſoll ein heiliger Bund ſein, auf dem der Frieden und der Segen Gottes ruht, ſie ſoll nach den Lehren unſerer Religion und unſeres Glaubens, alſo nach den Willen und Geſetzen Gottes geſchloſſen werden und auf ſeinen Lehren ſoll ſie beruhen. Sie ſoll nicht blos ein Bund ſein, der die irdiſchen Herzen verbindet, ſie ſoll auch im Himmel noch fortdauern, wenn auch in anderer Weiſe als hier auf der Erde; ſie ſoll ein Bund ſein, der durch Gottes Namen geſchloſſen wird, in dem aber auch Gottes Namen nie, keinen Tag vergeſſen wird. Kann ich Dich zu dieſem Bunde ſegnen, kann ich Deine Hand in die eines Mannes legen im Namen Gottes des Vaters, wenn ich weiß, daß es die Hand eines Zweiflers, eines Gottesleugners iſt, kann der Segen des Vaters auf einem Bunde ruhen, der gleichſam zum Spotte ſeines Namens geſchloſſen wird?"

Digitized by Google

Heftiger und heftiger fing Marie an zu weinen und ihr Herz ward immer beklommener und ſchwerer.

„Ich kann Dir dieſe Thränen nicht erſparen, mein Kind,“ fuhr der Pfarrer fort, „ich muß offen gegen Dich ſprechen und es iſt gut, daß ich Dich noch einmal vor Deiner Hochzeit ſpreche. Es wird die ganze Fülle Deiner Liebe dazu gehören, um die Opfer, welche dieſer Bund, dieſe Ehe für Dich bringen wird, mit Glauben und in Geduld zu ertragen. Mache Dir keine trügeriſchen und träumeriſchen Hoffnungen, Marie, denn es giebt kein wahres Glück und keinen wahren Frieden ohne den Glauben an Gott, ohne das Feſthalten an ſeinem Worte. Vielleicht erbarmt ſich der allgütige Gott über meinen Sohn, wendet ſeinen Sinn zurück auf den rechten Weg und bringt den Zweifler zur Umkehr — dann will ich der Erſte ſein, der ihm mit offenen Armen und Herzen entgegeneilt. Bleibe Du nur unerſchütterlich feſt in Deinem Glauben, meine Tochter, Du haſt ja einen frommen und gottesfürchtigen Sinn; laß Du Deinen Glauben durch Nichts zum Wanken bringen, gedenke Deines Namens Marie und der Worte der Schrift: Marie, Du haſt das beſte Theil erwählt! Halte es feſt dieſes Theil, halte es feſt, und Gott der Vater gebe Dir das Glück und den Frieden, welchen Dein gläubiges Herz verdient.“

Er ſchloß das weinende Mädchen in ſeine Arme, legte ſegnend ſeine Hand auf ihr Haupt und drückte ſie feſt an ſein Herz. Und Marie, die mit ſo viel Hoffnung und Muth zu ihm gekommen war, fand keine Worte mehr, ihre Bitte zu wiederholen. Schwer, ſchwer hall-

Digitized by Google

ten ihr des Pfarrers Worte im Herzen wider, niedergedrückt und traurig kehrte sie heim.

Die Sonne neigte sich zum Untergange und warf einen matten und goldigen Schein über die Erde hin. Der westliche Himmel erglänzte in Purpurröthe, welche den Saum der Wolken umkränzte. Langsam, den Blick auf die Erde geheftet, ging Marie heim, sie dachte nicht an Hochzeitsfeier und Hochzeitsfreude, sie dachte an die Worte des Pfarrers, daß kein Glück und kein Segen auf dem Bunde ruhen könne, daß der Friede ihm fern sein werde, weil Segen und Friede den Zweifler und Gottesleugner fliehe. Reichlicher und reichlicher flossen ihre Thränen, bänger und bänger ward ihr Herz, da richtete sie ihr Auge zu dem prachtvoll gerötheten Himmel empor und warf sich auf die Knie, um zu ihrem Gott zu beten, daß er ihr Kraft geben und ihr beistehen möge, den Geliebten, mit dem sie nun ja bald für immer verbunden werden sollte, zum Glauben zurückzuführen, damit Glück und Segen auf ihn herabkommen möge. — Aus dem Gebete hatte sie frische Kraft geschöpft, mit einem festen Glaubens- und Opfermuthe ging sie heim und den kommenden Tagen entgegen. —

Das war eine stille, fast traurige Hochzeit. Vergebens mühte sich der kleine Doctor, eine heitre Laune hervorzurufen und die vielen Thränen zu verscheu-

Digitized by Google

chen; als aber all seine Versuche fruchtlos blieben, sank auch seine gute Laune bedeutend herab.

Auf Georg hatte das Ausbleiben seines Vaters an diesem für ihn so wichtigen Tage einen äußerst niederschlagenden Einfluß ausgeübt. Er kannte zwar den unerschütterlich festen Sinn seines Vaters, im Stillen hatte er dennoch gehofft, daß er ihm bei dieser Gelegenheit sein Herz wieder öffnen werde. Zwar hatte sich seine Mutter nicht zurückhalten lassen, sie war zu ihm geeilt, aber aus ihrem traurigen Blicke und ihren Thränen ersah er nur zu deutlich, daß dieser Tag für sie mehr ein Tag des Schmerzes, wie der Freude war. In Mariens Herzen zitterten noch die Worte nach, welche Georg's Vater zu ihr gesprochen hatte; sie wollte ruhig erscheinen, aber sie vermochte es nicht; zu gewaltige und zu verschiedenartige Empfindungen stürmten auf sie ein. Bildete schon dieser Tag an und für sich einen großen und wichtigen Abschnitt in ihrem Leben, den wohl jedes Mädchen durch einige freudig-bange Thränen einweiht, so hatte er für sie dadurch eine noch größere Bedeutung erhalten, daß sie an demselben den schweren Entschluß besiegelte, auf ihr eigenes Glück, auf ihren eigenen Frieden zu verzichten, um den Geliebten zu erretten. Sie war mehr traurig als freudig und fast ängstlich blickte sie auf das Glück, welches sich in ihrem Herzen nicht zurückdrängen ließ, gleichsam, als ob jeder nächste Augenblick ihr dieses Glück rauben könne.

Wie anders hatte Georg sich diesen Tag vorgestellt. Er hatte geglaubt, das Herz müsse ihm vor Freude und Glück anschwellen und ein Gefühl müsse seine Brust

Digitized by Google

erfüllen, ſo glücklich und ſelig, wie er es nie empfunden. Dies war ja der Tag, den er ſo oft und innig herbeigeſehnt hatte, — nun war Alles anders, als er es gehofft und geträumt.

Sollte dieſer Tag eine Vorbedeutung ſeines künftigen Lebens und Glückes ſein! Für einen Augenblick erfüllte ihn dieſer Gedanke, doch nur für einen Augenblick, dann drängte er ihn mit Gewalt als ein Vorurtheil, als einen Aberglauben aus ſeinen Innern und mit feſter Zuverſicht blickte er der Zukunft entgegen. „Das Glück liegt in des Menſchen Hand, wie der Frieden ſeines Herzens;“ ſprach er zu ſich, „beides kann ihm nicht entgehen, wenn er es richtig erfaßt, beides läßt ſich durch eigene Kraft erringen und erkämpfen.“

Ja, der Frieden des Herzens und das Glück, welches nur in der Bruſt des Menſchen wohnt, läßt ſich wohl durch eigene Kraft erringen, reicht aber dieſe Kraft auch immer aus, die Stürme auszuhalten, welche dieſes ſtille Glück von außen her kalt und vernichtend anwehen! Reicht dieſe Kraft aus, die äußeren Verhältniſſe zu ſchaffen, von denen der Friede des Herzens, wie der ganze innere Menſch abhängt! Wohl kann ein ſtarkes Herz und ein kräftig ſelbſtändiger Geiſt ſich über die Verhältniſſe und die Lebensſchickſale ſtellen, aber er vermag ſich nicht vor ihrer Berührung zu bewahren, er vermag nicht, ihren gewaltigen Einfluß zu vernichten.

Der Abend war hereingebrochen, ein milder, weicher Abend. Der kleine Doctor und Georg's Mutter, ſowie ſeine Schweſter — ſie waren die einzigen Hochzeitsgäſte geweſen — hatten ſich entfernt und es war wieder ſtill

Digitized by Google

in dem kleinen Hause der Witwe. Der Mond schien still und friedlich durch die epheuumrankten Fenster und draußen drang er zutraulich heimlich durch die grünen Wipfel der Bäume und legte sich auf die Blumenbeete des kleinen Gartens. Alles war still ringsum. Rein und blau wölbte sich der Himmel über die Erde, und die Millionen Sterne, die dort oben funkelten, machten Alles so feierlich-ernst und doch auch wieder so friedlich-mild.

An Mariens Seite trat Georg in den kleinen Garten. Jetzt zum ersten Male an diesem Tage kehrte ein stiller Friede und das volle Bewußtsein seines Glückes in seine Brust ein. Jetzt war sie sein Weib, war sein, jetzt konnte nur Eins ihre Herzen wieder trennen — der Tod. Nun hatte er erreicht, was er einst kaum zu hoffen gewagt hatte, nun lag eine unendlich große Zukunft vor ihm. Er fühlte sich groß und stark durch den Gedanken, daß dieses Wesen nur ihm angehörte, daß er für dasselbe sorgen und schaffen durfte.

Fest und innig hatte sich Marie an seinen Arm geschmiegt, und er blieb stehen und blickte ihr einen Augenblick ruhig, mit einem Herzen voll unendlicher Liebe in die Augen.

„Marie," sprach er, und seine Stimme bebte leise vor Glück und freudiger Aufregung, „nun bist Du mein, mein Weib. Nun ist Dein Herz an mein Herz, Dein Leben an mein Leben gekettet, fest und für immer. Nun gehen wir einen Weg des Lebens, nun haben wir nur ein Glück oder ein Unglück, — beides wollen wir

Digitized by Google

ruhig und mit vollem Bewußtsein genießen und ertragen. — Du bist nun mein Weib, Marie, nun gehe auch fest und ohne zu wanken meine Bahn mit mir, so wie auch ich Dich nie, nie verlassen werde. Sei stark, mein Weib, sei muthig, Du gehörst einem Zweifler an, wie die Menschen mich nennen, weil ich einen anderen Weg gehe, wie sie. Wirf jedes Vorurtheil hinter Dich, erhalte mir Dein Herz und Deine Liebe so innig und rein, wie Du sie mir gegeben hast. Laß Deinen Glauben nie zwischen unsre Herzen und unsre Liebe treten, ich lasse ihn Dir, ich achte ihn hoch, weil er Deinem Herzen Frieden giebt. — Marie, vertraue aber auch Du mir fest, laß keine Falte in Deinem Herzen gegen mich entstehen, mögen die Menschen urtheilen über mich, wie sie wollen. Du glaubst das rechte Theil erwählt zu haben, — siehe, auch in mir lebt eine Stimme, welche mir zuruft: Dein Weg ist der rechte und wahre, und diese Stimme, dieses Bewußtsein giebt mir Kraft und Muth, daß ich an Deiner Seite Alles, Alles ertragen kann. Laß uns nie hadern und streiten, wer von uns Beiden den einzig wahren Weg geht, wir wollen stets nach der Stimmung in unserer Brust, nach unserm Herzen handeln. Das ist der rechte Weg und er allein führt zum wahren Glück. — Marie, mein Engel, mein Weib, halte fest an mir und vertraue mir ganz, ganz, Du sollst nimmer getäuscht werden."

Er schloß sie lieb und fest in seine Arme und sie barg ihr Gesicht an seiner heftig weinend Brust.

„Ich vertraue Dir, Georg, ich werde nie, nie von

Digitized by Google

Dir laſſen," ſchluchzte ſie. „Ich will ja gern, gern auf alles Glück verzichten, wenn ich Dich nur glücklich machen und glücklich ſehen kann."

„Nein, Marie," erwiderte Georg, „unter einem ſolchen Opfer ſollſt Du mir Deine Liebe nicht ſchenken und bewahren. Hab' Muth und Kraft, mein Weib, eine Liebe, die beglückt, iſt auch ſelbſt glücklich, oder iſt das kein Glück, den Geliebten glücklich zu ſehen. Ich weiß, daß Dein Herz jeder Aufopferung fähig wäre, aber ich will kein Opfer, ſondern Liebe; feſt und frei und treu ſollſt Du Dein Haupt erheben; wer der Welt und den Menſchen entgegentreten will, muß ſich über ſie ſtellen, und nicht Demuth, ſondern ein gerechter Stolz muß ihn erfüllen. — Sei ruhig, mein Weib," fuhr er ſanft und bittend flüſternd fort, „höre auf zu weinen, oder biſt Du nicht glücklich?"

„Ich verlange nie mehr Glück als ich jetzt in mir trage," entgegnete Marie. „Laß mir dieſe Thränen, Georg, ſie rinnen mir wider meinen Willen und ſind die letzte Gabe, welche ich meiner Mädchenzeit, die nun für immer hinter mir liegt, bringe. Sieh, ſelbſt der Gefangene ſchaut, wenn er die Freiheit erhält, mit einem wehmüthig traurigen Blicke auf die Zelle zurück, in der er ſo unglücklich geweſen iſt, ſoll ich gleichgiltig von meiner Mädchenzeit ſcheiden, die für mich ſo viele frohe und glückliche Erinnerungen birgt. Laß mir dieſe Thränen heute noch, morgen ſoll Dir das reinſte und höchſte Glück aus meinen Augen entgegenblicken."

Georg umfing ſie mit ſeinen Armen und küßte die Thränen von ihren Wangen und aus ihren Augen.

Digitized by Google

Er strich mit der Rechten das Haar von ihrer Stirn zurück und drückte ihr Haupt fest an seine Brust. Dort war ja der Platz, wo sie ausruhen sollte in glücklichen und trüben Stunden, dort sollte sie jederzeit Schutz und Frieden finden.

Noch lange Zeit gingen die beiden jungen Gatten in dem kleinen Garten auf und nieder. Ringsum war es still und friedlich. Ueber der ganzen Natur lag der Friede des Schlummers. Auch sie traten endlich in das kleine Haus ein, um den Schlaf zu suchen, — nun war Alles still. Nur droben am Himmel funkelten Millionen Sterne als lustige Hochzeitsfackeln für die Brautnacht und der Mond schritt zwischen sie hindurch voll und wichtig, als ob er der größte und wichtigste von allen wäre, weil er dem Auge größer erscheint. Das was manchen großen Mann klein macht, das macht ihn ja groß: die Nähe. Und die Sterne funkelten die ganze Nacht hindurch über dem kleinen Hause als treue Wächter bis die Sonne sich durch goldige Röthe am östlichen Himmelssaume ankündigte, da wichen sie endlich zurück und auch der Mond nahm ein bescheideneres Gesicht an.

Als aber die Sonne ihre feurige Kugel über den östlichen Horizont erhoben hatte, fuhr ein Wagen mit zwei glücklichen Menschenherzen von dem kleinen Hause der Witwe fort. Rasch fuhr er dahin. Noch einmal wandten der in ihm sitzende junge Mann und das sich fest an ihn schmiegende junge Weib ihren Blick zurück und schwenkten grüßend mit den Tüchern, dann

Digitized by Google

nahm der Wald sie auf mit seiner grünen Decke der Hoffnung.

Es giebt ein Menschenglück, das keiner Steigerung fähig ist; ein ruhiges, stilles Glück, welches sanft und mild über das Leben hingleitet wie ein Frühlingssonnenstrahl über den grünen Bergesabhang. Es giebt ein solches Glück, und wohl den Menschen, welche es nicht unbenutzt vorübergehen lassen, welche es erfahren und ihr Herz und ihre Brust damit erfüllen. Wohl ihnen, ein einziger Tag solchen Glückes giebt ihnen Kraft, ein Jahr Unglück zu ertragen.

Monde sind verflossen. Schnee deckt die Erde und auf ihr herrscht der Winter mit seiner ganzen Kälte und Strenge. Der Sturm rüttelt ungestüm an den Fenstern und fährt heulend und pfeifend die Straßen entlang. In einem mäßig großen, aber äußerst wohnlich und gemüthlich eingerichteten Zimmer sitzt ein junger Mann am Schreibtische und ist in dem Lesen eines Buches vertieft, aus dem er dann und wann einige Stellen notirt.

Ihm zur Seite sitzt eine junge Frau am Fenster mit Nähen beschäftigt. Sie ist still und schweigsam bei ihrer Arbeit, nur dann und wann hebt sie ihr Auge empor und läßt es mit dem Ausdrucke unendlicher Liebe und stillen Glückes auf dem jungen Manne ruhen. Er bemerkt es nicht, seine Gedanken scheinen weit von ihr zu weilen und ganz durch das Buch eingenommen zu sein, denn nachdenkend ernst ist seine Stirn zusammen-

Digitized by Google

gezogen. Endlich ſchiebt er das Buch bei Seite und ſteht auf. Sein Auge begegnet dem des jungen Weibes und mit einem Male nimmt ſein Geſicht einen ganz andern Ausdruck an. Der Ernſt ſchwindet, die Stirn glättet und erheitert ſich, die Augen blicken froh und glücklich. Er tritt zu dem jungen Weibe, beugt ſich über ſie, nimmt ihren lieblichen Kopf zwiſchen beide Hände und küßt ſie auf die Stirn.

„Habe nur noch wenig Tage Geduld," ſpricht er, „Ich habe mein Werk bald vollendet, dann will ich Dir wieder mehr angehören, dann will ich wieder mit Dir plaudern, dann ſollſt Du nicht wie jetzt ſtundenlang ſchweigend daſitzen."

„Ich bin ſchon zufrieden und glücklich, wenn ich bei Dir ſitzen und Dich ſehen kann," erwiderte die junge Frau, indem ſie ihr Nähzeug niederlegte und die Hand des Mannes ergriff. „Aber Deinetwegen ſollteſt Du nicht ſo viel arbeiten und Dich nicht ſo ſehr anſtrengen, Du reibſt Dich auf."

„Nein, nein," rief der junge Mann lebhaft, indem er ſich emporrichtete. „Die Arbeit ſtrengt mich wenig an und thut ſie es, ſo iſt die Erholung bei Dir um ſo ſüßer. Seitdem Du mein Weib biſt, habe ich noch keine Anſtrengung empfunden. Das Glück verleiht mir Kraft und erſt ſeitdem Du mein biſt, ſeitdem ich für Dich zu ſorgen habe, fühle ich deutlich, was ich leiſten kann, weil ich mir aus Deinen Augen den Muth dazu hole. Mich hat das Glück nicht ſchwach gemacht."

„Berufe dieſes Glück nicht, Georg," erwiderte die

Digitized by Google

junge Frau. „Wenn Du unſer Glück ſo oft erwähnſt, ergreift mich jedesmal ein banger Gedanke, daß es getrübt werden, daß irgend eine Hand in unſer Leben greifen könne, um es zu vernichten. Je glücklicher ich bin, um ſo mehr zittre ich, daß dieſes Glück mir genommen werden könne.“

„Du biſt zu beſorgt, Marie,“ ſprach Georg. „Genieße das Glück der Gegenwart in vollen Zügen; wie kannſt Du daran denken, daß uns ein Unglück treffen könnte, da die Zukunft unſer Glück noch vermehren wird. Du mußt heiter ſein, Marie, mußt mit aller Gewalt jeden trüben Gedanken, jede thörichte Furcht vor einem bloßen Phantaſiegebilde aus Deiner Bruſt bannen, Du weißt ja, welche Hoffnungen wir haben, welches Glück uns bevorſteht. An dieſes Glück denke, für dieſes Glück trage ſchon im Voraus Sorge.“

Marie lehnte ſich leicht erröthend an ſeine Bruſt, ſie blickte zu ihm auf und ſah lieb lächelnd in ſeine Augen. „Ich denke ſtets daran,“ erwiderte ſie mit faſt flüſternder Stimme, „und grade der Gedanke daran, der Gedanke an ſo unendlich viel Glück macht mich bangen. Es ſcheint mir zu groß und zu viel für ein Menſchenherz zu ſein; deshalb ergreift mich eine unerklärbare Angſt, wenn Du ſo oft von unſerm Glücke ſprichſt.“

„Du biſt eine Schwärmerin, Marie,“ entgegnete Georg lächelnd. „Das Glück kehrt ſich nicht an meine Worte; an uns liegt es, ob wir uns dieſes Glück bewahren wollen oder nicht, und ſollten trübe Verhältniſſe dazwiſchen kommen, ſo wollen wir ihnen ruhig

Digitized by Google

und feſt entgegentreten, unſre Liebe können ſie uns doch nicht nehmen; es kommt nur darauf an, daß man den Kopf ſtets oben behält."

„Nein, nein, Georg, ſprich nicht ſo," rief die junge Frau. „Glück und Unglück kommen aus Gottes Hand und es iſt vermeſſen, wenn wir glauben es in eigener Hand zu haben. Sprich nicht ſo, Georg, Du verſündigſt Dich."

„Schwärmerin," erwiderte Georg, indem er beruhigend und lieb mit der Hand ihre Wange ſtrich, „gegen wen ſollte ich mich verſündigen! Ich fürchte mich nicht vor dem Unglück. Wenn Du mir bleibſt, kann mir nichts genommen werden, was ich mir nicht wieder erringen könnte, ich fürchte es nicht," wiederholte er, „Du biſt mein Talisman!"

„Georg, Georg," rief die junge Frau, „beſchwöre das Unglück nicht herauf, ſonſt" — . ."

Sie ward durch ein Pochen an der Thür unterbrochen. Erſchreckt fuhr ſie zurück und mit ängſtlichem Blicke waren ihre Augen auf die Thür geheftet. Ihre Angſt legte ſich, als der Briefträger eintrat und Georg einen Brief brachte.

Georg betrachtete die Aufſchrift, ſie war von einer ihm fremden Hand und gleichwohl bezeichnete der Poſtſtempel den Namen einer ihm wohlbekannten Stadt. Geſpannt erbrach er ihn, kaum hatte er aber einen Blick hineingeworfen, als ſeine Wangen erbleichten. Er ſuchte ſich zu faſſen, um Marie ſeinen Schrecken zu verbergen, aber ſein Geſicht ward bläſſer und bläſſer, je

Digitized by Google

weiter er las, nur mit Mühe hielt seine zitternde Hand den Brief fest.

Mit höchster Angst hatte Marie das Erbleichen ihres Mannes bemerkt, sie sah das Zittern seiner Hand und ängstlich fragte sie: „Was ist geschehen, Georg, weshalb erbleichst Du?"

Vergebens bemühte er sich zu fassen. „Es ist nichts," erwiderte er, „es ist ein Brief eines Freundes, Du kennst ihn nicht," — aber aus seinen Augen und seiner Stimme war es nur zu deutlich zu erkennen, daß er nicht die Wahrheit sprach, daß er seiner Frau irgend Etwas zu verbergen strebte.

Marie erhob sich, trat zu ihm und ergriff seine Hand. „Georg," sprach sie, „Du hast mir einst gesagt, ich sollte Dir stets ganz vertrauen, — ich habe es gethan, — vertraue auch Du mir. Du bist erschreckt. Der Brief enthält etwas Trauriges, aber ich will Alles mit Dir gemeinsam tragen, Freud und Leid. Du hältst mich für schwach, ich bin es nicht."

Schweigend reichte Georg ihr den Brief dar und trat an das Fenster, seine tiefe Bewegung zu verbergen.

Der Brief war von dem Apotheker Mirus und enthielt die traurige Nachricht, daß der Doctor Rell mit dem Pferde gestürzt und sehr gefährlich verletzt war. Er hatte den Wunsch ausgesprochen, Georg zu sehen, und der Apotheker schrieb an Georg, wenn es ihm irgend möglich sei, so möchte er ohne Verzug kommen, denn er könne ihm nicht verhehlen, daß der Zustand des Doctors äußerst gefährlich sei und kaum der Hoffnung Raum gebe, daß der Doctor wieder genesen werde.

Digitized by Google

Marie war auf das Höchste erschreckt als sie den Brief gelesen, denn sie wußte, welche Stelle dieser treue väterliche Freund in Georg's Herzen einnahm, sie wußte, wie viel er ihm zu danken hatte. Sie trat zu ihm an's Fenster und sah wie Thränen still über seine Wangen rannen, wie seine Augen in Gedanken auf die Straße starrten.

„Reise zu ihm, Georg," sprach sie, indem sie seine Hand ergriff, „überzeuge Dich selbst von dem Zustande des Doctors, er wird so gefährlich nicht sein, als der Apotheker ihn schildert; reise zu ihm, Du wirst ihm eine Freude machen und Du selbst wirst ruhiger werden."

Georg schüttelte verneinend mit dem Kopfe. „Ich kann nicht reisen," sprach er, „ich kann Dich nicht allein lassen."

„Reise unbesorgt, Georg," erwiderte Marie. „Ich bin hier ungefährdet, mir wird nichts zustoßen." Sie fügte noch hinzu, daß sie sich hüten und schonen wolle und Georg gab ihren Bitten nach.

Eine Stunde darauf saß er schon im Wagen und fuhr zur Stadt hinaus.

Der kleine Doctor Nell lag auf seinem Bette und hatte heftige Schmerzen zu ertragen. Er war, als er mit dem Pferde gestürzt war, unter dasselbe zu liegen gekommen und vorzugsweise waren die inneren Theile seiner Brust dadurch verletzt. Die bedeutenden Blutverluste hatten ihn sehr geschwächt, seine Wangen

Digitized by Google

waren eingefallen und nur mit größter Mühe und unter heftigen Schmerzen athmete er. Er ertrug indeß die Schmerzen mit stoischer Ruhe und noch war kein Wort oder kein Laut einer Klage über seine Lippen gekommen. Ja er hatte nicht einmal seine frühere lustige Laune verloren und sobald ein Augenblick kam, in welchem die Schmerzen etwas nachließen, scherzte er mit Denen, die bei ihm waren, um ihn zu pflegen.

Kaum war die Kunde seines unglücklichen Sturzes in die Stadt gelangt und er selbst auf einer Bahre heimgetragen, als der Major Rüder mit seiner Tochter und der Apotheker Mirus ihm zu Hilfe geeilt waren. Abwechselnd oder zusammen hatten sie neben ihm gewacht und es fehlte ihm nicht an sorgsamer Pflege. Sein Zustand ward indeß von Tage zu Tage, ja von Stunde zu Stunde schlimmer und er selbst täuschte sich nicht, daß der Tod unvermeidbar sei. Mit um so größerem Verlangen blickte er deshalb der Ankunft Georg's entgegen und so geduldig er sonst in seinem Leiden war, in der Erwartung dieser Ankunft war er es nicht.

Wilhelmine saß neben seinem Bette und mehr und mehr war ihr Haupt auf ihre Brust herabgesunken und ruhte dort in festem hörbaren Schlummer. Der Kranke bemerkte es, störte sie aber nicht, denn er mußte ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie hatte ihn mit größter Selbstaufopferung gepflegt.

Während Wilhelmine ruhig schlummerte, öffnete sich die Thür, der Apotheker Mirus trat leise ein und richtete seine Augen mit banger Erwartung auf den Kranken. Dieser nickte ihm freundlich lächelnd ent-

Digitized by Google

gegen und gab ihm mit der Hand ein Zeichen, zu ihm an das Bett zu treten.

„Ist noch keine Nachricht von meinem Jungen, von Georg da?“ fragte er mit schwacher Stimme.

„Nein,“ erwiderte der Apotheker. „Aber grade deshalb weil er auf meinen Brief noch nicht geantwortet hat, glaube ich um so bestimmter, daß er selbst kommen wird. Er hat vielleicht nicht sofort abreisen können, außerdem sind die Wege stark verschneit und es ist leicht möglich, daß er während der Reise aufgehalten ist.“

„Haben Sie ihm denn auch geschrieben, daß es mit mir stark zur Neige geht, daß ich dies Mal nicht davon komme, und daß deshalb sein Kommen Eile hat?“ fragte der Kranke weiter.

„Ich habe ihm nicht verhehlt, daß die Verletzung sehr bedeutend ist,“ erwiderte der Apotheker. „Von einer wirklichen Gefahr habe ich ihm indeß nichts geschrieben, denn diese ist ja in der That nicht vorhanden,“ fügte er hinzu gleichsam um den Doctor zu trösten.

„Nicht? Ist keine Gefahr vorhanden?“ wiederholte der Doctor. „Glauben Sie, Sie können mir etwas weiß machen? Nichts da, mein lieber Mirus, ich weiß es besser, wie es steht, gegen diesen Schaden helfen all' Ihre Kräutlein nichts und all' Ihre Pflaster sind umsonst. Mein Abschiedsmarsch wird bald geblasen werden, ich habe nichts dagegen, wäre nur mein Junge da! Ich möchte ihn wohl noch einmal sehen, denn sehe ich ihn hier nicht, so ist es aus damit, und kein Mensch und kein Geist bringt mir seinen Gruß. Aber nicht

Digitized by Google

wahr, mein lieber Mirus, Sie ſchicken den Jungen zu mir, ſobald er kommt, er kann jeder Zeit eintreten, nur keine lange Vorbereitungen, ich liebe ſie nicht; wenn er nur erſt da wäre."

Er bog ſein Haupt erſchöpft auf das Kopfkiſſen zurück. Das Sprechen ſchien ihn ſehr angeſtrengt und Schmerzen bereitet zu haben, denn ſchmerzhaft verzog er das Geſicht und gleich darauf erfolgte ein heftiger Blutſturz.

In demſelben Augenblicke trat der Major Rüder in das Zimmer und ſowohl er wie die erwachte Wilhelmine eilten beſtürzt an das Bett, ihm beizuſtehen.

Der Doctor wehrte ſie mit der Hand zurück. „Laßt nur, laßt nur," ſprach er, nachdem er ſich ein wenig erholt hatte. „Ihr könnt's nicht hindern; ſtützt meinen Kopf ein wenig — ſo — ſo iſt's gut."

Der Apotheker eilte ſchnell heim, um irgend ein Mittel zu holen, und der Kranke blieb in den pflegenden Händen ſeiner Anverwandten. Er athmete ſchwer und mit größter Anſtrengung. Der Major hatte ſeine Hand erfaßt, leiſe drückte der Kranke die ſeinige.

„Jetzt geht's auf den Abmarſch, alter Freund," ſprach der Kranke, „ich habe nicht geglaubt, daß ich von meinem Poſten ſo ſchnell abberufen werden würde, aber da hilft nichts, da giebt's keine Contreordre. Jetzt heißt es: nicht gemuckſt, alter Nell, ſei ruhig alter Knabe, ruhig wie ein vernünftiger Mann, denn zum Abmarſche geht es, hilft nichts!"

In dem Geſichte des Majors prägte ſich eine wirkliche Rührung aus, er war tief ergriffen und vermochte nichts zu erwidern.

Digitized by Google

„Wünschen Sie mit dem Geistlichen zu sprechen; sollen wir den Pfarrer holen lassen?" fragte Wilhelmine.

Der Doctor richtete seine Augen auf sie und blickte sie einen Augenblick schweigend an.

„Wozu den Geistlichen?" fragte er endlich. „Er kann mir auch nicht helfen, er kennt auch kein Kraut, welches gegen den Tod gewachsen ist. Mein Körper fährt dahin und meine Seele findet allein ihren Weg. Oder soll ich ihm vielleicht beichten, wie ein alter Sünder, der Gewissenbisse fühlt! Nichts da! Ich habe nichts zu beichten und hätte ich Etwas, so würde ich es mit mir allein abmachen. Glaubt Ihr, ich wollte mir von dem Pfarrer die Himmelsthür öffnen lassen, um meine arme Seele durch dieselbe hindurch zu schmuggeln und dann im Himmel mit meiner Frömmigkeit hier auf Erden groß zu thun? Ihr wißt, ich halte und glaube von all den Geschichten nichts und ich sterbe doch ruhig. Gäbe es aber einen Himmel, ein Auferstehen und einen Gott, seht, dann brauche ich den Pfarrer auch nicht, dann könnte er mir auch nicht helfen. Hätte ich dann Etwas auf dem Herzen und Gewissen, dann brauchte ich keiner dritten Person, keines Seelenvermittlers zwischen mir und Gott, dann würde ich ruhig vor Gott hintreten, ihm fest ins Auge sehen und sprechen: dies habe ich gethan, steht Strafe darauf, gut, so will ich sie ertragen ohne zu mucksen, denn Strafe muß sein. Seht, von Pardon oder Gnade möchte ich nichts wissen, denn das heißt weiter nichts als du bist ein Spitzbube, aber Kerl du kannst laufen.

Digitized by Google

Gnade wäscht noch keinen Spitzbuben rein und ein alter Krieger nimmt keinen Pardon."

Er hielt einen Augenblick inne, um sich zu erholen und fuhr dann fort: „Ja, ja, meine Freunde, es ist aus mit mir. Auf dem Herzen und Gewissen habe ich nichts, ich fürchte auch den Tod nicht, aber gern hätte ich den Georg noch einmal gesehen. Der Junge wird zu spät kommen — nun ich habe wenigstens für ihn gesorgt. Ihr habt Euch meiner angenommen wie eines Bruders, habt Dank. Mein Testament enthält meinen Willen, die Bestimmung über mein Eigenthum, aber sagt meinem Jungen, daß ...."

Ein Hustenanfall unterbrach ihn und gleich darauf folgte ein zweiter heftiger Blutsturz. Der Apotheker kehrte mit den geholten Mitteln zurück, er wollte dem Kranken Etwas davon einflößen, aber dieser schüttelte verneinend mit dem Kopfe. Er bewegte die Lippen, vermochte indeß kein Wort hervorzubringen. Mühsam und von dem Apotheker unterstützt richtete er sich im Bett empor und seine Augen fuhren lebhaft und freundlich umher. In ihnen lag noch der ungeschwächte lebendige Geist, der von den Leiden des Körpers noch nicht berührt war. Er versuchte noch einmal zu sprechen, aber er brachte keinen Ton hervor und die geringste Anstrengung verursachte ihm heftige Schmerzen in der Brust.

Näher und näher rückte das Lebensende des kleinen, einst so heitern und lebensfrohen Mannes. Seine Wangen wurden bleicher und bleicher, seine Lippen entfärbten sich langsam und seine Augen wurden von

Digitized by Google

Minute zu Minute größer, aber noch sprach das volle Bewußtsein und die ungetrübte geistige Kraft aus ihnen. Der Tod hatte den Körper bereits mit einer Hand erfaßt, nur die Seele, die in ihm wohnte, hielt ihn noch zurück, sie wollte noch nicht sterben, sie hatte noch ein Verlangen, welches sie erfüllt sehen wollte, ehe sie schied. Aufmerksam horchte der Kranke auf das leiseste Geräusch im Hause und seine Augen waren auf die Thür geheftet, sie erwarteten Georg.

Da erschallten hastige Schritte über die Hausflur, der Krankte horchte auf, er richtete sich höher empor, sein Oberkörper war etwas nach vorn gebeugt und seine Augen blickten freudig aufglänzend auf die Thür. — Er hatte den Schritt erkannt.

Der Apotheker ging dem Ankommenden entgegen, um ihm ein Zeichen zu geben, daß er an das Lager eines Sterbenden trete, da ward die Thür geöffnet und Georg stürzte herein. Seine Augen blickten aufgeregt und suchend umher, sie begegneten den bereits halb erstarrten, aber selig lächelnden Augen des Doctors und ungestüm warf er sich vor dem Bette nieder, den väterlichen Freund mit seinen Armen umschlingend. Er küßte ihn auf Mund und Wangen, er blickte ihm in die bereits brechenden Augen mit der ganzen Fülle seiner Liebe, — länger vermochte er seine innerste Bewegung nicht zurück zu drängen. Die Thränen traten ihm gewaltsam in die Augen und um sie vor dem Sterbenden zu verbergen, lehnte er sein Gesicht auf die Hand des Kranken. Aber die Thränen rannen heiß und reichlich auf des Sterbenden Hand und waren ihm

Digitized by Google

ein Zeichen, wie ſehr er geliebt wurde. Er legte ſeine Rechte auf das Haupt des jungen Freundes und ſeine Augen ruhten mit einem glücklichen verklärten Ausdrucke auf ihm. Nun hatte er ſeinen Liebling noch einmal geſehen, ſeine Hand ruhte auf ſeinem Haupte, er fühlte deſſen Thränen, nun ſtarb er ruhig und gern, und näher und näher trat der Tod an ihn heran.

Es war ein ernſter, ein feierlicher Augenblick. Ein Menſchenleben ſollte ausgelöſcht werden, ein Herz ſollte für immer aufhören zu ſchlagen und zwei Augen, die im Leben ſo heiter und lebensmuthig um ſich geſchaut hatten, ſollten brechen. Es war ein feierlicher Augenblick. Mit Thränen in den Augen ſtanden der Apotheker und der Major neben dem Bette und Wilhelmine hatte ſich auf einen Stuhl geworfen, das Geſicht in den Händen bergend. Es ſollte ein Freund von ihnen ſcheiden, deſſen Herz ſtets offen und ehrlich geſchlagen hatte, der frei in dem Leben dageſtanden und nun frei und leicht dem Tode entgegenging.

Jean Paul ſagt: „Ohne Lächeln kommt der Menſch, ohne Lächeln geht er, — drei fliegende Minuten lang war er froh!“ Und wohl Dem, der dieſe drei frohen und kurzen Minuten benutzt hat! Freudenthränen begrüßen den Menſchen bei ſeiner Geburt, Schmerzensthränen werden an ſeinem Sterbelager geweint; aber wohl Dem, dem dieſe Thränen rinnen! Wie ſie für das Kind gleichſam die Weihe ſeines jungen Lebens ſind, wie ſie ihm dafür bürgen, daß Herzen voll Liebe ihm entgegenſchlagen, ſo ſind die Thränen am Sterbe-

Digitized by Google

bette das Zeichen, daß der Menſch dieſe Liebe im Leben gefunden. —

Es war ſtill in dem Zimmer des Todes. Man hörte nur das ſtets lauter und ſchwerer werdende Athmen des Kranken und das leiſe, mit Mühe unterdrückte Schluchzen Georg's. Was er verlor, verlor ja Keiner von den Andern. Er kniete an dem Sterbebette eines Freundes, eines Bruders und eines Vaters. So wie der Sterbende hatte ihn Niemand verſtanden, ſo ohne allen Eigennutz hatte ihn Niemand geliebt. Es war die Gemeinſchaft ihres Denkens und ihrer Geſinnungen, welche ſie ſo eng verbunden hatte, es war ein gleiches Streben ihrer Geiſter, auf dem der Bund ihrer Freundſchaft beruhte, und nun ſollte dieſer Geiſt von ihm geriſſen werden, nun ſollte auch er zerfallen und zergehen wie ſein irdiſcher Körper, unſterblich allein durch das Andenken der Nachwelt.

Noch einmal richtete ſich der Kranke hoch und kräftig empor und ſeine Augen blickten groß und hell auf Georg, der ihn mit ſeinen Armen umfing; noch einmal athmete er tief und langſam auf und verſuchte zu ſprechen, aber ſein Mund blieb ſtumm. Langſam ſank er zurück in Georg's Arme und ſein Haupt lehnte ſich an deſſen Bruſt. Der Tod hatte den letzten Lebens-Funken ausgelöſcht, die Augen waren gebrochen und das Herz ſtand ſtill — ſtill für immer. In den Armen ſeines Lieblings war er geſtorben, ohne Kampf ſeines Herzens und Geiſtes, ohne Ringen und Sträuben ſeines Gewiſſens, ohne Furcht — ruhig und mit Bewußtſein wie ein Mann, der ſich ſeit Jahren mit dem Gedanken

Digitized by Google

vertraut gemacht hat, daß der Tod ein nothwendiges Gesetz der Natur, eine Epoche in dem großen Kreislauf des Stoffes ist, wie ein Mann, der weiß, daß er nach dem Tode nichts mehr zu hoffen hat, der aber so gelebt, daß er auch nichts zu bereuen und nichts zu fürchten hat.

Georg vermochte seinen Schmerz nicht länger mehr zurückzuhalten. Ungestüm warf er sich über das Bett und küßte die Hand und die Stirn des Todten. Er rief ihn bei Namen, er legte das Haupt auf sein Herz, denn er vermochte den Gedanken noch nicht zu fassen, daß er nun todt, für ewig todt sei, daß keine Menschenmacht im Stande sei, dieses Herz wieder zum Schlagen zu bringen und dieses Leben von dem Tode zurückzukaufen, keine Menschenmacht! Deshalb erscheint sich der Stolzeste und Größte klein und gering, wenn er an dem Lager eines Sterbendem steht und der Tod seine starre Hand ausstreckt. — Hier, hier ist die Grenze für alle Menschenmacht und Menschengröße, hierüber hinaus kann Niemand. Hier treffen alle Lebenswege zusammen, hier muß der König still stehen wie der Bettler, der Rechtschaffene wie der Bösewicht. —

Der Apotheker trat an Georg heran und legte die Hand auf dessen Schulter. „Kommen Sie, junger Freund" sprach er, „kommen Sie, Sie vermögen den Tod nicht zu erkaufen. Wohl hätte unser Freund noch lange leben können, aber wohl Dem, der so ruhig stirbt wie er, wohl Dem, dem das Gewissen diesen gewaltigen Uebergang nicht schwerer macht, er ist nicht zu beklagen, kommen Sie mit mir."

Digitized by Google

Mit ſtarren Augen blickte ihn Georg an, erſt die letzten Worte brachten ihn wieder zum vollen Bewußtſein.

„Laſſen Sie mich hier,“ erwiderte er; „ich kann noch nicht von ihm ſcheiden. Sie wiſſen nicht wieviel ich an ihm verloren habe.

„Ich weiß es, ich weiß es,“ entgegnete der Apotheker; „ich kenne ihn ſeit langen Jahren und er war auch mein Freund. Auch mir kann nie erſetzt werden, was ich in ihm verloren habe. Selten ſchlägt ein Menſchenherz ſo redlich und wahr wie das ſeine. Er wollte oft kalt und hart erſcheinen, und doch fühlte ſein Herz ſo tief und warm; er konnte ſeine Freunde beleidigen, aber nur um ihnen nicht zu zeigen, wie lieb er ſie hatte; er konnte ſie ſchmähen einer Thorheit wegen und doch würde er ſein Herzblut hingegeben haben, um die Thorheit wieder gut zu machen. — Ich begreife Ihren Schmerz, junger Freund, ich achte ihn hoch, — faſſen Sie ſich, der Tod iſt unerbittlich.“

„Gönnen Sie mir Zeit, mich zu faſſen und meinen Schmerz zu bekämpfen,“ bat Georg. „Zu ſchnell und zu plötzlich iſt dies Alles auf mich hereingeſtürmt, zu unvorbereitet iſt Alles gekommen und es iſt ſchwer das Herz, das gewöhnt war, ihn lebensmuthig und heiter zu ſehen, an den Gedanken des ſtarren Todes zu gewöhnen. Gönnen Sie mir Zeit und laſſen Sie mich allein in aller Stille von dem Todten Abſchied nehmen, ich bin es ihm, ſeiner Liebe und meinem eigenen Herzen ſchuldig.“

Der Apotheker verließ mit dem Major und deſſen Tochter das Zimmer und Georg blieb allein bei der

Digitized by Google

Leiche seines väterlichen Freundes zurück. Einen Augenblick stand er vor dem Todten und seine Augen ruhten auf den blassen Zügen seines Gesichtes, welches der Tod nicht verändert hatte; dann setzte er sich neben das Bett, nahm die Rechte des Geschiedenen in seine Hände und ließ seinem Schmerze und seinen Thränen freien Lauf.

Der Abend rückte heran, die Abendsonne warf ihre röthlichen Strahlen auf die weiße Schneedecke draußen und durch das Fenster an die Wand des Zimmers, wo das Bett des Todten stand. Ruhig flimmerten und spielten die Strahlen an der Wand. Alles ringsum war still und sie selbst waren so mild und freundlich als wollten sie noch einmal den Todten, ehe er in das finstre Grab gelegt würde, begrüßen, als wollten sie noch einmal, wie sie es so oft während seines Lebens gethan, über seinem Haupte schweben und ihm zurufen: „Auch wir gedenken Deiner noch, auch wir treten an Dein Sterbelager still und friedlich, um von Dir Abschied zu nehmen, Du kleiner lustiger Doctor! Aber hab' nur Geduld, wenn draußen der Schnee schmilzt und die Bergesabhänge zu grünen anfangen, dann wollen wir Dich nicht vergessen, dann wollen wir uns auf Deinem Grabhügel lagern mild und warm und auch auf ihm soll frisches Grün hervorsprossen, auch auf ihm sollen Blumen knospen und blühen; hab' nur Geduld, kleiner Doctor, wir vergessen Dich nicht, Du bist Dein Leben lang unser Freund gewesen."

Tiefer und tiefer sank die Sonne im Westen herab und höher und höher stiegen die goldigen Strahlen an der Wand. Aber Der, über dessen Lager sie schwebten,

Digitized by Google

sah sie nicht, der Tod hatte seine Augen geschlossen für immerdar. Er sah sie nicht, er fühlte auch nicht, daß seine Rechte in der Hand seines jungen Freundes ruhte und daß heiße Thränen darauf tropften, er fühlte es nicht, denn die Rechte war kalt und steif.

Die Sonnenstrahlen waren längst von der Wand und aus dem Zimmer verschwunden, die Sonne war längst im Westen untergetaucht und draußen glitten und zitterten die bleichen Strahlen des Mondes über den glitzernden Schnee. Stunde auf Stunde war vergangen und noch saß Georg an dem Bette des Todten und hielt dessen kalte Hand in der seinen. Seine Augen starrten auf den Boden, regungslos saß er da und nur zuweilen verrieth ein Seufzer, der sich aus seiner Brust emporrang, daß noch Leben in ihm war.

Endlich stand er auf, legte die Rechte des Todten auf dessen Brust und küßte ihn noch einmal auf die bleiche und kalte Stirn, dann verließ er schnell das Zimmer und ging in die kleine Stube, die er einst bewohnt hatte.

Sie war noch wie er sie einst verlassen hatte. Wie ein Heiligthum hatte sie der kleine Doctor unangetastet gelassen und sie war auch für Georg ein Heiligthum voll glücklicher und schöner Jugenderinnerungen. Jeder Gegenstand blickte ihm bekannt und zutraulich freundlich entgegen. Dort das alte Fortepiano mit den zersprungenen Saiten, dort der kleine Bücherschrank mit den Schulbüchern und der ausgestopften Eule darauf. Wie viele Erinnerungen aus der Zeit, wo er noch hier gewohnt, knüpften sich daran und wie viel, wie viel

Digitized by Google

lag wieder zwiſchen dieſer Zeit und jetzt. Wo waren die Jugendträume und Ideale geblieben. Er war zum Manne gereift; in anderer Geſtalt, mit einem ſtarren Ernſte trat ihm das Leben entgegen. Er hatte ein treues Herz, ein liebes Weib gefunden, aber wie viel hatte er dagegen verloren. Aus dem Vaterherzen und Vaterhauſe verſtoßen, von den Menſchen als ein Zweifler an ihrem Glauben gemieden, ſtand er faſt allein und verlaſſen in der Welt da. Jetzt war auch das Herz noch geſchieden, das ſo treu und mit ſo unendlich viel Liebe an ihm gehangen hatte.

Ja es war dahin, dies treue redliche Herz und jeder Gegenſtand erinnerte ihn daran, jeder Gegenſtand rief ihm entgegen: „Das war einſt eine glückliche Zeit, als der luſtige kleine Doctor noch lebte, der jetzt auf dem Todtenlager liegt, kalt und ernſt; das war eine luſtige Zeit, wenn er hier neben Dir ſaß und Dir erzählte und laut lachte, wenn er ſeinen langen Bart mit der Linken ſtrich und in der Rechten ſeine große Reitpeitſche hielt; da haben wir ſtill gelauſcht und haben heimlich mitgelacht, denn es war eine luſtige Zeit. Aber das iſt nun Alles vorbei und kommt auch nie wieder, denn der kleine Doctor iſt todt und in wenig Tagen wird er auf dem Friedhofe tief in die Erde geſenkt!“

In ſchmerzhafter Aufregung ging Georg im Zimmer auf und ab. All die heiteren und glücklichen Tage, welche er in dieſem Hauſe erlebt hatte, zogen in der Erinnerung vor ſeinem Geiſte vorüber und traten mit dem Schmerze und der Trauer der Gegenwart in den grellſten Contraſt. Da blieb ſein Auge auf der ausgeſtopften Eule

Digitized by Google

haften, deren dunkle Glasaugen ihm still und traurig entgegen blickten. Er blieb vor dem Vogel stehen, sein Blick ruhte in starrem Nachsinnen darauf und mehr und mehr gewann dieser Vogel Leben und Sprache der Augen. Die Augen bekamen einen lebhaften feurigen Glanz und blickten ihm wehmüthig lächelnd entgegen, als ob auch sie ihn daran erinnern wollten, daß es anders in diesem Hause geworden sei als einst, daß der Tod seinen Fuß in dasselbe gesetzt und Glück und Frieden für immer daraus gebannt habe.

Das Gesicht der Eule ward größer und größer und gestaltete sich mehr und mehr zu einem menschlichen Antlitz, der Schnabel ward zur gebogenen Nase des kleinen Doctors, das Gesicht nahm dessen Züge an, aber es blickte ihn nicht wie einst freundlich lächelnd an, sondern ernst, mit einem wehmüthigen Schmerze.

Starrer und starrer waren die Augen Georg's auf den Vogel gerichtet, seine aufgeregte Phantasie führte ihm immer lebhafter das Bild des geliebten väterlichen Freundes vor, ungestüm breitete er endlich die Arme aus und eilte ihm entgegen, ihn zu umfassen und fest, fest an sein Herz zu drücken. Er stieß mit den Armen an den Schrank, der Vogel wankte auf seinem Gestelle und stürzte mit diesem herab auf die Erde. Erschrocken fuhr Georg zurück, sein Phantasiegebilde war geschwunden und er hob den Vogel, der zu seinen Füßen lag, auf. Er war zerbrochen und vernichtet, die dunkeln funkelnden Glasaugen waren aus dem Kopfe gefallen und kaum war die Gestalt des Thieres noch zu erkennen. Zeit, Staub und Motten hatten langsam daran gezehrt und

Digitized by Google

die einzelnen Theile zum Theil vernichtet. Durch den Fall war das Ganze zusammengebrochen.

Mit stiller Wehmuth betrachtete Georg das zusammengefallene Thier. Es war es einst gewesen, welches das erste Band zwischen ihm und dem kleinen Doctor geknüpft hatte. Jahre lang hatte es auf dem kleinen Bücherschranke gestanden, gleichsam wie ein Schutzgeist jener frohen und glücklichen Tage — nun war es zerstört, in sich zerfallen an demselben Tage, an welchem der Herr dieses Hauses, der Freund und Vater Georg's geschieden war.

Sollte dieses eine trübe Vorbedeutung sein, daß so auch das Glück und der Friede in Georg's Herzen breche; sollte mit diesem Schutzgeiste auch das Glück von Georg's Haupte weichen! Dieser Gedanke durchzuckte seine Brust und trieb das Blut aus seinen Wangen zurück, aber nur für einen Augenblick; dann faßte er sich rasch. Nein, nein, dies konnte nicht sein. Das Glück und der Friede des Menschenherzens hängen nicht von bloßen Zufälligkeiten ab, das Leben eines Menschen kann nicht in die Hand zufälliger Verhältnisse gelegt sein, nach ewigen und unabweisbaren Gesetzen ist sein Lauf bestimmt, es ist ein nothwendiges festbestimmtes Glied in der großen Kette des Kreislaufes alles Stoffes. Und durfte er am Glücke verzagen, durfte er dem Gedanken an Unglück in seiner Brust Raum geben, so lange er noch das höchste und reinste Glück, seine Marie, sein nannte.

Der Gedanke an sie rief bald einen milderen Ausdruck auf seinem Gesichte hervor und als er im

Digitized by Google

Geiste zu ihr zurückkehrte und sich neben sie setzte in dem kleinen trauten Zimmer, als er im Geiste in ihre dunkeln lieben Augen blickte, da löste sich langsam, mehr und mehr die Fessel des starren Schmerzes, welche seine Brust umschlungen hatte. Schmerz und Freude ermüden zuletzt, durch eigene Heftigkeit zehren sie sich auf und wenn eine Nacht voll Schlaf zwischen ihnen liegt, so ist die helle Flamme und die Gluth, mit der sie anfänglich aufloderten, verlöscht, es hat sich über sie gleich wie über den glühenden Lavastrom eine dünne äußere Kruste gebildet. Wohl ist noch ein glühender Stoff im Innern verborgen und eine Hand, ein Fuß kann die dünne Schale zerbrechen und auf's Neue die Gluth hervorrufen, aber auch über ihr bildet sich wieder eine Kruste und von Tage zu Tage erkaltet sie mehr und die Schale wird dicker und dicker, bis zuletzt die letzte Gluth verlöscht und der glühende Schmerzensstrom, der sich durch das Herz ergoß, ganz erkaltet und erstarrt ist. Wohl gehen oft Jahre darüber hin, ehe er gänzlich erkaltet, aber er erkaltet doch. Wie eine feste felsige Masse liegt er aber nun in der Brust und dem Herzen und nie kommen die grünen Fluren der Träume, Ideale und Hoffnungen, welche durch einen solchen Schmerzensstrom vernichtet und verschüttet sind, wieder zum Vorschein. — Eine Lavadecke birgt den Keim eines neuen und üppigen Lebens in sich, wenn die Jahre sie zersetzt haben, aber selten ist ein Menschenleben lang genug, um die Schale eines solchen Schmerzensstromes zu zersetzen, so daß darauf die Blumen der frendigen Ent-

Digitized by Google

sagung und der ungetrübten Himmelshoffnungen zur vollständigen Blüthe gelangen.

Es war bereits spät am Abend geworden, als Georg das stille Haus des Todes verließ und der Einladung des Apothekers Folge leistete. Aber auch hier ging er sofort auf das für ihn bestimmte Zimmer, um allein zu sein. Er taugte noch nicht für den Umgang mit Menschen, er vermochte seine Gedanken noch nicht auf einen anderen Gegenstand, als seinen Schmerz zu richten. —

Während Georg sich ermüdet auf das Lager geworfen und in Schlaf gesunken war, waren in dem Zimmer über ihm noch zwei Menschen wach, denen vergeblich der Schlaf sich näherte.

Es war ein kleines, aber freundlich und wohnlich eingerichtetes Zimmer, welches Fanny und Louise bewohnten. In dem Ofen brannte ein helles Feuer und verbreitete eine behagliche Wärme durch das Zimmer. Der Mond schien hell und heimlich durch die Fenster und das eintönige Geräusch, welches das Feuer in dem Ofen verursachte, war wohl geeignet, ein Herz in süße Träumereien einzuwiegen und eine still friedliche Stimmung hervorzurufen, aber hieran schienen die beiden jungen Mädchen, welche hinter dem Ofen saßen, in diesem Augenblicke nicht zu denken.

Louisens Augen waren mit Thränen gefüllt und vergebens war die kleine Fanny bemüht, sie zu trösten und zu beruhigen. Sie hatte den rechten Arm um die Schwester gelegt und in ihrer linken Hand ruhte die Louisens; aus ihren Augen blickte eine innige Theilnahme und Niemand hätte geglaubt, daß dieses

Digitized by Google

kleine luſtige Mädchen je ſo ernſt und traurig hätte ausſehen können.

„Sei ruhig, Louiſe,“ tröſtete die kleine Fanny, als die Thränen der Schweſter heftiger zu fließen anfingen, „ſei ruhig, Du wirſt ihn vergeſſen, die Zeit wird Deinen Schmerz heilen und Du wirſt wieder glücklich und heiter.“

Langſam ſchüttelte das weinende Mädchen das ſchöne Haupt. „Die Zeit heilt ihn nicht,“ erwiderte ſie, „vergeſſen kann ich ihn nie, nie, aber ich kann ihn auch nicht ſehen, ich vermag es nicht, weil mir ſonſt das Herz zerſpringen würde.“

„Doch, Louiſe,“ entgegnete Fanny, „Du mußt Georg ſehen, Du mußt mit ihm verkehren, ſo lange er in unſerm Hauſe weilt, denn gerade hierdurch wirſt Du am erſten geheilt werden. Tritt ihm ſo ruhig und unbefangen als möglich entgegen, und wenn Du täglich, ſtündlich bei ihm biſt, wenn Du ſiehſt, welche Gedanken ihn erfüllen, wenn Du ſiehſt, wie ſein Herz zwiſchen der Liebe zu ſeinem Weibe und zwiſchen dem Schmerze über den Tod des Doctors getheilt iſt, wenn Du ſiehſt, wie er in ſeinem Schmerze für Dich kaum einen Blick haben wird, ſo muß Deine Liebe geſchwächt werden und allmälig wird ſie in ein ruhiges, reines Freundſchaftsgefühl übergehen.“

Wieder ſchüttelte das Mädchen langſam den Kopf. „Nicht das heilt mich,“ ſprach ſie. „Meine Liebe iſt von Anfang an eine hoffnungsloſe geweſen, ſie hofft auch nicht auf Glück und Freuden, aber dennoch iſt ſie von Tage zu Tage mächtiger und leidenſchaftlicher in

Digitized by Google

mir herangewachſen, ſie macht mich nicht glücklich, das fühle ich, ſie macht mich unglücklich, aber dennoch kann ich ſie nicht aus meinem Herzen bannen. Ich habe nur einen Wunſch: ich möchte ihm nützen und für ihn ſterben, und erſt wenn ich todt wäre, ſollte er erfahren, daß ich mich aus Liebe ihm zum Opfer gebracht. Dann würde er mir ein freundliches Andenken bewahren, dann wüßte er, daß meine Liebe nicht nach ſeinem Beſitze getrachtet, dann ...."

„Dann wüßte ich auch, wer Dir bald folgen würde, Du gottloſe Schwärmerin," unterbrach ſie die kleine Fanny, indem ſie die Schweſter feſt mit dem Arme umſchloß und ihr mit der Hand den Mund zuhielt. „Denkſt Du denn gar nicht an Deine Schweſter und Deinen Vater? Haſt Du uns ſo wenig lieb, daß Du zu ſterben wünſcheſt, Du böſes Mädchen? Glaubſt Du denn, ich könnte und möchte ohne Dich leben! Sieh, Louiſe, ich habe Dich viel, viel lieber als Du mich, ohne Dich möchte auch ich nicht leben."

Laut weinend ſchloß Louiſe die Schweſter in ihre Arme und legte den Kopf an ihre Bruſt. „Nein, Fanny, Du haſt mich nicht lieber als ich Dich, Du biſt nur nicht ſo unglücklich als ich es bin. Du weißt nicht, wie es in meinem Herzen wogt und ſtürmt, Du weißt nicht, welche Schmerzen mir dieſe Liebe ſchon bereitet hat; Du blickſt der Zukunft voll Hoffnung und Freude entgegen, Du haſt von ihr nur Glück zu erwarten und Du wirſt auch glücklich werden, während ich nichts mehr zu hoffen habe, und es für mich kein weiteres Glück auf der Erde giebt, als zu ſterben."

Digitized by Google

„Kann ich glücklich sein, wenn ich Dich so unglücklich sehe!“ erwiderte die kleine Fanny. „Ich scheine Dir glücklicher, weil ich dem Leben heiterer und muthiger entgegentrete, ich bin auch glücklicher als Du, weil Du Dich selbst quälst und unglücklich machst.“

„Ich kann nicht anders und wenn ich darüber zu Grunde gehe,“ schluchzte Louise und weinte still an dem Busen der Schwester fort. Aber die Thränen flossen langsamer und milder, die Natur machte endlich ihre Rechte geltend und der Schlaf schloß ihre Augen.

Fest hielt die kleine Fanny sie mit ihren Armen umschlossen und ließ sie ruhig an ihrer Brust schlafen. Das Feuer war im Ofen längst verlöscht, nur der Mond schien noch still und heimlich durch das Fenster. Da beugte sich Fanny über das schlummernde Mädchen und weckte sie mit einem Kusse auf die Stirn. Sie fuhr erschrocken empor, aber ihre Augen blickten der Schwester lächelnd entgegen und ihre Wangen waren zart geröthet. Der Schlaf hatte den Kummer aus ihrer Brust verscheucht und der Gott des Traumes hatte ihr Herz mit lieblichen Bildern erfüllt — wovon sie geträumt? Ihre glücklichen Augen, ihre gerötheten Wangen verriethen es! —

Der kleine Doctor war zum Friedhofe hinausgetragen und dort war er geräuschlos in die Erde gesenkt. Dort lag er ruhig und still, um wieder zu Staub und Asche zu werden, woraus er entstanden war. Viele

Digitized by Google

waren ſeiner Bahre gefolgt und hatten ihn auf dem letzten Wege begleitet und in manches ernſte männliche Auge hatte ſich eine heimlich ſtille Thräne geſchlichen, die dem Ehrenmanne galt, deſſen irdiſche Reſte in die Erde geſenkt wurden; manche Hand hatte ſich ausgeſtreckt, um über dem Grabe das Zeichen des Segens zu machen und manches Herz ging traurig heim, weil es in dem Geſchiedenen einen treuen und biedern Freund verloren hatte.

Der Geiſtliche des Ortes hatte an dem offenen Grabe eine Rede gehalten und er war der Einzige, deſſen Auge ruhig und theilnahmlos in das Grab blickte, ſein Herz war das einzige, das ungerührt blieb bei dem Gedanken, daß man einem Ehrenmanne die letzte traurige Ehre erwies. Seine Rede war nicht ein Gebet, das er über den Todten ſprach, durch ſie wehte kein Hauch des Friedens und der Liebe, ſie blieb unangerührt von jenen großen Worten der Alten: De mortuis nil nisi bene! — ſie war eine Strafrede und ſprach ein hartes, ſtrenges Urtheil über den Todten aus. Sie kannte keine Milde, keine Verſöhnung und Vergebung für die Fehler des Geſchiedenen, wenn es wirklich Fehler waren, der Redner kannte nicht die Liebe, welche die Lehre des Herrn, an den er glaubte, fordert, er war ohne Schonung in ſeinem Urtheil, ohne Schonung in der Verdammung. Und doch wandte ſich derſelbe Mann, deſſen Mund ſo eben einen Todten verdammt hatte, mit frommem Blicke nach oben und bat von ſeinem Gotte für ſich und die Umſtehenden um Gnade und Vergebung ihrer Sünden.

Digitized by Google

Was half es, daß kein Herz außer dem seinen ohne Liebe auf das Grab blickte, was half es, daß kein Mund nach seinem Tode gesprochen hatte: mir hat er einst wehe und Unrecht gethan, daß Niemand ihm eine schlechte That nachsagen konnte, daß nur die eine Stimme über ihn war. „Er war ein Ehrenmann!" — was half dies Alles — er hatte nicht geglaubt, er war nicht fromm gewesen nach den Begriffen des frommen Pfarrers und seine Seele war für ewige Zeiten der Verdammniß anheimgegeben.

Es hatte in Georg's Herzen gezuckt und seine Augen hatten geglüht, als er diese Worte vernommen hatte, aber die Heiligkeit des Ortes hatte ihn von jeder Erwiderung zurück gehalten. Der Geschiedene war ja erhaben über jede Schmähung, der Friede seines Grabes ward ja nicht dadurch gestört und sein Andenken lebte zu fest in der Brust eines jeden Ehrenhaften, als daß er durch solche Worte hätte verletzt werden können. Und keine größere Genugthuung konnte ihm und dem Todten werden, als daß sich alle Anwesenden mit Unwillen von dem Manne abwandten, der berufen war Liebe zu predigen und Liebe zu üben, und der sich anmaßte, das Richterschwert des ewigen Richters in seine Hand zu nehmen.

Der kleine Doctor lag in Ruhe und Frieden auf dem Gottesacker. Die Sonne hatte ihm einige freundliche Strahlen grüßend in das offene Grab gesendet und der Himmel hatte den Grabhügel mit einer glänzend weißen Schneedecke verhüllt.

Als Georg seinem väterlichen Freunde die letzte

Digitized by Google

ſchmerzliche Ehre erwieſen hatte, wollte er zu ſeiner Marie zurückkehren, aber der Apotheker hielt ihn zurück, denn bereits am folgenden Morgen ſollte das Teſtament des Doctors eröffnet werden. Es widerſtand ſeinem Herzen, ſchon jetzt, nachdem der Doctor kaum beerdigt war, ſein Auge auf deſſen Hab und Gut zu richten, ja er ſelbſt hatte noch nicht einmal daran gedacht, obſchon er wußte, daß das Teſtament zu ſeinen Gunſten abgefaßt war, nach ruhiger Ueberlegung entſchloß er ſich indeß, bis nach der Oeffnung des Documentes zu verweilen. Seine Anweſenheit war vielleicht nothwendig und dann hätte er auf's Neue die Reiſe hieher machen und ſich zum zweiten Male von ſeinem Weibe trennen müſſen.

Durch keine Ueberredung war er indeß zu bewegen, am folgenden Morgen auf das Gerichtsamt zu gehen, um der Eröffnung des Teſtamentes beizuwohnen. Vergebens hatte ihm der Apotheker vorgeſtellt, daß er ja nach des Doctors wiederholter Verſicherung zum Haupterben, ja zum einzigen Erben ernannt ſei, und daß die Wahrung ſeines Intereſſes und ſeines Eigenthumes erfordere, daß er zugegen ſei. Georg hatte es abgeſchlagen, weil es ſeinem Herzen widerſtrebte und in ſeinem Namen war deshalb der Apotheker ſelbſt auf das Gerichtsamt gegangen.

Nicht ohne Spannung erwartete Georg die Zurückkunft des Apothekers. Er wußte, daß er das Vermögen und das Beſitzthum des Doctors erben ſolle, und wenn es auch für ihn ſelbſt wenig Werth hatte, ſo knüpfte ſich doch die Hoffnung daran, daß er dadurch

Digitized by Google

in den Stand gesetzt werde, seiner Marie ein angenehmes und sorgenfreies Leben zu verschaffen. Ja selbst seine eigene Stellung gewann dadurch, denn dann ward er unabhängig und konnte ausschließlich seinem Studium leben, ohne genöthigt zu sein, auf die Sorge für die Lebensbedürfnisse Rücksicht zu nehmen.

Die Hände über dem Rücken gekreuzt schritt er im Zimmer auf und ab. An dem Fenster saßen Louise und die kleine Fanny, beide mit weiblichen Arbeiten beschäftigt. Dann und wann richtete die letztere einen flüchtigen Blick auf den jungen Mann, gleichsam als ob sie ihm einen Vorwurf mache, daß er von ihrer und der Schwester Anwesenheit so wenig Notiz nehme, aber er bemerkte diesen Blick nicht und ließ sich in seiner Wanderung nicht stören, seine Gedanken schienen in weiter Ferne zu weilen.

Endlich kehrte der Apotheker zurück und forschend blickten ihm Aller Augen entgegen. Sein Gesicht war bleich und der Ausdruck des größten Schreckens war darin nicht zu verkennen. Erschöpft warf er sich auf einen Stuhl und nicht eher sprach er ein Wort, als bis die beiden Mädchen und Georg dicht an ihn herangetreten waren und Fanny ihre kleine Hand auf seine Schulter legte. Da erhob er sich und sein Auge ruhte mit dem Ausdrucke inniger Theilnahme und wirklichen Schmerzes auf Georg.

„Sie sind hintergangen und betrogen," rief er endlich mit leidenschaftlicher Stimme, in der sich seine ganze innere Aufregung Luft machte. „Der Doctor hat mehr denn einmal gesagt, daß Sie sein ganzes Vermögen

Digitized by Google

erben ſollten, aber in dem Teſtamente iſt der Major Rüder zum Haupterben eingeſetzt und Sie ſind nur mit den Sammlungen und Inſtrumenten des Doctors abgefunden. Das iſt Nells Abſicht nicht geweſen, dahinter ſteckt eine Erbſchleicherei oder ein Betrug, ſo wahr ich Mirus heiße."

Die Worte des Apothekers hatten die größte Beſtürzung hervorgerufen, denn dieſe Wendung hatte Niemand vermuthet. Der Erſte, der ſeine volle Faſſung und Ruhe wieder gewann, war Georg, obſchon er durch die Nachricht am ſchwerſten berührt war.

„Ich habe kein Anrecht auf das Vermögen meines väterlichen Freundes," ſprach er mit größter Ruhe, „und es war Thorheit von mir, daß ich nur für einen Augenblick hoffen konnte, der Geſchiedene werde ſeine Anverwandten mir nachſetzen. Ich verdanke ihm viel, unendlich viel und hat er in ſeinem Teſtamente nicht auch mich durch ein Andenken ſeiner Liebe bedacht!"

„Nein, mein junger Freund," unterbrach ihn der Apotheker, „ſo iſt es nicht. Es iſt der feſte Wille des Doctors geweſen, Sie zu ſeinem Erben einzuſetzen, es iſt ſein feſter Wille geweſen, oder glauben Sie, daß er anders ſprechen konnte, als es ihm ums Herz war? Der Major iſt mit ihm verwandt, aber er hat nie viel von ihm gehalten, weder früher noch ſpäter. Auch mich wollte er in ſeinem Teſtamente bedenken, er hat es mir ſelbſt geſagt, aber mit keinem Worte bin ich erwähnt, mit keinem Worte, — ſo konnte Nell nicht an ſeinen Freunden handeln. Es liegt hier ein Geheimniß zu Grunde, glauben Sie mir, ich habe den

Digitized by Google

Doctor zu lange und zu gut gekannt — ich begreife es nicht."

Louise trat in diesem Augenblicke vor. Des Mädchens Wangen waren geröthet und aus ihren sonst so stillen nnd ruhigen Augen leuchtete ein eigenthümliches Feuer.

„Das Testament ist verfälscht," sprach sie mit hastiger, aber fester und bestimmter Stimme, „es ist verfälscht," und als ihr Auge dem Georg's begegnete, erröthete sie noch höher.

Verwundert blickte der Apotheker das Mädchen an.

„Woher weißt Du das, Mädchen?" fragte er.

„Eine innere Stimme sagt mir," erwiderte sie, „daß es so ist, und daß Sie — fügte sie zu Georg gewendet hinzu — der alleinige Erbe sind." Sie trat nach diesen Worten zurück an das Fenster, gleichsam als interessire alles Fernere sie nicht mehr, obschon nicht das geringste Wort ihrem Ohre entging.

„Thorheit, Thorheit," rief der Apotheker, „bleib mir mit Deiner inneren Stimme fern. Das Testament ist in aller Form Rechtens aufgesetzt, der Doctor hat es unterschrieben und mit seinem Siegelringe, den er nie von dem Finger nahm, versiegelt, der Notar hat es angefertigt und gleichfalls unterschrieben und untersiegelt. Ich kenne beider Hände und Siegel genau, an eine Verfälschung ist nicht zu denken."

„Wie heißt der Notar, der das Testament aufgesetzt hat?" fragte Georg hastig.

„Sie wollen sich an ihn um Aufklärung wenden?" bemerkte der Apotheker, „daran habe ich ich auch bereits

Digitized by Google

gedacht und würde es gethan haben, ehe ich Ihnen diese Nachricht mitgetheilt habe, aber der betreffende Notar ist vor wenig Wochen gestorben, der giebt keine Aufklärung mehr."

Georg starrte schweigend und nachdenkend auf den Boden.

„Grämen Sie sich nicht, junger Freund; verlieren Sie den Muth nicht," fuhr der Apotheker fort, „Ihr Recht muß Ihnen werden. Ich werde Alles thun, um Sie zu unterstützen, wenn Sie dem räthselhaften Testamente nachforschen wollen. Und das müssen Sie thun, denn den Willen des Doctors enthält es nicht, so viel ist gewiß und so viel weiß ich."

„Nein," erwiderte Georg fest und entschieden, „ich gräme mich darüber nicht und werde auch nichts gegen das Testament meines väterlichen Freundes unternehmen. Ich bedarf des Vermögens nicht, denn so viel ich nöthig habe, kann ich mir erwerben. Ich gestehe es offen, daß ich mich anfangs gern den Gedanken hingegeben habe, ein reicher Mann zu werden, weil dann meine Zukunft auf alle Fälle eine gesicherte war und ich meiner Marie ein angenehmeres Leben bereiten konnte, als ich ihr jetzt zu bieten vermag — es war ein kurzer Traum, nichts weiter und ich weiß, daß meine Marie noch williger darauf verzichtet als ich. Mögen des Todten Anverwandten ruhig sein Vermögen hinnehmen, mögen sie glücklich damit werden, das beste Erbtheil des Geschiedenen, seine Liebe und seine Freundschaft habe ich doch vor ihnen vorausgehabt und sie tausche ich nicht gegen die größten Schätze ein."

Digitized by Google

Er hatte dieſe Worte mit Rührung und Wärme geſprochen und ſchweigend drückte der Apotheker ihm die Hand. Er ehrte die Geſinnung des jungen Mannes, aber im Stillen beſchloß er, Alles aufzubieten, um ihm zu ſeinem Rechte zu verhelfen, denn daß er der wirkliche Erbe ſei, davon war er feſt überzeugt.

Länger ließ Georg ſich nun nicht halten. Er ſehnte ſich zurück nach ſeiner Marie und in die ſtillen Räume ſeines Glückes, er ſehnte ſich, an dem Herzen ſeines Weibes all die verſchiedenen Schmerzen und Gefühle, welche ihn erfüllten, auszuſchütten und dort Ruhe zu ſuchen, wo er ſie allein finden konnte. Er verhehlte ſich nicht, daß der frühe und plötzliche Tod ſeines väterlichen Freundes gewaltig in ſein Lebensrad eingriff, denn von ihm hatte er nun ferner keine Unterſtützung mehr zu hoffen, auf ihn konnte er nicht mehr rechnen, auf ihm allein ruhten jetzt alle Sorgen. Die ihm innewohnende Kraft ließ ihn zwar nicht bangen, dennoch trat ihm das Leben jetzt ernſter und ſtarrer entgegen. Ihm war nicht bange, aber der Gedanke lag ihm ſchwer im Herzen, daß, wenn ihn ein Unglück betreffen ſollte, er nun allein und verlaſſen im Leben daſtehe, daß er keinen Freund habe, auf den er mit Zuverſicht rechnen könne, kein Herz, außer dem ſeines Weibes, das treu und aufrichtig an ſeinem Geſchicke Theil nehme.

Ungeſtört gab er ſich während der Heimreiſe ſolchen Gedanken hin und mehr und mehr nahmen ſie ſeinen heitren Sinn und ſeine Freudigkeit, mit der er ſonſt ſeinem Weibe entgegengeeilt wäre, gefangen. Es war

Digitized by Google

spät Abend und kaltes, unfreundliches Wetter, als er in die Stadt, in der er wohnte, zurückkehrte. In der trüben Stimmung, in der er sich befand, berührte es ihn doppelt schwer, daß ihn Niemand erwartete und empfing, daß ihm keine befreundete oder bekannte Hand zum Willkommen entgegengestreckt wurde, als er in das Thor trat. Rasch eilte er durch die finstern, menschenleeren Straßen seinem Hause zu. Aus seinem Zimmer blickte ihm über die Straße herüber ein Lichtschimmer entgegen und zum ersten Male flog an diesem Tage ein freudiges Lächeln über sein Gesicht. Dort saß sie, nach der er sich sehnte. Sie wußte nicht, daß er schon zurückkehrte, daß er ihr so nahe war, aber sie dachte vielleicht an ihn. Ungeduldig eilte er auf das Haus zu, rasch flog er die Treppe empor und einen Augenblick später hielt er seine Marie im Arme.

In dem kleinen traulichen Zimmer herrschte eine wohlthuende Wärme, die Lampe stand auf dem Tische und daneben lag ein angefangener Brief, an welchem Marie soeben geschrieben hatte. Alles ringsum blickte Georg so freundlich und traulich an, er war wieder in dem Raume, wo er schon so manche glückliche Stunde verlebt hatte, er hielt sein Glück, sein Weib fest an die Brust gepreßt und mit einem Male thaute die kalte, starre Kruste auf, welche sich um sein Herz gelegt hatte, und mächtig stürmten die Gefühle seines Herzens hervor. Er vermochte sich in diesem Augenblicke nicht zu beherrschen, unaufhaltsam drangen die Thränen hervor und er legte sein Haupt an die Brust seines Weibes. Dies war ja nun der einzige Ort auf der großen

Digitized by Google

weiten Erde, den er sein nennen, wo er Ruhe und Glück finden konnte, der einzige Ort! Deshalb klammerte er sich so fest an sein Weib, deshalb wagte er nicht sein Haupt emporzuheben, er fühlte, daß er nur hier ruhig liegen könne.

Er verhehlte Marie die Gedanken, welche ihn gepeinigt hatten, nicht, er gestand ihr, daß der Gedanke, wie er nun Niemand außer ihr habe, dem er sich offen anvertrauen könne, ihn gleichsam eisig kalt angehaucht habe und wie ihm zum ersten Male das Leben kalt und leer erschienen sei.

Tröstend und beruhigend strich ihm Marie die Haare von der Stirn und neigte sich zu ihm herab.

„Sieh, Georg," sprach sie, „ich bin glücklicher als Du. Ich kann mich nie so wie Du allein und verlassen fühlen. Wenn auch alle Menschen von mir ließen, so wüßte ich doch, daß Einer stets bei mir wäre in frohen und trüben Stunden, daß Einer mich nie verlassen würde, daß er es stets treu mit mir meint — und dies ist mein Gott. Du kennst die Ruhe und die feste Zuversicht nicht, welche ein fester Glaube an Gott dem Herzen zu allen Stunden giebt, Du kennst das Glück nicht, welches in dem Gedanken liegt, nie, nie verlassen zu sein, Du weißt nicht, wie wohl es dem Herzen thut, einen Gott und einen Vater zu haben, dem man Alles anvertrauen, dem man für jedes Glück danken, zu dem man in jeder trüben Stunde beten kann. Sieh', mein Georg, ich bewundre Dich, wie Du ohne den Glauben an einen Gott, der über den Menschen wie ein Vater wacht, in Glück und Unglück so ruhig und fest dastehst,

Digitized by Google

ich bewundre Dein Herz und Deine innere Stärke, aber ich weiß auch, daß es Geschicke und Schmerzen giebt, wo beides nicht ausreicht, wo der Mensch allein ein schwaches und ohnmächtiges Geschöpf ist. Möge Gott solche Geschicke von Dir fern halten, sie würden Dich doppelt unglücklich machen, Du würdest verzweifeln."

„Nein Marie," erwiderte Georg, indem er sein Haupt mit ruhiger Fassung emporhob, „nein, verzweifeln würde ich nicht. Alles, was nicht von Menschenhand kommt und geschieht, werde ich ruhig ertragen, denn ich weiß, daß es eine Thorheit ist, dagegen zu murren. Nur der Gedanke hatte mich verstimmt, daß ich inmitten so vieler Menschen allein und verlassen dastehe, daß ich von so vielen Millionen Menschenherzen nur ein einziges besitze, dem ich fest und mit Zuversicht vertrauen kann. Mit mir selbst bleibe ich ruhig und einig, denn nichts vermag den Grund zu erschüttern, auf dem meine Ueberzeugungen beruhen und sie werden nie zugeben, daß ich den Verhältnissen unterliege."

Marie schwieg, sie wußte, daß sie Georg's Ansichten und Ueberzeugungen nicht zum Wanken bringen könne. Um so fester schloß sie sich an sein Herz an, denn dieses Herz verstand sie, es war eines Sinnes und einer Liebe mit dem ihrigen.

Lange noch schimmerte das Licht in dem kleinen Zimmer durch das Fenster auf die dunkle Straße. Arm in Arm saßen Georg und Marie auf dem kleinen Sopha und ihre Wangen glühten vor Freude und Glück. Ihre Herzen hatten sich so viel mitzutheilen, nicht was sie

Digitized by Google

erlebt, ſondern was ſie empfunden und wie ſie ſich nach einander geſehnt hatten.

Zwei Tage Alleinſein inmitten des Glückes ſind für das Herz eine kleine Ewigkeit voll Sehnen, eine Welt voller Empfindungen, Träume und Hoffen. Sie reißen das Herz aus dem vollen Genuſſe der Wirklichkeit heraus und zeigen ihm die Größe und Reinheit des Glückes in dem Spiegel der Erinnerung. Deshalb genießt das Herz das Glück der Liebe nie voller und reiner, als beim Wiederſehen nach einer Trennung, deshalb ſollte der Menſch aber auch beim Abſchiede ruhig ſein und lächeln, weil auf ihn das erhöhte Glück des Wiederſehens folgt.

Ende des erſten Bandes.

Digitized by Google

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google